



# Freiraumkonzept Dübendorf

**5. November 2019**

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
1.1. Definition und Zweck .....	3
1.2. Vorgehen und Methoden .....	3
1.3. Schnittstellen zu bestehenden Konzepten und Arbeitspapieren.....	4
1.4. Charakteristika der Nutzer/innengruppen .....	4
<b>2. Strategie</b> .....	<b>7</b>
2.1. Qualitätsmerkmale von Freiräumen .....	7
2.2. Strategischer Grundsatz und Teilstrategien .....	9
2.3. Konkretisierung der Teilstrategien und Ziele.....	11
Teilstrategie 1: Zusammenleben und Lebensqualität .....	11
Teilstrategie 2: Nutzungskonflikte .....	12
Teilstrategie 3: Aufwertung und Pflege .....	14
Teilstrategie 4: Prozesse und Zusammenarbeit .....	14
<b>3. Handlungsbedarf</b> .....	<b>15</b>
3.1. Stadtzentrum .....	15
3.2. Gumpisbüel/Stägenbuck .....	16
3.3. Flugfeld & Flugplatz/Innovationspark .....	17
3.4. Gfenn .....	17
3.5. Sonnenberg .....	18
3.6. Wil/Oberdorf.....	18
3.7. Stettbach/Högler.....	19
3.8. Hochbord .....	20
3.9. Birchlen (inkl. Giessen, Zwicky) .....	20
3.10. Gockhausen/Geeren .....	20
3.11. Waldgebiet und Landwirtschaftszone Dübendorf Süd .....	21
3.12. Übergeordneter, gesamtstädtischer Bedarf .....	22
<b>4. Schlussfolgerungen</b> .....	<b>23</b>
<b>5. Anhang</b> .....	<b>25</b>
5.1. Bedürfnisanalyse von Jugendlichen.....	25
5.2. Bedürfnisanalyse von Kindern .....	25
5.3. Expertinnen- und Experteninterviews.....	25
5.4. Analyseblätter und Grundlagen der Analysephase.....	25
5.5. Quartierblätter Dübendorf .....	25

# 1. Einleitung

## 1.1. Definition und Zweck

Der Begriff Freiraum, wie er im vorliegenden Konzept verwendet wird, umfasst private und öffentliche Grünflächen, Wege und Plätze, die von der Bevölkerung zur Begegnung und Bewegung genutzt werden. Freiräume sind nicht durch Gebäude bebaute Flächen. Darunter fallen auch Schulhausplätze, Parkplätze, Strassenräume oder Brachflächen – also Orte, die nicht explizit als Freiraum vorgesehen sind, aber von bestimmten Nutzer/innengruppen angeeignet und als solche genutzt werden.

Freiräume sind Bildungsräume und gewinnen als Lern- und Entwicklungsfelder für Kinder und Jugendliche zunehmend an Bedeutung. Sie sind für alle Generationen Aufenthalts- und Begegnungsort – direkt vor der Haustür oder im Quartier – und bieten Kontakt zur Natur. Sie werden von der Bevölkerung für Spiel, Sport und andere Freizeitaktivitäten genutzt, aber auch vom Verkehr, der Wald- und Landwirtschaft. Sie bilden zudem die Grundlage für den Wasserhaushalt, gleichen das Klima aus und fördern die Biodiversität.

Die Stadt Dübendorf wächst seit Jahren stark. Allein in den letzten zehn Jahren stieg die Einwohner/innenzahl, bei gleichbleibender Fläche, von knapp 23'000 auf über 28'000. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die städtischen Freiräume aus. Durch die Verdichtung des Siedlungsgebiets, die Zunahme des Verkehrs und die vielfältigen Nutzungsansprüche geraten die Freiräume zunehmend unter Druck. Zudem zeigen sich bereits erste Nutzungskonflikte. Umso bedeutender ist es, sich als Stadt mit der Qualität der Freiräume auseinander zu setzen. Das vorliegende Konzept dient als strategisches Orientierungs- und Grundlagenpapier, um in der Stadt Dübendorf die Qualität bestehender Freiräume aufzuwerten, neue zu gestalten sowie nach bestimmten Qualitätskriterien zu planen.

## 1.2. Vorgehen und Methoden

Die Kinder- und Jugendkommission ist am 9. Juli 2015 (SRB Nr. 15-227) an den Stadtrat gelangt, um ein Spiel- und Freiraumkonzept (SFK) zu erarbeiten, da Kinder und Jugendliche ganz besondere Ansprüche an städtische Freiräume stellen. Um sowohl dem stadträtlichen Auftrag als auch dem Bedarf der Stadtplanung nach einer koordinierten und strategischen Planung von Freiräumen gerecht zu werden, legte der Planungsausschuss am 4. Oktober 2016 fest, dass das Spiel- und Freiraumkonzept zwingend die Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen abzubilden habe und flächendeckend für das gesamte Stadtgebiet gelten soll. In der Folge sprechen wir daher von einem Freiraumkonzept, indem die Spielorte für Kinder inkludiert sind.

Zur Erarbeitung des Freiraumkonzeptes wurde eine Projektgruppe mit Vertreter/innen aus Jugendkommission, Stadtplanung und KJAD gegründet. Die Arbeitsgruppe wurde methodisch von Frau Prof. Dr. Gabriela Muri-Koller, Architektin und Dozentin an der ZHAW unterstützt.

Mit den folgenden vier Methoden wurden die Freiräume mit unterschiedlichen Nutzer/innengruppen analysiert:

1. Bedürfnisanalyse durch Befragung von 33 Kindern und 87 Jugendlichen aus Dübendorf.
2. Experten- und Expertinneninterviews mit 25 Fachpersonen aus den Bereichen Unterhalt, Sicherheit, Schule und Vereinen sowie anderen Interessensvertreter/innen.
3. Begehungen und Bestandsanalysen bestehender Freiräume mit Vertreter/innen des VVD, dem Förster und dem Stadtgärtner.
4. Analyse des Handlungsbedarfs in jedem Dübendorfer Quartier anhand der lokalen Nutzer/innenbedürfnisse und der vorhandenen Infrastruktur (Anhang 5.5 Quartierblätter).

Die Resultate der Analysephase (Punkte 1 bis 3) wurden am 18. Mai 2017 dem Stadtrat vorgelegt

(SRB Nr. 17-176) und von diesem zur Kenntnis genommen. Auf der Basis der erhobenen Daten (Anhänge 5.1, 5.2, 5.3) erarbeitete die Projektgruppe die Analyseblätter (Anhang 5.4). Diese bilden die inhaltliche Grundlage des Freiraumkonzeptes. Basierend auf den Erkenntnissen wurden gemeinsam mit den Leiter/innen der betroffenen Stellen die Teilstrategien und Handlungsziele definiert. Zur Herleitung eines quartierspezifischen und nutzer/innenbezogenen Handlungsbedarfs erarbeitete die Projektgruppe detaillierte Quartierblätter (Anhang 5.5). Dabei wurde zielgruppenbezogen geprüft, welche Bedürfnisse in den einzelnen Quartieren gedeckt sind und wo Handlungsbedarf besteht. Ziel des Freiraumkonzeptes ist nicht, in jedem Quartier den Bedarf für jede Zielgruppe abzudecken. Es gilt vielmehr einen gesamtstädtischen Blick einzunehmen und den Bewegungsradius der einzelnen Nutzer/innengruppen dabei zu berücksichtigen.

Da alle relevanten Abteilungen der Verwaltung, direkt betroffene Akteure und Akteurinnen und zahlreiche Interessensvertreter/innen aus Dübendorf in die Konzeptarbeit einbezogen waren, entstand ein breit abgestütztes Produkt, welches in der Praxis gut verankert ist.

### **1.3. Schnittstellen zu bestehenden Konzepten und Arbeitspapieren**

Das Freiraumkonzept bewegt sich an den Schnittstellen zu Themen wie Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, Verkehrsplanung, Vereinsleben, Sport- und Freizeitkoordination sowie Zivilgesellschaft im Allgemeinen. Im Bereich der Nutzungskonflikte ist es eng verknüpft mit den Aufgaben von Polizei, SIP, Kinder- und Jugendarbeit und Themen wie Vandalismus, Littering und Lärmbelästigung. Es ist deshalb wichtig, das Freiraumkonzept als konzeptionelles Dach und breit abgestütztes Instrument zu verstehen, um diese Themen koordiniert und effizient angehen zu können.

#### ***Gesamtverkehrskonzept (GVK) und Langsamverkehrskonzept (LVK)***

Die nutzergerechte Gestaltung von Freiräumen betrifft auch Plätze und Verkehrswege, insbesondere dort, wo diese von Spaziergänger/innen, Velofahrer/innen oder spielenden Kindern genutzt werden. Eine enge Koordination und Zusammenarbeit ist daher sowohl bei konkreten Massnahmen wie auch bei der Berücksichtigung der Bedürfnisse von Nutzer/innengruppen wichtig.

#### ***Landschaftsentwicklungskonzept (LEK)***

Das Freiraumkonzept ist nicht als ökologisches Landschaftskonzept zu verstehen. Ökologische Freiraumaspekte werden im LEK sowie im Vernetzungsprojekt abgehandelt. Zwar befasst sich das Freiraumkonzept im Hinblick auf den zunehmenden Nutzungsdruck auch mit dem Schutz der Landschaft vor Übernutzung. Diese Themen liegen jedoch nicht im Hauptfokusbereich des Konzepts.

#### ***Gesamtstrategie Inklusive Nutzung (GIN)***

Nutzungskonflikte gehören zu einer wachsenden Stadt. Denn der öffentliche Raum wird zunehmend dichter besiedelt und von unterschiedlichen Gruppen mit deren individuellen Bedürfnissen genutzt. Daher gilt es als Stadt sowohl eine Haltung zum und Massnahmen im Umgang mit Konflikten im öffentlichen Raum zu entwickeln. Das vorliegende Freiraumkonzept ist mit seinen beschriebenen Qualitätsmerkmalen, Strategien und Zielen als Haltungspapier und somit als konzeptionelles Dach zu verstehen. Das Arbeitspapier «Gesamtstrategie Inklusive Nutzung» (GIN) hingegen zielt auf der Handlungsebene darauf ab, Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum zu bearbeiten und unter Einbezug aller betroffenen Akteurinnen und Akteuren gemeinsam Lösungen zu finden.

### **1.4. Charakteristika der Nutzer/innengruppen**

Der öffentliche Raum wird von allen Einwohnerinnen und Einwohnern Dübendorfs sowie von Menschen, die in Dübendorf arbeiten oder ihre Freizeit verbringen, genutzt.

Das vorliegende Konzept nimmt eine stark nutzungsorientierte Haltung ein: Wie kann der öffentliche Raum für alle möglichst attraktiv und nutzbar gemacht werden? Wie können wir vorhandene Potenziale nutzen damit in Dübendorf belebte und attraktive Freiräume entstehen? Diese

Herangehensweise setzt voraus, dass wir uns vertieft mit den Bedürfnissen der Nutzer/innen auseinandersetzen.

Um die unterschiedlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen und diese im Handlungsbedarf der einzelnen Quartiere in Kapitel 3 einfließen zu lassen, ist es sinnvoll, die verschiedenen Nutzer/innengruppen zu charakterisieren und ihre individuellen Bedürfnisse aufzuzeigen. Das Freiraumkonzept geht von folgenden sieben Gruppen aus:

**Familien mit Kleinkindern  
(0-4J.)**

bewegen sich hauptsächlich im nahen Wohnumfeld und nutzen den öffentlichen Raum vorwiegend tagsüber. Entlegene Freiräume (Waldrand, Feuerstellen, am Wasser) nutzen sie eher mit älteren Kindern.

Spiel und Freiräume, zu denen Eltern oder Grosseltern ihre Kinder und Enkel begleiten, sollen die Bedürfnisse sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen erfüllen. Dazu gehören genügend Sitzgelegenheiten. Hier sind nicht nur einzelne Bänke, sondern auch grössere Sitzgruppen mit Grillmöglichkeiten gemeint, wo Begegnung möglich und gefördert wird oder grössere bzw. befreundete Familien sich treffen können. Des Weiteren sind genügend Schattenplätze ein Bedürfnis.

**Schulkinder**

stellen einen besonderen Anspruch an Freiräume. Sie verfügen über viel Freizeit und mehr ungeplante Zeit als Jugendliche und Erwachsene. Sie nutzen Aussenräume im Wohnumfeld und auf den Schularealen intensiver als andere Gruppen. Die Schulareale sind für sie wichtige Treffpunkte und Spielräume. Viele Kinder äusserten auch, dass sie von privaten Spielplätzen vertrieben werden. Der Bewegungsradius für Kinder hat in den letzten Jahrzehnten aufgrund der Verdichtung stetig abgenommen.

Als zentrales Qualitätsmerkmal wird die Zugänglichkeit zu Spiel- und Freiräumen aufgeführt. Kinder sollen selbstständig und möglichst ohne Begleitung ihre Lieblingsplätze erreichen können. Unbeaufsichtigtes Spiel ermöglicht ihnen eigenständiges Lernen und die Chance, Risiken selber einschätzen zu lernen. Bei der Spielplatzplanung ist es daher besonders wichtig, neben dem Einhalten von Richtlinien und gesetzlichen Normen auch Lern- und Erfahrungsraum gestalterisch umzusetzen. Kinder verfügen über wenige Einflussmöglichkeiten, wenn es um die Gestaltung von Aussenräumen geht. Daher ist ein partizipatives Vorgehen bei der Planung und Gestaltung wünschenswert.

**Jugendliche  
(13-17J.)**

verschieben sich in ihrem Freizeitverhalten mehr und mehr von der Familie und den Quartieren hin in den öffentlichen Raum und ins Stadtzentrum. Dübendorfer Jugendliche sind insbesondere zwischen Bahnhof und Jugendhaus, auf den Schulhausplätzen oder in Freizeitanlagen wie Badi und Eisbahn anzutreffen. Gedeckte Orte ohne Konsumzwang sind besonders beliebte Aufenthaltsorte. Diese Nutzer/innengruppe belebt, zusammen mit derjenigen der jungen Erwachsenen, auch in der Nacht den öffentlichen Raum. Im Allgemeinen sind deutlich mehr Jungen als Mädchen im Aussenraum anzutreffen. Jugendliche im öffentlichen Raum werden oft als Problem

wahrgenommen. Daher werden sie bei Nutzungskonflikten häufig verdrängt.

Jugendliche wünschen sich vielfältige Konsummöglichkeiten und halten sich gerne in deren Umfeld auf, auch wenn ihnen das schmale Budget den Konsum meist versagt. Es besteht unter Jugendlichen ein grosses Bedürfnis nach ungestörten Treffpunkten, nach Rückzugsmöglichkeiten, also Orten, wo sie sich unbeobachtet und ungestört aufhalten können. Dieses Bedürfnis ist aktuell in Dübendorf nicht gedeckt. Bei der Bewältigung von wichtigen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter wie bspw. der Ablösung vom Elternhaus hin zur Peergroup und der Entwicklung einer eigenen Identität spielt der öffentliche Raum eine zentrale Rolle. Er erlaubt den jungen Menschen ausserhalb ihres primären Sozialisationsfeldes Erfahrungen zu sammeln und Rückmeldungen zu erhalten. Jugendliche nutzen den öffentlichen Raum oft als Bühne, auf der sie ihr Verhalten auf spielerische und manchmal auch provokative Weise überprüfen. Ein jugendgerechter öffentlicher Raum sollte dynamisch gestaltbar sein, damit sich unterschiedliche Gruppierungen den Raum aneignen können.

### **Erwachsene**

sind die aktive und stimmberechtigte Bevölkerungsgruppe, zu der auch die Entscheidungsträger/innen gehören. Die Interessen von Erwachsenen sind, verglichen mit anderen Nutzer/innengruppen, in Dübendorf gut vertreten. Denn obwohl Erwachsene eine grosse, heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Interessen sind, können sie ihre Bedürfnisse im Allgemeinen äussern und durchsetzen.

Zu den Ansprüchen von Erwachsenen an den öffentlichen Raum gehören zum Beispiel: Möglichkeiten zur Naherholung und sportlicher Betätigung, attraktive und ruhige Orte zum Mittagessen (Berufstätige), belebte städtische Räume während der Feierabendzeit (Cafés, Bars), nahe und vielfältige Konsummöglichkeiten sowie ein attraktives Mobilitätsangebot (Parkplätze, ÖV-Erschliessung, Velo- und Fusswege, etc.).

### **Seniorinnen / Senioren**

haben mehr Freizeit als andere Erwachsene und bewegen sich deshalb besonders oft im öffentlichen Raum. Sie sind häufig aktiv und haben eine hohe Kaufkraft, was auch ihr Freizeitverhalten beeinflusst. Sie halten sich in ihrem Wohnumfeld oder in der Nähe von Geschäften, insbesondere im Stadtkern, auf. Dabei verweilt diese Nutzer/innengruppe gerne an belebten Orten (auch Strassen) und beobachtet das Geschehen.

Zu den Bedürfnissen von Seniorinnen und Senioren an den öffentlichen Raum gehören genügend Sitzgelegenheiten und öffentliche WCs. Dies ermöglicht ihnen oftmals erst den Aufenthalt im Freien. Ein belebter, attraktiver und fussgängerfreundlicher Stadtkern kommt insbesondere dieser Nutzer/innengruppe zugute. In ihrer Rolle als Grosseltern sind sie zudem auch auf eine angemessene Infrastruktur auf Spielplätzen angewiesen. Räume für Seniorinnen und Senioren sollen zudem Anforderungen für Mobilitätseinschränkungen erfüllen.

**Mobilitätseingeschränkte Personen** sind eine altersunabhängige Nutzer/innengruppe, die vor allem an die Zugänglichkeit von öffentlichen Räumen besondere Ansprüche stellt. So ist das Spazieren mit dem Rollator auf Kies nicht möglich oder hohe Randsteine bilden für Rollstuhlfahrer unüberwindbare Grenzen.

Zugänge zu belebten öffentlichen Orten müssen für mobilitätseingeschränkte Menschen gewährleistet sein. Auch diese Personen haben ein Bedürfnis nach Spiel- und Bewegungsräumen. Diese müssen jedoch auf ihre Bedürfnisse angepasst sein (Spielgeräte für Kinder im Rollstuhl, Entdeckungsräume für alle Sinne, Sportgeräte mit verstellbarer Höhe, etc.).

**Randgruppen** eignen sich Plätze oder Orte im öffentlichen Raum an. Momentan gibt es in Dübendorf die «Pärkliszene», welche sich am Glattquai auf der Höhe Casinostrasse aufhält. Dies auch am Abend und in der Nacht. Als weitere Aufenthaltsorte für diese Gruppe sind das Subito und der Bahnhof bekannt. Im Vergleich zu anderen Nutzer/innen ist dies eher eine geschlossene Gemeinschaft. Von Mitarbeitenden des Unterhaltsdienstes und der Sicherheit wird die «Pärkliszene» als umgänglich, gesprächsbereit und weitgehend konfliktarm wahrgenommen. Einzelne Vorfälle wirken sich jedoch stark auf ihr Ansehen bei der Bevölkerung aus. Jugendliche meiden den Glattquai, weil sie «nichts mit den Alkis zu tun haben wollen». Auch Familien und Seniorinnen und Senioren halten sich selten in deren Nähe auf. Am Abend kann es zu Lärmbelästigungen für Anwohnende kommen. Insbesondere wenn der Alkoholkonsum fortgeschritten ist. Auch das Urinieren und Exkrementieren in der nahen Umgebung (Gärten, Wegrand) ist ein Problem.

Die «Pärkliszene» identifiziert sich sehr stark mit «ihrem» Platz an der Glatt. Das Glattquai ist zentrumsnah und Nahe von Einkaufsmöglichkeiten. Es ist wichtig, dass diese Gruppe «ihren» Platz hat. Es bedarf aber in Konfliktsituationen mit Nachbar/innen oder anderen Nutzer/innengruppen geleitete Aussprachen, um Verhaltensregeln zu vereinbaren aber auch einer Verdrängung entgegen zu wirken.

## 2. Strategie

### 2.1. Qualitätsmerkmale von Freiräumen

Die folgenden sieben Begriffe beschreiben die Qualitätsmerkmale für Freiräume und bilden damit die Grundlage der Freiraumplanung in Dübendorf. Sie dienen sowohl der Überprüfung und möglichen Anpassung bestehender wie auch der Planung künftiger Freiräume.

**Zentralität** Je mehr Menschen einen Ort nutzen, desto zentraler ist dieser. Kann ein Ort unterschiedlich genutzt werden, findet ein Zusammentreffen verschiedener Nutzer/innengruppen statt. Der Ort wird belebt.

Möchte man also Orte beleben, sollten die Bedürfnisse verschiedener Nutzer/innengruppen in die Gestaltung einbezogen werden. Ist bspw. ein Kleinkinderspielplatz mit genügend Tischen und Bänken ausgestattet, so möchten sich Eltern und andere Begleitpersonen dort treffen und besuchen den

Spielplatz mit ihren Kindern häufiger. Dies belebt den Platz und ermöglicht Interaktion.

**Zugänglichkeit** bedeutet, dass ein Ort seinen Nutzer/innen räumlich und zeitlich offensteht. Zum einen heisst dies, dass die Nutzung zeitlich möglichst uneingeschränkt ist. Zum anderen sollte der Ort gut zugänglich sein. Kinder sollten ihn möglichst alleine und gefahrlos erreichen können und der Zugang sollte nicht durch Zäune oder Hecken versperrt sein.

Die Zugänglichkeit kann auch durch repressive Nutzungsregeln oder Konsumzwang eingeschränkt werden. Zudem verhindern subjektiv wahrgenommene Barrieren eine freie Zugänglichkeit. Wenn beispielsweise eine Nutzer/innengruppe ein sehr dominantes Verhalten im öffentlichen Raum zeigt, kann dies für andere abschreckend wirken. Eltern, die neben einer Alkohol konsumierenden Gruppe herumliegende Scherben vermuten, meiden mit ihren Kindern diesen Ort.

Eine gute Raumorientierung und entsprechende Signaletik ist ebenfalls ein wichtiger Faktor für die Zugänglichkeit: Wirken die Zugänge von Quartieren abweisend oder ist unklar, ob der Raum öffentlich oder privat ist, wird die subjektive Zugänglichkeit eingeschränkt.

Die Zugänglichkeit für mobilitätseingeschränkte Personen muss bei der Planung von Freiräumen ebenfalls berücksichtigt werden.

**Brauchbarkeit** bedeutet, dass ein Ort den Anforderungen seiner Nutzer/innen gerecht wird. Insbesondere für Kinder aber auch für andere Altersgruppen ist es wichtig, dass Freiräume vielfältige Bewegungs- und Entdeckungsmöglichkeiten bieten, alle Sinne ansprechen und die Kreativität anregen. In urbanen Gebieten ist der Bach, an dem die letzte Generation noch Wasser gestaut hat und das Maisfeld, in dem sie sich versteckt hat, weit weg gerückt. Es gilt deshalb einen geeigneten Ersatz für die psychosoziale und motorische Entwicklung von Kindern zu finden.

**Adaptierbarkeit** bedeutet, dass sich ein Ort anpassen lässt, wenn sich die Anforderungen der Nutzer/innen verändern. Die Bedeutung eines Orts kann sich mit der Zeit verändern. Hochwertige Freiräume bieten also dynamische Nutzungsmöglichkeiten für verschiedene Altersgruppen. Sie laden ihre Nutzer/innen ein, selbst tätig zu werden, zu beleben, zu gestalten und weiterzuentwickeln. Adaptierbare Räume lassen es zu, dass sie durch ihre Nutzer/innen verändert werden, ohne dass dies als unzulässig betrachtet wird.

**Aneignung** Die Funktion und Nutzung von Freiräumen kann von Planer/innen nur beschränkt vorgegeben werden. Es entstehen immer wieder informelle Treffpunkte, welche planerisch nicht absehbar sind aber für den öffentlichen Raum in Dübendorf eine grosse Bedeutung haben können. Menschen wählen Orte, an denen sie sich aufhalten wollen und identifizieren sich mit ihnen. Dieser Prozess der Aneignung und Identifikation erhöht das Verantwortungsgefühl der Nutzer/innen. Dabei spielen Freizeit- und Quartiervereine, Jugendgruppen, junge Erwachsene und Anwohner/innen eine besonders wichtige Rolle.

Ist der Prozess der Aneignung grundsätzlich akzeptiert, können Räume so



geplant werden, dass sie sich von den Nutzer/innen dynamisch gestalten lassen. Handkehrum ist zu beachten, dass eine abweisende Freiraumgestaltung gewisse Nutzungen verhindern kann. Aneignung und Belebung kann auch durch gezielte Animation gefördert werden. Bei Räumen, die verschiedene Nutzer/innengruppen für sich beanspruchen, können Konflikte entstehen. Diese Aneignungsprozesse sollten professionell begleitet werden.

### **Diversität**

bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer/innen, Milieus und bauliche Strukturen an einem Ort präsent sind. Das Zusammentreffen von unterschiedlichen Alters- und Interessensgruppen wird gezielt gefördert. Gibt es beispielsweise im Stadtzentrum attraktive Orte für Familien, Berufstätige und ältere Personen, wird öfters lokal eingekauft, ein Restaurant, Café oder der Markt besucht.

Die gleichzeitige Nutzung eines Areals durch verschiedene Gruppen fördert zudem die soziale Kontrolle. Ist ein Schulhausareal nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene und Familien attraktiv, so übernehmen die Erwachsenen auf dem Platz auch eine gewisse Kontroll- und Erziehungsfunktion. Primarschulareale in Dübendorf werden zurzeit als solche Begegnungsräume gestaltet.

Diversität bedeutet aber auch, dass die Ausstattung von Freiräumen variiert. Statt in jeder Siedlung dieselbe Rutschbahn mit Sandkasten zu installieren, kann ein Ausstattungskonzept über ein ganzes Quartier erstellt und die Auswahl an Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten ergänzt werden.

### **Interaktion**

bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer/innen an einem Ort wechselseitig aufeinander einwirken und sich positiv beeinflussen. Räume werden zu Begegnungsorten. Man trifft sich, es entstehen soziale Kontakte, man unternimmt etwas zusammen, die Stadt wird zum Dorf, aus Anonymität wird Identität.

Damit wird nicht nur dem individuellen Bedürfnis nach sozialen Kontakten entsprochen. Eine dichte soziale Interaktion bringt in Städten jene Kraft hervor, die eine Gesellschaft wirtschaftlich und kulturell transformiert.

## **2.2. Strategischer Grundsatz und Teilstrategien**

Gemäss Legislaturprogramm 2018-2022 will Dübendorf die Aufwertung und Entwicklung der Qualität des Glattrams, des Stadtzentrums und von Quartieren ermöglichen und fördern, damit Dübendorf als Wohn- und Arbeitsort weiter an Attraktivität gewinnt. Dabei spielen Freiräume eine zentrale Rolle. Als attraktive Stadt fördert Dübendorf belebte, öffentliche Freiräume, in denen sich alle Menschen wohl fühlen. Gerade aufgrund der zunehmenden Verdichtung ist es wichtig, Freiräume zu erhalten, sie qualitativ und zeitgemäss zu gestalten, zu pflegen und für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich zu machen.

Die Freiraumstrategie gibt einen übergeordneten Grundsatz und folgende vier Teilstrategien vor:

*Grundsatz:*

- Die Stadt Dübendorf setzt sich zum Ziel, ihre Freiräume so zu gestalten und zu pflegen, dass diese zur **Identifikation** der Bevölkerung mit ihrer Stadt beitragen, dass sie die **Lebensqualität** und das **Wohlbefinden** der Bevölkerung fördern und ihre Rolle als soziale **Spiel- und Begegnungsorte** erfüllen können.

*Teilstrategie 1: Zusammenleben und Lebensqualität*

► **Belebte Freiräume als soziale Spiel- und Begegnungsorte für alle**

- Die Freiraumgestaltung soll das Zusammenleben, die Lebensqualität und die Gesundheit aller Alters- und Nutzer/innengruppen gleichermaßen fördern.
- Freiräume werden nach den Prinzipien einer guten Zugänglichkeit, Brauchbarkeit, Adaptierbarkeit, Aneignung, Diversität und Interaktion gestaltet.
- Bei der Planung und Gestaltung von Freiräumen werden Anwohner/innen, darunter auch Kinder und Jugendliche, sowie Vertreter/innen von Nutzer/innengruppen miteinbezogen, um die Identifikation und eine hohe Freiraumqualität zu fördern.

*Teilstrategie 2: Nutzungskonflikte*

► **Inklusiver Umgang mit Nutzungskonflikten**

- Die Stadt Dübendorf erachtet Nutzungskonflikte als Bestandteil des Zusammenlebens und fördert eine Kultur, in welcher Konflikte im öffentlichen Raum auf Augenhöhe ausgetragen und Fehler zugelassen werden.
- Bei Nutzungskonflikten werden die Interessen aller Nutzer/innengruppen gleichberechtigt berücksichtigt und situationsgerecht gegeneinander abgewogen.
- Nutzungsregeln für öffentliche Räume werden, wo sinnvoll, gemeinsam mit den Nutzer/innen erarbeitet.
- Alle städtischen Instanzen verfolgen bei Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum eine einheitliche Strategie und beziehen die Konfliktparteien mit ein.

*Teilstrategie 3: Aufwertung und Pflege*

► **Adaptierbare Freiräume, zu denen alle Sorge tragen**

- Die Identifikation aller Nutzer/innen mit gemeinsam genutzten Räumen wird gefördert und die Übernahme von Verantwortung dafür eingefordert. Die Nichteinhaltung von vereinbarten Nutzungsregeln wird geahndet.
- Wird Infrastruktur erstellt, werden gleichzeitig die Ressourcen für deren Unterhalt sichergestellt.
- Der Anspruch an Ordnung und Sauberkeit im öffentlichen Raum lässt Veränderungen der Freiräume durch die Nutzer/innen zu (Toleranz).

#### *Teilstrategie 4: Prozesse und Zusammenarbeit*

##### ► **Gemeinsam hochwertige Freiräume planen**

- Die Stadt Dübendorf versteht Freiraumentwicklung als strategische Aufgabe und Bestandteil der Standortförderung und fördert aktiv die Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsabteilungen, städtischen Organisationen und privaten Akteuren.
- Alle städtischen Organisationen verfolgen hinsichtlich Planung, Bau und Betreuung öffentlicher Räume, die im Freiraumkonzept definierten strategischen Ziele.
- Private Bauherren werden bei der Planung und Gestaltung von privaten Freiräumen unterstützt, wobei eine qualitätsvolle und für alle zugängliche Freiraumgestaltung gefördert und wo möglich eingefordert wird.

### **2.3. Konkretisierung der Teilstrategien und Ziele**

Die folgende detaillierte Erläuterung und Konkretisierung der vier Teilstrategien soll diese möglichst greifbar und verständlich erläutern, sodass sie in der Planung, bei Bau und Unterhalt der Freiräume praktisch anwendbar werden. Pro Teilstrategie sind Ziele definiert.

#### ***Teilstrategie 1: Zusammenleben und Lebensqualität***

##### ► **Belebte Freiräume als soziale Spiel- und Begegnungsorte für alle**

Dieselben Freiräume werden individuell und je nach Tages- oder Jahreszeit unterschiedlich genutzt. So kann ein Kinderspielplatz am Nachmittag Spielort für Kinder und Familien, am Mittag „Lunchplatz“ für Arbeitnehmer/innen und abends Treffpunkt für Jugendliche sein. Verschiedene Nutzer/innen stellen unterschiedliche Ansprüche an einen Freiraum. Daher sollen neue Aufenthaltsräumen eher offen gestaltet werden. Dies ermöglicht den unterschiedlichen Nutzer/innen Räume nach ihren Bedürfnissen mitzuprägen und fördert die Aneignungsprozesse und das Gefühl von Mitverantwortung.

Freiräume sollen für alle Nutzer/innengruppen zugänglich sein und in ihrer Funktion als Begegnungs- und Bildungsorte gefördert werden. Dies bedeutet, dass die Zugänglichkeit der Freiräume für alle Nutzer/innengruppen ermöglicht werden muss, so dass auch Kinder oder Menschen mit Mobilitätseinschränkung die Wege selbständig zurücklegen können. Zudem ist zu begrüssen, dass die Schulen eine Strategie der Öffnung aller Schulareale zur Nutzung für die Gesamtbevölkerung verfolgt. Auch gilt es Natur- und Freiräume nach Infrastruktur wie Sitzgelegenheiten, Schattenplätze und Sichtschutz zu überprüfen, um die Attraktivität für unterschiedliche Nutzer/innengruppen zu steigern.

Das Glattufer ist für die Dübendorfer/innen ein besonders zentraler Freiraum. Diesen gilt es kontinuierlich als Erholungs- Bewegungs- und Erlebnisraum für verschiedene Nutzer/innengruppen aufzuwerten. Wichtig wäre dabei genügend Sitzgelegenheiten und einen direkten Zugang zum Wasser zu schaffen.

Im Allgemeinen gilt, dass die Bedürfnisse aller Nutzer/innen gleichermassen berücksichtigt und wenn nötig, gegeneinander abgewogen werden müssen. Um diese zu ermitteln, ist eine geeignete partizipative Vorgehensweise bei der Planung und Gestaltung von Freiräumen anzuwenden. Durch solche Verfahren übernehmen die Beteiligten in der anschliessenden Nutzung mehr Verantwortung, da sie sich mit „ihrem“ gestalteten Raum identifizieren. Bei der Planung von Massnahmen im Infrastrukturbereich ist somit jeweils gut zu prüfen, ob ein Mitwirkungsverfahren möglich ist.

### **Ziele Teilstrategie 1**

- Die Aneignung eines Freiraumes durch seine/ihre Nutzer/innen wird zugelassen, da eine laufende Veränderung durch diese als zulässig betrachtet und die Gestaltung nicht vorgegeben wird.
- Die Mitwirkung der Bevölkerung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen wird bei der Gestaltung von Freiräumen jeweils geprüft und gefördert.
- Aspekte der Gesundheit, Bewegung, spielerischer Entdeckung und Begegnung sind in der Freiraumgestaltung berücksichtigt und einbezogen.
- Bei der Ausstattung wird insbesondere auf die besonderen Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren und mobilitätseingeschränkten Personen Rücksicht genommen und in die Planung einbezogen.
- Der Bevölkerung sind vorhandene Freiräume bekannt und deren Zugänglichkeit ermöglicht bzw. vereinfacht.
- Ein dichtes Netz von gut erreichbaren und vielfältigen Spielräumen für Kinder wird gefördert und Angebotslücken geschlossen. Die Qualität bestehender Spielplätze ist verbessert und die Bedürfnisse der erwachsenen Begleitpersonen bei der Gestaltung berücksichtigt.
- Die Nutzung von vorübergehend brachliegender städtischen Flächen wird von Verwaltung und Politik gefördert und unterstützt.
- Veranstaltungen im öffentlichen Raum werden als Orte für Begegnung anerkannt und gefördert.
- Der Freiraum wird für Kinder und Jugendliche als Bildungsraum und bedeutendes Sozialisationsfeld anerkannt und gewährt.
- Die Stadt schafft und fördert vielfältig nutzbare Räume für alle Nutzer/innengruppen, darunter beispielsweise:
  - attraktive und sichere Aufenthaltsorte ohne Verkehrsbelastung
  - regen- und sonnengeschützte Sitzgelegenheiten
  - Treffpunkte ohne Konsumzwang
  - öffentlich zugängliche WCs
  - Spielräume im Wohnumfeld
  - veränderbare und kreativitätsanregende Entdeckungsräume
  - Nischen für besondere Nutzer/innengruppen (Jugendliche, Seniorinnen und Senioren)
  - Zugang zum Wasser (in Wertsetzung des Glattufers)
  - Strassen und Wege, die für Fussgänger/innen und Velofahrer/innen sicher und attraktiv gestaltet sind

### **Teilstrategie 2: Nutzungskonflikte**

#### **Inklusiver Umgang mit Nutzungskonflikten**

Um Räume zu beleben, braucht es eine erhöhte Toleranz sowie eine partnerschaftliche Herangehensweise bei Nutzungskonflikten. Im öffentlichen Raum sollen sich alle wohl fühlen, so dass

ein friedliches Mit- und Nebeneinander entsteht. Eine stärkere Nutzung bedeutet aber auch immer, dass verschiedene Nutzer/innengruppen mit ungleichen Bedürfnissen aufeinandertreffen. Sie müssen sich den Raum teilen und Lösungen im gegenseitigen Umgang miteinander finden.

Es wird von einem inklusiven Ansatz im Umgang mit Nutzungskonflikten gesprochen, wenn diese gelöst werden, indem störende Personen einbezogen und in die Verantwortung genommen und nicht weggewiesen werden. In einer breit angelegten Nationalfondsstudie in den Städten Bern, St. Gallen und Luzern wurden die Auswirkungen von Wegweisungen untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass der inklusive Ansatz wirkungsvoller und nachhaltiger ist.

Belebte Räume sind wichtig. Politik und Verwaltung müssen bereit sein, damit einhergehende Konflikte pro aktiv anzugehen. Gerade Jugendliche und Randständige werden bei Nutzungskonflikten häufig verdrängt. Dies führt meist nicht zu einer Problemlösung, sondern zu dessen Verschiebung. Zu beobachten ist, je eingeschränkter die Nutzer/innengruppen in der Wahl ihres Aufenthaltsortes sind, umso konzentrierter treten die Nutzungskonflikte auf.

Insbesondere Jugendliche eignen sich entwicklungsbedingt Orte an, die vorerst nicht als „Treffpunkte“ definiert wurden. Diese Aneignung ist wie bereits geschildert, wichtig für ihre psychosoziale Entwicklung sowie das Erlernen eigenständigen Handelns und damit ein wichtiger Teil des Erwachsenwerdens. Sie deutet auf eine aktive und lebendige Jugend hin, die an der eigenen Stadt interessiert ist. Es ist deshalb wichtig, dass Jugendliche als gleichberechtigte, soziale Akteure im öffentlichen Raum definiert und akzeptiert werden. Sie sollen sich dort aufhalten und betätigen sowie soziale Verantwortung und Selbstständigkeit erlernen dürfen. Diese Prozesse gilt es zu begleiten.

Es ist wichtig, dass eine Kultur der gemeinsamen Verantwortung entwickelt und gelebt wird. Diese Kultur nimmt die Nutzer/innen des öffentlichen Raums in die Pflicht, sieht den öffentlichen Raum jedoch auch als Lernfeld, wo Fehler gemacht und Konflikte ausgetragen werden können. Um Nutzungskonflikte zu lösen, ist es wichtig, dass alle Interessen gleichwertig behandelt und sämtliche Parteien angehört und einbezogen werden. Dies ermöglicht allen Nutzer/innengruppen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und Verantwortung zu übernehmen.

## **Ziele Teilstrategie 2**

Die Stadt Dübendorf setzt sich mit Nutzungskonflikten aktiv auseinander, indem sie:

- öffentliche Räume so gestaltet, dass sich alle wohl fühlen und ein friedliches Mit- und Nebeneinander entsteht;
- Aktivitäts- und Ruhegebiete definiert und klar kommuniziert;
- in einem partizipativen Prozess Nutzungsregeln definiert, welche bei Nichteinhaltung geahndet werden;
- die Nutzung von öffentlichen Räumen durch eine einfache und klare Signaletik kennzeichnet und regelt;
- Nutzungskonflikte als Bestandteile des Zusammenlebens akzeptiert, die es partnerschaftlich zu lösen gilt;
- den öffentlichen Raum als Lernfeld anerkennt, in welchem Konflikte ausgetragen und Fehler zugelassen werden;
- eine Kultur der Mitwirkung lebt, in der die direkte Begegnung zwischen Konfliktparteien gefördert und Konflikte gemeinsam bearbeitet werden;
- Verdrängung gezielt entgegengewirkt und Freiräume schafft, mit denen sich alle identifizieren können;

### **Teilstrategie 3: Aufwertung und Pflege**

#### **► Adaptierbare Freiräume, zu denen alle Sorge tragen**

Das grösste Problem, das sich in Zusammenhang mit belebten Räumen ergibt, ist neben dem Lärm das Littering. Je mehr Menschen sich an einem Ort aufhalten, umso aufwändiger ist dessen Unterhalt. Dies beansprucht Ressourcen, welche bereits bei der Planung gewährleistet werden müssen.

Ein qualitativ gestaltetes Freiraum nach dem Prinzip der Nutzbarkeit und Adaptierbarkeit bedeutet, dass nicht nur der eigentliche Aufwand des Tiefbauamts als „Unterhalt“ zählt. Denn auch der Prozess der Aneignung erfordert Ressourcen. So müssen dafür beispielsweise in einem begleiteten Prozess gemeinschaftliche Regeln entwickelt werden. Idealerweise lässt die Infrastruktur gewisse Veränderungen und eine Mitgestaltung durch die Nutzer/innen zu, wie dies bereits ausgeführt wurde. Auch kann die Aneignung und Belebung von Räumen durch gezielte Partizipationsprozesse und die Mitgestaltung gefördert werden. Dies wiederum steigert das Engagement und die Eigenverantwortung. So können nicht nur Nutzungskonflikte entschärft, sondern auch der Unterhaltsaufwand verringert werden.

Je belebter ein Raum ist, umso anspruchsvoller ist sein regelmässiger Unterhalt. Darum erfordert der Unterhalt des öffentlichen Raums stets einen angemessenen Einsatz von Ressourcen.

#### **Ziele Teilstrategie 3**

Die Stadt Dübendorf fördert einen effizienten und auf die Alltagsnutzung ausgerichteten Unterhalt, indem sie:

- sich bewusst ist, dass belebte Räume einen angemessenen Einsatz von Ressourcen voraussetzen;
- bei der Erstellung neuer Infrastruktur oder Gestaltung von Freiräumen gleichzeitig die Ressourcen für deren Unterhalt sicherstellt;
- eine enge Zusammenarbeit der städtischen Instanzen fördert, um gemeinsame Lösungsstrategien bei Littering und Vandalismus zu erarbeiten;
- in ihrem Anspruch an Ordnung und Sauberkeit des öffentlichen Raums eine Veränderung der Freiräume durch die Nutzenden zulässt;
- eine Kultur der Mitwirkung und Mitverantwortung fördert und lebt;

### **Teilstrategie 4: Prozesse und Zusammenarbeit**

#### **► Gemeinsam hochwertige Freiräume planen**

Freiräume werden von verschiedenen Akteuren geplant, gebaut und unterhalten. Zudem fordern öffentliche Räume auch den Einsatz von Ordnungsdiensten oder der Sozialarbeit. Die Arbeit von unterschiedlichen öffentlichen und privaten Akteuren muss aufeinander abgestimmt sein und einheitliche Ziele verfolgen, damit ein friedliches Miteinander möglich ist.

In Dübendorf besteht durch den Freiraum-, Planungs- und Verkehrsausschuss, den Fachausschuss Prävention und Gesundheitsförderung sowie die Kinder- und Jugendkommission bereits eine gute Vernetzung auf strategischer Ebene. Jugendarbeit, Polizei, Sip, Stadtverwaltung, Schulen, Kirchgemeinden, kjz und Suchtprävention arbeiten auf operativer Ebene in Gefässen wie dem operativen Gremium Freiraum, themenspezifischen „runden Tischen“ und der Idee Jugend zusammen. Diese Zusammenarbeit ist eine gute Basis für künftige Herausforderungen im öffentlichen Raum. Dabei ist es wichtig, dass die einzelnen Fachpersonen insbesondere im Umgang mit Nutzungskonflikten eine

einheitliche Strategie verfolgen, dass ihre Rollen und Aufgaben geklärt sind und ein guter Austausch gewährleistet ist.

Bei der Gestaltung von Freiräumen sind zudem private Bauherren wichtige Partner/innen zur Umsetzung der Ziele einer qualitätsvollen Freiraumentwicklung. Private Aussenräume, vor allem in Wohnquartieren, sind gerade für Kinder ein wichtiger Aufenthaltsort. Die Qualität von Freiräumen im privaten Siedlungsbereich hat jedoch häufig grosses Optimierungspotenzial. So werden private Aussenräume oftmals als homogenes, kaum nutz- und adaptierbares „Zwischengrün“ gestaltet. Viele Spielplätze erfüllen lediglich Mindestanforderungen und werden einer entwicklungsfördernden Spielraumgestaltung nicht gerecht. Private sollen bei der Gestaltung und Aufwertung ihrer Aussenräume deshalb aktiv unterstützt werden. Wann immer möglich soll zudem im Rahmen bestehender Planungsinstrumente eine sinnvolle Freiraumgestaltung eingefordert werden.

#### **Ziele Teilstrategie 4**

Die Stadt Dübendorf strebt zugunsten einer qualitätsvollen Freiraumentwicklung aktiv eine optimale Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsabteilungen, städtischen Organisationen und privaten Akteuren an, indem sie:

- Freiraumentwicklung als strategische Aufgabe definiert, bei der alle Involvierten (Planung, Bau und Bewirtschaftung) dieselben Ziele verfolgen;
- die Freiraumentwicklung optimal koordiniert und partnerschaftlich angeht;
- zwischen städtischen Organisationen und Verwaltung eine gute Zusammenarbeit fördert, um vorhandene Ressourcen zu nutzen und Kompetenzen zu klären;
- im Rahmen des Baubewilligungsprozesses private Bauherren betreffend einer hochwertigen Freiraumgestaltung berät und bei Bedarf unterstützt;
- bei privaten Bauvorhaben eine strategiekonforme, hochwertige Freiraumgestaltung einfordert und gewährleistet, dass die Freiräume möglichst öffentlich zugänglich sind;

### **3. Handlungsbedarf**

In diesem Kapitel werden die einzelnen Dübendorfer Quartiere kurz charakterisiert und der abgeleitete Handlungsbedarf bezogen auf die einzelnen Nutzer/innen aufgezeigt. Auf der Grundlage der sieben Qualitätsmerkmale und der vier Teilstrategien mit ihren Zielen analysierte die Projektgruppe jedes Quartier bezogen auf die Nutzer/innengruppen.

Der Bedarf wird wo sinnvoll quartierbezogen oder in einem gesamtstädtischen Kontext ausgewiesen. Denn wie bereits ausgeführt, ist es nicht zielführend, alle Bedürfnisse der einzelnen Zielgruppen in jedem Quartier abzudecken. Bei der Analyse wurde die Mobilität der Nutzer/Innengruppen ebenso wie die Struktur der Quartiere berücksichtigt. Für Kinder im Primarschulalter ist es beispielsweise wichtig, im direkten Wohnumfeld ansprechende Spiel- und Freiräume zu haben, die sie sicher und selbständig erreichen können. Jugendliche hingegen haben einen grösseren Bewegungsradius und bevorzugen es, sich an zentraleren Orten in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten zu treffen, wo gedeckte Treffpunkte ohne Konsumzwang vorhanden sind.

#### **3.1. Stadtzentrum**

Das Stadtzentrum ist identitätsstiftend und multifunktional: hier wird gewohnt, gearbeitet und eingekauft (ca. 2'200 Einwohner/innen, ca. 2'000 Beschäftigte in ca. 350 Betrieben). Die Bahnhofstrasse mit ihrem angrenzenden Gewerbe ist die wichtigste Zentrumsachse, allerdings stark verkehrsbelastet. An deren

Ende folgt das Stadthaus, welches mit dem Leepünt-Areal von einer Brache umgeben ist, sowie das Zentrum Marktgasse, das Dübendorfs Herz des alltäglichen Bedarfs darstellt. Auch hier dominiert der Verkehr, sowohl im Raum Marktgasse/Adlerplatz als auch der Zürich-/Usterstrasse, welche das Stadthaus vom übrigen Zentrum abschneidet. Die Struktur ist generell kleinkörnig, die Wohnhäuser zumeist vier- bis fünfgeschossig, teils stehen hier auch Einfamilienhäuser. Der Glattraum, insbesondere im Bereich der neuen Glatbrücke, ist der bedeutendste Freiraum. Zudem gibt es diverse Orte mit urbaner Zentrums- und Begegnungsfunktion, deren Potenzial unterschiedlich ausgeschöpft ist (häufig eingeschränkt durch hohe Verkehrsbelastung). Öffentliche Spielplätze existieren beim Schulhaus Dorf (inkl. Sportgeräte für Erwachsene) und im Zentrum Marktgasse. Private Freiräume haben unterschiedliche Qualität, häufig handelt es sich jedoch nur um Zwischengrün, Spielplätze sind oft konventionell gestaltet.

Das Stadtzentrum ist wichtig für zahlreiche Nutzer/innengruppen. Zielgruppenbezogen lässt sich folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter wären im Stadtzentrum Orte für Alltagsbegegnungen und spielerische Unterbrechungen entlang von Entsorgungswegen wichtig. Auch die Aufwertung bestehender Spielräume ist angezeigt.
- Für Schulkinder sind das Schulhaus Birchlen und Dorf wichtige Treffpunkte. Private Spielplätze sind häufig unzugänglich. Im Stadtzentrum wohnhafte Schulkinder benötigen daher selbständig erreichbare Spiel- und Freiräume.
- für Jugendliche ist das Stadtzentrum der wichtigste Treff- und Aufenthaltsort in Dübendorf. Sie benötigen deshalb unbeobachtete Nischen ohne vorgegebene Nutzung, aber auch zentral gelegene Treffpunkte (gedeckt, ohne Konsumzwang), wo sie sich aufhalten dürfen.
- Randgruppen halten sich ebenfalls häufig an zentral gelegenen Orten auf. In Konfliktsituationen mit Anwohnenden oder anderen Nutzer/innen ist es daher wichtig, Ressourcen für Aushandlungsprozesse zur Verfügung zu stellen.
- Für Erwachsene sind urbane Strukturen und Treffpunkte im Stadtzentrum ein wichtiges Freiraumbedürfnis, z.B. Bars, Restaurants, belebte Freiräume mit urbanem Ambiente für Feierabend-Aktivitäten, etc.
- Für Seniorinnen und Senioren ist das Stadtzentrum ein wichtiger Ort des alltäglichen Aufenthalts (Einkauf, Treffpunkt, Erledigungen). Sie benötigen sichere Wege und in kleinen Abständen Sitzgelegenheiten, welche ihnen für eine Verschnaufpause dienen. Des Weiteren wünschen sie sich Aufenthaltsorte an belebten Plätzen zum Beobachten des Treibens.

### **3.2. Gumpisbüel/Stägenbuck**

Das Quartier Gumpisbüel/Stägenbuck ist ein typisches Wohn- und Arbeitsquartier (ca. 5'100 Einwohner/innen, ca. 1'000 Beschäftigte in ca. 200 Betrieben). Es zeichnet sich durch einzelne homogene Überbauungen wie die Siedlung Eglshölzli oder Chriesmatt aus, ansonsten stehen hier v.a. viele unterschiedliche Mehrfamilienhäuser. Der Bestand ist durchzogen. Wichtigster öffentlicher Freiraum ist der Flussraum um den Chriesbach und Chrebsschüsselibach. Die grüne Oase ist zum Teil allerdings schlecht zugänglich, der Ort ist im übrigen Dübendorf eher wenig bekannt und verfügt über wenig bis keine Infrastruktur. Der Wald Gumpisbüel ist ein weiterer potenzieller öffentlicher Freiraum, der jedoch aktuell unzugänglich und ungenutzt ist. Das Schulhaus Stägenbuck ist der wichtigste Quartiertreffpunkt. Die privaten Freiräume sind sehr unterschiedlicher Qualität und reichen von homogenen, kaum nutzbaren Zwischengrün-Räumen (Eglshölzli) bis zu spannenden Entdeckungsräumen (Chriesmatt).

Im Quartier Gumpisbüel/Stägenbuck lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter gibt es den hochwertigen Flussraum Chriesmatt/Chrebsschüsselibach und den Wald Gumpisbüel. Dort gibt es aber v.a. Spazierwege und wenig



Infrastruktur zum Verweilen. Daher zeigt sich ein Bedarf nach Aufenthaltsmöglichkeiten (Bänkli, Feuerstellen). Des Weiteren zeigt sich ein Bedarf bei der Aufwertung privater Spielplätze.

- Es gibt wenig selbständig zugängliche Spielräume für Schulkinder im Quartier. Grosses Potenzial zur Aufwertung zeigt sich auch für diese Zielgruppe bei den privaten Spielräumen und den Naherholungsgebieten (Gumpisbüelwald, Chriesmatt, Chrebschüsselibach) und deren Zugänglichkeit für die Zielgruppe.
- Das Schulhaus Stägenbuck ist ein Treffpunkt von Jugendlichen. Sie werden aber oft weggeschickt. Ein Treffpunkt, an dem sie sich aufhalten dürfen und es auch etwas lauter werden darf, wäre daher wünschenswert. Einige Orte am Waldrand könnten sich als Treffpunkte oder auch für die Erteilung von Jugendbewilligungen (Partys) eignen.
- Erwachsenen steht ebenfalls der Flussraum zur Naherholung und als Jogging- oder Veloroute zur Verfügung. Sitzgelegenheiten in der Nähe von Betrieben für die Mittagspause, sind auch für diese Zielgruppe ein Bedürfnis.
- Für Seniorinnen und Senioren gibt es zahlreiche Spazierwege, vor allem dem Fluss entlang. Hier fehlen Sitzgelegenheiten zum Ausruhen oder Verweilen. Auch fehlt es an gut erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten.

### **3.3. Flugfeld & Flugplatz/Innovationspark**

Das Quartier Flugfeld ist ein Wohnquartier mit v.a. dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern (ca. 1'400 Einwohner/innen, ca. 680 Beschäftigte in ca. 50 Betrieben). Durch die Umzonung in eine Zentrumszone ist in den nächsten Jahren eine starke Entwicklung, Verdichtung und Erneuerung zu erwarten (v.a. entlang der Wangenstrasse). Ausser dem Schulhaus Flugfeld gibt es keine öffentlichen Freiräume und viele private haben Erneuerungsbedarf. Mit dem Innovationspark öffnet sich das bisher geschlossene Flugplatzareal, was neben neuen Entwicklungsimpulsen auch neue Freiraumpotenziale bietet. Die Entwicklung auf dem Flugplatzareal sollte gut beobachtet werden. Das Quartier wird sich auch stärker hin zu einem Arbeitsort wandeln, was neue Bedürfnisse und Nutzergruppen mit sich bringen wird.

Im Quartier Flugfeld & Flugplatz/Innovationspark lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter gibt es wenige Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld. Es besteht ein hoher Handlungsbedarf bei der Aussenraumgestaltung und der Beratung privater Bauherren.
- Schulkindern steht v.a. das Schulhaus Flugfeld zur Verfügung. Auch für diese Zielgruppe besteht ein hoher Bedarf an Spiel- und Entdeckungsräumen, welche sie selbständig erreichen können.
- Für Jugendliche ist der Bahnhof der wichtigste Treffpunkt, da die Unterführung der einzige gedeckte Ort ist. Die Bahnhofunterführung birgt jedoch Potential für Konflikte. Ein alternativer gedeckter Aufenthaltsort zur Aneignung wäre daher ein grosses Bedürfnis.
- Für Seniorinnen und Senioren weisen Sitzgelegenheiten entlang der Alltagswege und selbständig erreichbare Einkaufsmöglichkeiten einen Bedarf auf.

### **3.4. Gfenn**

Das Quartier Gfenn (ca. 1'000 Einwohner/innen, ca. 1'000 Beschäftigte in ca. 180 Betrieben) besteht aus einem modernen Wohnquartier mit noch bäuerlich-ländlich erhaltenem Quartierkern und vielen alten Bauernhäusern, das quasi als kleines Dorf für sich steht. Angrenzend befindet sich das Industriequartier Gfenn. Einziger öffentlicher Spielplatz ist beim Schulhaus Gfenn. Es gibt aber viele Spiel- und Entdeckungsräume im nahegelegenen Naturraum. Im Siedlungsgebiet besteht dank dem dörflichen Charakter und vielen (halbprivaten) „Schleichwegen“ mit wenig Verkehr eine hohe

Aufenthaltsqualität. Die privaten Spielräume sind von unterschiedlicher Qualität. Für Familien mit kleinen Kindern stehen viele nahegelegene Naturräume als Spiel- und Entdeckungsorte zur Verfügung. Schulkinder profitieren ebenso von der Nähe zur Natur sowie vom Spielplatz beim Schulhaus. Jugendliche sind vom Rest des Stadtzentrums abgeschnitten, viele Nischen bilden aber informelle Aufenthaltsorte.

Im Quartier Gfenn lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Seniorinnen und Senioren ist der Dorfplatz als Treffpunkt wichtig. Daher wären zusätzliche Sitzgelegenheiten als Ruhe- und Beobachtungsorte und eine bessere Zugänglichkeit, auch für mobilitätseingeschränkte Personen, wünschenswert.

### **3.5. Sonnenberg**

Das Quartier Sonnenberg ist ein klassisches Wohnquartier mit Einfamilienhäusern und zwei- bis dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern (ca. 3'000 Einwohner/innen, ca. 450 Beschäftigte in ca. 100 Betrieben). Der Bestand ist durchzogen, gewisse Gebiete sind überaltert. Im Siedlungsgebiet gibt es einen öffentlichen Spielplatz an der Oskar-Bider-Strasse und das Schulareal Sonnenberg. Ansonsten existieren keine öffentlichen Freiräume, da alle Räume privat sind. Viele private Spielräume bestehen lediglich aus nicht nutzbarem Zwischengrün mit wenig anregender Infrastruktur (Schaukel, Rutschbahn). Rund um die Einfamilienhäuser existieren separate Gärten oder spannende Entdeckungsräume. Das Quartier ist mit vielen Schleichwegen und Quartierstrassen durchzogen, die je nach Verkehr auch als Spielräume dienen können. Eine wichtige Bedeutung als Naherholungsgebiet und hochwertiger erlebbarer Natur- und Freiraum hat die angrenzende Landwirtschaftszone. Im Quartier gibt es, aufgrund der Struktur, wenig Begegnungsmöglichkeiten für die Bevölkerung.

Im Quartier Sonnenberg lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter gibt es fast nur private Spielmöglichkeiten und wenige Aufenthaltsmöglichkeiten im Quartier. Der Oskar-Bider-Spielplatz ist mit seinen konventionellen Spielgeräten und seiner dürrtigen Infrastruktur für Begleitpersonen erneuerungsbedürftig. Die umliegende Landwirtschaftszone ist ein wichtiges Ausflugsziel und sollte deshalb mit Sitzgelegenheiten und Feuerstellen ergänzt werden.
- Schulkindern steht v.a. das Schulhaus Sonnenberg zur Verfügung. Beim Oskar-Bider-Spielplatz fehlt ein Angebot für ältere Kinder. Auch die privaten Spielräume im direkten Wohnumfeld haben Aufwertungspotenzial.
- Viele Jugendliche orientieren sich Richtung Stadtzentrum. Dennoch stellen Nischen zum Verweilen und sich Treffen ein Bedürfnis dar.
- Im Quartier wohnen viele ältere Menschen. Die privaten Aussenräume sind aber kaum auf die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren ausgerichtet. Es fehlen Sitzgelegenheiten, kleine Spazierwege, Lauben, etc. wo sich ältere Menschen aufhalten und treffen können.

### **3.6. Wil/Oberdorf**

Das Quartier Wil/Oberdorf ist ein klassisches Wohnquartier mit zwei- bis dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern sowie Einfamilienhäusern, aber auch relativ vielen Beschäftigten (ca. 4'500 Einwohner/innen, ca. 1'100 Beschäftigte in ca. 200 Betrieben). Das Oberdorf hat einen historisch-dörflichen Kernzonencharakter. Der Flussraum entlang der Glatt ist der wichtigste öffentliche Freiraum. Nicht nur fürs Quartier, sondern für ganz Dübendorf. Das Freibad ist ein wichtiger Freizeitort und das Schulhaus Wil aber auch Grüze sind wichtige Quartiertreffpunkte. Der öffentliche Spielplatz Zelgli wurde neu umgestaltet und ist qualitativ sehr hochwertig, zudem spielt der Sportplatz Buen eine wichtige Rolle. Private Spielplätze sind meist konventionell, teils sind sie gar in sehr schlechtem

Zustand (z.B. Kreuzbühlstrasse). Es ist zu erwarten, dass diverse Liegenschaften in den nächsten Jahren erneuert werden, weshalb mit einem Qualitätsanstieg der privaten Freiräume gerechnet werden kann.

Im Quartier Wil/Oberdorf lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter besteht der Bedarf private Spielräume im direkten Wohnumfeld zu beleben und aufzuwerten. Entlang der Naherholungsgebiete (Glatt, Wald, Landwirtschaft) soll die Infrastrukturqualität geprüft werden.
- Für Schulkinder fehlen qualitativ hochwertige private Freiräume im direkten Wohnumfeld. Auch die Zugänglichkeit zu den nahegelegenen Naturräumen soll überprüft und sichergestellt werden.
- Jugendliche haben Bedarf nach (informellen) Treffpunkten, z.B. entlang der Glatt. Diese sollen gewährt und bei Konflikten Aushandlungsprozesse geführt werden.
- Erwachsene haben Bedarf nach Sitzgelegenheiten an ruhigen Orten in der Nähe von Betrieben für die Mittagspause.
- Für Seniorinnen und Senioren ist der Glattraum als Spazier- und Ausflugsort relevant. Insbesondere in der Nähe des Alters- und Spitexzentrum (ASZ) sind die Bedürfnisse von mobilitätseingeschränkten Seniorinnen und Senioren zu berücksichtigen. Die Wege im Raum der angrenzenden Landwirtschaftszone und im direkten Umfeld des ASZ sollen seniorengerecht gestaltet werden.

### **3.7. Stettbach/Högler**

Das Quartier Stettbach/Högler ist ein dichtes Wohn- und Arbeitsquartier mit drei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern und zahlreichen Arbeitsplätzen in grossen Betrieben in der Industriezone (ca. 3'400 Einwohner/innen, ca. 2'200 Beschäftigte in ca. 180 Betrieben). Der Weiler Stettbach ist bäuerlich-ländlich geprägt und liegt umgeben von Wald und hochwertigen Naherholungsräumen. Die nahe Landwirtschaftszone und der Waldrand bieten hochwertige Freiräume. Innerhalb des Siedlungsgebiets sind alle Freiräume privat (mit Ausnahme des Schulhaus Högler). Deren Qualität ist durchzogen, häufig befindet sich um Wohnbauten nur ein schlecht nutzbares Zwischengrün. Es ist zu erwarten, dass diverse Liegenschaften in den nächsten Jahren erneuert werden, weshalb ein hohes Entwicklungspotenzial für private Freiräume besteht. Erwachsene (Arbeitnehmer) haben zahlreiche Sport- und Naherholungsmöglichkeiten im direkten Umfeld. Grosse Firmen sorgen für die nötige Infrastruktur. Mit der Entwicklung im Hochbord entstehen zudem urbane Strukturen, welche neben dem Schulhaus Högler sicherlich auch für Jugendlichen interessante Aufenthaltsorte bieten werden.

Im Quartier Stettbach/Högler lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Im Raum Högler besteht für Familien mit Kindern im Vorschulalter ein Bedarf nach neuen Spielmöglichkeiten oder deren Aufwertung im direkten Wohnumfeld. Auch sollen die nahegelegenen Naturräume zugänglicher gemacht werden.
- Schulkinder benötigen selbständig erreichbare Spiel- und Entdeckungsräume im Siedlungsgebiet. Auch muss die Zugänglichkeit der Schule Högler garantiert werden.
- Für Jugendliche fehlt ein Treffpunkt. Das Schulhausareal Högler soll mit Nischen auch für diese Zielgruppe attraktiv gestaltet werden. Dabei soll darauf geachtet werden, dass diese an einem Ort des Areals geplant werden, an welchem es auch etwas lauter werden darf.
- Erwachsene haben in der Mittagspause einen Bedarf an Aufenthaltsmöglichkeiten und Sitzgelegenheiten.
- Für Seniorinnen und Senioren sind genügend Sitzgelegenheiten entlang von Alltags- und Spazierwegen ein Bedürfnis, sowie Einkaufsmöglichkeiten im Quartier.

### **3.8. Hochbord**

Das Quartier Hochbord befindet sich in einer sehr schnellen Entwicklung. Im nördlichen Teil befindet sich eine grobkörnige Industrie- und Gewerbezone, im Süden findet eine rasante, urbane Entwicklung statt – es entsteht ein neuer Stadtteil. Eine Analyse des Ist-Zustands ist kaum aussagekräftig, da sich die Bedürfnisse stark wandeln werden. Intensiver Wohnungsbau, zusätzliche Gewerbeflächen aber auch neue Freiräume werden das entstehende Quartier erst in Zukunft prägen. Auf eine Analyse der Nutzer/innenbedürfnisse wird daher verzichtet. Sie sind im Wesentlichen deckungsgleich mit jenen im Stadtzentrum, da es sich um einen urbanen Raum mit städtischen Strukturen und zahlreichen Räumen mit Zentrumsfunktion handelt. Angesichts der grossformatigen Entwicklungen ist es im Raum Stettbach besonders wichtig das Thema „Freiräume“ laufend zu verfolgen und die Freiraumgestaltung gemäss den Handlungszielen mitzuprägen.

### **3.9. Birchlen (inkl. Giessen, Zwicky)**

Das Quartier Birchlen ist ein Wohn- und Arbeitsquartier mit zahlreichen Mehrfamilienhäusern v.a. im südlichen Teil und einer Industriezone entlang der Überlandstrasse im nördlichen Teil (ca. 4'000 Einwohner/innen, ca. 6'300 Beschäftigte in ca. 260 Betrieben). Im Gebiet Sonnental stehen vor allem drei- bis viergeschossige Bauten, die teils erneuerungsbedürftig sind. Das Gebiet Unterdorf ist älter aber durch einen gut erhaltenen Bestand geprägt. Wichtige Entwicklungsschwerpunkte sind die Quartiere Giessen und Zwicky. Entlang der Überlandstrasse nehmen nicht-verkehrliche Nutzungen laufend zu. Der Flussraum entlang der Glatt ist stark verbaut und nicht überall zugänglich. Ansonsten existieren ausser dem Schulhaus Birchlen, das ein wichtiger Quartiertreffpunkt ist, kaum öffentliche Freiräume. Im Quartier Giessen entsteht ein neuer Quartiertreffpunkt. Generell sind viele ordentliche aber wenig adaptierbare private Freiräume zu beobachten.

Im Quartier Birchlen (inkl. Giessen, Zwicky) lässt sich zielgruppenbezogen folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschulalter sind Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld vorhanden. Die Qualität und die Zugänglichkeit sind aber oft mangelhaft. Eine Belebung und Aufwertung wäre wünschenswert, da es wenig öffentliche Spielräume gibt.
- Schulkindern stehen wenige Freiräume zur Verfügung. Private Freiräume sind oft nur für siedlungsinterne Kinder zugänglich, was zu wenig Interaktion unter den Kindern führt. Für diese Zielgruppe besteht ein grosser Bedarf nach öffentlich zugänglichen Freiräumen.
- Für Jugendliche gibt es wenige Nischen oder Treffpunkte, ausser entlang der Glatt. Dennoch besteht wenig jugendspezifischer Bedarf, da sich die Jugendlichen Richtung Zentrum orientieren.
- Für Erwachsene besteht entlang der Glatt ein Bedarf an Sitzgelegenheiten, um die Mittagspause zu verbringen. Grundsätzlich besteht ein Bedürfnis nach Aufenthalts- und Konsummöglichkeiten für die Mittagsverpflegung.
- Auch für Seniorinnen und Senioren fehlen in diesem Raum der Glatt Sitzgelegenheiten. Weiter fehlen nahegelegene Einkaufsmöglichkeiten.

### **3.10. Gockhausen/Geeren**

Das Quartier Gockhausen/Geeren ist praktisch ein reines Wohnquartier mit zwei kleinen Kernzonen (ca. 2'100 Einwohner/innen ca. 400 Beschäftigte in ca. 100 Betrieben). Das Quartier besteht aus Ein- und Zweifamilienhäusern, zahlreichen extravaganen Villen und vereinzelt Mehrfamilienhäusern älteren Baujahrs. Das Quartier funktioniert als kleines Dorf in sich, ist von Dübendorf durch seine Hügellage abgeschnitten und hat einen starken Bezug zu Zürich (Tobelhof, Forrenweid, Fluntern). Auffällig ist ausserdem das Fehlen eines Dorfzentrums inkl. Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf.

Innerhalb des Siedlungsgebiets existieren ausser dem Schulhausplatz Gockhausen keine öffentlichen Spiel- oder Freiräume. Selbst auf privaten Grundstücken sind kaum Spielplätze zu finden. Der nahe Wald und die umliegenden Wiesen bieten allerdings viele gut erreichbare, natürliche Freiräume für Familien mit Kindern. Durch die Nähe, ist der Wald auch für Schulkinder selbständig erreichbar. Jugendliche sind vom übrigen Dübendorf abgeschnitten, haben aufgrund eines mangelnden Dorfkerns keine geeigneten Treffpunkte und orientieren sich stark Richtung Zürich. Die Erfahrung der aufsuchenden Jugendarbeit zeigt, dass Animationsangebote wenig genutzt werden und Freizeit mehrheitlich privat organisiert wird.

Im Quartier Gockhausen/Geeren lässt sich folgender Bedarf ableiten:

- Für Familien mit Kindern im Vorschul- und Schulalter besteht ein Bedarf nach öffentlichen, qualitativ hochwertigen Spielorten.
- Für Jugendliche fehlen informelle Treffpunkte/gedeckte Aufenthaltsorte, die sie sich aneignen können.
- Für Seniorinnen und Senioren ist ebenfalls die Abgeschiedenheit zentral. Das Dübendorfer Zentrum ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht erreichbar. Im Dorfkern fehlen Treffpunkte und Begegnungsorte. Ein Dorfkern mit einem Quartierladen wäre ein grosser Bedarf, nicht nur um einzukaufen, sondern auch um sich zu begegnen.

### **3.11. Waldgebiet und Landwirtschaftszone Dübendorf Süd**

Das Waldgebiet um Gockhausen/Geeren sowie der breite Gürtel der Landwirtschaftszone, welche Dübendorf im Süden umfasst, ist ein naturnaher, grösstenteils landwirtschaftlich genutzter und schützenswerter Naturraum sowie ein hochwertiges Naherholungsgebiet. Innerhalb der Landwirtschaftszone liegen die Weiler Hermikon mit seinem alten Dorfkern sowie einige andere punktuelle Siedlungen, ansonsten ist das Gebiet kaum besiedelt. Dübendorfer/innen nutzen das Gebiet als naturnahen Erholungsraum. Die Landwirtschaftszone ist Spaziergebiet und bietet viele Wege für Jogger. Bänke entlang von Wegen sind attraktive Rastmöglichkeiten. Familien nutzen den Entdeckungsraum für Ausflüge an Wochenenden oder freien Nachmittagen. Sie benötigen spannende aber ungefährliche Orte, wo sie Bäche stauen, mit Holz, Erde und Steinen spielen oder ein Feuer machen können. Besonders attraktiv sind Feuerstellen, von denen es zahlreiche gibt. Solche Orte sind allerdings unterschiedlich gut erreichbar und unterschiedlich bekannt. Kinder nutzen den Wald v.a. mit der Schule, Spielgruppe, Kita, oder mit Jugendverbänden (Pfadi, Cevi, etc.). So genannte Waldsofas bilden temporäre Schulzimmer unter freiem Himmel. Jugendliche suchen abgelegene Treffpunkte auf, wo sie unbeobachtet sein können. Junge Erwachsene treffen sich im Sommer gerne an Feuerstellen zum Grillieren. Seniorinnen und Senioren nutzen Wald und Landwirtschaftszone als Spaziergebiet.

Im Waldgebiet und in der Landwirtschaftszone lässt sich folgender Bedarf ableiten:

- Ein Bedarf zeigt sich hinsichtlich Naturschutz und Regulierung der Nutzungsansprüche. Insbesondere im Wald aber auch in weiten Teilen der Landwirtschaftszone müssen die Freiraumansprüche der Menschen sorgfältig gegen die Ansprüche des Naturschutzes abgewogen werden. Der Nutzungsdruck ist gross und an manchen Orten ist es wichtig, Tiere und Pflanzen vor übermässiger Nutzung zu schützen. So muss beispielsweise an Waldrändern, die für Feuerstellen oder andere Freizeitnutzungen besonders attraktiv sind, der Wildschutz berücksichtigt werden: Weiden in Waldnähe sind rar und für das Wild von grösster Bedeutung, weshalb sich nicht überall zu viele Menschen aufhalten dürfen. Auch innerhalb des Waldes wird der Nutzungsdruck immer grösser: Da viele Schulen, Waldspielgruppen und Jugendverbände den Wald als Lern- und Spielort nutzen, ist wichtig zu definieren, wo solche Nutzungen unproblematisch sind und welche Gebiete vor übermässiger Nutzung geschützt werden sollten.

- Ein grosser Bedarf von Kindern ist ein Lagerplatz für Übernachtungen (Pfadilager, Waldnacht von Schulklassen, etc.). Derzeit existiert aber kein geeigneter Standort.
- Für Seniorinnen und Senioren besteht in der weitläufigen Landwirtschaftszone ein Bedarf nach genügend Sitzgelegenheiten.

### **3.12. Übergeordneter, gesamtstädtischer Bedarf**

Die Quartieranalyse hat diverse Themen aufgezeigt, welche nicht quartierspezifisch sind, sondern das ganze Stadtgebiet betreffen und somit als übergeordneter Bedarf zu verstehen ist. Die Themen werden hier zusammengefasst dargestellt.

- Familien brauchen attraktive Ausflugsziele, oder Spiel- und Entdeckungsorte, die sie an Wochenenden oder freien Nachmittagen aufsuchen können. Viele Orte sind vorhanden aber nicht genügend bekannt. Insbesondere in Siedlungsgebieten gibt es einen ungedeckten Bedarf an Feuerstellen.
- Spielplätze sind für Kinder dann qualitativ hochwertig, wenn sie interaktiv gestaltet sind, die Kreativität anregen und Fähigkeiten wie Balance, Geschicklichkeit oder Feinmotorik fördern. Weiter ist eine nutzbare Umgebung wie beispielsweise ein veränderndes Relief (Hügel und Mulden statt flache Ebenen), unterschiedliche Materialien oder Nischen zum Verstecken wichtig. Da Kinder sich v.a. in Wohnquartieren aufhalten, ist es für diese Zielgruppe besonders zentral, dass eine zeitgemässe Gestaltung privater Spielplätze gefördert wird. Zu beachten ist dabei auch die selbständige Zugänglichkeit für Schulkinder.
- Mobilitätseingeschränkte Kinder haben spezielle Bedürfnisse an Spielgeräte. Sandkästen oder Spielgeräte auf Sitzhöhe sollten als ergänzende Spielplatz-Inventare geprüft werden.
- Jugendliche benötigen Orte, wo sie sich aufhalten dürfen und wo es auch mal lauter sein darf. Ein grosses Bedürfnis in den meisten Quartieren sind überdachte Plätze ohne Konsumzwang. In einer Stadt mit rund 28'000 Einwohner/innen können Anfragen für Outdoor-Partys kommen. Nach dem Vorbild der Stadt Zürich wäre es denkbar, an geeigneten Orten solche Anlässe mittels einer Jugendbewilligungspraxis zuzulassen.
- Viele Jugendliche äusserten zudem das Bedürfnis nach einem Bewegungspark. Dieser sollte vielfältig gestaltet sein, so dass er auch von Kindern und Erwachsenen genutzt werden kann. Um die Zugänglichkeit zu gewährleisten, wäre ein zentraler Standort ideal.
- Seniorinnen und Senioren benötigen entlang von Wegen Sitzgelegenheiten, die auf ihre altersspezifischen Bedürfnisse angepasst sind. Die Sitzhöhe, Armlehnen und Rückenlehnen sollten so gestaltet sein, dass sich auch stark mobilitätseingeschränkte Personen selbständig hinsetzen und wieder aufstehen können.
- Für Erwachsene sind die Wege entlang der Glatt attraktive Sport- und Joggingrouten. Eine Ergänzung mit Sportgeräten an mehreren Standorten könnte eine Art städtischen Vitaparcours schaffen und die Strecke für Sportler/innen aufwerten.
- Im Hinblick auf den Klimawandel sind bei der Freiraumgestaltung die Themen Wasser und Schatten für alle Nutzer/innengruppen zu beachten. Wasser ist ein wichtiges Gestaltungselement. Je wärmer die Sommer werden, umso wichtiger wird der Zugang zu Wasser. Brunnen dienen als Erfrischung und Durstlöscher. Kinder können gar darin spielen. Auch die verbesserte Zugänglichkeit zur Glatt als natürliches Gewässer soll bei nahegelegenen Projekten beachtet werden.
- Dasselbe gilt für schattige Aufenthaltsmöglichkeiten. Ein Platz ohne Schatten insbesondere, wenn er asphaltiert ist, ist während der Sommermonate nicht nutzbar.
- Für alle Nutzer/innengruppen wichtig ist auch die Bereitstellung öffentlicher WCs. Plätze ohne WCs sind nur kurz nutzbar. Generell soll bei Freiraumgestaltungen geprüft werden, wo öffentliche WCs vorhanden sind und ob es zusätzliche benötigt.

- Schulhausareale und Pausenplätze sind besonders in Wohnquartieren wichtige Treffpunkte – nicht nur für Schüler/innen, sondern auch für andere Nutzer/innengruppen. Deren Funktion als öffentlicher Quartiertreffpunkt ist anzuerkennen und deren Zugänglichkeit im Rahmen der Freiraumplanung mit den Schulen zu koordinieren.
- Brachen und vorübergehend ungenutzte Flächen/Gebiete sollen von der Bevölkerung zwischengenutzt werden. Dafür soll ein Nutzungskonzept erarbeitet werden.

## 4. Schlussfolgerungen

Aus den Zielen und dem Handlungsbedarf lassen sich sechs Massnahmenbereiche ableiten:



**ABB. 1:** MASSNAHMENBEREICHE ZUR UMSTEUERUNG DES FREIRAUMKONZEPTES.

Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Freiraumgestaltung zeigt, dass ein bedeutender Aspekt zur Implementierung des Freiraumkonzeptes in verwaltungsinternen Strukturen und Abläufen liegt. Zur Bearbeitung der zwei Massnahmenbereiche, «Prozesse und Schnittstellen» und «Haltung» sind die zwei Gremien «Ausschuss Freiraum» und «operatives Gremium Freiraum» installiert worden.

Das Freiraumkonzept erlaubt es, die Thematik entlang der verschiedenen und komplexen «Schnittstellen» zu koordinieren und die verwaltungsinterne Zusammenarbeit sowie eine klare und einheitliche Zuständigkeit gegen aussen zu definieren. Mit der neu geschaffenen Stelle der Beauftragten Jugend und öffentlicher Raum wurde ein Verbindungsglied zwischen den Schnittstellen, Abteilungen und Gremien geschaffen. Dadurch wird die bereichsübergreifende Kommunikation gefördert und die «Prozesse» zielgerichteter koordiniert und abgeglichen. Dies führt zu einer Steigerung der Effizienz.

Als zentrale Koordinationsstelle ist die Beauftragte Jugend und öffentlicher Raum verantwortlich für die Umsetzung des Freiraumkonzeptes. Voraussetzung für eine Implementierung ist, dass das Konzept

von allen beteiligten Abteilungen als Grundlagen- und Arbeitspapier verstanden wird. Nur so kann eine gemeinsame «Haltung» entwickelt und dementsprechend Massnahmen realisiert werden.

Die Massnahmenfelder «Infrastruktur», «Nutzung und Belebung», «Beratung» und «Kommunikation» sind Themen, die quartierbezogen oder gesamtstädtisch bearbeitet werden müssen. Während es beim Themenfeld «Infrastruktur» um die Anpassung vorhandener und Erstellung neuer Infrastruktur geht, beschäftigt sich das Themenfeld «Nutzung und Belebung» mit der Erarbeitung von Nutzungsregeln und Lösungsansätzen zur Bearbeitung von Konflikten im öffentlichen Raum. Zur Qualitätssteigerung von privaten Freiräumen soll die «Beratung» von privaten Bauherren beitragen. Auf der Grundlage der Qualitätsmerkmale und Strategien sind konkrete Kriterien für Gestaltungspläne und Sonderbauvorschriften zu definieren. Im Themenfeld «Kommunikation» soll die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der Freiräume gefördert werden, bspw. in Form eines interaktiven Freiraumplans.

Wichtig ist, dass das Freiraumkonzept als nutzungsorientiertes Instrument betrachtet wird, welches in erster Linie anerkennt, dass das Thema Freiraum Bestandteil von breiten, gesellschaftlichen Anliegen ist. Belebte Freiräume bringen Reibungsflächen, da verschiedene Ansprüche von Nutzer/innen erfüllt und Konflikte gelöst werden müssen. Soll eine Kultur der Mitverantwortung für Freiräume gepflegt werden, sind gute und etablierte Kontakte zur Zivilgesellschaft wie zu Sport-, Kultur- und Quartiervereinen, Jugendverbänden, Schulen, aber auch zur Bevölkerung im Allgemeinen – notwendig. Insgesamt soll innerhalb der Stadtverwaltung eine effiziente Koordination dieser Themen sichergestellt werden.

Das Freiraumkonzept definiert keine konkreten Massnahmen, sondern legt die strategische Stossrichtung und die Ziele der städtischen Freiraumplanung fest. Auf der Basis des verabschiedeten Freiraumkonzepts wird ein Massnahmenkatalog im Bereich der sechs Massnahmenfelder erarbeitet. Dieser versteht sich als dynamisches Umsetzungsinstrument. Die Massnahmen werden dem Stadtrat einzeln oder thematisch gebündelt vorgelegt.



## **5. Anhang**

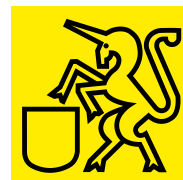
**5.1. Bedürfnisanalyse von Jugendlichen**  
*Auswertung der Befragung durch HSR*

**5.2. Bedürfnisanalyse von Kindern**  
*Auswertung der Befragung durch HSR*

**5.3. Expertinnen- und Experteninterviews**  
*Auswertung der Interviews durch HSR*

**5.4. Analyseblätter und Grundlagen der Analysephase**

**5.5. Quartierblätter Dübendorf**



## **Anhang 5.1**

### **Bedürfnisanalyse von Jugendlichen**

# Auswertung der Befragung zum Freiraumkonzept Stadt Dübendorf

Auswertung 1: Jugendliche

Raimund Kemper

Rapperswil, 15. Februar 2017

# Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Das Wichtigste in Kürze .....	3
3	Personenbezogene Informationen.....	4
3.1	Alter und Geschlecht .....	4
3.2	Wohnort der Befragten .....	7
4	Auswertung der lokalen Fragen des Anhangs zum Glow-Fragebogen.....	7
4.1	Wo verbringst Du Deine Freizeit hauptsächlich? .....	7
4.2	Gibt es an Deinem Wohnort oder an dem Ort, wo Du viel Zeit verbringst etwas, das Dich stört? 9	
4.2.1	Was genau stört?.....	9
4.2.2	Was genau möchtest Du ändern? .....	9
4.2.3	An wen wendest Du dich damit?.....	10
4.2.4	Hast Du das Gefühl, dass Du dabei unterstützt wirst.....	10
5	Auswertung des Fragebogens für Jugendliche aus Dübendorf .....	11
5.1	Wo genau hältst Du Dich auf? .....	11
5.2	Welche Orte in Dübendorf meidest Du? .....	13
5.3	Gibt es Orte in Dübendorf, von denen Du schon einmal vertrieben wurdest?.....	14
5.4	Beschreibe dieses Erlebnis .....	15
5.5	Fühlst Du dich akzeptiert in Dübendorf?.....	16
5.6	Fühlst Du Dich sicher in Dübendorf? .....	17
5.7	Mit wem bist Du im öffentlichen Raum unterwegs?.....	18
6	Anhang zur Befragung: Wie leben Kinder und Jugendliche im Glattal von Morgen? .....	19
6.1	Was machst Du in Deiner Freizeit?.....	19
6.2	Wo verbringst Du Deine Freizeit?.....	19
6.3	Wie kommst Du dorthin? .....	21
6.4	Gibt es an Deinem Wohnort oder an dem Ort, wo Du viel Zeit verbringst, etwas, das Dich stört? .....	22
6.5	In welchen Bereichen Deines Wohnorts wünschst Du Dir eine Veränderung? .....	22
6.6	Was gefällt Dir am Leben in einem Dorf?.....	23
6.7	Was gefällt Dir am Leben in einer Stadt? .....	23
6.8	Deine Wohngemeinde soll in Zukunft... ..	24
6.9	Wie sehr interessiert Dich die Politik in Deiner Gemeinde? .....	24
6.10	Warum?.....	25
6.11	Welche Möglichkeiten nutzt Du/würdest Du nutzen, um Dich in Deiner Gemeinde zu beteiligen?.....	25
6.12	In 10 bis 15 Jahren lebe ich .....	26
6.13	Stell Dir vor, Du bist Angela Merkel oder Mr. Obama, was würdest Du ändern? .....	26

# 1 Einleitung

Im Rahmen der Erarbeitung des Spiel- und Freiraumkonzepts wurden in der Stadt Dübendorf Befragungen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Die halboffenen Interviews mit Fragebögen fanden zwischen August und September 2016 statt. Die Befragung fand im Kontext der Erhebungen zur Studie „Wie leben Kinder und Jugendliche im Glattal von morgen?“ statt. Dazu wurde der Fragebogen der Glow-Gemeinden um einen Fragebogen mit zusätzlichen, auf die Stadt Dübendorf fokussierten Fragen ergänzt.

Insgesamt wurden 87 Jugendliche in der Stadt Dübendorf befragt. Die Ergebnisse der Befragung werden im Folgenden als statistische Auswertung mit Diagrammen und kurzen Erläuterungen dargestellt. Der Aufbau der Auswertung orientiert sich an der Struktur der Fragebögen. Zunächst werden personenbezogene Informationen zu den Befragten dargestellt. Es folgen die Auswertungen aus dem Anhang zum Glow-Fragebogen und schliesslich zum lokalen Fragebogen. Im Anhang befinden sich Diagramme, die aus den bereits erhobenen und ausgewerteten Daten aus den Glow-Fragebögen erstellt wurden.

In der Regel werden bei den Diagrammen zunächst die absoluten Zahlen dargestellt. Damit wird die Häufigkeit von Antworten pro Antwortkategorie erkennbar. Bei den Auswertungen nach Altersklassen und Geschlecht werden zur besseren Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Merkmale die relativen Häufigkeiten (Prozent) dargestellt. Aufgrund der teils zu geringen Zahl an Antworten pro Antwortkategorie war in einigen Fällen keine aussagekräftige differenzierte Auswertung möglich. Auswertungen nach Herkunft und Wohnort waren aus diesem Grund generell nicht möglich.

## 2 Das Wichtigste in Kürze

**Aufenthalt – drinnen oder draussen:** Insgesamt verbringen die Jugendlichen mehr Zeit draussen als zu Hause.

**Freizeitaktivitäten:** Am häufigsten genannte Freizeitaktivität ist das „Draussen Freunde treffen“. Shoppen und Sport mit Freunden wurden ebenfalls häufig genannt.

**Freizeitorte:** Die eigene Gemeinde wurde am häufigsten als Freizeitort genannt. Die Stadt Zürich und das Glattzentrum sind ebenfalls relevante Freizeitorte. Die 15-18 Jährigen halten sich im Vergleich zu den 12-14 Jährigen häufiger in der Stadt Zürich auf. Umgekehrt verhält es sich beim Glattzentrum. As ist für die 12-14 Jährigen relevanter.

**Relevante Aufenthaltsorte:** Der grösste Teil der befragten Jugendlichen hält sich an Schularealen auf. „Zu Hause“ sowie Migros und Coop wurden ebenfalls vergleichsweise häufig genannt. Für die Gruppe der 15-18 Jährigen ist der Bahnhof ein bedeutender Aufenthaltsort.

**Mit wem im öffentlichen Raum unterwegs?** Mit Abstand die meisten Jugendlichen gaben an, mit Freunden und mit der Clique im öffentlichen Raum unterwegs zu sein. Die 12-14 Jährigen sind deutlich häufiger mit Mitschülern unterwegs als die Gruppe der 15-18 Jährigen.

**Fortbewegung zu den Freizeitorten:** Am häufigsten genanntes Fortbewegungsmittel ist der ÖV. Vergleichsweise häufig wurde auch zu Fuss gehen angegeben. Unterteilt nach Altersklassen fällt auf, dass die Gruppe der 15-18 Jährigen verstärkt motorisiert unterwegs ist (ÖV, Auto). Die Gruppe der 12-14 Jährigen gibt den ÖV ähnlich häufig als Fortbewegungsart an wie das zu Fuss gehen.

**Akzeptanz und Sicherheit:** Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen fühlt sich sehr akzeptiert und sehr sicher in Dübendorf.

**Schon einmal vertrieben worden?** Rund 40% der befragten Jugendlichen, und dabei insbesondere die Gruppe der 15-18 Jährigen, gaben an, schon einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein. Meist genannter Auslöser war Lärm.

**Veränderungswünsche am Wohnort:** Shoppingmöglichkeiten wurden am häufigsten als Veränderungswunsch genannt, gefolgt von mehr Platz und Raum sowie Freizeitangeboten.

**Politikinteresse und Beteiligungsformen:** Die meisten der befragten Jugendlichen interessieren sich nicht für Politik. Jedoch würden sich viele Jugendliche die Möglichkeit nutzen, um sich über Diskussionen, Social Media, den Jugendtreff oder die Schulen in der Gemeinde zu beteiligen.

**Schon einmal vertrieben worden?** Rund 40% der befragten Jugendlichen gaben an, schon einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein. In der Gruppe der 15-18 Jährigen gaben im Vergleich zur Gruppe der 12-14 Jährigen doppelt so viele Jugendliche an, bereits von einem Ort vertrieben zu sein. Meist genannter Auslöser war Lärm.

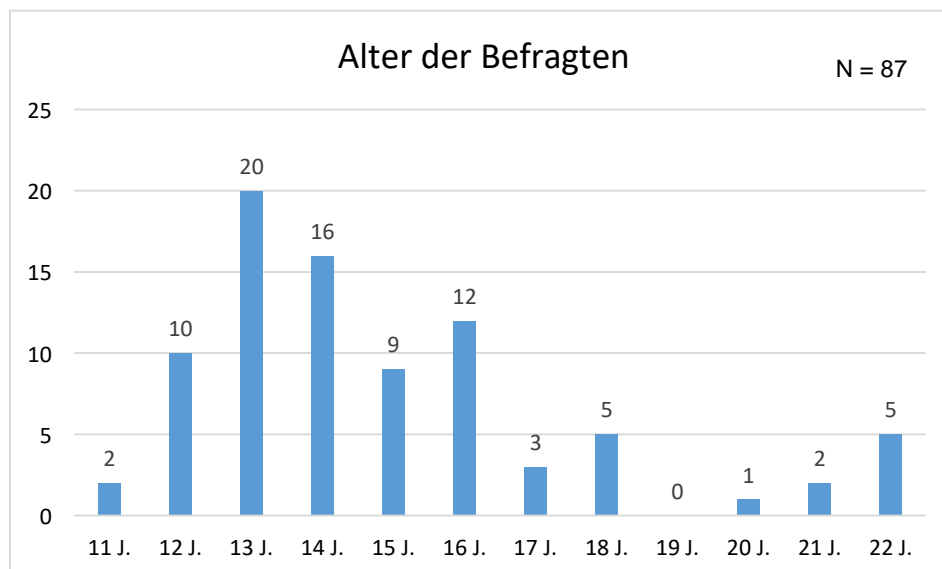
**Veränderungswünsche am Wohnort:** Shoppingmöglichkeiten wurden am häufigsten als Veränderungswunsch genannt, gefolgt von mehr Platz und Raum sowie Freizeitangeboten.

**Politikinteresse und Beteiligungsformen:** Die meisten der befragten Jugendlichen interessieren sich nicht für Politik. Jedoch würden sich viele Jugendliche die Möglichkeit nutzen, um sich über Diskussionen, Social Media, den Jugendtreff oder die Schulen in der Gemeinde zu beteiligen.

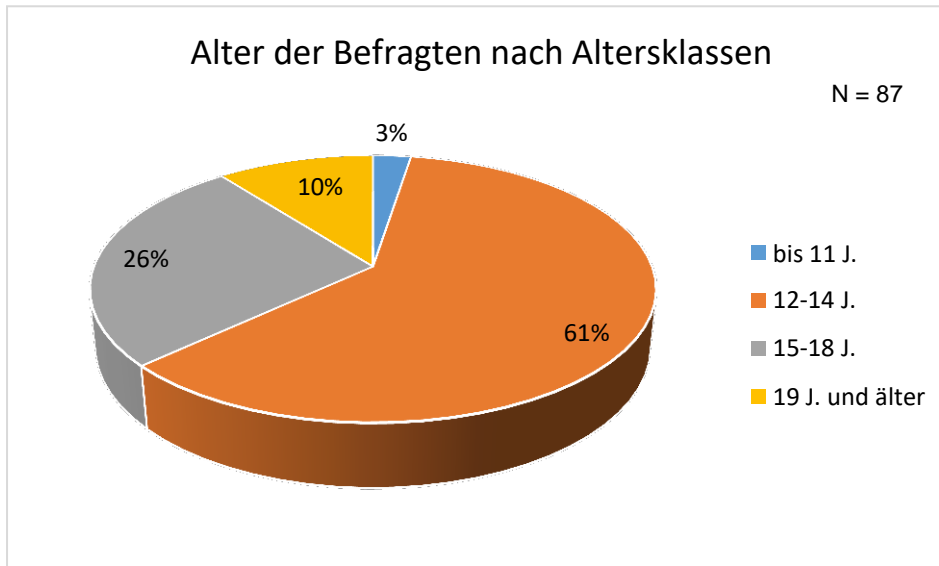
### 3 Personenbezogene Informationen

#### 3.1 Alter und Geschlecht

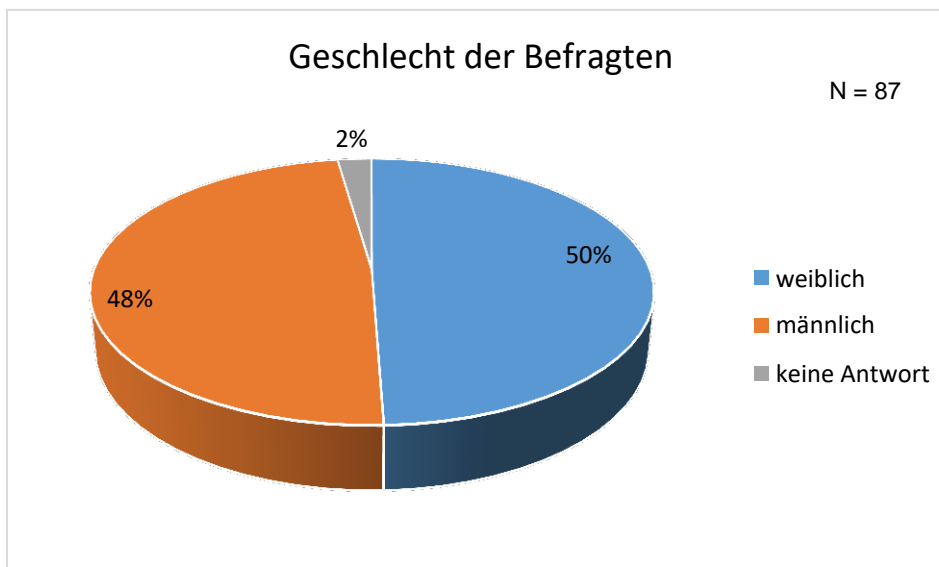
Das Alter der Befragten ist ungleichmässig verteilt. Die meisten Befragten Jugendlichen sind zwischen 10 und 16 Jahre alt.



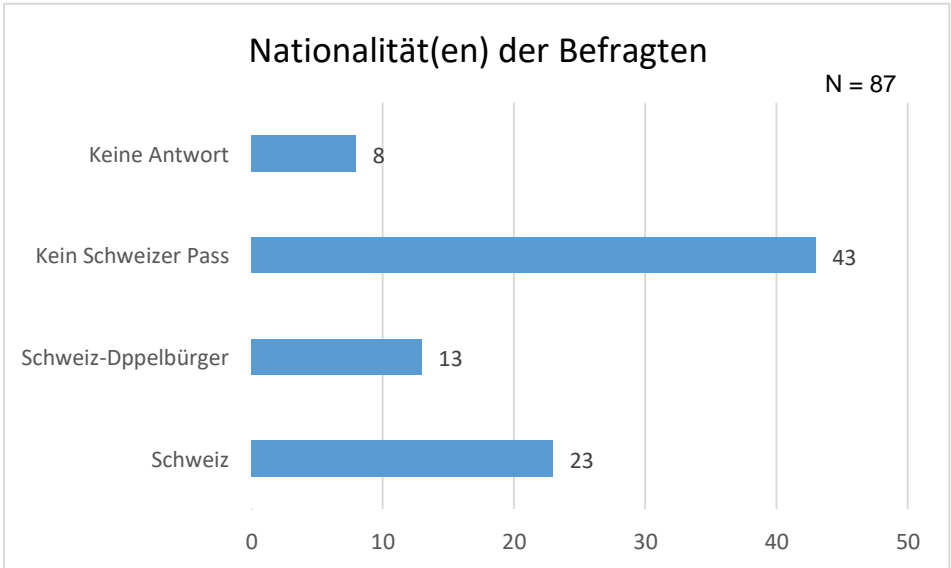
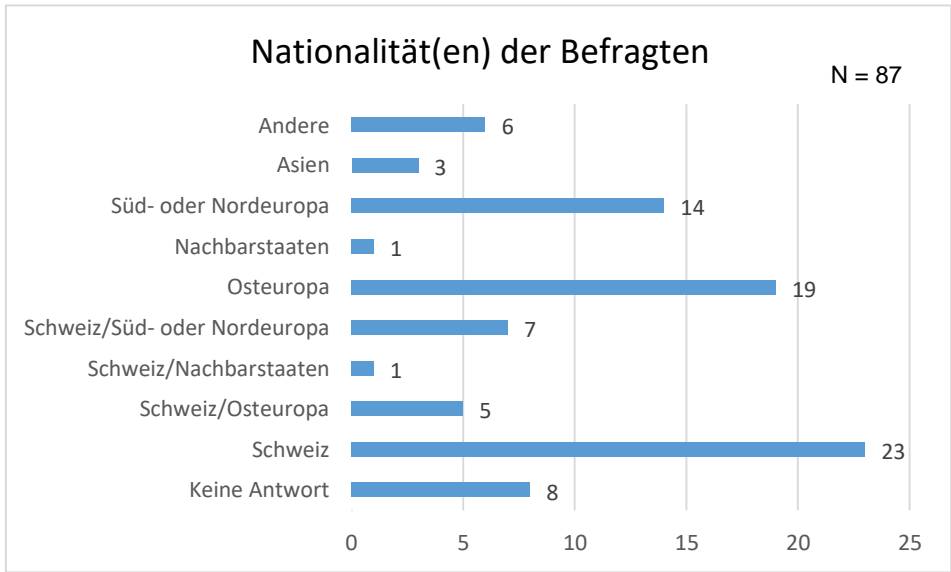
Es wurden Altersklassen gebildet, um Antworten in Bezug auf das Alter auswerten zu können. Die Altersklasse der 12 bis 14-Jährigen macht über 50% der Befragten aus. Bei der Altersklasse der bis 11-Jährigen gibt es eine Überschneidung zu den Altersklassen der befragten Kinder. Aufgrund der geringen Relevanz dieser Altersklasse mit zwei Befragten, wird sie bei den Auswertungen nach Altersgruppen nicht berücksichtigt.



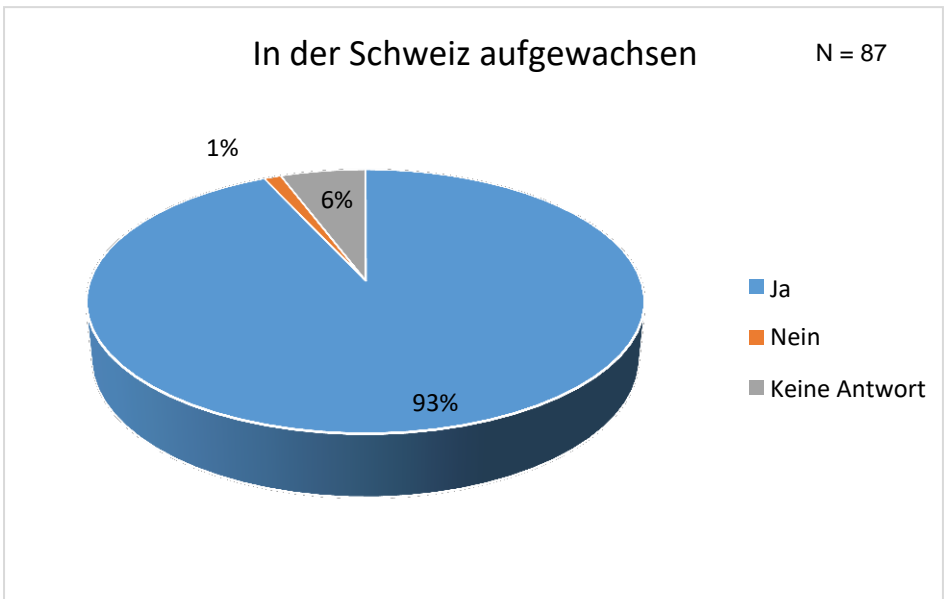
Die Geschlechter sind relativ gleich verteilt.



Bei der Angabe der Nationalitäten muss berücksichtigt werden, dass insbesondere die jüngeren Jugendlichen möglicherweise nicht immer präzise geantwortet haben. Die meisten Befragten haben keinen Schweizer Pass.



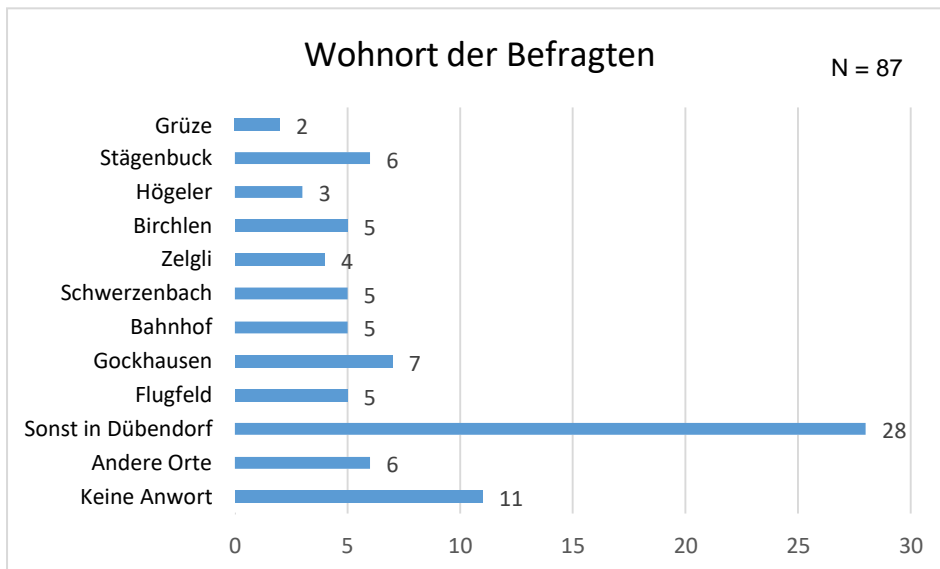
Mehr als 90 % haben angegeben, in der Schweiz aufgewachsen zu sein.





### 3.2 Wohnort der Befragten

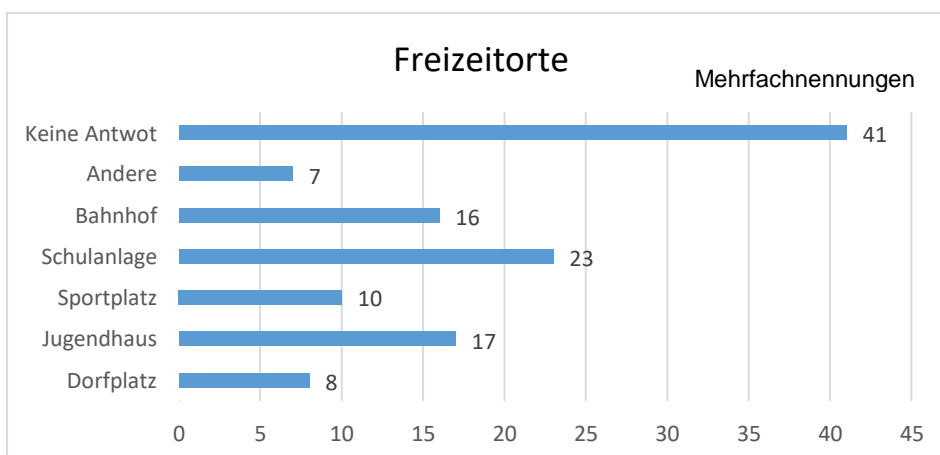
Die Befragten wohnen in verschiedenen Quartieren der Stadt Dübendorf.



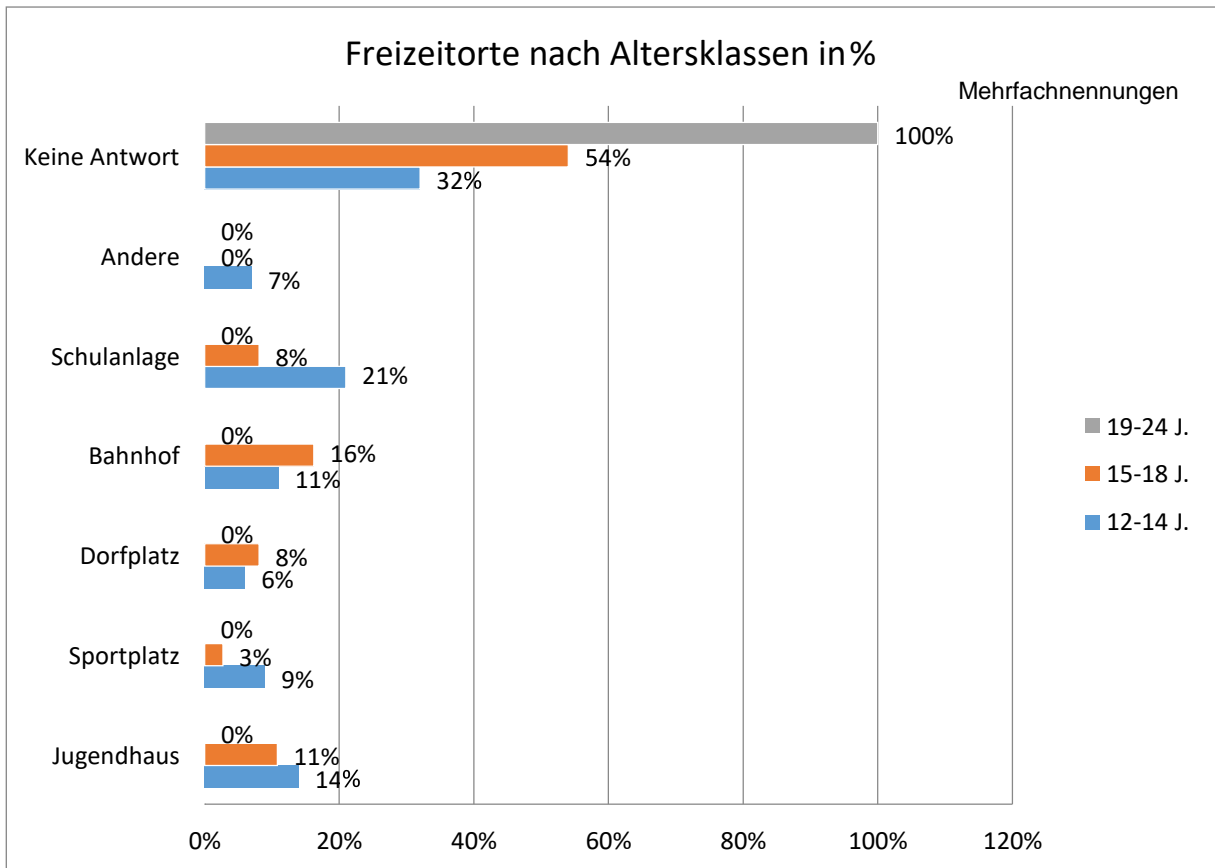
## 4 Auswertung der lokalen Fragen des Anhangs zum Glow-Fragebogen

### 4.1 Wo verbringst Du Deine Freizeit hauptsächlich?

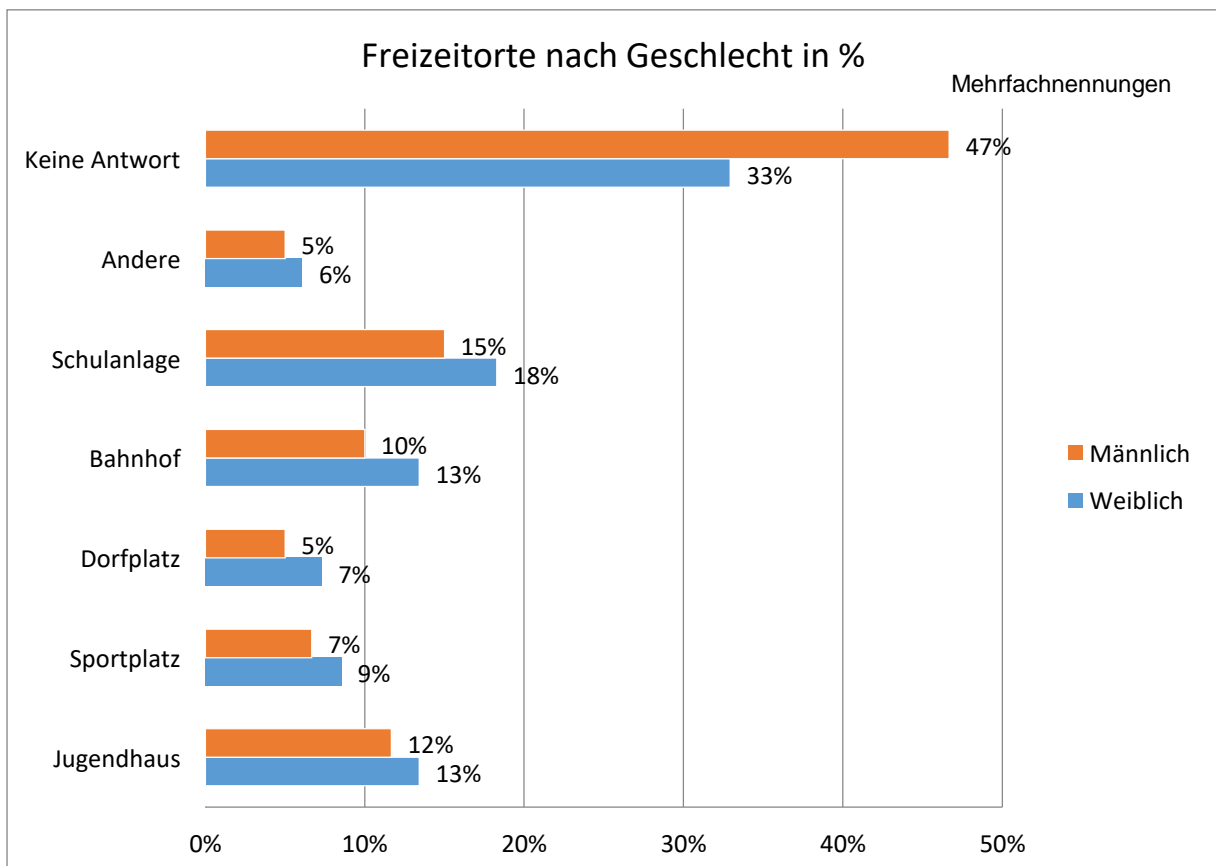
Viele der befragten Jugendlichen antworteten nicht auf diese Frage. Schulen (23 Nennungen) und Jugendhäuser (17 Nennungen) sind häufig genannte Freizeitorte, gefolgt vom Bahnhof (16 Nennungen), Sportplatz (10 Nennungen) und Dorfplatz (8 Nennungen). Bei der Auswertung des Fragebogens für Jugendliche aus Dübendorf (s. im Detail dazu Punkt 5.1) machten die Jugendliche konkrete Aussagen zu Aufenthaltsorten in Dübendorf. Der grösste Teil der befragten Jugendlichen gab an, sich an Schularealen aufzuhalten. „Zu Hause“ sowie Migros und Coop wurden ebenfalls vergleichsweise häufig genannt. Für die Gruppe der 15-18 Jährigen ist der Bahnhof ein bedeutender Aufenthaltsort.



Die Differenzierung nach Altersklassen zeigt, dass die 15 bis 18 Jährigen sich vergleichsweise eher am Bahnhof aufhalten, während die 12 bis 14 Jährigen eher die Schulanlagen und den Sportplatz aufsuchen. Sonst gibt es keine markanten Differenzierungen.



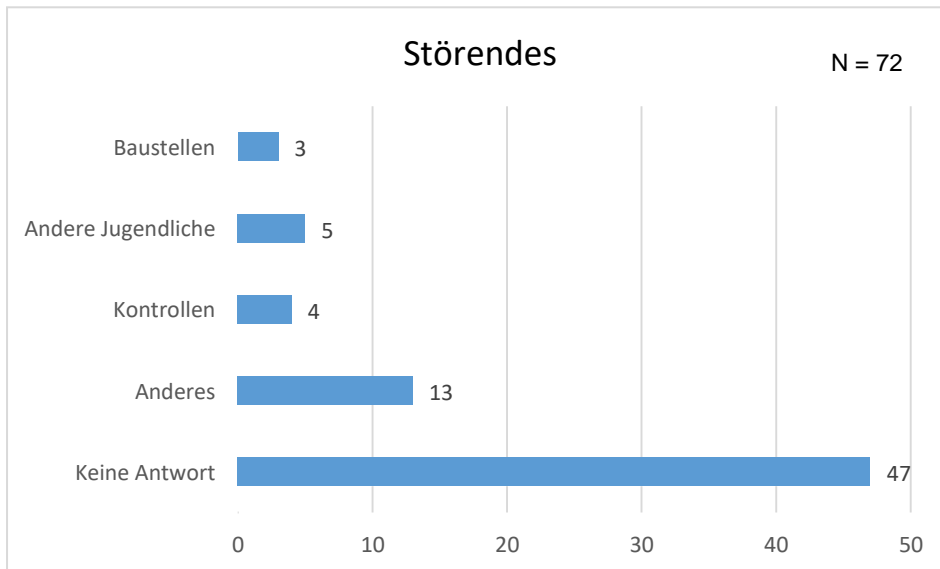
Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt keine markanten Unterschiede in den Antworten.



## 4.2 Gibt es an Deinem Wohnort oder an dem Ort, wo Du viel Zeit verbringst etwas, das Dich stört?

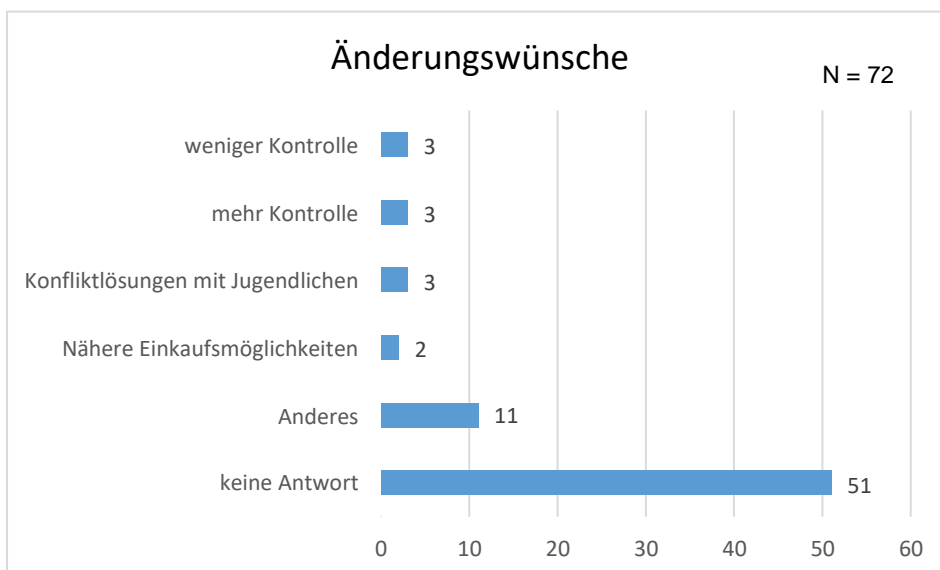
### 4.2.1 Was genau stört?

Bei der Frage nach störenden Faktoren gab es nur wenige Antworten. Statistisch relevante Aussagen sind nicht zu treffen. Unter Anderes genannt wurde: Obdachlose, Rassismus, Intoleranz, Blöde Kommentare von anderen, fehlende Läden im Citycenter und geschlossener Jugendtreff am Wochenende.



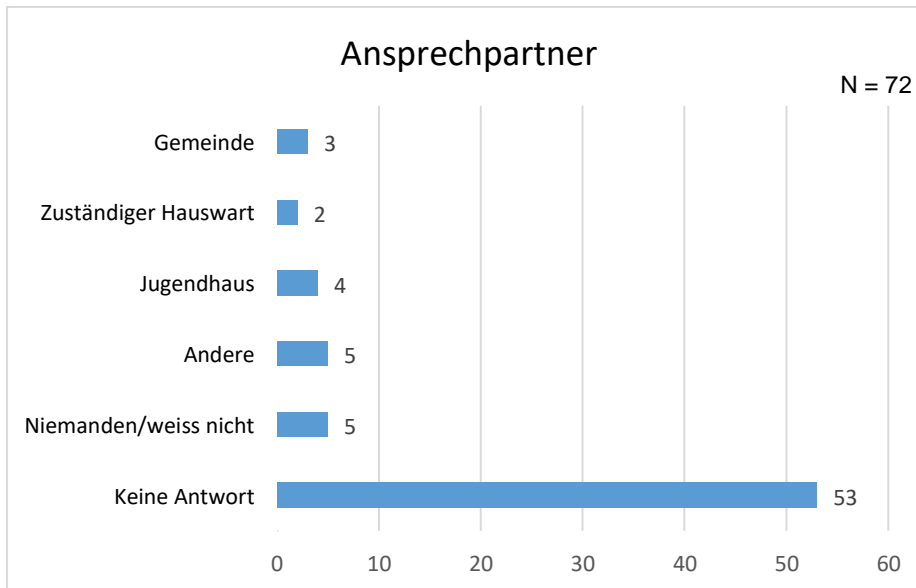
### 4.2.2 Was genau möchtest Du ändern?

Aus der Frage nach Änderungswünschen lassen sich keine statistisch relevanten Aussagen ableiten. Unter Anderes genannt wurde: Kulturangebot, Bike- und Skatepark, am Wochenende geöffneter Jugendtreff.



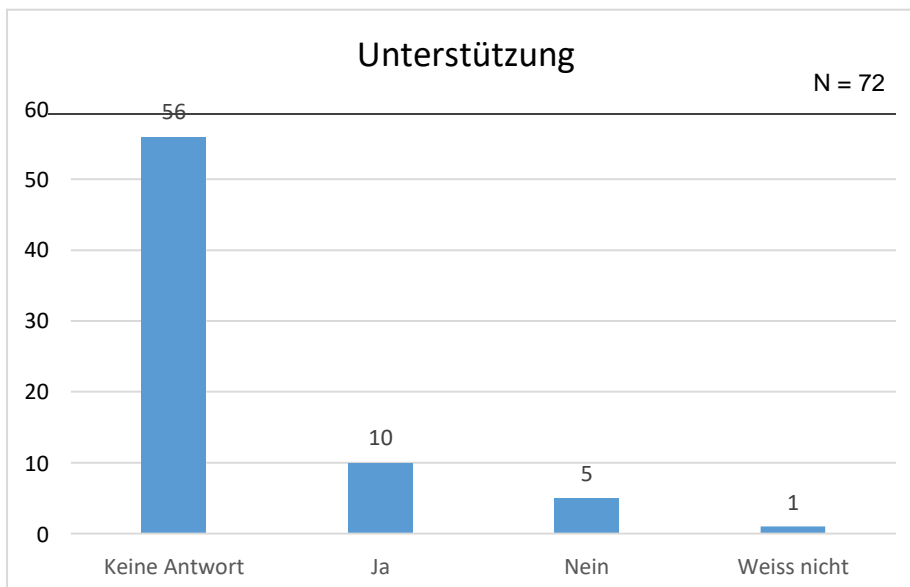
### 4.2.3 An wen wendest Du dich damit?

Gleiches gilt für die Frage nach Ansprechpartnern für die Änderungswünsche.



### 4.2.4 Hast Du das Gefühl, dass Du dabei unterstützt wirst.

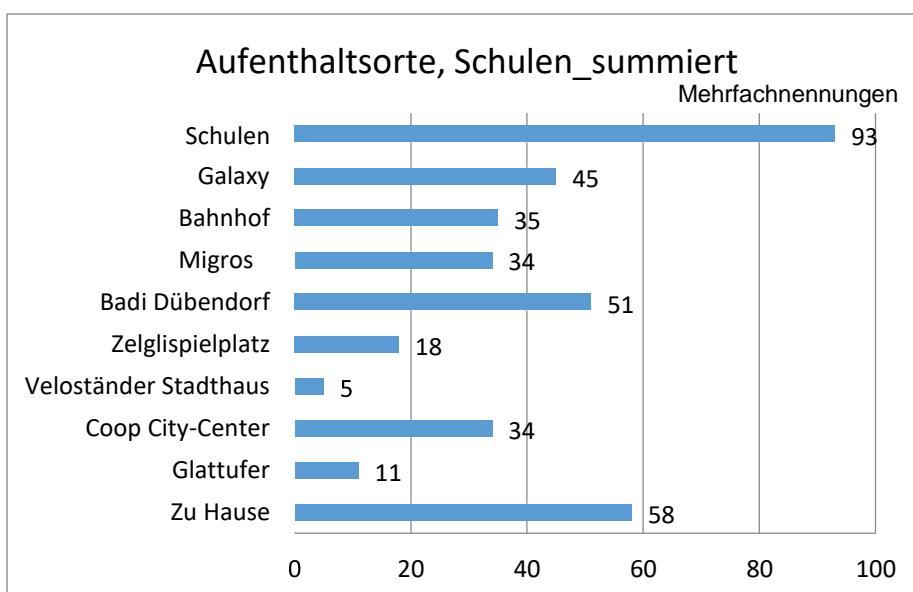
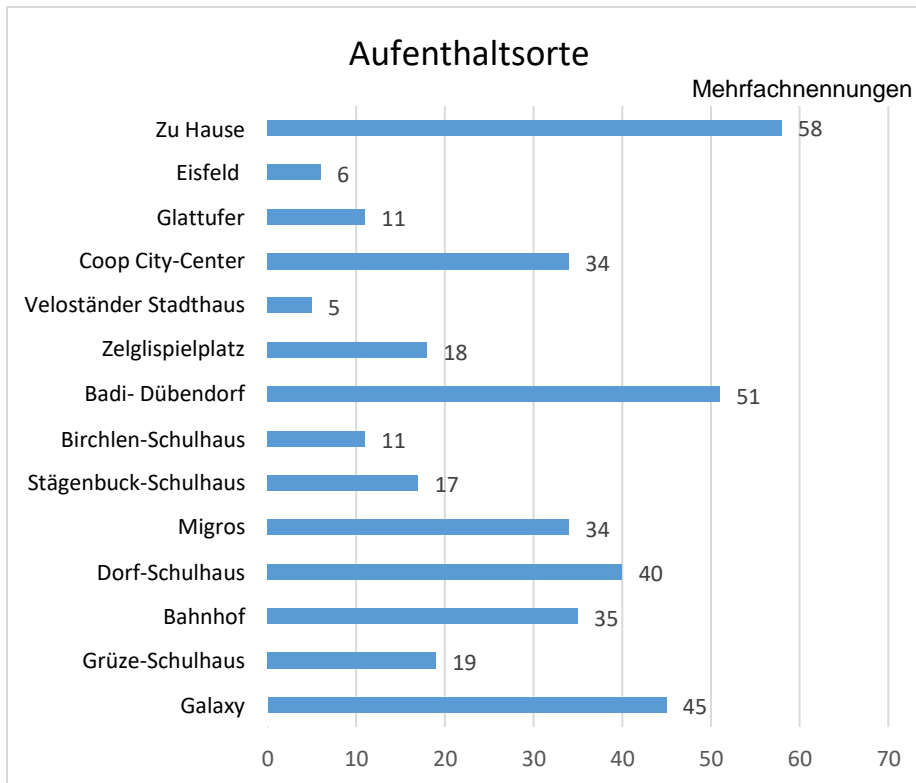
10 bzw. knapp 15% der befragten Jugendlichen haben das Gefühl, bei ihren Änderungswünschen unterstützt zu werden. Fast 80% gaben auf diese Frage jedoch keine Antwort.



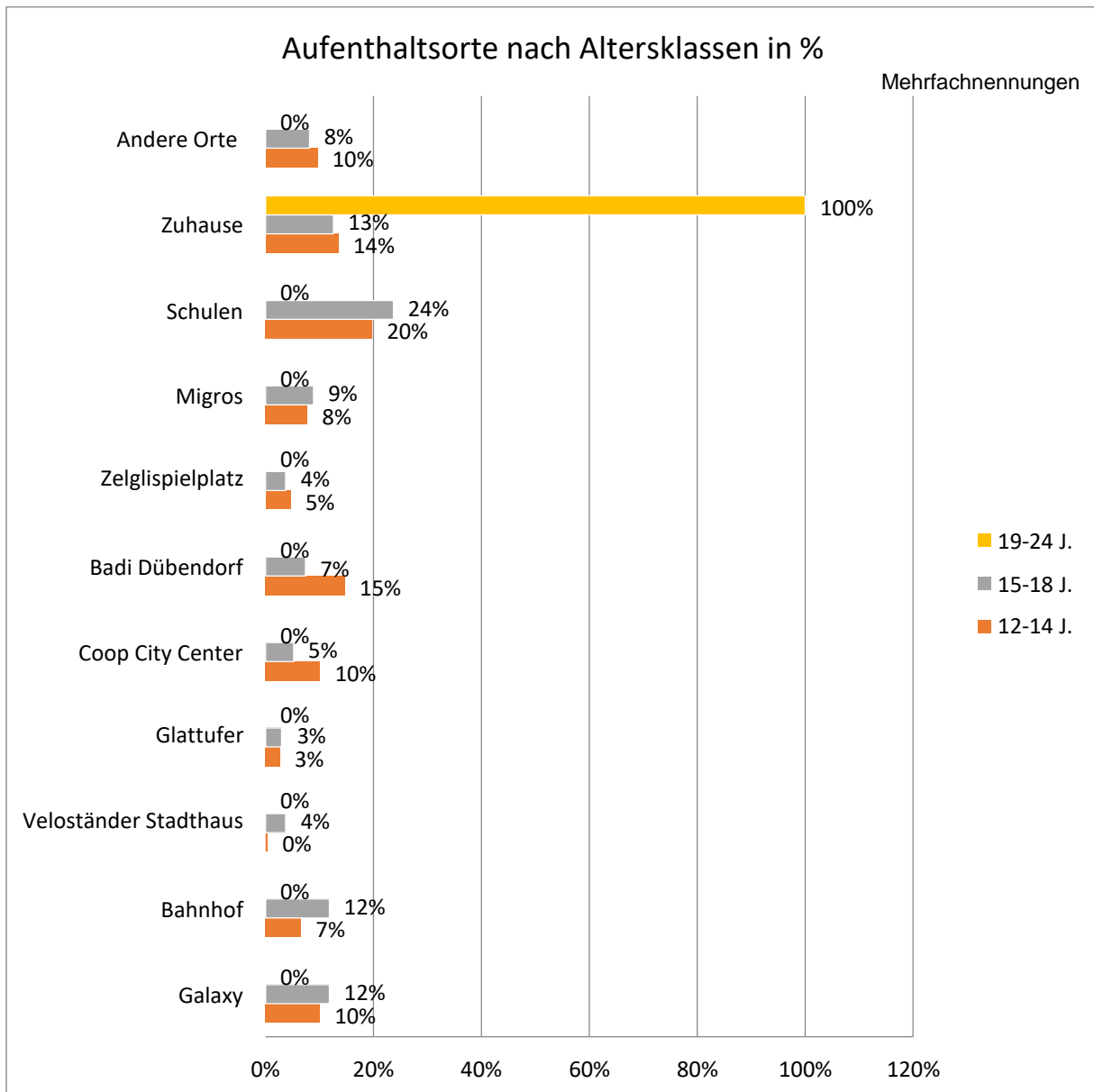
## 5 Auswertung des Fragebogens für Jugendliche aus Dübendorf

### 5.1 Wo genau hältst Du Dich auf?

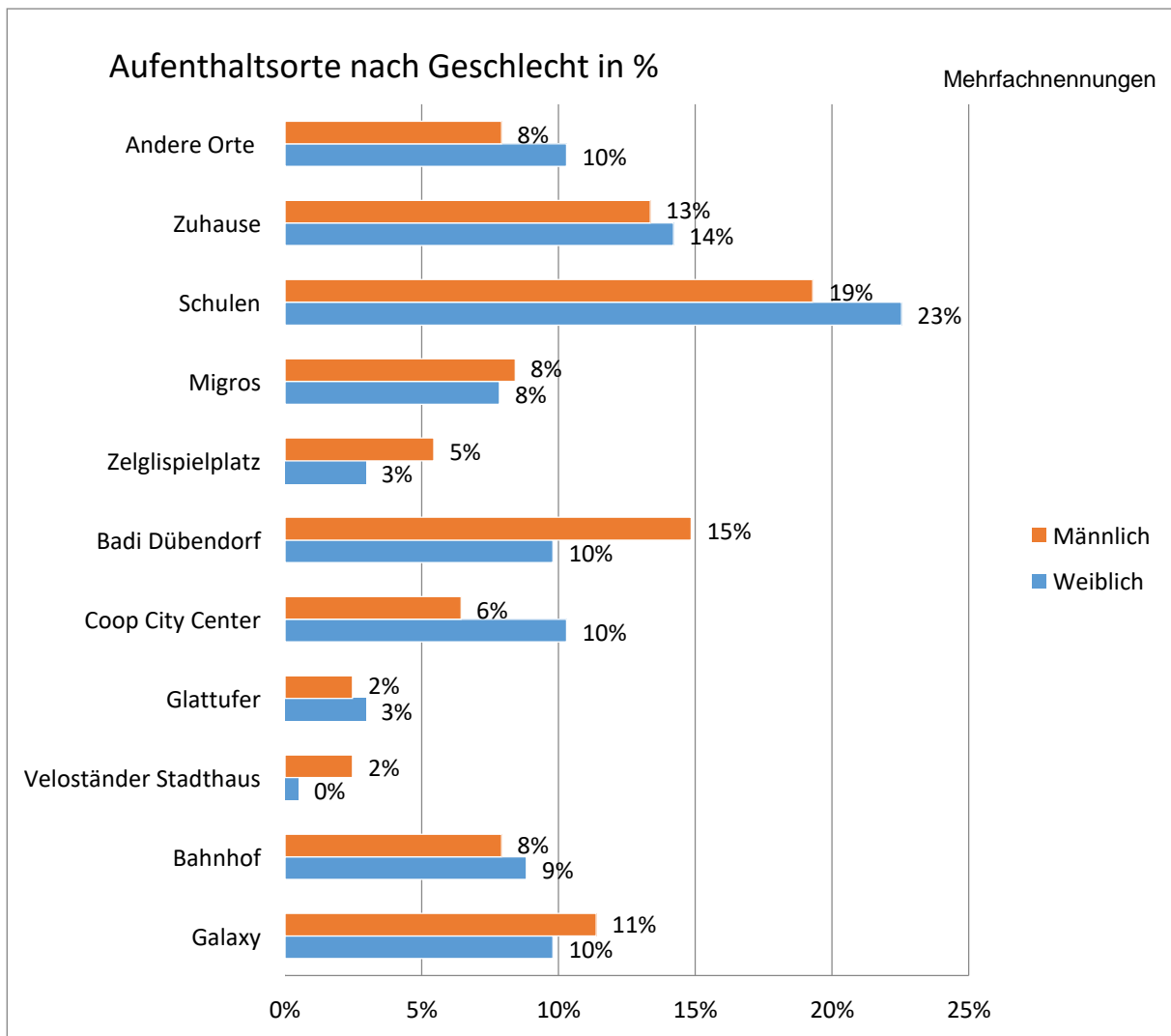
Ein grosser Teil der befragten Jugendlichen gab an, sich an Schulen (93 Jugendliche, 24%, s. auch Abb. mit Schulen zusammengefasst) und zu Hause (58 Jugendliche, 18%) aufzuhalten. Migros und Coop machen zusammen betrachtet mit 18% der Nennungen ebenfalls häufig aufgesuchte Aufenthaltsorte aus. Die Badi Dübendorf mit 51 Nennungen (13%) und das Galaxy mit 45 Nennungen (12%) werden ebenfalls vergleichsweise häufig aufgesucht.



Unterschieden nach Altersklassen ist für die Gruppe der 15-18 Jährigen der Bahnhof vergleichsweise bedeutsamer als für die Altersgruppe der 12-14 Jährigen. Diese Gruppe gab die Badi im Vergleich häufiger an. Sonst zeigen sich keine markanten Unterschiede.

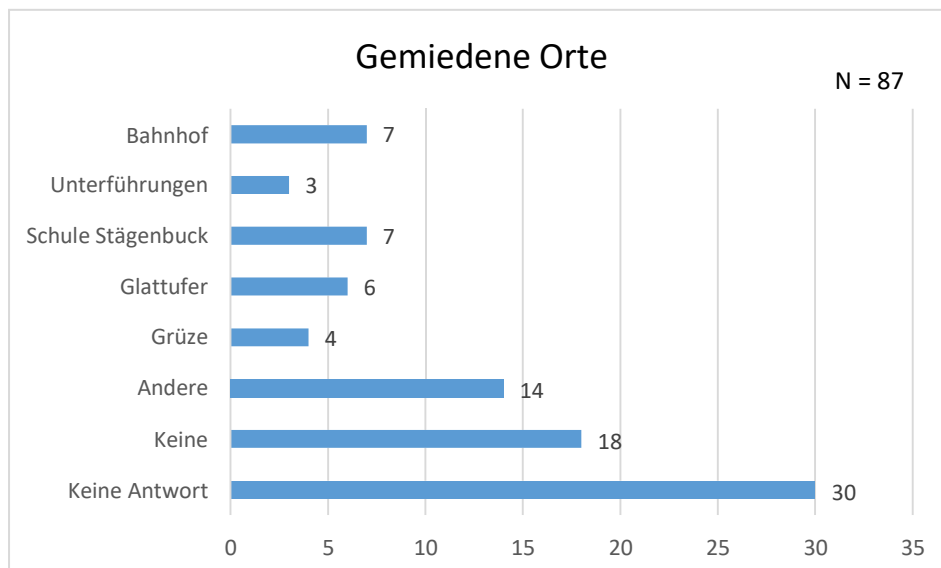


Unterschieden nach Geschlecht, ist eine etwas grössere Bedeutung der Badi für die männlichen Jugendlichen erkennbar, während sich Mädchen im Vergleich zu Jungen mehr an den Schulen aufzuhalten scheinen.



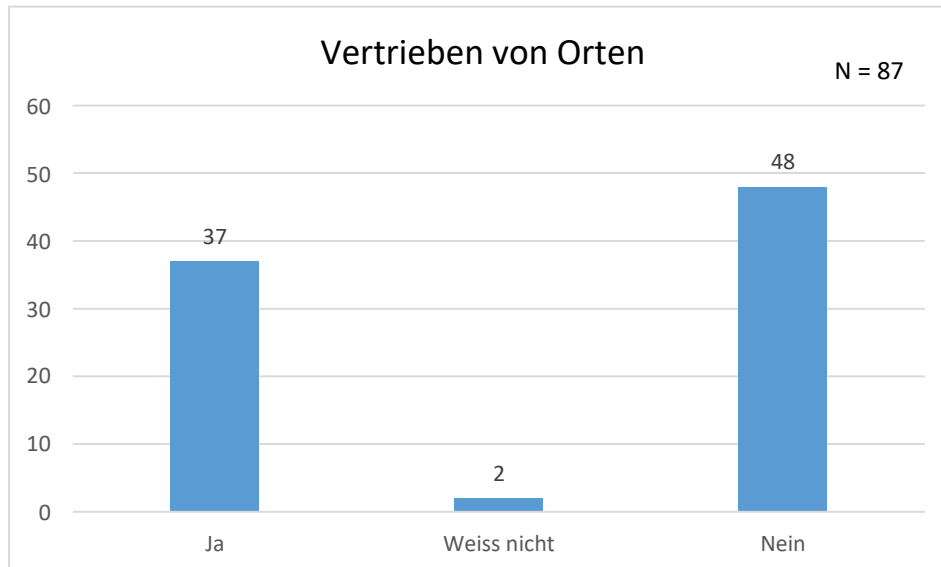
## 5.2 Welche Orte in Dübendorf meidest Du?

Viele der befragten beantworteten diese Frage nicht. 18 Jugendliche, d.h. rund 20% der Befragten, gaben an, keine Orte zu meiden. Der Bahnhof und die Schule Stägenbuck wurden von je 8% als gemiedene Orte genannt.

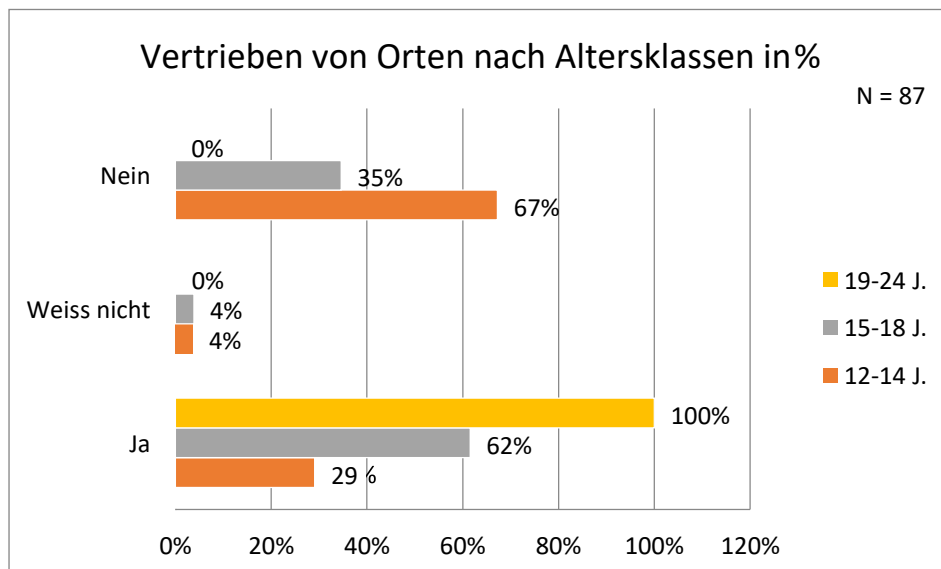


### 5.3 Gibt es Orte in Dübendorf, von denen Du schon einmal vertrieben wurdest?

Rund 40% der befragten Jugendlichen gaben an, schon einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein.

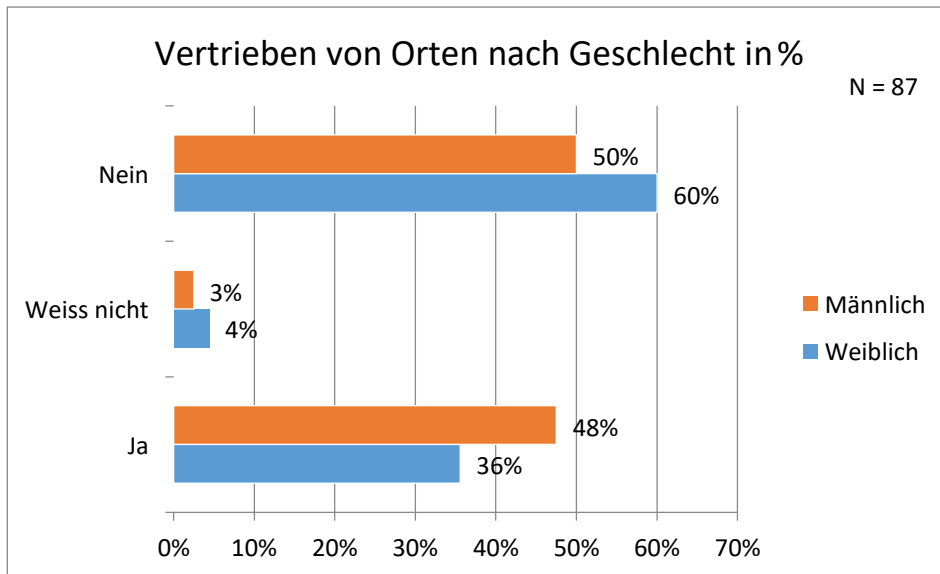


Differenziert nach Altersklassen gaben in der Gruppe der 15-18 Jährigen mit rund 60% der Befragten im Vergleich zur Gruppe der 12-14 Jährigen doppelt so viele Jugendliche an, bereits von einem Ort vertrieben zu sein.



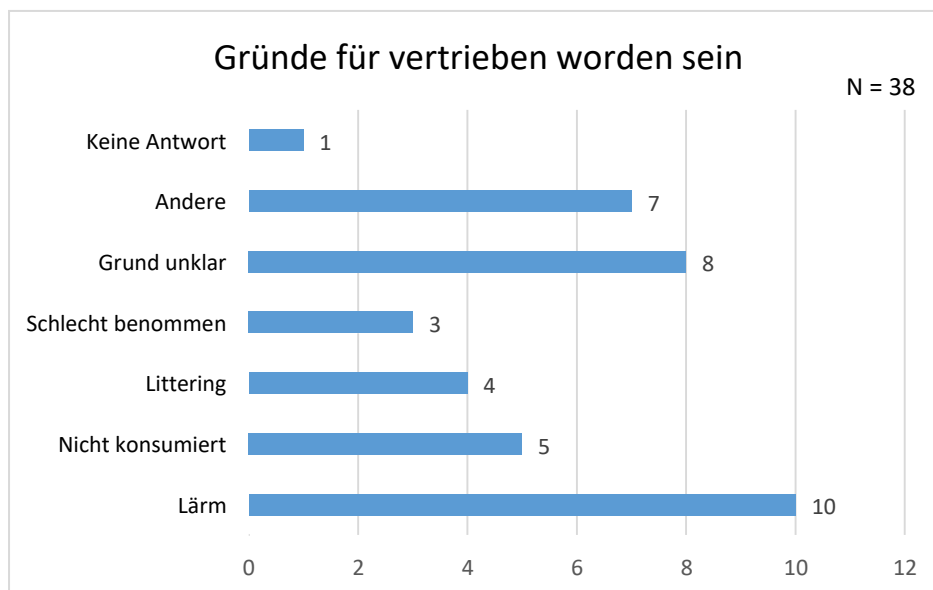
Unterschieden nach Geschlecht gaben 10% mehr männliche Jugendliche an, bereits vertrieben worden zu sein.





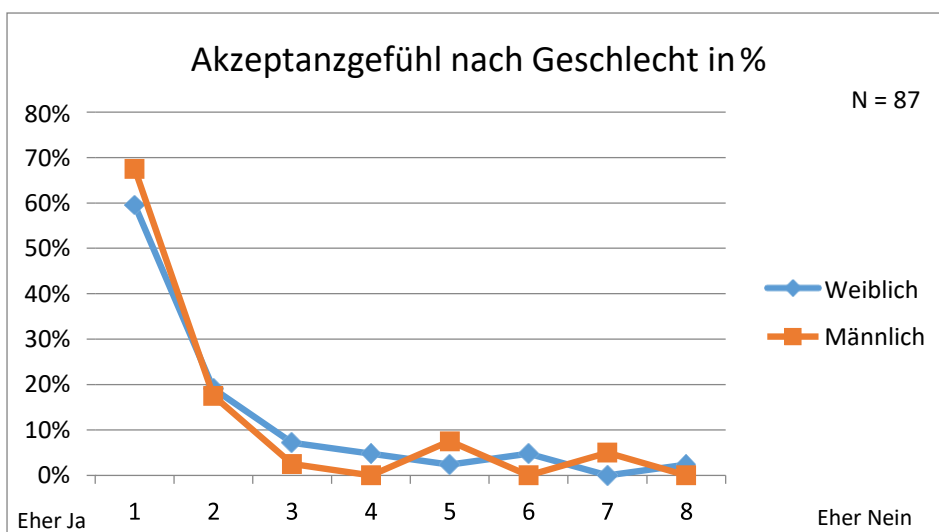
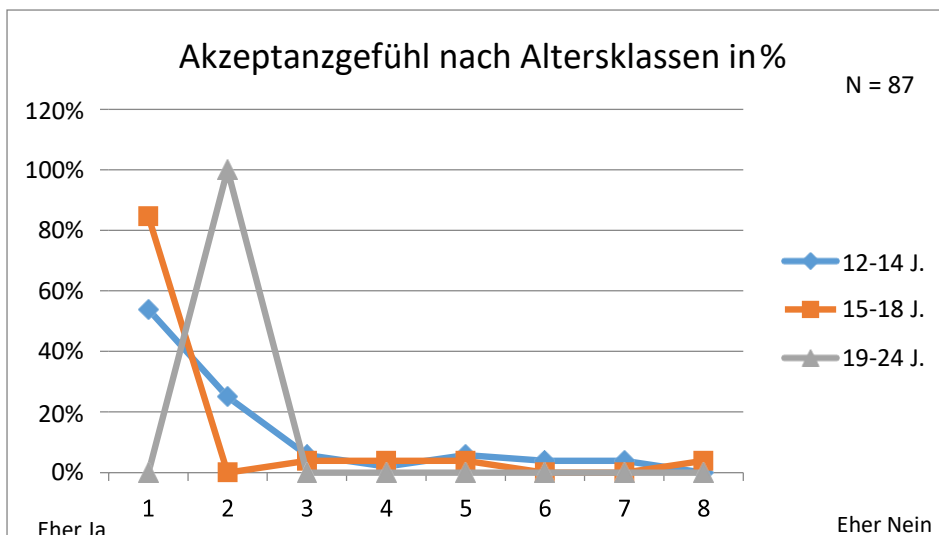
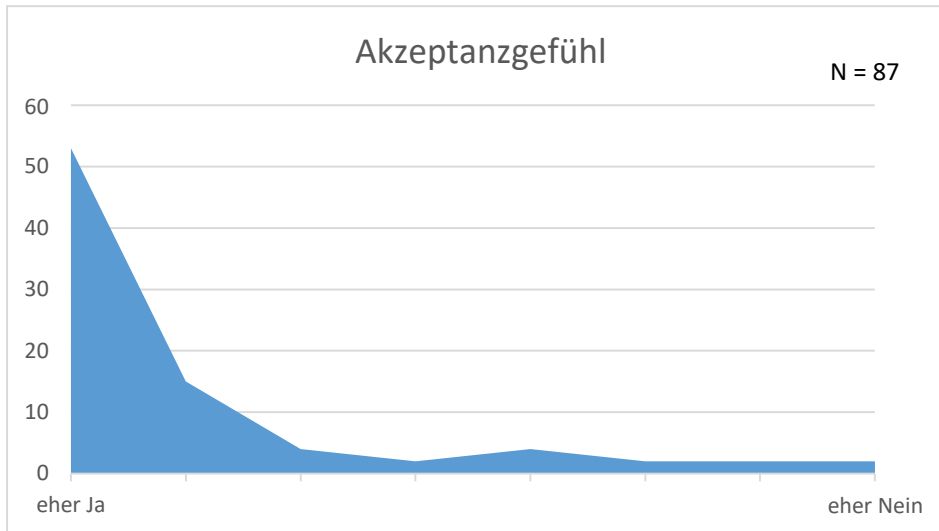
#### 5.4 Beschreibe dieses Erlebnis

Mit 10 Nennungen (26%) meist genanntes Erlebnis war Lärm als Auslöser des Vertreibens. Der unerwünschte konsumfreie Aufenthalt in Geschäften oder Gastronomiebetrieben (13%) wurde vor Littering (11%) und schlechtem Benehmen (8%) genannt.



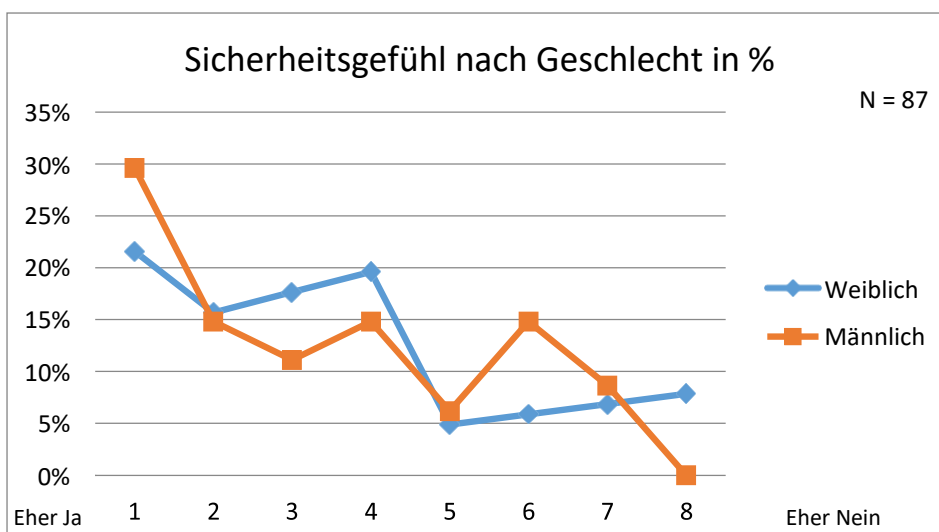
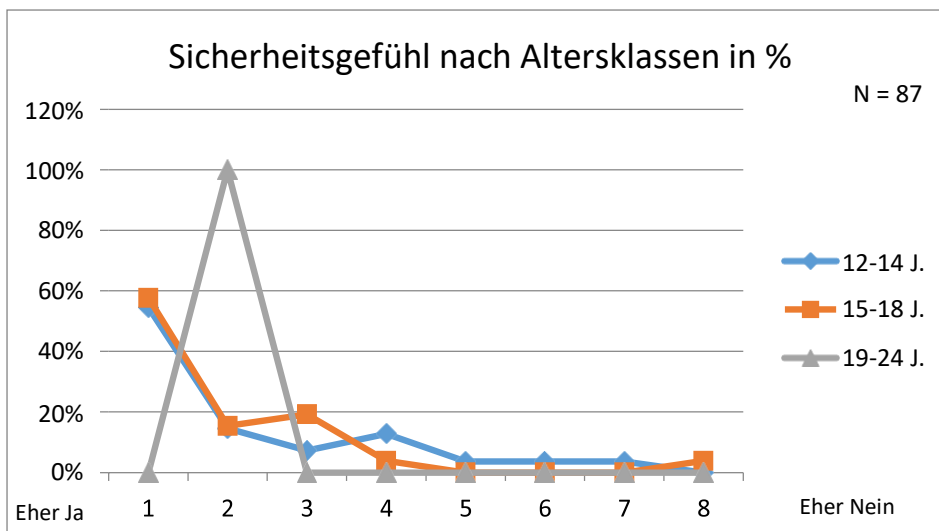
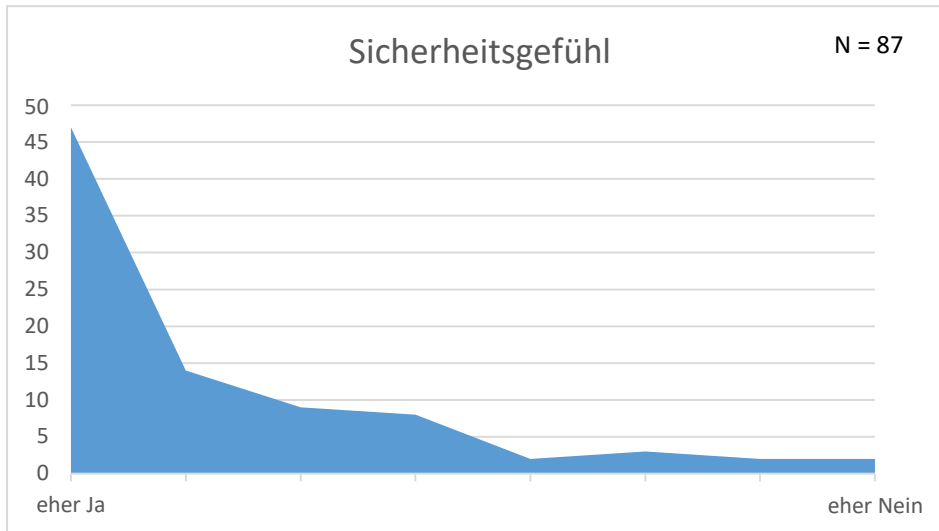
## 5.5 Fühlst Du dich akzeptiert in Dübendorf?

Über 60% der befragten Jugendlichen (53 Nennungen) fühlen sich sehr akzeptiert in Dübendorf. Unterschieden nach Altersklassen und Geschlecht zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.



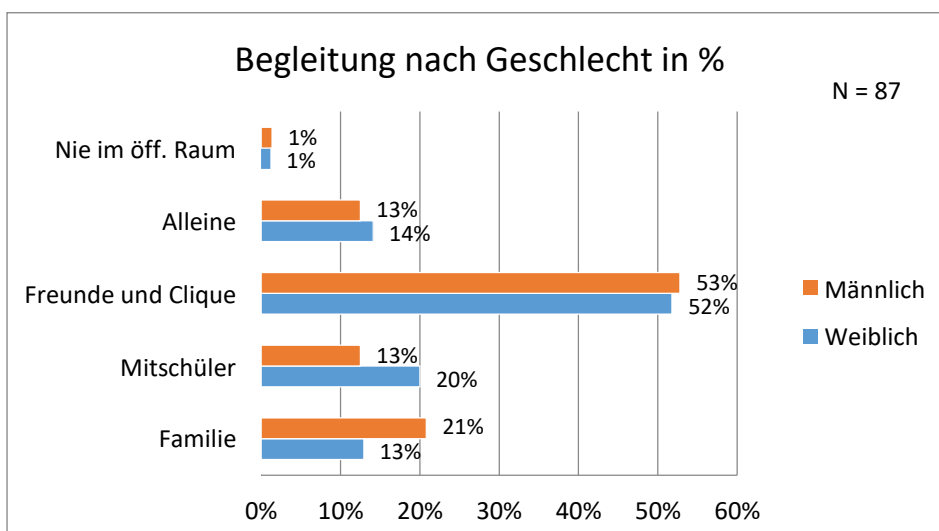
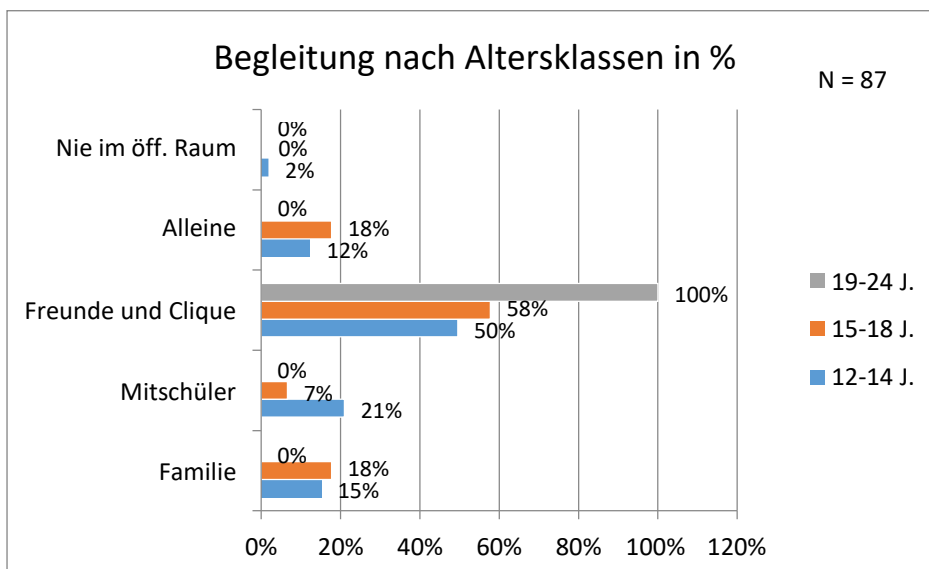
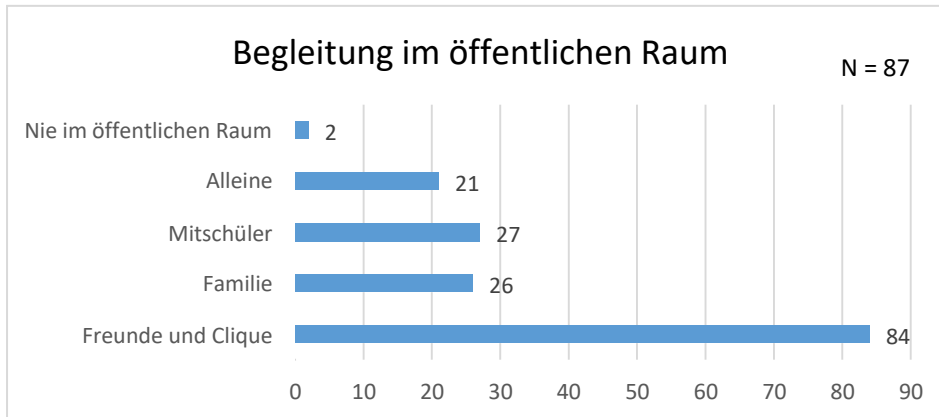
## 5.6 Fühlst Du Dich sicher in Dübendorf?

Über 50% (47 Nennungen) der befragten Jugendlichen fühlen sich sehr sicher in Dübendorf. Unterschieden nach Altersklassen und Geschlecht zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.



## 5.7 Mit wem bist Du im öffentlichen Raum unterwegs?

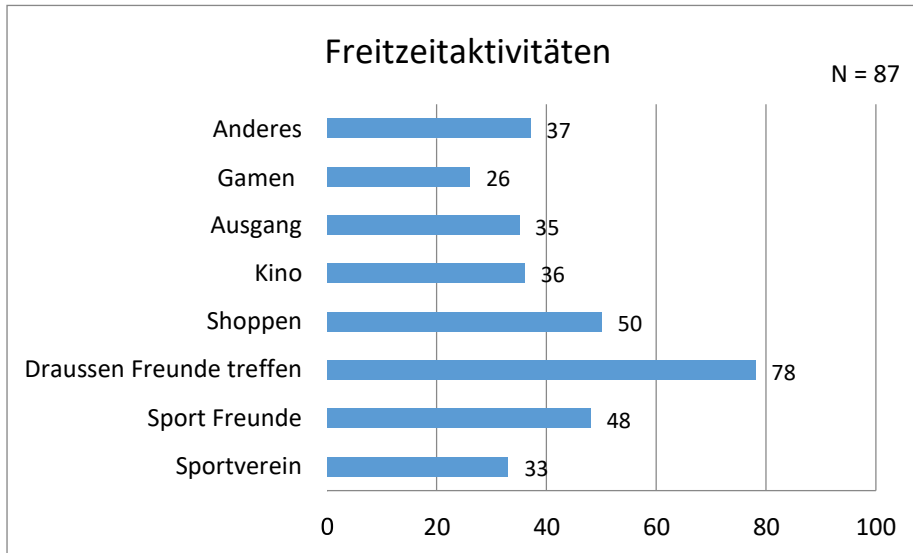
Mit Abstand die meisten Jugendlichen (84 bzw. 53%) gaben an, mit Freunden und mit der Clique im öffentlichen Raum unterwegs zu sein. Mit je ca. 15% wurde angegeben, alleine, mit Mitschülern oder mit der Familie unterwegs zu sein. Die 12-14 Jährigen sind deutlich häufiger mit Mitschülern unterwegs als die Gruppe der 15-18 Jährigen. Mädchen sind im Vergleich zu Jungen häufiger mit Mitschülern unterwegs.



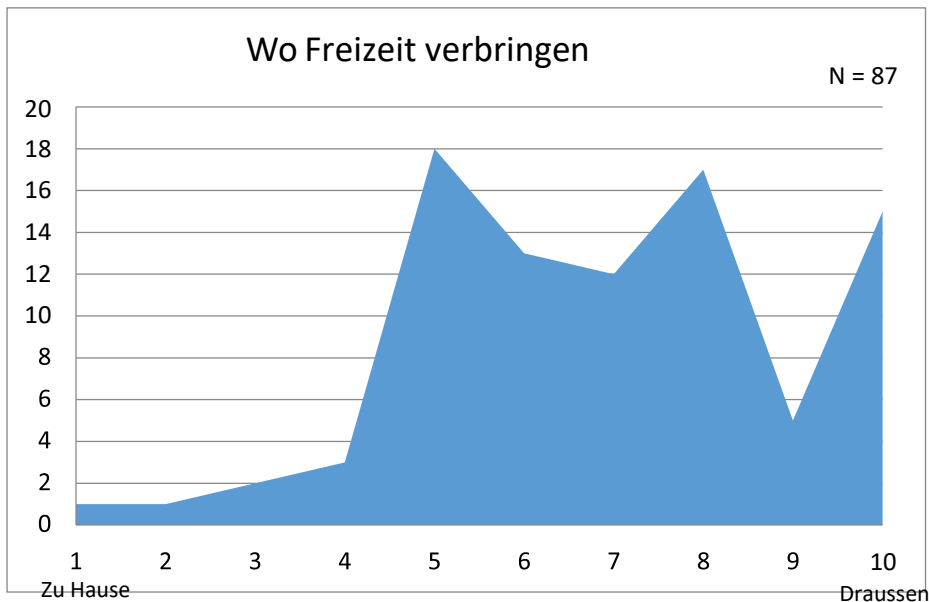
## 6 Anhang zur Befragung: Wie leben Kinder und Jugendliche im Glattal von Morgen?

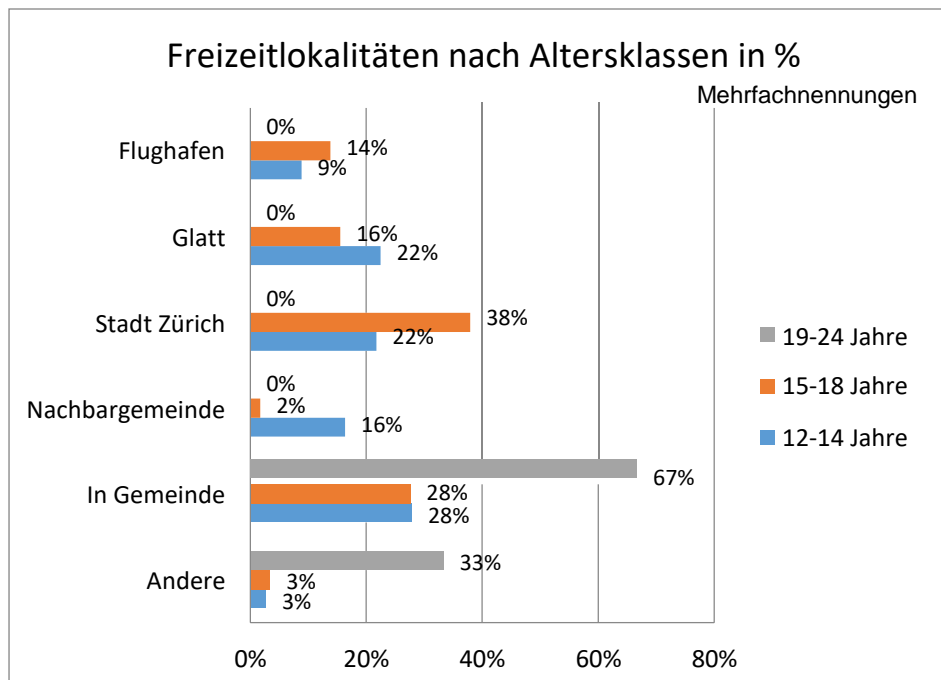
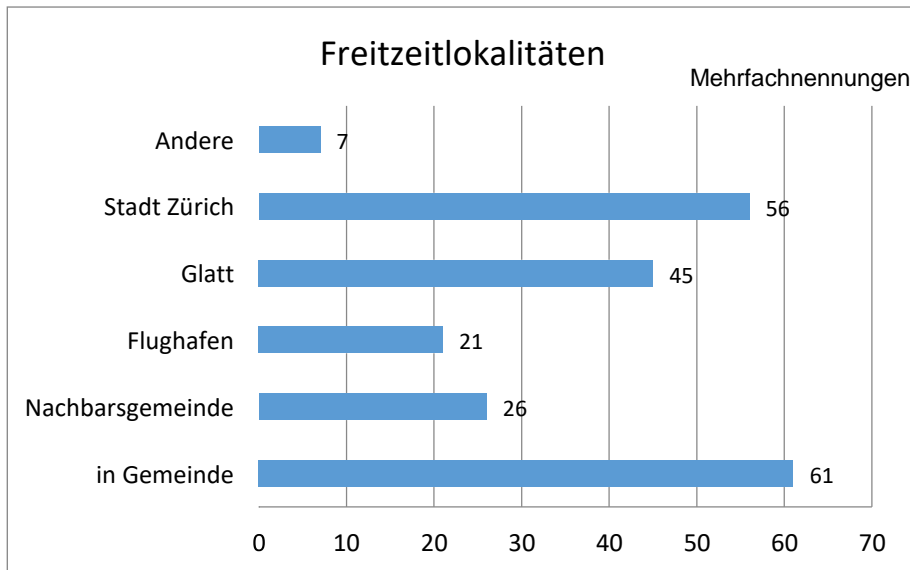
Nachfolgend werden unkommentiert Abbildungen zur Glow-Befragung Jugendlicher in der Stadt Dübendorf zusammengestellt.

### 6.1 Was machst Du in Deiner Freizeit?

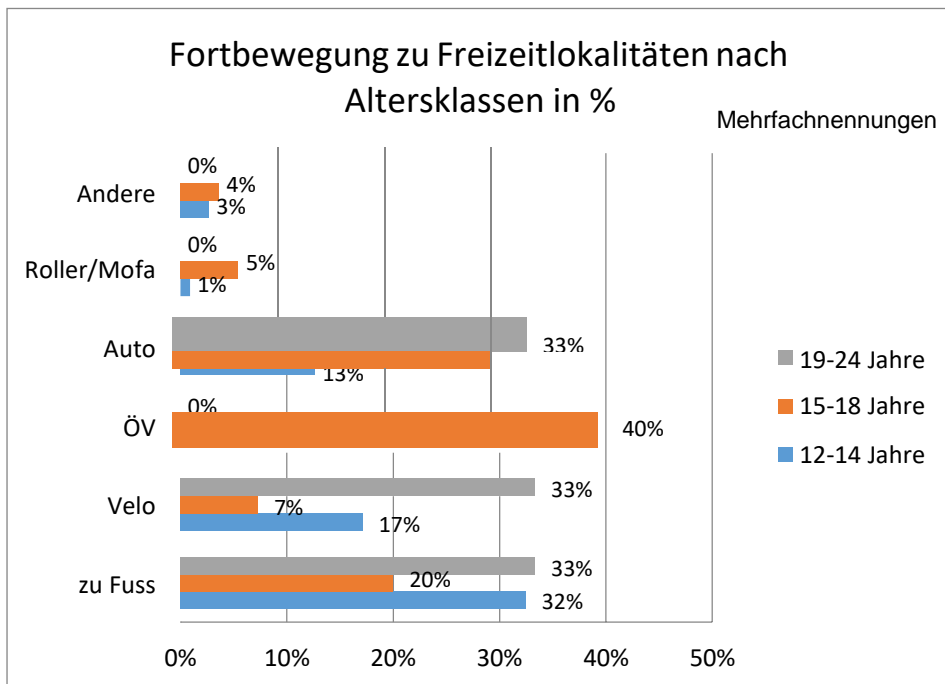
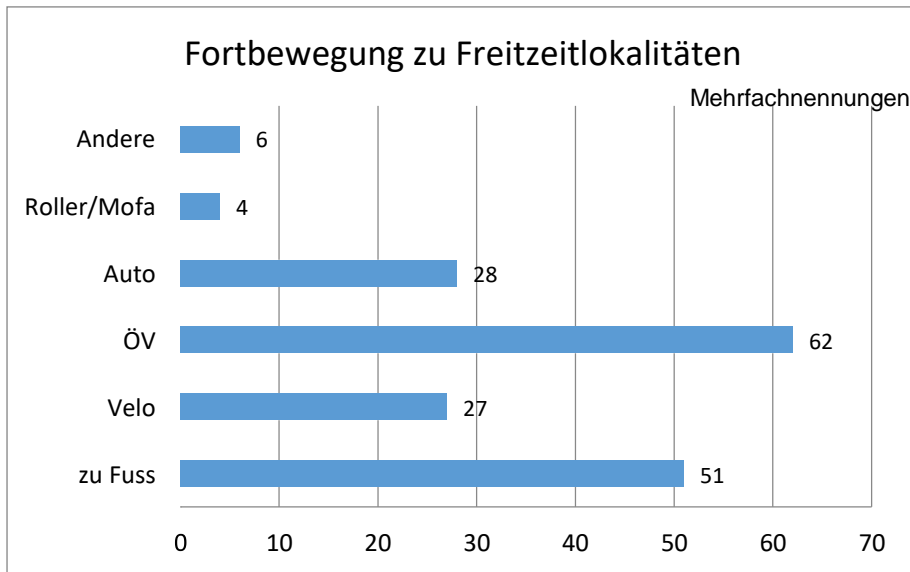


### 6.2 Wo verbringst Du Deine Freizeit?

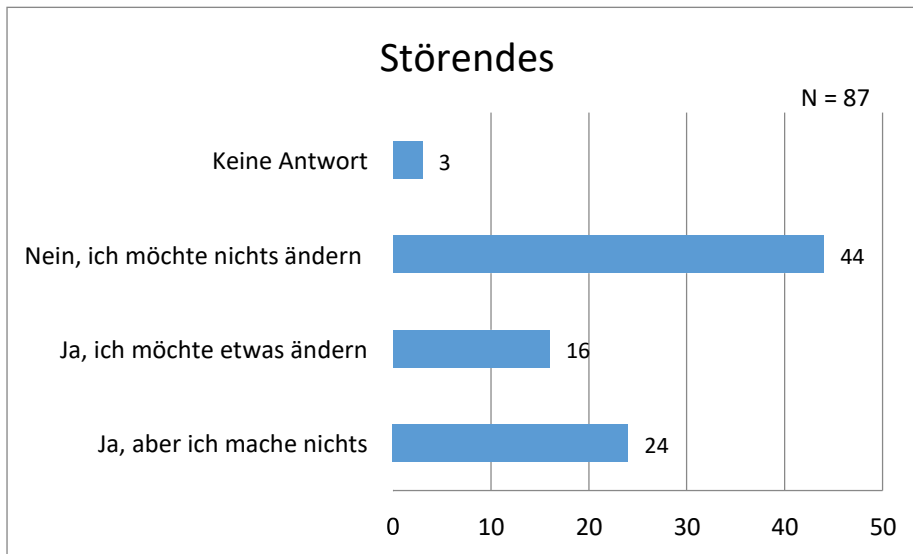




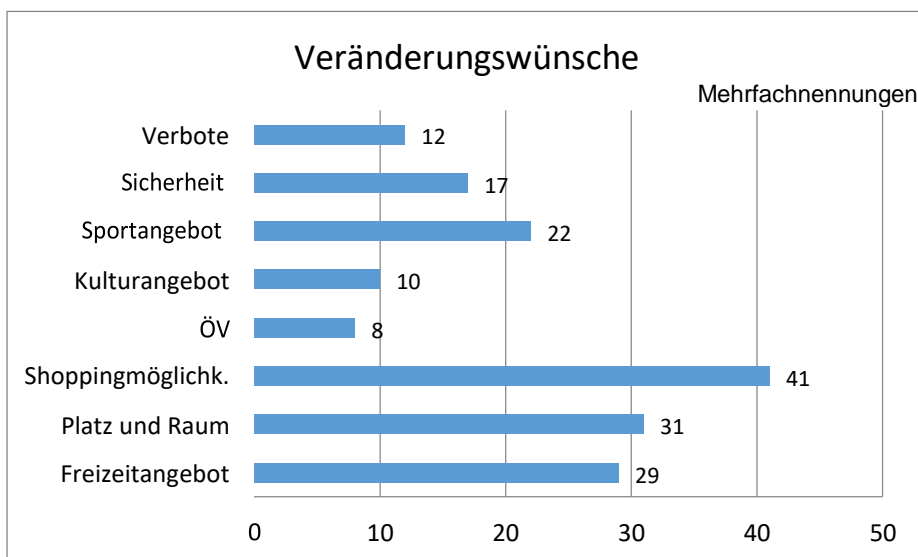
### 6.3 Wie kommst Du dorthin?



#### 6.4 Gibt es an Deinem Wohnort oder an dem Ort, wo Du viel Zeit verbringst, etwas, das Dich stört?

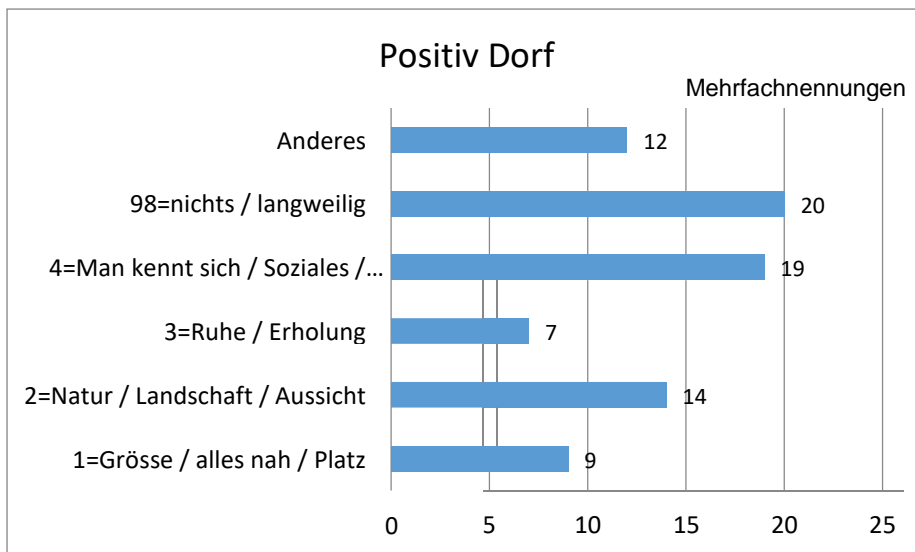


#### 6.5 In welchen Bereichen Deines Wohnorts wünschst Du Dir eine Veränderung?

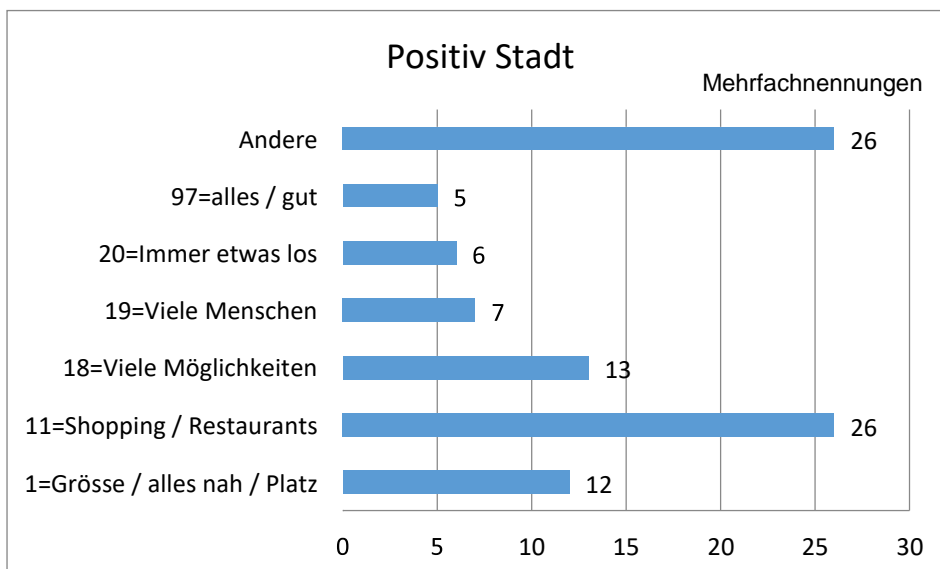




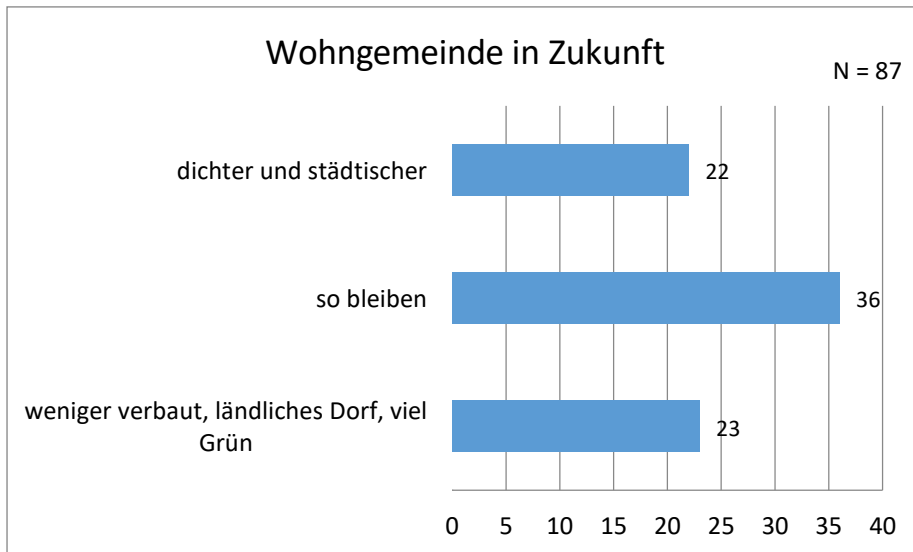
## 6.6 Was gefällt Dir am Leben in einem Dorf?



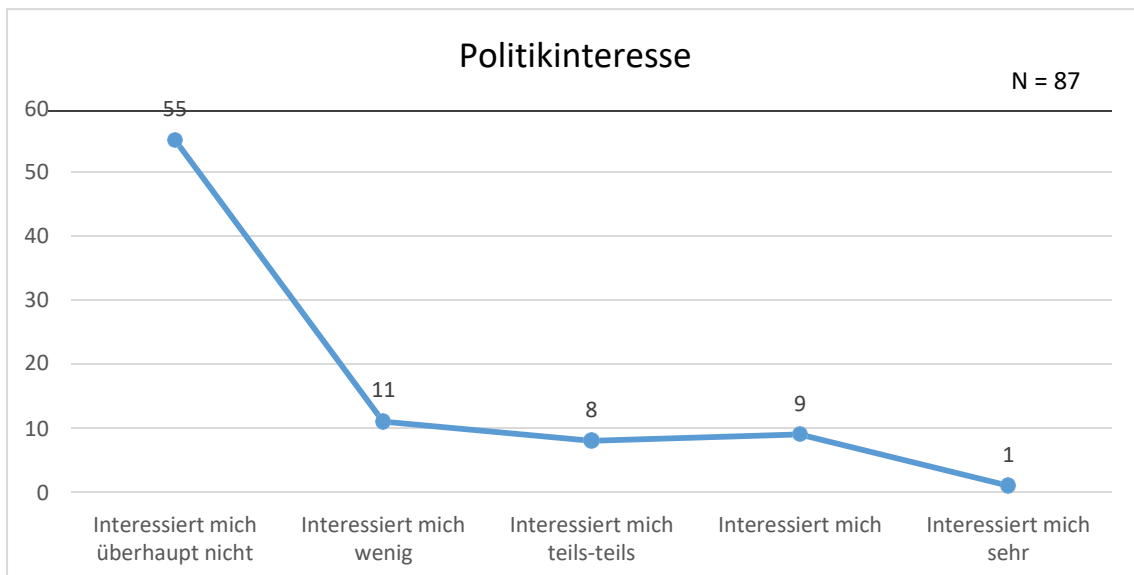
## 6.7 Was gefällt Dir am Leben in einer Stadt?



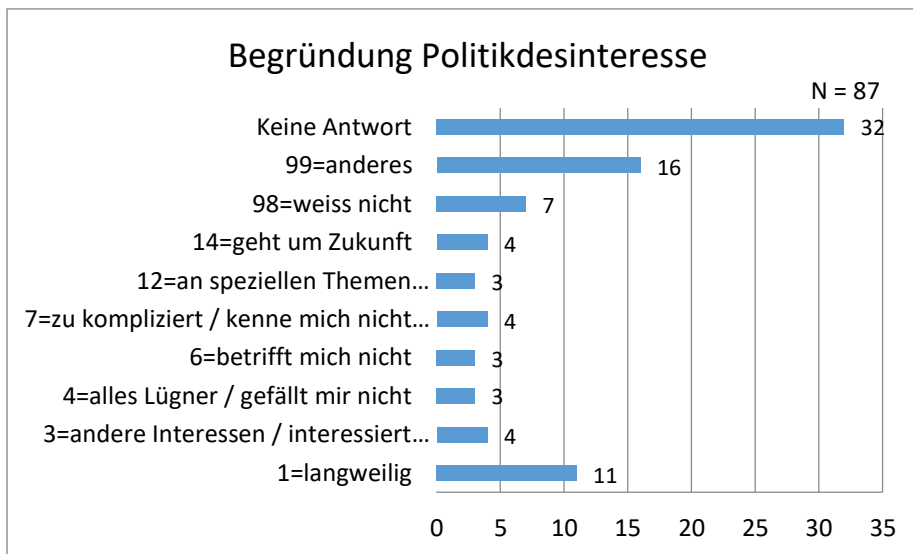
## 6.8 Deine Wohngemeinde soll in Zukunft...



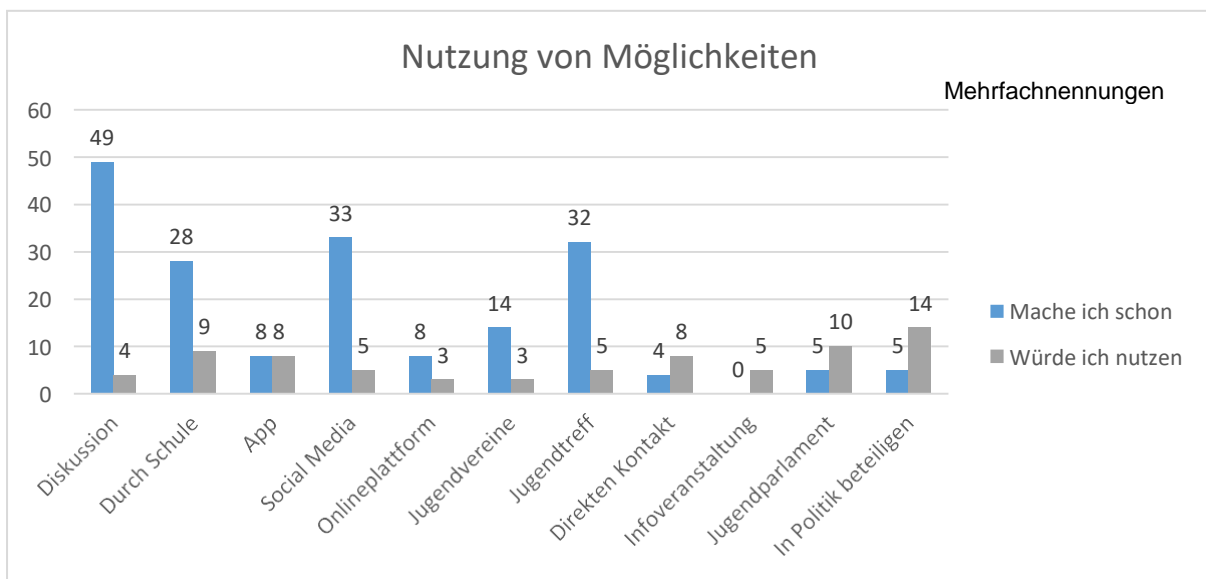
## 6.9 Wie sehr interessiert Dich die Politik in Deiner Gemeinde?



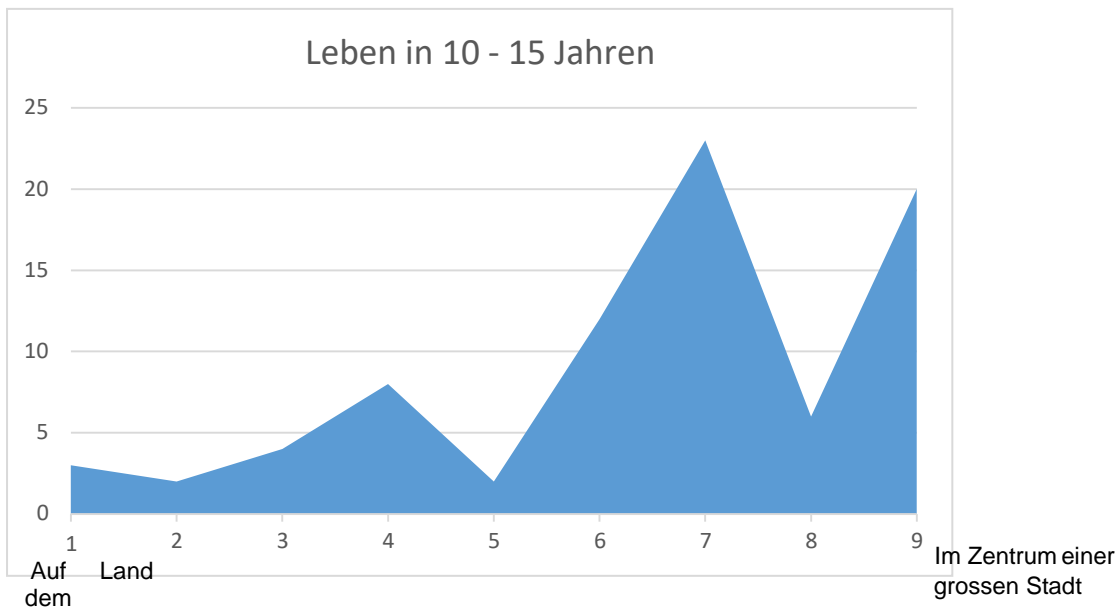
## 6.10 Warum?



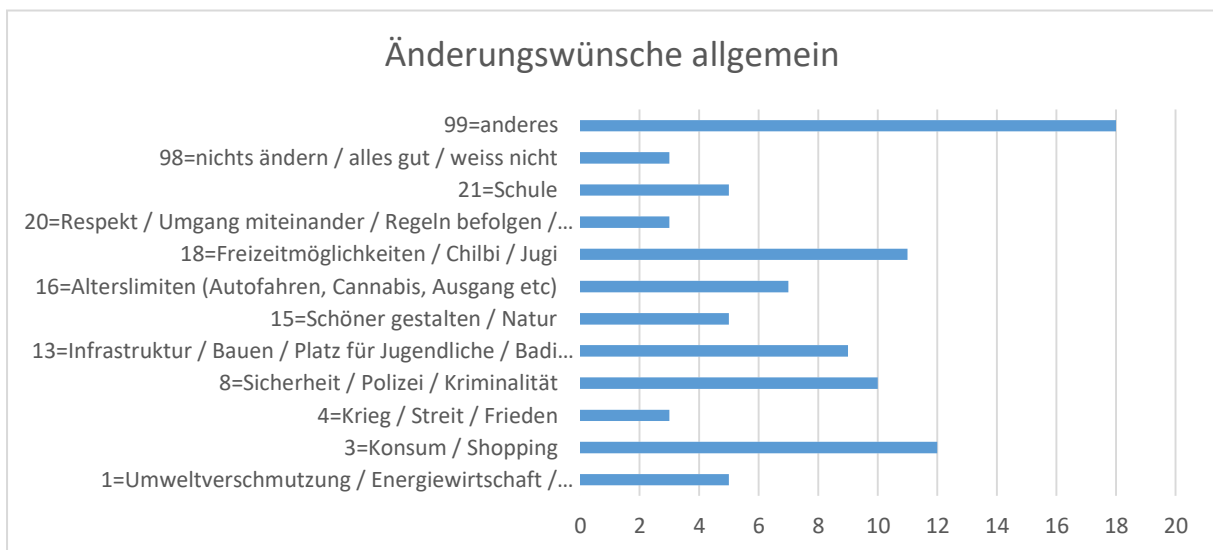
## 6.11 Welche Möglichkeiten nutzt Du/würdest Du nutzen, um Dich in Deiner Gemeinde zu beteiligen?



## 6.12 In 10 bis 15 Jahren lebe ich



## 6.8 Stell Dir vor, Du bist Angela Merkel oder Mr. Obama, was würdest Du ändern?



Als andere Änderungsvorschläge wurden genannt: weniger Steuern, niedrigere Mieten, weniger Alkohol, Renovation Schulhaus Stägenbuck.





## **Anhang 5.2**

### **Bedürfnisanalyse von Kindern**

# Auswertung der Befragung zum Freiraumkonzept Stadt Dübendorf

Auswertung 2: Kinder

Raimund Kemper

Rapperswil, 15. Februar 2017

## Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Das Wichtigste in Kürze .....	3
3	Personenbezogene Informationen.....	4
4	Wo verbringst Du Deine Freizeit hauptsächlich? .....	6
5	Wo genau hältst Du Dich dann auf? .....	7
6	Wie kommst Du dorthin? .....	9
7	Kannst Du Deine Lieblingsorte ohne erwachsene Begleitung aufsuchen? .....	10
8	Warum nicht? Welche Hindernisse gibt es?.....	11
9	Was machst Du in Deiner Freizeit?.....	12
10	Beschreibe einen typischen Nachmittag draussen .....	13
11	Gibt es Deiner Meinung nach genügend Spielplätze / Plätze, an denen Du Dich gern aufhältst, in Deinem Wohnumfeld? .....	14
12	Was würdest Du in Dübendorf ändern, wenn Du könntest? .....	14
13	Gibt es in Dübendorf Orte, welche Du meidest? Wenn ja, welche und warum?.....	15
14	Gibt es Orte, von welchen Du schon einmal vertrieben wurdest? .....	15
15	Beschreibe dieses Erlebnis .....	16



# 1 Einleitung

Im Rahmen der Erarbeitung des Spiel- und Freiraumkonzepts wurden in der Stadt Dübendorf Befragungen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Die halboffenen Interviews mit Fragebögen fanden zwischen August und September 2016 statt.

Insgesamt wurden 33 Kinder in der Stadt Dübendorf befragt. Die Ergebnisse der Befragung werden im Folgenden als statistische Auswertung mit Diagrammen und kurzen Erläuterungen dargestellt. Der Aufbau der Auswertung orientiert sich an der Struktur der Fragebögen.

In der Regel werden bei den Diagrammen zunächst die absoluten Zahlen dargestellt. Damit wird die Häufigkeit von Antworten pro Antwortkategorie erkennbar. Bei den Auswertungen nach Altersklassen und Geschlecht werden zur besseren Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Merkmale die relativen Häufigkeiten (Prozent) dargestellt. Aufgrund der teils zu geringen Zahl an Antworten pro Antwortkategorie war in einigen Fällen keine aussagekräftige differenzierte Auswertung möglich.

## 2 Das Wichtigste in Kürze

**Aufenthalt – drinnen oder draussen:** Die befragten Kinder verbringen ihre Zeit eher draussen. Jüngere Kinder verbringen tendenziell mehr Zeit zu Hause. Jungen halten sich eher draussen aus als Mädchen.

**Relevante Aufenthaltsorte:** Besondere Relevanz haben die Schulhäuser und das eigene Wohnquartier als Aufenthaltsort. Ebenfalls häufig aufgesucht wird die Badi Dübendorf (Befragung im Sommer). Die jüngeren Kinder und Mädchen halten sich häufiger im Wohnquartier auf. Die Schulen und das Galaxy werden häufiger von Jungen aufgesucht.

**Zu Fuss, Velo oder ÖV?** Die meisten Kinder sind zu Fuss und mit dem Velo unterwegs zu ihren Freizeitorten. Die jüngeren Kinder sind vergleichsweise mehr zu Fuss unterwegs, während Jungen im Vergleich zu Mädchen häufiger das Velo nutzen und weniger zu Fuss gehen.

**Ohne Begleitung Erwachsener:** 80% der befragten Kinder gab an, ihre Lieblingsorte ohne die Begleitung Erwachsener aufzusuchen.

**Freizeitbeschäftigung:** Draussen spielen und Freunde treffen ist mit Abstand die am häufigsten genannte Freizeitbeschäftigung.

**Bewertung der Spielplatzsituation:** Die befragten Kinder halten die Spielplätze und Plätze, an denen sie sich gern aufhalten, für eher ausreichend.

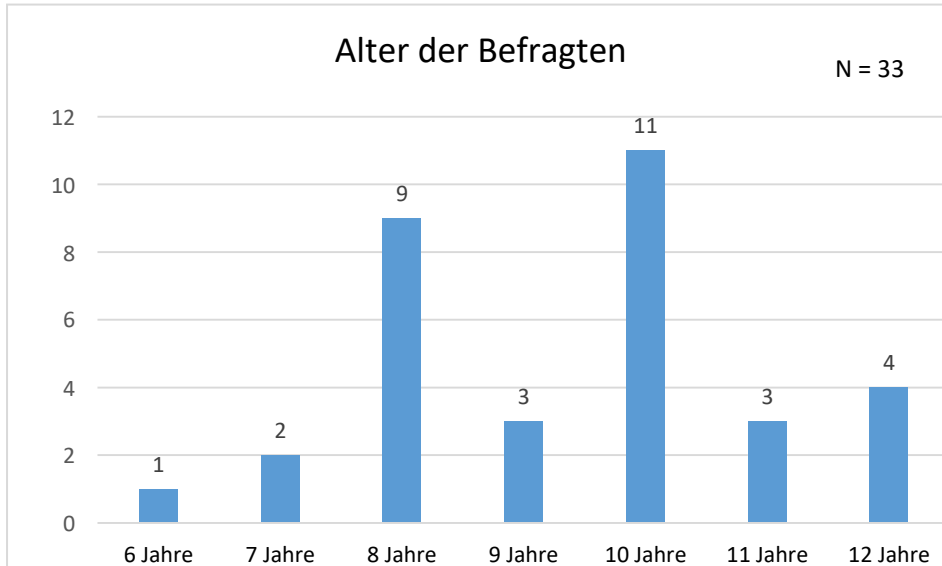
**Änderungswünsche:** Die bessere Versorgung mit und die bessere Attraktivität von Spielplätzen (Grösse und Ausstattung) sind zusammengefasst die häufigsten genannten Änderungswünsche der Kinder.

**Schon einmal vertrieben worden?** Knapp 50% der befragten Kinder gab an, einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein, etwas häufiger von Kindern in der Altersklasse 9-10 Jahre und Jungen etwas häufiger als Mädchen.

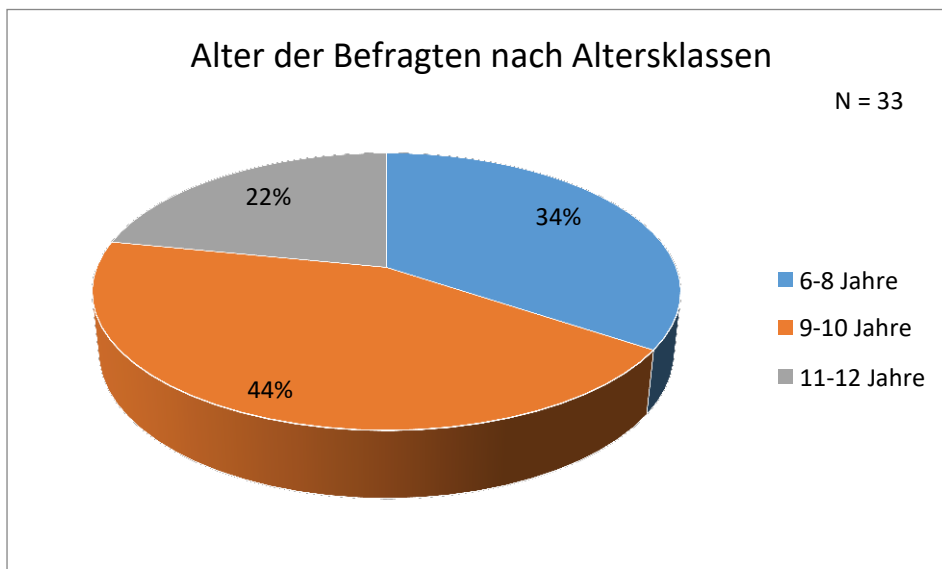
### 3 Personenbezogene Informationen

#### 3.1 Alter und Geschlecht

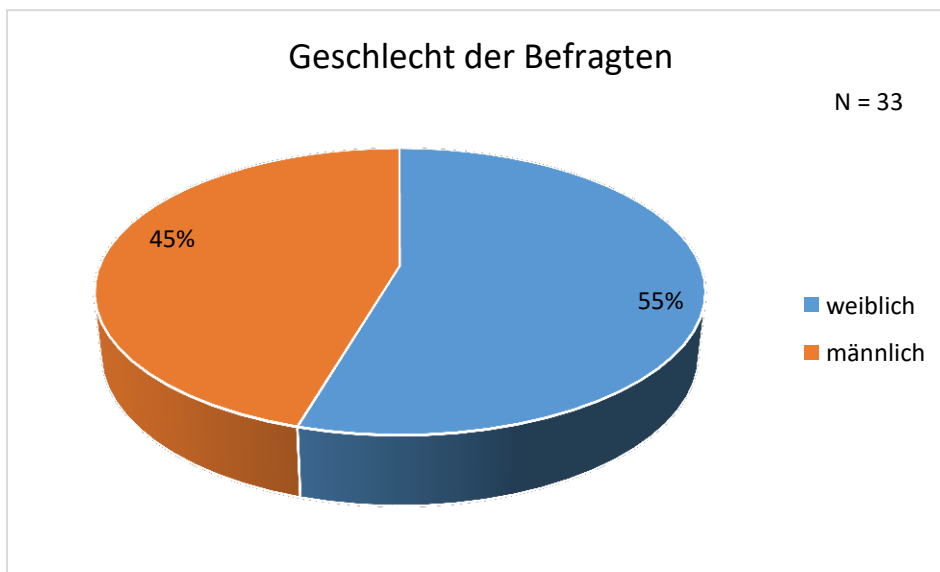
Das Alter der Befragten ist ungleichmässig verteilt. Die meisten Befragten Kinder sind 10 Jahre alt.



Es wurden Altersklassen gebildet, um Antworten in Bezug auf das Alter auswerten zu können. Die Altersklasse der 9 bis 10 Jährigen macht über 40% der Befragten aus. Bei der Altersklasse der bis 11-12 Jährigen gibt es eine Überschneidung zu den Altersklassen der befragten Jugendlichen.

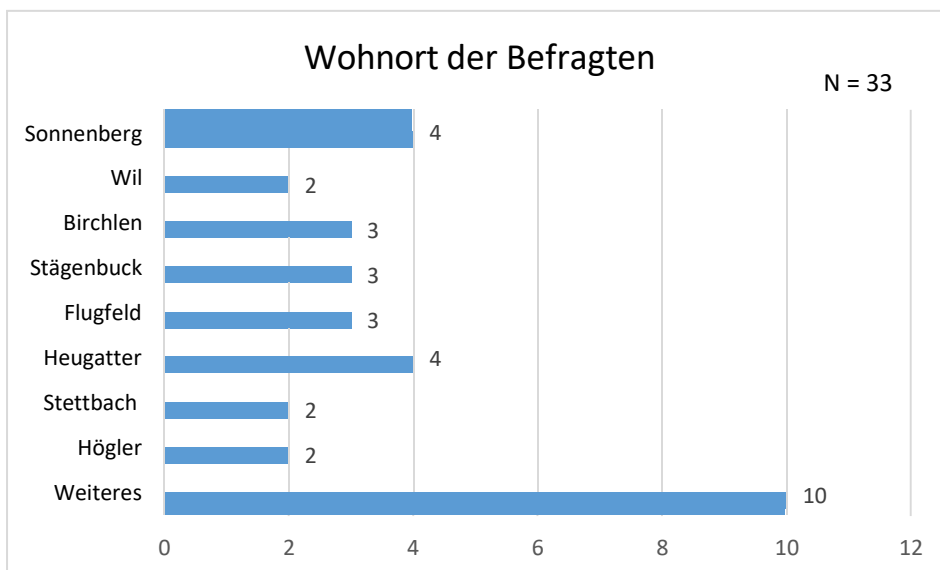


Die Geschlechter sind relativ gleich verteilt.



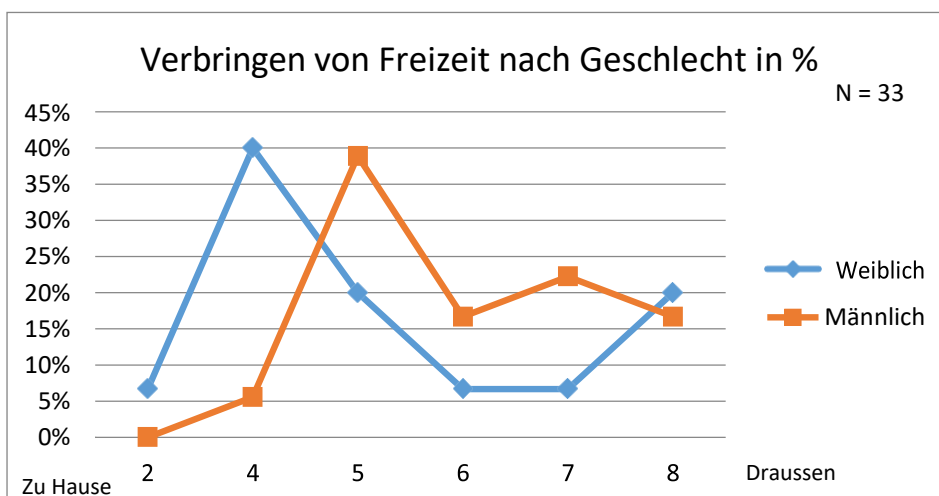
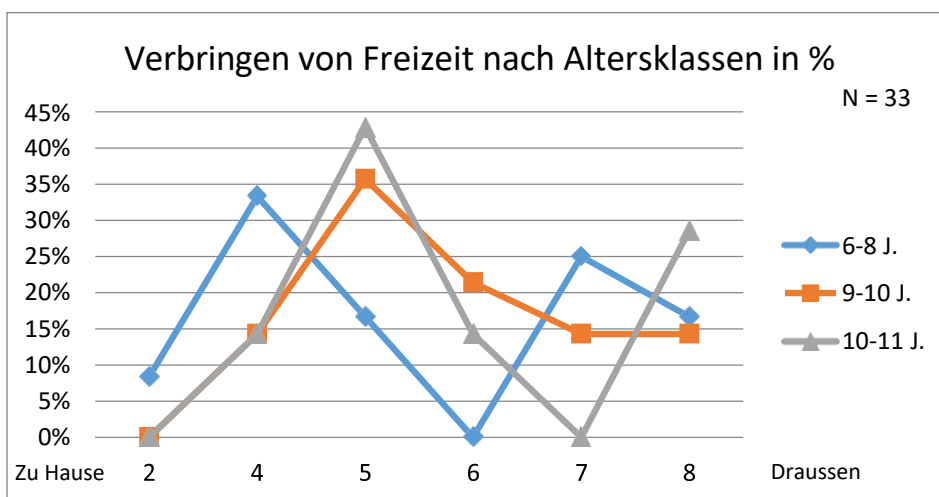
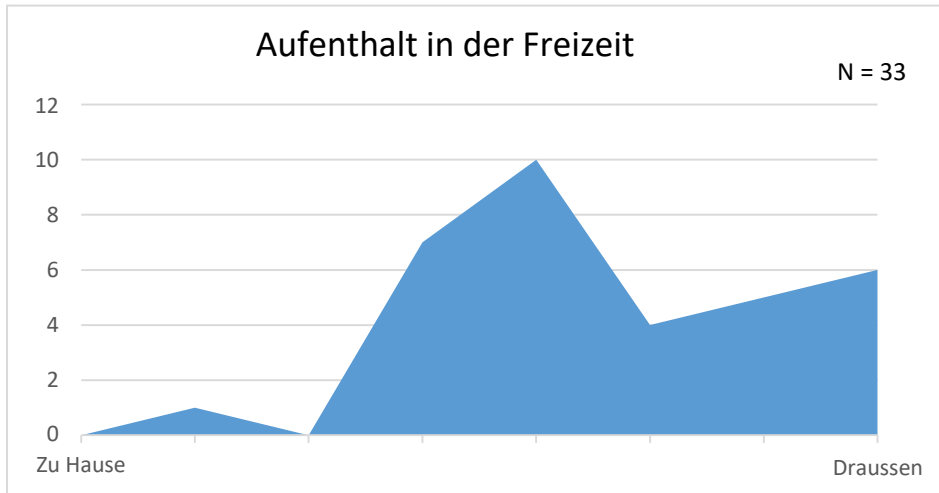
### 3.2 Wohnort der Befragten

Die Befragten wohnen in verschiedenen Quartieren der Stadt Dübendorf. Aufgrund der geringen Anzahl der Befragten pro Wohnort, können keine entsprechenden statistischen Auswertungen der Antworten vorgenommen werden.



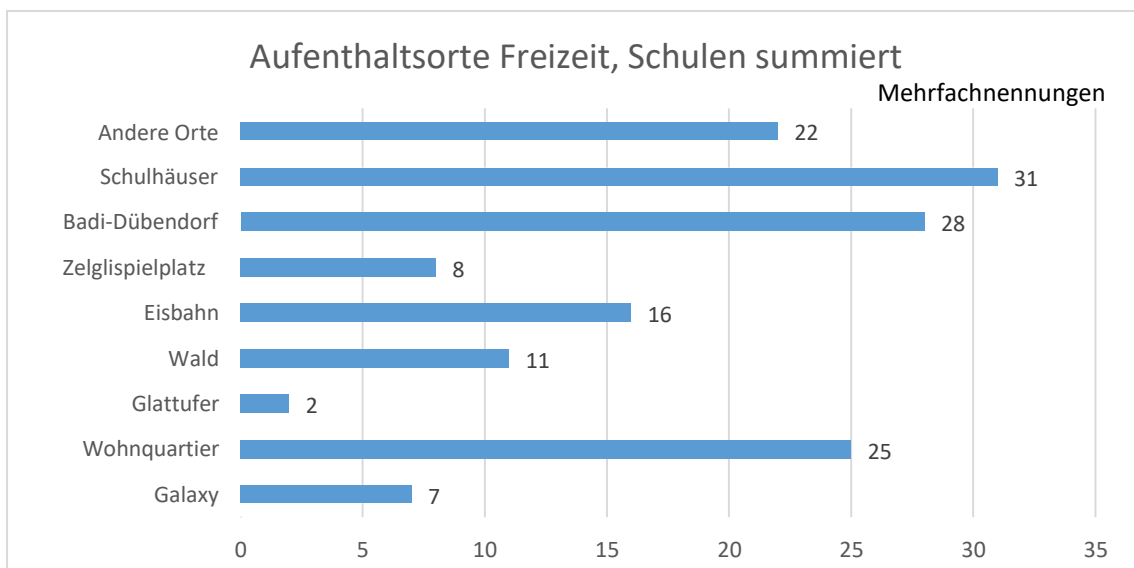
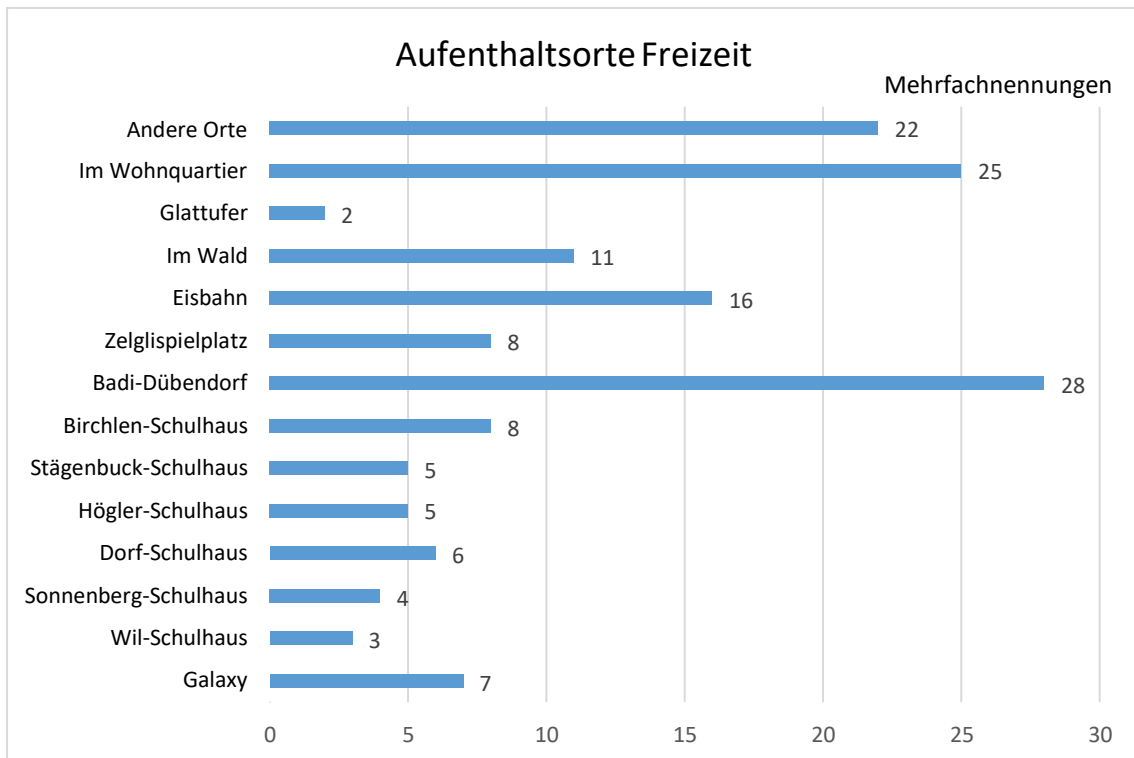
## 4 Wo verbringst Du Deine Freizeit hauptsächlich?

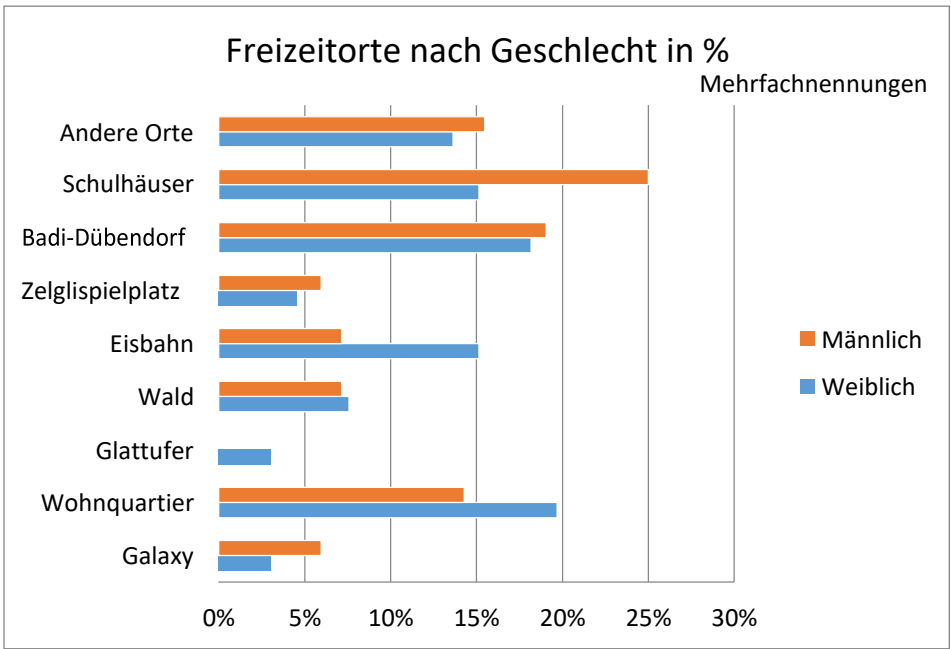
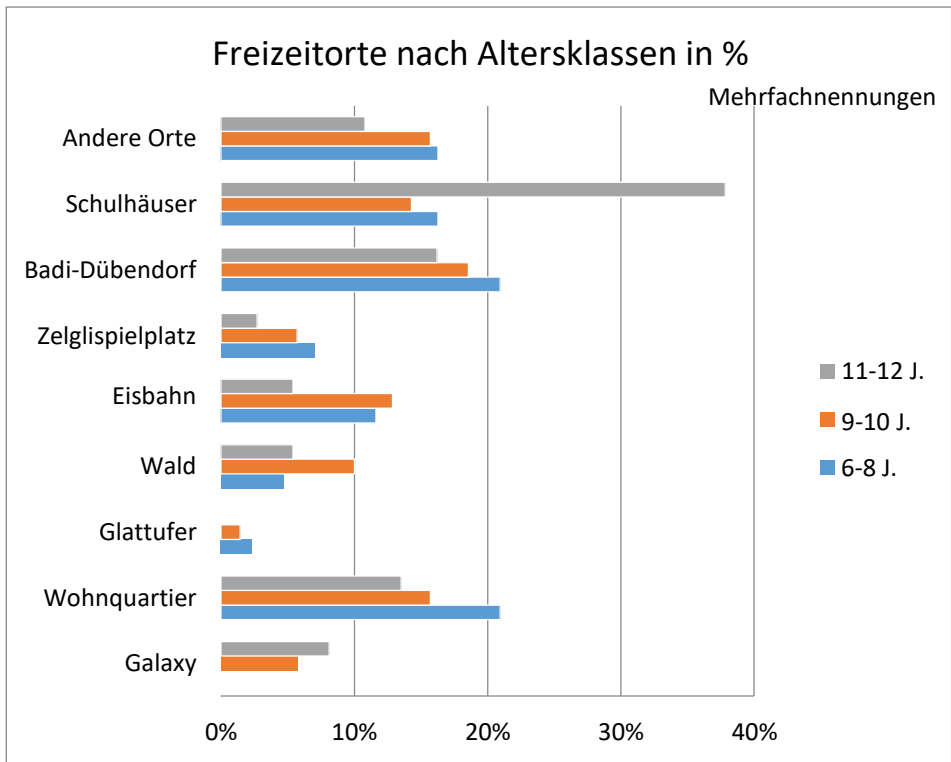
Die befragten Kinder halten sich insgesamt eher draussen auf als zu Hause. Dabei ist zu beachten, dass nur Kinder befragt wurden, die draussen waren. Differenziert nach Altersklassen verbringen die jüngeren Kinder tendenziell mehr Zeit zu Hause. Jungen halten sich eher draussen aus als Mädchen.



## 5 Wo genau hältst Du Dich dann auf?

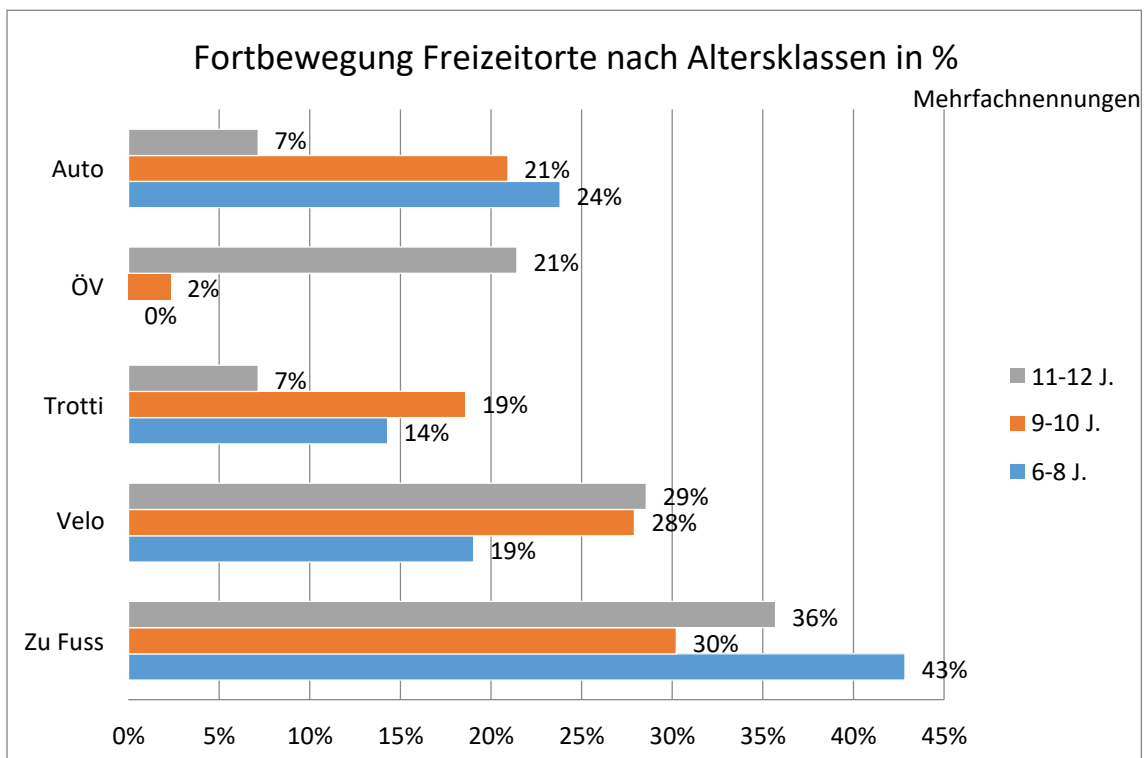
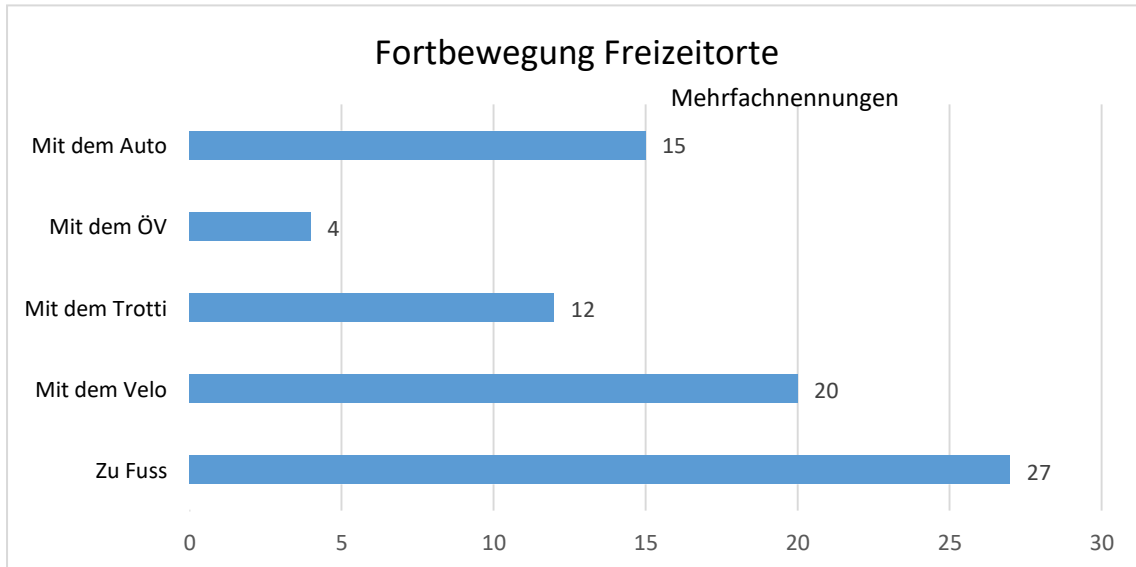
Werden die Schulhäuser zusammen betrachtet (Schulen summiert), halten sich die befragten Kinder am meisten dort auf (31 Nennungen, 21%). Die Badi Dübendorf wird ebenfalls häufig aufgesucht (28 Nennungen, 19%), was auch mit der Zeit der Befragung zu tun hat (Sommer). 17% der Kinder (25 Nennungen) gaben das eigene Wohnquartier als Aufenthaltsort an. Tendenziell halten sich die jüngeren Kinder häufiger im Wohnquartier auf. Schulen und Galaxy werden häufiger von Jungen aufgesucht, das eigene Wohnquartier von Mädchen.

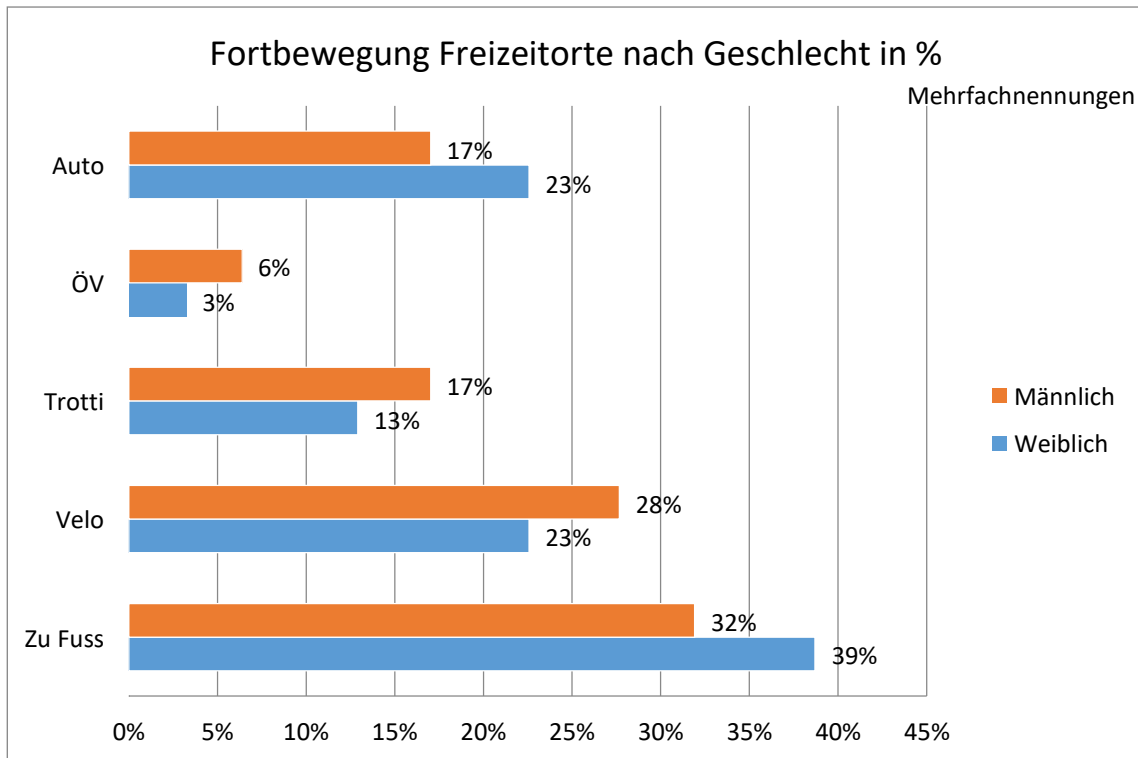




## 6 Wie kommst Du dorthin?

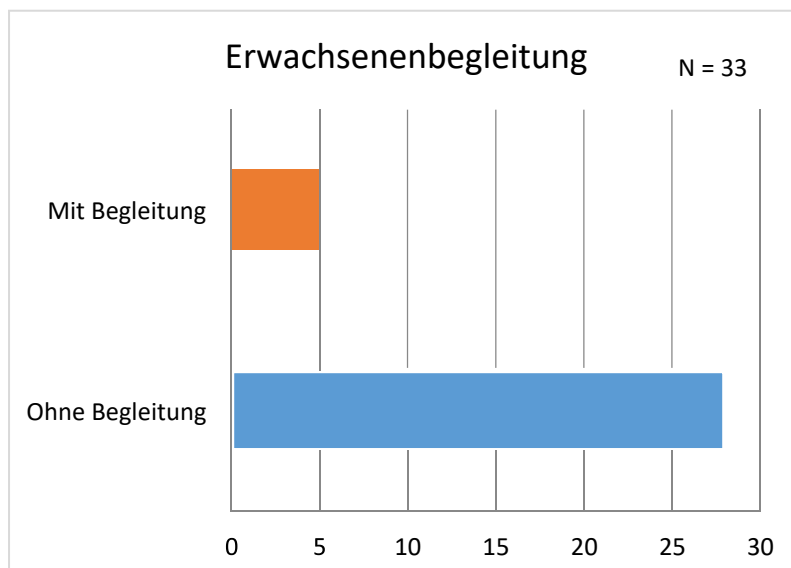
Die meisten Kinder (23%, 27 Nennungen) sind den Antworten folgend zu Fuss und mit dem Velo (17%, 20 Nennungen) unterwegs zu ihren Freizeitorten. Wenige gaben an, den ÖV zu nutzen. Die jüngeren Kinder sind mehr zu Fuss und weniger mit den ÖV unterwegs. Im Vergleich zu Mädchen nutzen Jungen häufiger das Velo und gehen weniger zu Fuss.



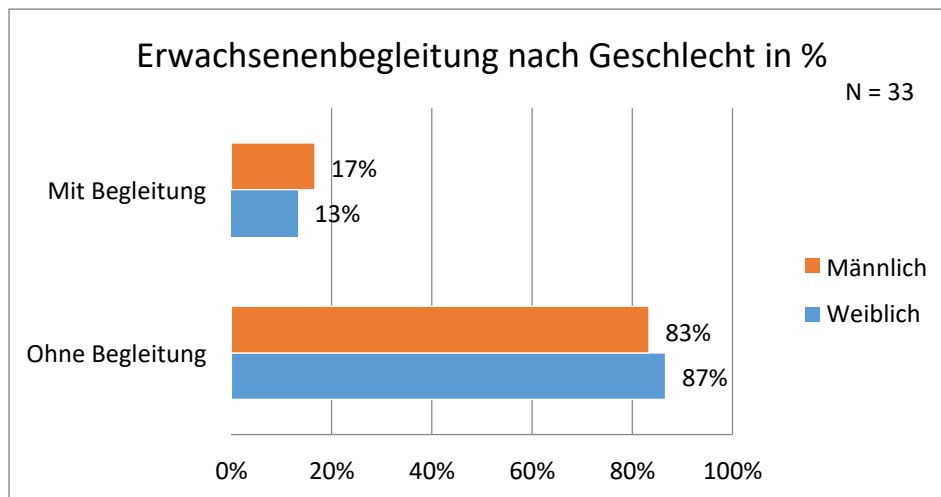
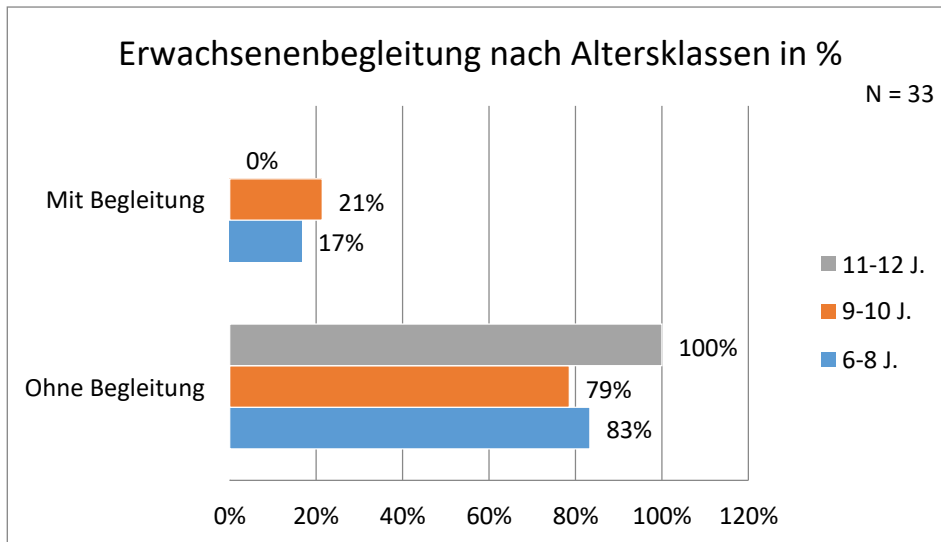


## 7 Kannst Du Deine Lieblingsorte ohne erwachsene Begleitung aufsuchen?

Mit rund 80% (28 Nennungen) gaben die meisten befragten Kinder an, ihre Lieblingsorte ohne die Begleitung Erwachsener aufzusuchen. Differenziert nach Altersklassen und Geschlecht zeigen sich keine relevanten Unterschiede.

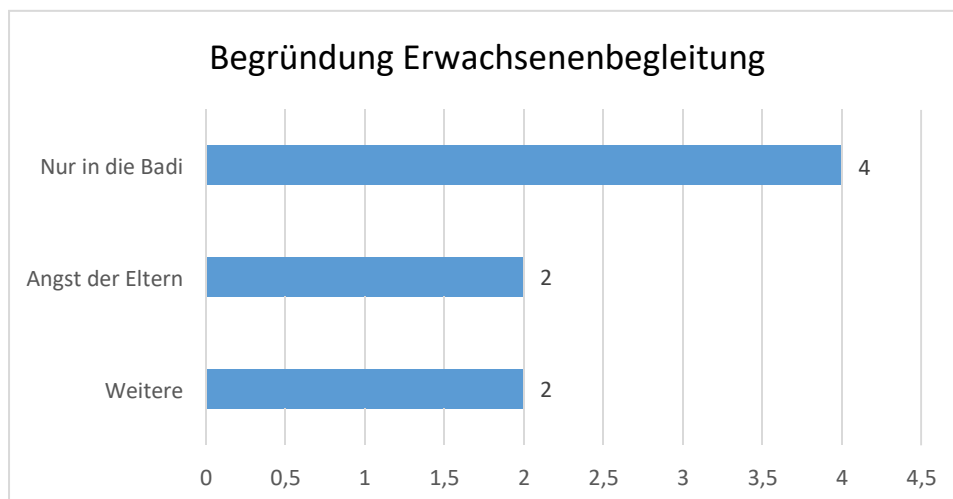






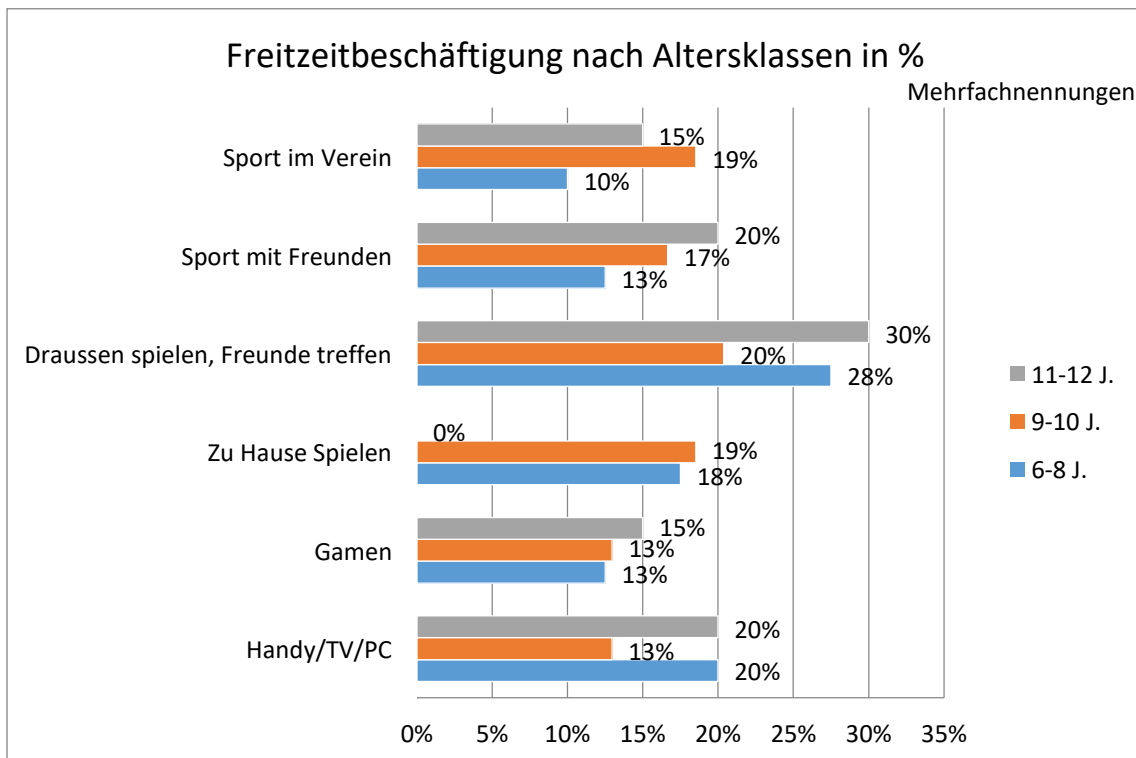
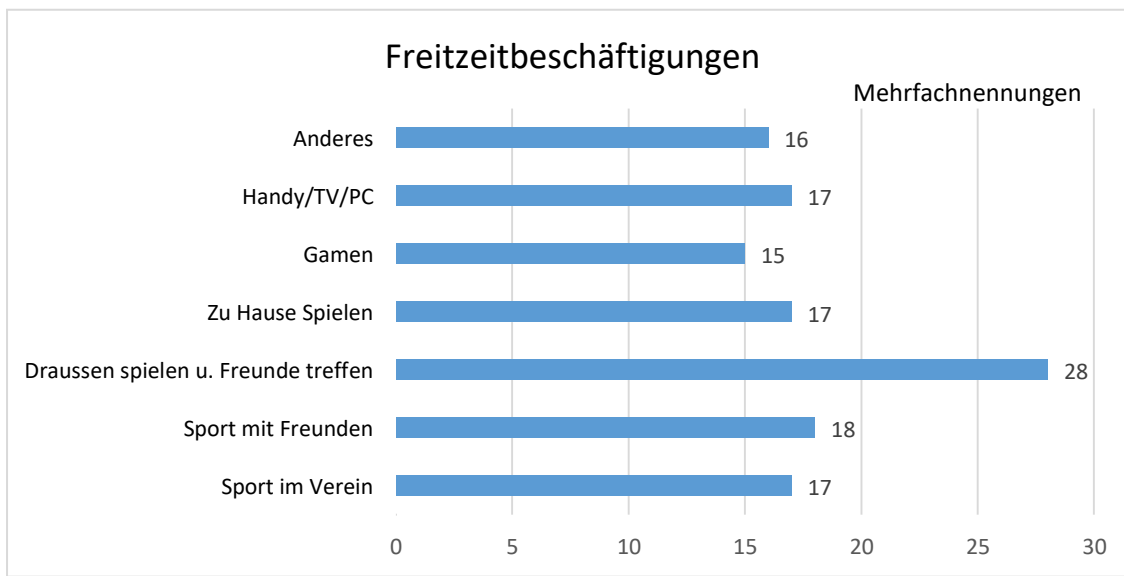
## 8 Warum nicht? Welche Hindernisse gibt es?

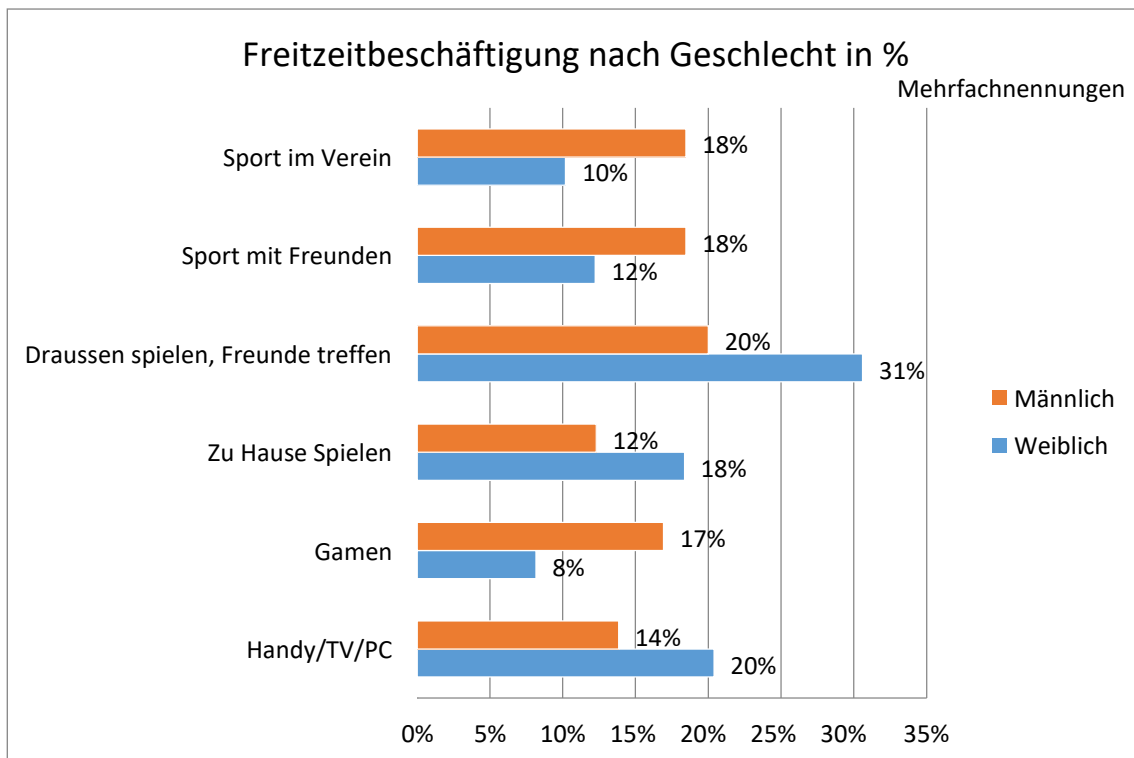
Begründet wurde die Begleitung durch Erwachsene häufig mit Angst vor Unfällen, auf dem Weg sowie in der Badi selbst.



## 9 Was machst Du in Deiner Freizeit?

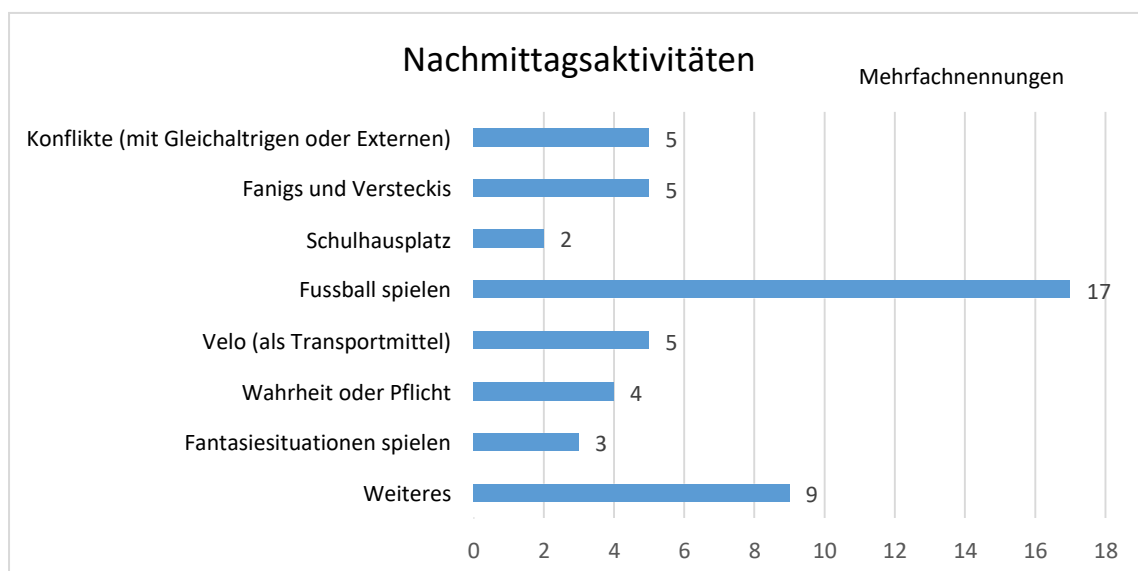
Die mit gut 28 Nennungen (20%) meist genannte Freizeitbeschäftigung ist das Draussen spielen und Freunde treffen. Zusammen betrachtet machen Zu Hause spielen, Gamen, Handy/TV/PC jedoch knapp 40% (49 Nennungen) aus. Sport im Verein und Sport mit Freunden wurden zusammen von knapp 30% (32 Nennungen) der Befragten angegeben. Differenziert nach Alterskategorien zeigen sich keine grossen Unterschiede. Jungen gaben häufiger an, Sport zu treiben. Mädchen hingegen treffen sich häufiger draussen und spielen häufiger draussen und zu Hause. Jungen beschäftigen sich mehr mit Gamen, während Mädchen etwas häufiger Handy/TV/PC angaben.





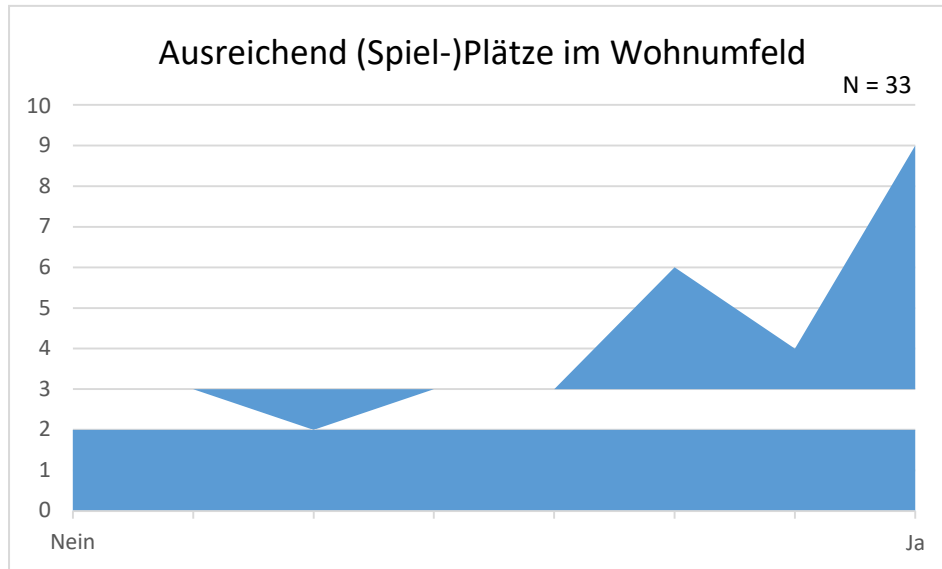
## 10 Beschreibe einen typischen Nachmittag draussen

Insgesamt ist das Zusammensein mit Freunden eine typische Nachmittagsbeschäftigung. Dabei wurde Fussballspielen am häufigsten als Nachmittagsaktivität angegeben, insbesondere von Jungen. Mädchen spielen häufiger Fangis und Versteckis. Sonst zeigen sich keine grossen Unterschiede bei den Aktivitäten. Weitere Aktivitäten sind: Im Sandkasten spielen, Ping Pong, Schaukeln, Rutschen, Zusammensitzen mit Freunden.



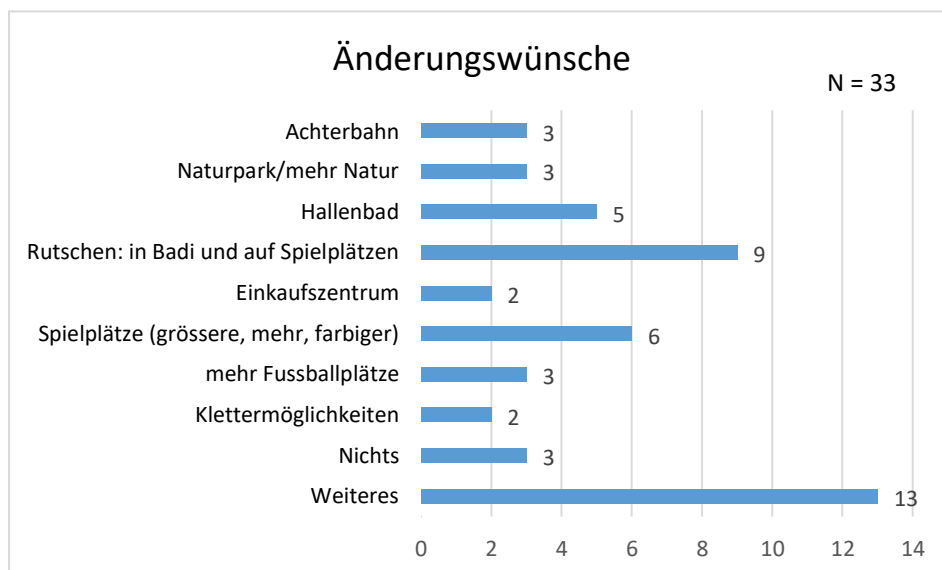
## 11 Gibt es Deiner Meinung nach genügend Spielplätze / Plätze, an denen Du Dich gern aufhältst, in Deinem Wohnumfeld?

Den Antworten der befragten Kinder ist zu entnehmen, dass sich eher ausreichend Spielplätze/Plätze im Wohnumfeld befinden, an denen sie sich gern aufhalten.



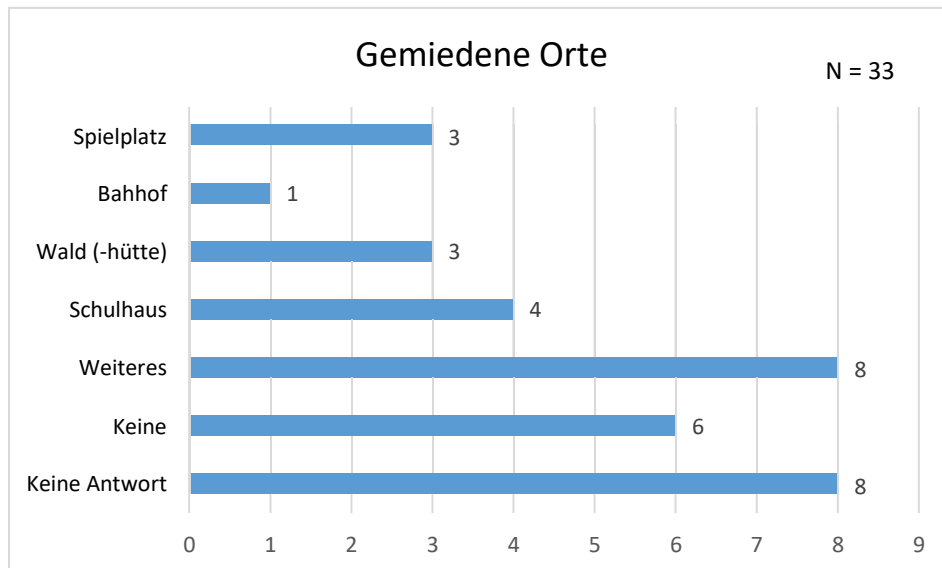
## 12 Was würdest Du in Dübendorf ändern, wenn Du könntest?

Eine bessere Versorgung mit und eine höhere Attraktivität von Spielplätzen (Grösse und Ausstattung, insbesondere mit Trampolin und attraktiven Rutschen) sind zusammengefasst die häufigsten genannten Änderungswünsche der Kinder. Attraktive Rutschen in der Badi Dübendorf wurden ebenfalls häufig genannt. Weiter gewünscht wurden: Freizeitpark, Hallenbad, Eisdisco.



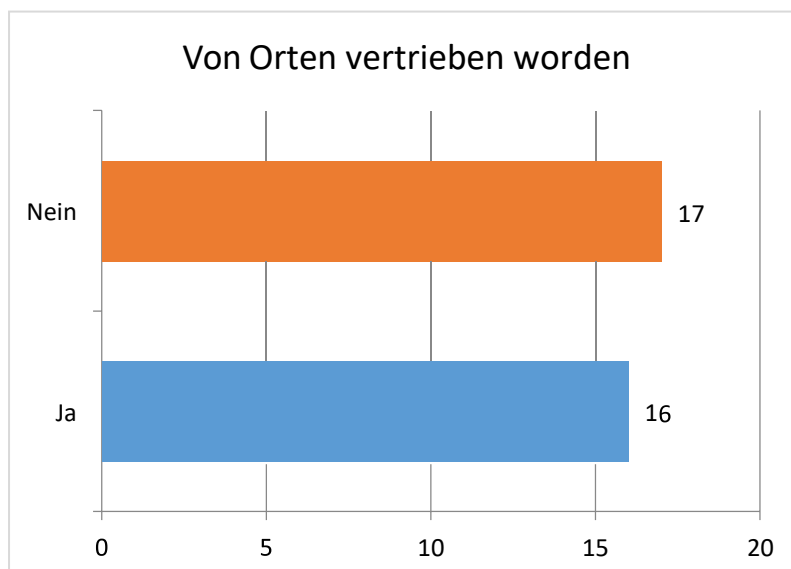
### 13 Gibt es in Dübendorf Orte, welche Du meidest? Wenn ja, welche und warum?

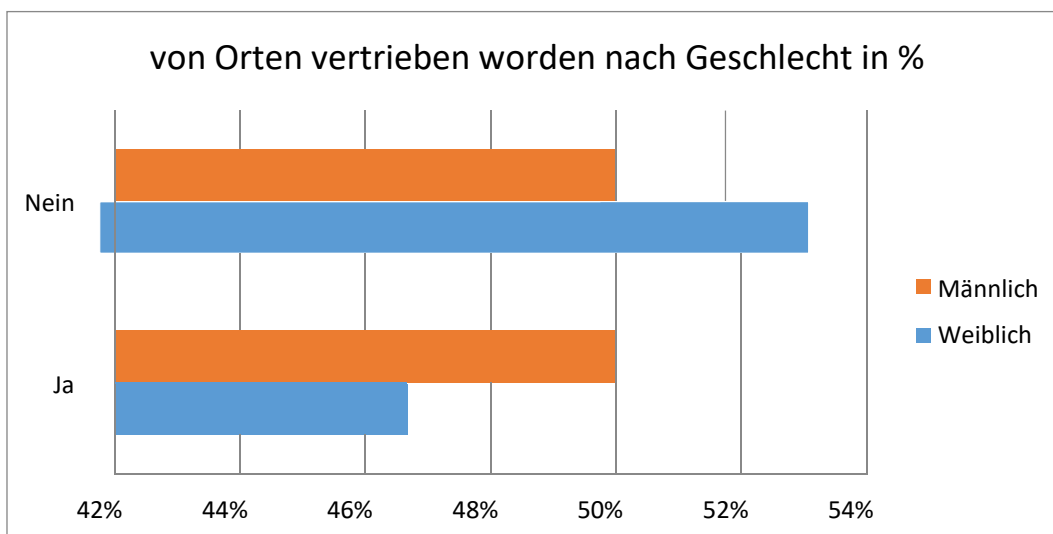
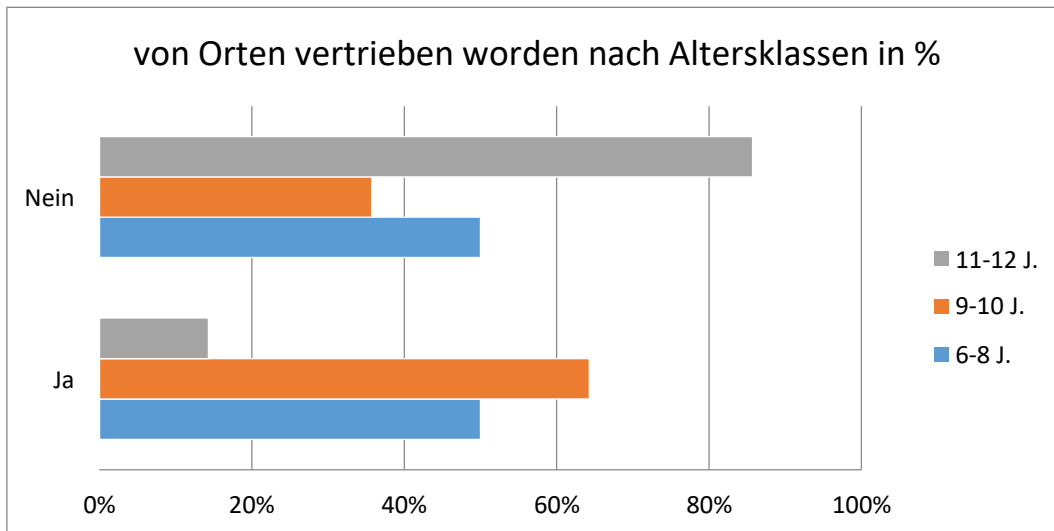
Insgesamt wurden nur wenige konkrete Orte genannt, die gemieden werden. Bei Schulhäusern wurde die Angst vor grösseren Kindern genannt, bei der Waldhütte die Angst, im Wald zu sein.



### 14 Gibt es Orte, von welchen Du schon einmal vertrieben wurdest?

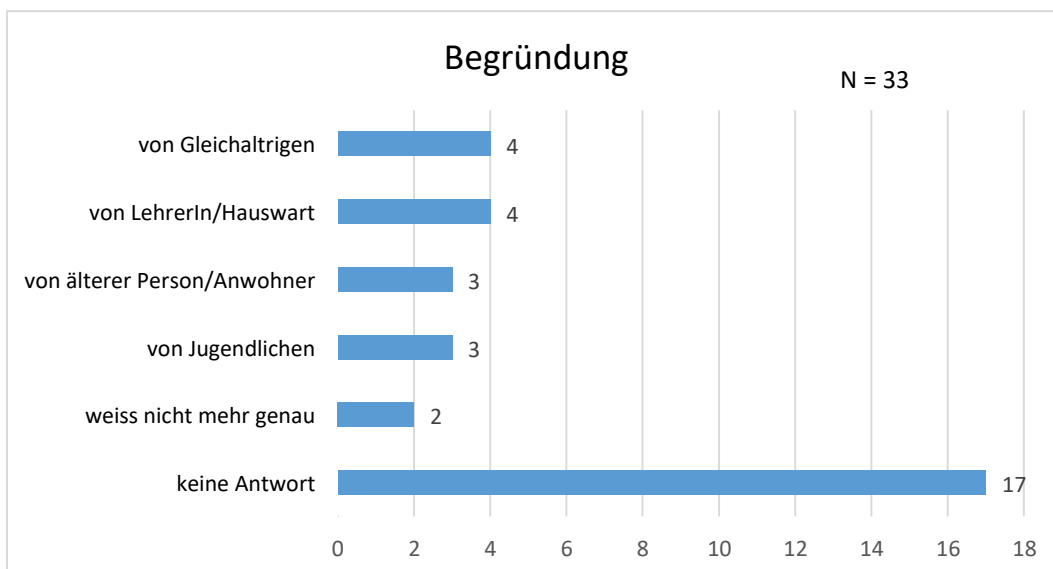
Knapp 50% der befragten Kinder (16 Nennungen) gab an, einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein. Die Gruppe der 9-10 Jährigen gab etwas häufiger an, vertrieben worden zu sein. Differenziert nach Geschlecht, gaben Jungen im Vergleich zu Mädchen häufiger an, vertrieben worden zu sein.

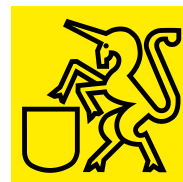




## 15 Beschreibe dieses Erlebnis

Die meisten Kinder gaben keine konkrete Beschreibung des Erlebnisses der Vertreibung an.





## **Anhang 5.3**

### **Expertinnen -und Experteninterviews**

AUSWERTUNG DER EXPERTENINTERVIEWS  
ZUM FREIRAUMKONZEPT  
STADT DÜBENDORF

Raimund Kemper

Alessandra Silla

RAPPERSWIL, 6. APRIL 2017



# **Auswertung der Experteninterviews zum Freiraumkonzept der Stadt Dübendorf**

Im Auftrag der Stadt Dübendorf

Bearbeitet von Raimund Kemper, Alessandra Silla

IRAP Institut für Raumentwicklung  
Hochschule für Technik Rapperswil  
[www.irap.ch](http://www.irap.ch), [www.hsr.ch](http://www.hsr.ch)

## Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Freiräume und ihre Qualitäten.....	5
3	Nutzergruppen und Nutzungskonflikte.....	7
3.1	Kinder .....	7
3.2	Jugendliche.....	8
3.3	Migranten.....	9
3.4	Randständige.....	9
3.5	Ältere Personen.....	9
3.6	Nutzungskonflikte .....	9
4	Zusammenarbeit der Akteure .....	12
5	Schlussfolgernde Empfehlungen zum Spiel- und Freiraumkonzept.....	13

# 1 Einleitung

Im Rahmen der Erarbeitung eines Spiel- und Freiraumkonzepts wurden in der Stadt Dübendorf Befragungen mit Kindern, Jugendlichen und Experten durchgeführt. Nachfolgend werden ergänzend zu den vorliegenden Berichten der Auswertung der Interviews mit Kindern und Jugendlichen (02/2015) die Ergebnisse der Interviews mit insgesamt 25 Experten aus verschiedenen Bereichen der Stadt Dübendorf dargestellt.

Die halboffenen Interviews mit Fragebögen fanden zwischen August und September 2016 statt. Die Interviews wurden zunächst verschriftlicht und ihre Inhalte anschliessend mittels Codierung strukturiert. Die Codierung liegt gesondert in Tabellenform vor.

Der vorgenommenen Codierung entsprechend gliedert sich die Auswertung in die Bereiche Freiräume und ihre Qualitäten, Nutzergruppen und Nutzungskonflikte und die Zusammenarbeit von Verwaltungsstellen der Stadt Dübendorf untereinander sowie mit anderen Akteuren, beispielsweise aus den Bereichen Schule, Vereine und Verbände. Innerhalb dieser Bereiche werden die Aussagen anhand von Potenzialen und Herausforderungen sowie möglichen Handlungsansätzen beschrieben. Abschliessend werden daraus durch die Autoren zusammenfassend Empfehlungen für die Stadt Dübendorf abgeleitet.

Aus Gründen der Anonymisierung wird auf die Wiedergabe von Namen oder Dienststellen verzichtet. Eine detaillierte Auswertung mit diesen Hinweisen sowie die Übersicht der interviewten Experten liegen dem Auftraggeber vor.

## 2 Freiräume und ihre Qualitäten

### Verständnis des Begriffs Freiraum

Ausgangspunkt für die Interviews war im Hinblick auf das Spiel- und Freiraumkonzept ein breiter Freiraumbegriff, welcher der Nutzerperspektive entspricht. Denn das Konzept zielt besonders auf attraktive Freiräume mit einer hohen Nutzungsqualität ab. In diesem Sinne umfasst das Freiraumverständnis die Räume, welche der Bevölkerung zum Aufenthalt und zur Begegnung, zur Bewegung und zur Entspannung, zum Verweilen und zur Erholung dienen. Der Freiraum umfasst somit Grünflächen, Wege und Plätze im öffentlichen wie im privaten Eigentum. Darunter fallen auch private Gärten, Schulhausplätze oder Brachflächen.

In diesem Kontext zeigen die interviewten Experten ein sehr vielfältiges Freiraumverständnis. Der Freiraum wird vor allem aus Sicht von Verwaltungsstellen als öffentlicher Raum im eigentumsrechtlichen Sinn definiert. Weiter wird unter Freiraum die Freiheit an Nutzungen sowie die Freiheit des Zugangs verstanden (Nutzer- und Nutzungsoffenheit), dies über die jeweiligen Fachdisziplinen der interviewten Experten hinweg. Ein dritter Schwerpunkt des Freiraumverständnisses wurde insbesondere von Vereinen und Verbänden geäußert. Dabei steht die Perspektive der Nutzer im Vordergrund, welche den Freiraum als öffentlichen Raum nutzen, unabhängig davon, ob es sich um einen privaten oder öffentlichen Raum im eigentumsrechtlichen Sinn handelt. Ebenfalls wird mehrheitlich von diesen Vertreten Freiraum aktivitätsbezogen definiert, als Raum für alle Tätigkeiten ausserhalb der Wohnung.

Auch wenn beim Freiraumverständnis keine klaren definatorischen Grenzen zwischen verwaltungsin-ternen und -externen Akteursgruppen gezogen werden können, so erweist sich dieser Zusammenhang aus Sicht der Autoren doch als relevant, wenn es beispielsweise um Erwartungshaltungen und Zuständigkeiten geht. Private und halböffentliche Räume, die einen Grossteil der Freiräume in der Stadt Dübendorf ausmachen, entziehen sich weitgehend dem öffentlichen Einflussbereich. Weder Sicherheitsdienst noch Jugendarbeit dürfen hier ohne weiteres gestalterisch oder regulierend eingreifen.

### Potenziale und Herausforderungen im Freiraum

Einige Experten aus Verwaltung, Schulen, Vereinen und Verbänden stellen einen Mangel an attraktiven Freiräumen allgemein fest, naturnahe Freiräume eingeschlossen. Dies wird u.a. mit der zunehmenden baulichen Dichte in Verbindung gebracht. Während mehrfach die Beliebtheit der Familiengärten erwähnt wird, fehlen insbesondere Begegnungsorte, die auch einen konsumfreien Aufenthalt erlauben und aufgrund ihrer Ausstattung mit Sitzgelegenheiten und Schattenspendern Verweilqualität aufweisen. Das Potenzial belebter öffentlicher Räume für das Zusammenleben sowie für das lokale Gewerbe wird mangels dieser Qualitäten nicht genutzt. Es wird weiter kritisiert, dass Aspekte der Sicherheit im Freiraum scheinbar höher gewichtet werden als Aufenthaltsqualität, Aneignbarkeit oder Beispielbarkeit. Freiräume im privaten Eigentum im Allgemeinen und Spielplätze im Besonderen zeigen für die Experten nicht immer ausreichende Qualität. Positiv werden die an Dübendorf angrenzenden Grünräume erwähnt, da auch grosse Parkanlagen im Siedlungsraum fehlen.

Darüber hinaus wurden problematische Aspekte in einzelnen Freiräumen angesprochen. So werden dem Stadtzentrum und dem Bahnhof von mehreren Experten keine guten Aufenthaltsqualitäten als Begegnungsorte bescheinigt. Im Aufgabenbereich der SBB ist der Bahnhof ein Ort zum Ein- und Aussteigen und weniger ein Treffpunkt. Diese Funktion wird dem Bahnhofsumfeld zugeordnet, also im Aufgabenbereich der Stadtverwaltung. Beim Stadtzentrum wird die fehlende Qualität als Begegnungs- und Bewegungsraum für verschiedene Altersgruppen kritisiert.

Beim Glattraum gehen die Meinungen auseinander. Während von einzelnen Vertretern der Verwaltung sowie von Vereinen und Verbänden die fehlende Aufenthaltsqualität (Ausstattung mit Sitzbänken, Sicherheitskontrollen etc.) bemängelt wird, finden andere Experten den Raum attraktiv. Von einigen Experten bemängelt werden die geringe Möglichkeit zur Nutzung von Schularealen und die geringe Belebtheit von Sportplätzen.

## **Vorgeschlagene Handlungsansätze**

Insgesamt wird von mehreren Experten die Schaffung von attraktiven Freiräumen vorgeschlagen, weniger durch mehr Freiräume als durch die Aufwertung bestehender Freiräume mit hoher Nutzungsqualität und guter Erreichbarkeit. Unter dem Aspekt der Aufwertung werden Freiraumangebote für unterschiedliche Nutzer- und Altersgruppen genannt, die auch einen längeren (Sitzbänke), konsumfreien (Toiletten) und witterungsunabhängigen Aufenthalt (Schattenspendler, Unterstand) erlauben. Es sollen Freiraumsynergien genutzt werden, indem bestehende Freiräume besser genutzt werden (z.B. Schulareale, temporäre Nutzungen). Un- oder mindergenutzte Flächen gilt es verstärkt einzubeziehen. Bezogen auf die Qualitätssicherung und die damit verbundenen Kosten soll die Nutzungsphase einbezogen werden (Pflege und Unterhalt der Freiräume). Schliesslich sollen die bestehenden Freiräume und ihre Qualitäten der Bevölkerung bewusst gemacht werden, beispielsweise mit Karten, die Freirauminformationen haben (Treffen, Spielen, naturnahe Erholung etc.). Von attraktiven Freiräumen erwarten verschiedene Experten nicht nur einen Beitrag zur höheren Attraktivität der Stadt Dübendorf in Konkurrenz zu anderen Städten und Gemeinden, sondern auch einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität der Bewohner.

Vereinzelt vorgeschlagen werden allgemein für Freiräume mehr und zentral gelegene Feuerstellen, ein grösseres Angebot an Familiengärten, mehr Bewegungsmöglichkeiten, z.B. durch Synergien von Spielplatz und Sportanlage oder Fitnessgeräte im Freiraum.

Die Experten machen Vorschläge für konkrete Freiräume. Für das Gebiet um die Stettbacherwiese (Hochbord, Zwicky) sollte aus Sicht mehrerer Experten aufgrund der Transformation dieses Gebiets die Freiraumqualität frühzeitig in die Planungen einfließen. Durch die zusätzlichen Bewohner ist auf ausreichende Freiräume zu achten. Ebenfalls aus Sicht mehrerer Experten sollte das Stadtzentrum einen stadtwürdigen Platz mit Aufenthaltsqualität (Piazza) erhalten und für alle Nutzergruppen etwas bieten. Der Freiraum beim Leepüntareal bietet grosses Aufwertungspotenzial mit dem neuen Coop. Auch der Glattraum bietet Potenzial für eine Aufwertung zu einem Attraktiven Freiraum (s. Aabach in Uster).

Zur Umsetzung der Vorschläge weisen viele Experten innerhalb und ausserhalb der Verwaltung auf die Bedeutung eines Freiraumkonzepts, das die ganze Stadt umfassen soll. Es sollte einen Beitrag zur ausreichenden Versorgung von Freiräumen mit hoher Qualität führen zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Es kann zudem dazu dienen, Bewusstsein für den Freiraum zu schaffen und ihn bei allen Planungen einfließen zu lassen. Das Konzept soll auch die Nutzungs- und Betriebsphase umfassen. Im Zuge des Freiraumkonzepts müssten die Zuständigkeiten zur Umsetzung geklärt werden.

### 3 Nutzergruppen und Nutzungskonflikte

Der öffentliche Raum hat nur dann einen öffentlichen Charakter, wenn er für alle Nutzergruppen offen und zugänglich ist und verschiedene Nutzungen ermöglicht. Begegnen und Bewegen, Entspannen und Erholen, Naturerlebnis und soziale Teilhabe sind elementare Bedürfnisse der Menschen an ihr Umfeld, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Im Freiraum treffen verschiedene Nutzungsinteressen und Nutzungsformen aufeinander, die sich teils konfliktfrei überlagern aber auch zu Konflikten führen können. Beispielsweise nutzen Jugendliche den öffentlichen Raum vor allem sozial, sei es als Treffpunkt, als Raum zum Hängen und Chillen oder als Bühne, um sich in Gruppen zu präsentieren. Erwachsene Menschen hingegen nutzen den öffentlichen Raum eher funktionsbestimmt: Der Bahnhof dient zum Umsteigen, die Einkaufsstrasse zum Einkaufen, die Verkehrswege zum zügigen Fortbewegen. Kinder benötigen wohnungsnah Spielmöglichkeiten, die sicher zugänglich sind. Wo die unterschiedlichen Nutzungsformen nicht einvernehmlich geregelt oder die räumliche Situation kein Nach- und Nebeneinander von verschiedenen Nutzungen ermöglicht, kommt es häufig zu Konflikten und Verdrängungseffekten. Eine schnelle Konfliktlösung ist nicht immer einfach. Beispielsweise mag das Abmontieren von Sitzbänken aufgrund von Lärmklagen von Anwohnern über lärmende Jugendliche am speziellen Ort Ruhe bringen, aber das Problem nicht lösen und zudem ein neues schaffen, da ältere Personen den Ort dann mangels Sitzgelegenheit auch nicht mehr aufsuchen.

Die Bewertung und die Handlungsansätze zu Nutzergruppen durch die Experten werden nachfolgend unterteilt in die Bereiche Kinder, Jugendliche, Migranten, Randständige und Ältere. Anschliessend werden die Aussagen zu Nutzungskonflikten zusammengefasst.

#### 3.1 Kinder

Die Wahrnehmung der Gruppe der Kinder durch die Experten ist auch im Kontext der zwischen August und September 2016 durchgeführten 33 Interviews mit Kindern in Dübendorf zu betrachten. Diese zeigten die grosse Bedeutung der Freiräume für diese Gruppe. Denn sie verbringen ihre Zeit mehrheitlich draussen, insbesondere im eigenen Wohnquartier und an Schulhäusern und tun dies gerne ohne die Begleitung Erwachsener, sofern es die Wegesicherheit zulässt. Die befragten Kinder bewerten die Attraktivität von Spielplätzen als eher ausreichend und wünschen sich attraktivere Spielplätze (Grösse und Ausstattung).

#### Potenziale und Herausforderungen

Mehrere Experten der Verwaltung sowie von Organisationen ausserhalb der Verwaltung weisen auf fehlende (z.B. Nordseite Bahnhof) oder unzureichend kindgerechte Spielplätze (z.B. Spielplatz vor Migros) sowie deren Erreichbarkeit hin (stark befahrene Strassen). Auch für einen attraktiven Aufenthalt wichtigen Ausstattungen wie Sitzbänke, schattenspendende Elemente und Abfallkübel fehlen vielerorts. Mit Blick auf die Kinderfreundlichkeit von Freiräumen allgemein wird die Frage gestellt, wie die Stadt Einfluss auf die Qualität bei Spielplätzen nehmen und dabei auch Sicherheitsvorschriften beachten kann, die häufig eine gute Qualität erschweren.

Es gibt aus Sicht der Experten auch gelungene Spielplätze mit Vorbildfunktion, insbesondere Zelgi. Auch Chreis (trotz fehlender Sitzmöglichkeiten), Robinsonspielplatz, Schulareal Sunneberg und Oskarbider werden in diesem Zusammenhang genannt. Zudem bietet die Natur am Siedlungsrand (Wald, Weiher etc.) attraktive Abenteurräume für Kinder. Beim Glattraum wird einerseits auf das Potenzial für naturnahe Spielmöglichkeiten hingewiesen, jedoch fehlt eine entsprechende Gestaltung.

## **Handlungsansätze**

Allgemein wird von den Experten aus den unterschiedlichen Bereichen die Schaffung attraktiver, für Kinder gut erreichbare Freiräume gewünscht, damit sich Kinder draussen aufhalten und spielen können. Anstelle von klassischen Kinderspielplätzen werden naturnahe Freiräume, wilde Abenteuer-spielplätze und Spielplätze mit Gestaltungsmöglichkeiten („keine vorgefertigten Sachen“, eher Wasser und Sand) für Kinder gefordert, z.B. entlang des Chriesbachs oder auf dem Leepünt. Die Spielplätze sollten auch für Erwachsene Aufenthaltsqualität bieten.

Da sich auch viele Spielplätze auf privaten Parzellen befinden, braucht es aus Sicht der Experten Anreize, dass gute Spielplätze erstellt werden. Es sollten Kooperationen zwischen Privateigentümern (z.B. parzellenübergreifend angemessen grosse und zugängliche Spielplätze) und zwischen Stadt und Privateigentümern geprüft werden, um gemeinsame Lösungen für attraktive Spielplätze und deren Unterhalt (z.B. öffentlicher Unterhalt bei privat erstellten Spielplätzen mit Quartierfunktion) zu entwickeln. Da Schulanlagen in den Quartieren wichtige Freiräume sein könnten, müsste die Zugänglichkeit verbessert werden.

## **3.2 Jugendliche**

Die Wahrnehmung der Gruppe der Jugendlichen durch die Experten kann ebenfalls vor dem Hintergrund der zwischen August und September 2016 durchgeführten insgesamt 87 Interviews mit Jugendlichen in Dübendorf betrachtet werden. Die befragten Jugendlichen verbringen mehr Zeit in den Freiräumen Dübendorfs als zu Hause. Darin zeigt sich die Bedeutung von Freiräumen für Jugendliche. Es sind wichtige Orte der Identitätsentwicklung und der Sozialisation, in denen sie sich der Kontrolle Erwachsener entziehen können. Wichtige Freizeitaktivitäten im Freiraum sind das „Draussen Freunde treffen“, Shoppen gehen und Sport mit Freunden. Relevante Aufenthaltsorte sind Schulareale, der Bahnhof, der Bereich um Migros und Coop, die Leepüntstrasse am Jugendzentrum oder die Wiese beim Libellenweg zum Fussballspielen. Die meisten Jugendlichen gaben an, mit Freunden und mit der Clique im öffentlichen Raum unterwegs zu sein. Das ist nicht immer konfliktfrei. Rund 40% der befragten Jugendlichen, und dabei insbesondere die Gruppe der 15-18 Jährigen, gaben an, schon einmal von einem Ort vertrieben worden zu sein. Meist genannter Auslöser war Lärm. Zu den Veränderungswünschen gehörten mehr Platz und Raum für Jugendliche sowie attraktive Freizeitangebote.

## **Potenziale und Herausforderungen**

Für die Gruppe der Jugendlichen sehen die Experten positiv, dass Jugendliche Freiräume in Dübendorf nutzen.

Insgesamt bemängeln mehrere Experten, dass es zu wenige Freiräume gibt, die den Interessen Jugendliche entsprechen. „Manchmal gibt es Diskussionen, wo sie denn hin könnten. Sie sagen, sie wissen gar nicht, wo sie sonst hin könnten, da müsste man überall zahlen, um irgendwo hin zu gehen und da sei es so gemütlich. Ich weiss nicht, ob sie das Galaxy nicht kennen, oder ob sie nicht dorthin gehen wollen.“

Es fehlen Orte mit Treffpunktfunktion (Überdachung) sowie Bewegungsfreiräume (neben Fussballplätzen) wie Skateanlagen. Die Ursache darin wird nicht allein in der Verfügbarkeit von Freiräumen gesehen, sondern auch in der unzureichenden Beteiligung Jugendlicher bei der Freiraumplanung. „Wenn etwas von der Stadt geplant ist, wirkt das für viele Jugendliche vorge-setzt“. Es wird nicht auf Eigeninitiative und Eigenverantwortung gesetzt.

Ein weiteres Problem sind Verdrängungseffekte durch Sicherheitskontrollen oder das Entfernen von Aufenthaltsinfrastrukturen wie Sitzbänke. Bei der Arbeit der SIP wird die Gefahr gesehen, dass Jugendliche diese als Sicherheitsmitarbeitende mit Wegweisungsauftrag und nicht als Akteure der Konfliktlösung, die auch den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden soll.

## **Handlungsansätze**

Die Experten schlagen allgemein vor, dass es genügend Freiräume für Jugendliche geben sollte, in denen sie sich ohne Nutzungseinschränkungen (Regulierung, Kontrollen, Konsum etc.) aufhalten und die sie nach eigenen Interessen aneignen können. Dazu wäre es auch wünschenswert, dass Jugendliche bei der Planung von öffentlichen Freiräumen einbezogen werden.

Im Einzelnen schlagen die Experten die bessere Verfügbarkeit von Schularealen für die Nutzung durch Jugendliche, die Schaffung von jugendspezifischen Angeboten wie Skateparks, Zwischennutzungsangebote für Jugendliche, die Einbindung von Jugendlichen bei der Planung von sowie die Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung für bestimmte Freiräume (Sprayerwand, selbstorganisierter Jugendtreff etc.).

## **3.3 Migranten**

Migranten werden von den Experten insgesamt nicht als Nutzergruppe, welche für die Stadt eine besondere Herausforderung darstellt, genannt. Migrantenfamilien halten sich vergleichsweise häufig draussen auf, was auch mit beengten Wohnverhältnissen zu tun hat. Dabei sind Spielplätze und Familiengärten beliebte Aufenthaltsorte. Den Bedürfnissen der Migranten sollte mit attraktiven öffentlichen Spielplätzen und Aufenthaltsbereichen mit Treffpunktfunktionen begegnet werden.

## **3.4 Randständige**

Randständige werden von den Experten in Bezug auf den Glattraum erwähnt, wo sie sich gerne aufhalten. Dort sind sie in der Nähe zu Einkaufsorten wie dem Bahnhof. Es gibt keine grösseren Probleme oder Nutzungskonflikte. Es wäre zu überlegen, Randständige gegen eine Entschädigung Selbstverantwortung für ihre Aufenthaltsbereiche zu geben, z.B. bei Reinigungsarbeiten.

## **3.5 Ältere Personen**

Ältere Personen haben aufgrund ihrer verfügbaren Freizeit besondere Ansprüche an den Freiraum. Sie halten sich gerne im Freien auf, suchen aber eher Ruhe und Erholung. Sie sind bei eingeschränkter Mobilität auf ausreichende Sitzmöglichkeiten angewiesen. Die Experten gaben entsprechend an, dass den Bedürfnissen der älteren Bewohner mehr Aufmerksamkeit zu schenken ist, z.B. neben Sitzgelegenheiten auch altersgerechte Fitnessgeräte etc.

## **3.6 Nutzungskonflikte**

### **Potenziale und Herausforderungen**

Auch wenn Nutzungskonflikte in Dübendorf aus Sicht mehrerer Experten kein grosses Problem darstellen, identifizieren die Experten einige Konfliktfelder. Dabei geht es meist um Lärm und Littering.



Die Lärmproblematik betrifft vor allem den Glattraum und Spielplätze in Siedlungen. Dabei werden in der Regel Jugendliche als Verursachergruppe wahrgenommen („Man darf sie nicht hören, nicht sehen und nicht riechen“). Meist sind es Klagen von Anwohnern, die dazu führen, dass Jugendliche aus dem Freiraum vertrieben werden, indem z.B. die Polizei eingeschaltet wird. Die Fussballarena in der Grünen (vom Schulhaus Grünen) musste wegen Lärmklagen der Nachbarn am Abend abgeschlossen werden. Das Schulhausareal war aber lange vor den angrenzenden Wohnungen da. Auch die Skateranlage wurde aus Lärmgründen von Anwohnern blockiert. Es fehlen das gegenseitige Verständnis sowie die Rücksichtnahme.

Eine weitere Feststellung von Experten ist, dass auf Spielplätzen, die von Jugendlichen als Aufenthaltsort genutzt werden, Kinder sich nicht mehr trauen, zu spielen. Kinder und Jugendliche vermeiden den Aufenthalt im Glattraum, da sich dort regelmässig Randständige aufhalten, wenn auch nur in einem Teilbereich.

Littering ist nach Aussage vieler Experten ebenfalls im Glattraum und darüber hinaus am Bahnhof, am Skatepark und ausserhalb des Siedlungsgebiets (z.B. Feuerstelle in Gockhausen) ein Problem. Während im Glattraum insbesondere die Mittagsverpflegung trotz vieler Abfallkübel zum Littering führt, sind (wegen illegaler Abfallentsorgung) abmontierte Abfalleimer bei der Feuerstelle in Gockhausen ein Problem.

Als eine Ursache für die genannte mangelnde gegenseitige Rücksichtnahme wird das Fehlen von Freiräumen, welche eine Durchmischung von Nutzergruppen fördern, festgestellt. Es gibt keine altersgemischten, gendergemischten, religionsgemischte Freiräume und diese werden auch nicht gezielt gefördert.

## **Handlungsansätze**

Für den Umgang mit den dargestellten Nutzungskonflikten schlagen die Experten Handlungsansätze in den Bereichen Kommunikation und Regeln, Beteiligung, Handlungsstrategien und räumliche Lösungen vor.

Verschiedene Akteure sind in der Planung, Gestaltung und Regulierung von Freiräumen involviert (Sicherheit, Tiefbau, Jugendarbeit etc.). Daher wird eine gemeinsame Strategie zum widerspruchsfreien und gemeinsamen Umgang mit Freiräumen und damit verbundenen Nutzungskonflikten vorgeschlagen. Dort, wo Probleme bestehen, können runde Tische mit den unterschiedlichen Nutzergruppen und Anwohnern durchgeführt werden. Nutzungseinschränkungen für Nutzergruppen zum Wohle Aller werden so eher akzeptiert. Bezogen auf Lärm und Littering sollten die Leute sensibilisiert und klare Nutzungsregeln aufgestellt werden. Denn häufig sind Nutzungsregelungen unklar (z.B. ab welcher Uhrzeit kein Fussball mehr gespielt werden darf). Die Nutzungsregeln können mit den betroffenen Akteursgruppen erarbeitet werden. Allgemein wird die Beteiligung der Nutzer von Freiräumen an der Planung und Gestaltung dieser Räume befürwortet, um nutzergerechte Aufenthaltsorte zu schaffen und das Verantwortungsbewusstsein für diese zu fördern. Speziell Kinder und Jugendliche sollten verstärkt beteiligt werden. Für sie haben Freiräume eine grosse Bedeutung. Von den Entscheidungen über ihre Planung und Gestaltung sind sie weitgehend ausgeschlossen.

Um Nutzungskonflikte zu vermeiden, werden von mehreren Experten nicht nur mehr attraktive Aufenthaltsorte vorgeschlagen, sondern auch solche, die den Aufenthalt unterschiedlicher Nutzergruppen und damit Begegnung ermöglichen und so zu mehr gegenseitigem Verständnis und zur Rücksichtnahme beitragen.

Bussen und Videoüberwachung werden nicht als optimale Lösungen betrachtet, da man zum einen die Leute „erwischen“ muss und zum anderen bei der Videoüberwachung der Aufwand gemessen an den Problemen relativ hoch ist.

## 4 Zusammenarbeit der Akteure

Die Planung, Gestaltung und Regulierung des Freiraums fällt in den Aufgabenbereich unterschiedlicher Fachstellen in der Verwaltung. Die betroffenen Verwaltungsakteure verfolgen unterschiedliche disziplinäre Herangehensweisen, die im öffentlichen Raum zusammentreffen und im besten Fall koordiniert werden. Kurzsichtige Einzellösungen wie beispielsweise das Wegweisen von Jugendlichen aus Freiräumen durch die Polizei, haben sich als wenig hilfreich erwiesen, wenn die Jugendlichen anschliessend in privaten Wohnumfeldern für neue Konfliktsituationen sorgen und sich der aufsuchenden und unterstützenden Jugendarbeit entziehen. Die Arbeit unterschiedlicher öffentlicher und privater Akteuren im Freiraum erfordert daher eine koordinierte Herangehensweise.

### Potenziale und Herausforderungen

Die Wahrnehmung der Zusammenarbeit unterschiedlicher Verwaltungsstellen der Stadt Dübendorf und mit Organisationen ausserhalb der Verwaltung wird unterschiedlich wahrgenommen. Positiv wird der Austausch zwischen SIP, KJAD und Polizei bewertet, z.B. am runden Tisch SÖR. Das betrifft insbesondere den Themenkomplex Randständige und Jugendlichen in Freiräumen. Im Bereich Littering funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Polizei und SIP gut; die Aufgaben werden verteilt. Die Zusammenarbeit der Stadt mit dem Verein Familiengärten funktioniert ebenfalls gut. Auch die Koordination innerhalb von Verwaltungsstellen wie beim Tiefbau (Bau, Gärtnerei, Unterhalt) wird positiv hervorgehoben.

Vereinzelt wird auch eine fehlende, jedoch notwendige Zusammenarbeit festgestellt, z.B. zwischen KJAD und der Abteilung Tiefbau beim Littering, zwischen KJAD, Liegenschaften und Sicherheit bei Nutzungskonflikten oder zwischen der Integration mit anderen Abteilungen. Bei der Gestaltung von Freiräumen könnte die Einbindung der KJAD besser sein, da sonst Fachwissen zu den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen sowie möglichen Formen ihrer Beteiligung verloren geht. Ähnlich funktioniert auch die Zusammenarbeit der KJAD mit der Polizei in einigen Situationen nicht immer optimal.

### Handlungsansätze

Insgesamt sollte der Freiraum bei allen Planungen mitgedacht werden. Dies sowie Regulierung, Betrieb und Unterhalt sollten mit den entsprechenden Verantwortlichkeiten in einem Freiraumkonzept geklärt werden. Um die Zusammenarbeit beim Thema Freiraum zu verbessern, wird vor allem die Einbindung der KJAD hervorgehoben. Genannt werden Litteringkampagnen des Tiefbaus, die Lösung von Nutzungskonflikten mit den Abteilungen Liegenschaften und Sicherheit, die Zusammenarbeit mit der Polizei, da die Jugendarbeit die Jugendlichen gut kennt.

## 5 Schlussfolgernde Empfehlungen zum Spiel- und Freiraumkonzept

Dübendorf verfügt über vielfältige Freiräume. Diese haben für die Bevölkerung eine grosse Bedeutung und bestimmen die Lebensqualität in Dübendorf entscheidend mit. Sie tragen zur Adressbildung von zentralen Plätzen sowie von Quartieren und damit zur Identifikation der Bevölkerung bei. Sie sind wichtige Orte für Begegnung und Begegnung, Erholung und Entspannung, Naturerlebnis und soziale Teilhabe, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Die Nutzungsinteressen und Nutzungsformen im Freiraum sind jedoch vielfältig. Die Freiräume in Dübendorf werden den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht ausreichend gerecht. Es besteht Handlungsbedarf zur Sicherung und Entwicklung attraktiver Freiräume sowie zum Umgang mit unterschiedlichen Nutzungsinteressen. Dazu ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachstellen untereinander und mit Organisationen ausserhalb der Verwaltung sowie die Beteiligung der Nutzer selbst wichtig. Und diese Zusammenarbeit und die Beteiligung können noch verbessert werden. So lassen sich die wichtigsten Erkenntnisse aus den Experteninterviews zusammenfassen.

Für die Stadt Dübendorf ist die Erarbeitung einer koordinierten und gemeinsamen Handlungsgrundlage zu empfehlen für die qualitätsvolle Planung und Gestaltung von Freiräumen, die den Nutzerinteressen gerecht wird. Mit dem Spiel- und Freiraumkonzept Dübendorf kann diese Handlungsgrundlage geschaffen werden.

### Vorteile eines Spiel- und Freiraumkonzepts

Das Spiel- und Freiraumkonzept ermöglicht der Gemeinde:

- die Quantität und Qualität der bestehenden Freiräume (öffentlich und privat) und ihre Vernetzung zu erfassen, Freiräume zu sichern, Qualitäten für unterschiedliche Freiraumtypen zu definieren und damit eine Grundlage zu haben für nachfolgende Planungen (z.B. Sondernutzungsplan, Arealüberbauung) sowie für die Beurteilung von Baugesuchen,
- konkrete Massnahmen in Freiräumen zu definieren und die Vorgehensweise zur Umsetzung, auch in Kooperation mit privaten Eigentümern, aufzuzeigen,
- Ziele und Sichtweisen der unterschiedlichen involvierten Verwaltungsstellen zusammenzuführen und so über eine abgestimmte Handlungsgrundlage für die Planung als auch für die Nutzungsphase (Betrieb, Unterhalt) die zu verfügen,
- Vorgehensweisen der verschiedenen Akteure für den Umgang mit Nutzungskonflikten (Lärm, Littering) zu definieren,
- die Notwendigkeit und den Nutzen qualitätsvoller Freiräume nach aussen zu kommunizieren, sei es über Informationstafeln, Wegeführungen oder digital.

### Erfolgsfaktoren für den Erarbeitungsprozess

Für den Erarbeitungsprozess des Spiel- und Freiraumkonzepts ist die Beteiligung der relevanten Verwaltungsstellen, der betroffenen Organisationen und Initiativen sowie der Bevölkerung ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Nur so kann sichergestellt werden, dass das Konzept breit abgestützt ist und die darin enthaltenen Massnahmen den Bedürfnissen der Nutzer entsprechen. Dabei ist auf die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen sowie Migrant\*innen zur Partizipation einzugehen.

Für die Übersetzung des Spiel- und Freiraumkonzepts in weitere Planungen oder konkrete Massnahmen sollten zur Sicherung und Entwicklung qualitätsvoller Freiräume im öffentlichen wie im privaten Raum Kriterien der Nutzungs- und Gestaltqualität definiert, als Richtlinie behördenverbindlich beschlossen und mit dem Baureglement verknüpft werden. So kann eine gute Qualität konsequent eingefordert werden. Bereits vorliegende Leitfäden können herangezogen werden.

Bei der Ausarbeitung von Planungsinstrumenten oder konkreten Massnahmen sollte das notwendige fachliche Wissen einbezogen werden. Beispielsweise ist bei der Erarbeitung oder Beurteilung von Sondernutzungsplanungen oder Arealüberbauungen die Mitwirkung eines Landschaftsarchitekt zu empfehlen. Bei der Erstellung von Spielplätzen sollten qualifizierte Spielplatzplaner hinzugezogen werden. Anstelle klassischer Spielplätze sollten für unterschiedliche Nutzergruppen attraktive Spiel- und angestrebt werden (Nutzungsvielfalt, Veränderbarkeit).

Bei der Bemessung einer ausreichenden Freiraumversorgung für die Bevölkerung sollten zur Realisierung von baulicher Verdichtung schon im Freiraumkonzept parzellenübergreifende Lösungen mitgedacht werden. Bauliche Dichte erfordert Qualitätsdichte im Freiraum. Das beinhaltet beispielsweise Nachbarparzellen umfassende Spiel- und Aufenthaltsbereiche durch die Kooperation von Eigentümern, Kooperationen der Gemeinde mit Eigentümern zum Unterhalt von Spiel und Aufenthaltsbereichen, die für Kinder von anderen Liegenschaften zugänglich sind, Ausgleichszahlungen für Wohnumfeldangebote im öffentlichen Raum, die auf privaten Parzellen nicht mehr sinnvoll zu realisieren sind.

Attraktive Freiräume, die den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden, stellen ein öffentliches Interesse da, das konsequent bei Freiraumplanungen sowie bei der Regulierung von Freiräumen berücksichtigt werden sollte. Die Aufenthaltsqualität von Freiräumen kann nicht allgemein verordnet werden. Sie muss situationsspezifisch definiert und ausgehandelt werden. Die Qualitätssicherung von Freiräumen beinhaltet auch, dass Qualitäten sich wandelnden Bedürfnissen entsprechend immer wieder angepasst werden.



## **Anhang 5.4**

**Analyseblätter und Grundlagen der Analysephase**



## Analyseblätter

# Freiraumkonzept

### zu den Themen:

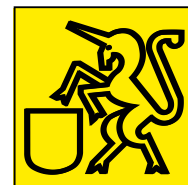
- Freiraumqualität
- Treffpunkte und Freiräume im Quartier
- Nutzergruppen
- Nutzungskonflikte und Sicherheit
- Umwelt und Unterhalt
- Zusammenarbeit in der Verwaltung

**Stand: 04.05.2017**

### *Bemerkung:*

*Die nachfolgenden Analyseblätter dokumentieren die Analyse jedes Themenfelds durch die Projektgruppe. Sie beinhaltet einen Beschrieb des jeweiligen Themenfelds sowie der damit verbundenen Fragestellungen, dokumentiert die Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen, den Handlungsbedarf sowie die sich daraus ableitenden Empfehlungen.*

*Die Analyse basiert auf der Bestandsanalyse der Dübendorfer Freiräume durch die Projektgruppe, den Experteninterviews sowie der Bedürfniserhebung bei Kinder und Jugendlichen (siehe beiliegende Unterlagen). Die Analyseblätter überschneiden sich teilweise und behandeln die Themen bewusst in unterschiedlichen Kontexten und aus verschiedenen Blickwinkeln.*



## ANALYSEBLATT

# Freiraumqualität

### Themenfeld und Fragestellung

Der Begriff Freiraum, wie er im Rahmen des Spiel- und Freiraumkonzeptes verwendet wird, umfasst Grünflächen, Wege und Plätze, die von der Bevölkerung zum Aufenthalt, zur Begegnung und Erholung genutzt werden. Darunter fallen auch Schulhausplätze, Parkplätze, Strassenräume oder Brachflächen, welche unter Umständen auch dann genutzt werden, wenn deren Nutzung nicht explizit vorgesehen ist.

Freiräume im Siedlungsraum haben neben ihrer Funktion als Spiel- und Begegnungsorte auch stets einen ökologischen Wert. Eine „grüne Stadt“ steht für Lebensqualität und eine gesunde Umwelt.

Für die Qualität von Freiräumen gilt in urbaner werdenden Agglomerationen: Je enger es wird und je mehr Leute den Raum benutzen, darin wohnen und sich darin bewegen, umso wesentlicher ist es, sich mit der Qualität dieser Freiräume auseinanderzusetzen: Weil mehr Personen Anteil haben und mehr Anforderungen an den enger werdenden Raum stellen, muss er umso sorgfältiger und besser geplant und gestaltet werden.

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Neue urbane Qualität»<sup>1</sup> wurden Urbanisierungsprozesse im Zürcher Agglomerationsraum mit dem Ziel untersucht, mittel- und langfristig realisierbare, innovative Wege in der Stadtentwicklung, im Stadtumbau und Städtebau der Schweiz aufzuzeigen. Es wurden sechs Begriffe definiert, anhand derer die Qualität neuer urbaner Gebiete gemessen werden kann: Zentralität, Diversität, Interaktion, Zugänglichkeit, Adaptierbarkeit und Aneignung. Folgende Qualitätskriterien für Freiräume können aus den Erkenntnissen abgeleitet werden:

**Zentralität** Je mehr Menschen eine Lokalität in ihrer Lebenswelt brauchen, desto zentraler ist der Ort. Werden Nutzungen an einem Ort zusammengefasst, so findet ein Zusammentreffen und Zusammenkommen verschiedener Nutzergruppen statt. Der Ort wird belebt.

Möchte man also Orte beleben, nimmt man bei der Gestaltung die Bedürfnisse verschiedener Nutzergruppen auf. Ist ein Kleinkinderspielplatz mit genügend Tischen und Bänken ausgestattet, so möchten sich Eltern dort treffen und besuchen den Spielplatz mit ihren Kindern häufiger. Dies belebt den Platz und ermöglicht Interaktion (→Interaktion)

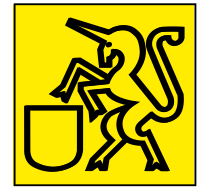
**Zugänglichkeit** bedeutet, dass ein Ort für verschiedene Nutzerinnen und Nutzungen räumlich und zeitlich offen steht. Zum einen heisst dies, dass die Nutzung eines Ortes zeitlich möglichst nicht eingeschränkt ist. Zum anderen gehören zu guter Zugänglichkeit, dass der Ort gut erreichbar ist, Kinder ihn möglichst alleine und ohne grosse Gefahren erreichen können und der Zugang nicht durch Zäune oder Hecken versperrt ist. Insbesondere für jüngere Kinder ist die Zugänglichkeit wichtig, da das Spielen im Freien ohne Aufsicht für ihre Entwicklung wichtig, jedoch immer weniger möglich ist.

Die Zugänglichkeit kann auch durch repressive Nutzungsregeln oder Konsumzwang eingeschränkt werden. Zudem verhindern subjektiv wahrgenommene Barrieren eine freie Zugänglichkeit. Wenn beispielsweise eine Nutzergruppe ein sehr dominantes

---

<sup>1</sup> Projekt «Urbane Potenziale und Strategien in metropolitanen Territorien» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Neue urbane Qualität» NFP65 (<http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-150528-medienmitteilung-mehr-dichte-im-stadtland-schweiz-fordert-nach-mehr-urbaner-qualitaet.aspx>)





Verhalten im öffentlichen Raum zeigt, kann dies für andere abschreckend wirken. Eltern, die neben einer Alkohol konsumierenden Gruppe herumliegende Scherben vermuten, meiden mit ihren Kindern diesen Ort. Eine Überwachungskamera kann ebenso eine subjektive Schranke sein, denn auch wer sich mit seinem Verhalten nicht strafbar macht, fühlt sich von einer Kamera beobachtet und meidet unter Umständen überwachte Plätze.

Eine gute und intuitive Raumorientierung ist ebenfalls ein wichtiger Faktor für die Zugänglichkeit: Wirkt die Gestaltung von Eingangssituationen zu Quartieren oder Quartierstrassen abweisend oder lässt sie Unklarheit darüber, ob der Raum öffentlich oder privat ist, wird die subjektive Zugänglichkeit eingeschränkt. Ein klares Wegnetz mit gestalterisch ablesbaren Wegen durch öffentliche, halböffentliche und private Flächen (Verengungen, Nischen, Schleichwege, etc.) sowie eine geeignete Signaletik ermöglichen einen einfachen Zugang zu Räumen.

Die Zugänglichkeit für mobilitätseingeschränkte Personen muss bei der Planung von Freiräumen ebenfalls stets berücksichtigt werden (→Nutzergruppe mobilitätseingeschränkte Personen).

**Brauchbarkeit** bedeutet, dass eine Situation den Anforderungen verschiedener, an diesem Ort vorzufindenden Nutzerinnen und Nutzungen gerecht wird.

Insbesondere für Kinder, jedoch auch für andere Altersgruppen ist es wichtig, dass Freiräume vielfältige Bewegungs- und Entdeckungsmöglichkeiten bieten. In urbanen Gebieten ist der Bach, an dem die letzte Generation noch Wasser gestaut hat und das Maisfeld, in dem sie sich versteckt hat, weit weg gerückt. Es gilt, geeigneten Ersatz für die psychosoziale und motorische Entwicklung zu finden und prägende Erlebnisse auch ausserhalb des virtuellen Raums zu ermöglichen. Die Ausstattung moderner Spielplätze besteht aus mehr, als einigen monofunktionalen Spielgeräten. Es sind Orte, die alle Sinne ansprechen, Bewegungs-, Gleichgewichts- und Sozialkompetenzen fördern und die Kreativität anregen. Sie geben den Kindern Freiheiten und sind gleichzeitig so konzipiert, dass Kindern freies Spielen ohne permanente Aufsicht ermöglicht wird.

Unbeaufsichtigtes Spiel ermöglicht Kindern, aus Fehlern zu lernen und Risiken selber einschätzen zu lernen. Kinder suchen sich deshalb im Quartier auch Nischen, wo sie unbeobachtet sind. Bei der Spielplatzplanung ist es daher eine besondere Herausforderung, neben den Richtlinien und gesetzlichen Normen im Sicherheitsbereich auch eine gewisse Risikobereitschaft und Fehlerkultur walten zu lassen.

**Adaptierbarkeit** bedeutet, dass sich eine Situation den sich verändernden Anforderungen für verschiedene Nutzer und Nutzungen möglichst flexibel anpassen lässt. Qualitativ hochstehende Freiräume bieten demnach vielfältige und dynamische Nutzungsmöglichkeiten für verschiedene Altersgruppen. Sie laden ein, selbst tätig zu werden und zu formen, zu beleben, zu gestalten und weiter zu entwickeln. Adaptierbare Räume lassen es zu, dass sie durch ihre Nutzer laufend verändert, gestaltet und entwickelt werden, ohne dass dies als unzulässig betrachtet wird.

**Aneignung** Die Funktion und Nutzung von Freiräumen kann nur beschränkt planerisch zugeteilt oder vorgegeben werden. Es entstehen immer wieder informelle Treffpunkte, welche planerisch nicht absehbar sind, für den öffentlichen Raum Dübendorfs aber eine grosse Bedeutung haben. Menschen wählen Orte autonom, an denen sie sich aufhalten wollen, sie geben ihnen eine Identität und identifizieren sich mit ihnen. Der Prozess der Aneignung und Identifikation erhöht das Verantwortungsgefühl der



Nutzer für den Raum, wobei Freizeitvereine, Quartiervereine, Jugendgruppen, junge Erwachsene und Anwohner eine besonders wichtige Rolle spielen.

Oft eignen sich Menschen Räume unbemerkt an und verändern diese verantwortungsvoll. Ist dieser Prozess der Aneignung im Grundsatz akzeptiert, können planerisch und gestalterisch Voraussetzungen für dynamisch gestaltbare Räume geschaffen werden. Handkehrum ist zu beachten, dass eine abweisende Freiraumgestaltung gewisse Nutzungen auch verunmöglichen oder die Aneignung von Freiräumen verhindern kann. In einem zweiten Schritt kann die Aneignung und Belebung durch gezielte Animation zusätzlich gefördert werden. Bei umkämpften Räumen, die verschiedene Nutzergruppen oder Anwohnerinnen für sich beanspruchen, kann ein Aneignungsprozess auch konfliktiv verlaufen und kann begleitet werden.

**Diversität** bedeutet, dass unterschiedliche Nutzungen, Nutzer, Milieus und räumliche Ausprägungen an einem Ort präsent sind. Das Zusammentreffen von unterschiedlichen Alters- und Interessensgruppen wird gezielt gefördert.

Gibt es beispielsweise im Stadtzentrum attraktive Orte für Familien, Kinder und ältere Personen, wird öfters lokal eingekauft, es wird ein lokales Restaurant oder Café oder der Markt besucht.

Die gleichzeitige Nutzung eines Areals durch verschiedene Gruppen fördert zudem die gegenseitige soziale Kontrolle. Ist ein Schulhausareal nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene und ganze Familien attraktiv, so übernehmen die Erwachsenen auf dem Platz automatisch eine gewisse Kontroll- und Erziehungsfunktion. Primarschulareale in Dübendorf werden zurzeit als solche Begegnungsräume gestaltet.

Diversität bedeutet aber auch, dass die Ausstattungen und Ausprägungen von Freiräumen variieren. Statt in jeder Siedlung dieselbe Rutschbahn mit Sandkasten zu installieren, kann ein Ausstattungskonzept über ein ganzes Quartier erstellt und die Auswahl an Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten gezielt ergänzt werden.

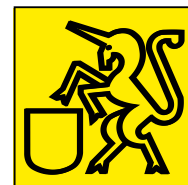
**Interaktion** bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer an einem Ort wechselseitig aufeinander einwirken und sich produktiv beeinflussen. Orte werden zu Begegnungsorten. Man trifft sich, es entstehen soziale Kontakte, man unternimmt etwas zusammen, die Stadt wird zum Dorf, aus Anonymität wird Identität.

Damit wird nicht nur dem individuellen Bedürfnis nach sozialen Kontakten entsprochen. Die dichte soziale Interaktion und Vernetzung bringt in Städten jene Potentiale und Synergien hervor, welche eine Gesellschaft wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell stets von neuem transformieren und reformieren.

### **Bedürfnisse und Handlungsbedarf**

Verschiedenste Experten gaben zu Protokoll, die Dübendorfer Freiräume aktuell als wenig belebt wahrzunehmen. Vielerorts fehlen Begegnungsorte, Aufenthalts- und (überdachte) Sitzgelegenheiten ohne Konsumzwang, wobei letztere v.a. für Jugendliche und Senioren ein grosses Bedürfnis darstellen. Ein wichtiger Faktor sind auch öffentlich zugängliche WCs, welche den Aufenthalt im öffentlichen Raum erst ermöglichen.

Insbesondere für Kinder und Familien gibt es in Dübendorf wenige bzw. immer weniger Orte, welche Kinder alleine besuchen können, obwohl dies ein wichtiges Bedürfnis darstellt (→Zugänglichkeit). Spielplätze in privaten Siedlungen werden oft als unattraktiv wahrgenommen und Freiräume in



Wohnzonen meist als „unattraktives Zwischengrün“ beschrieben. Gleichzeitig geben Kinder und Jugendliche an, ungeachtet der subjektiven Freiraumqualität viel Zeit draussen zu verbringen. Während die Aussenräume von Primarschulen auch ausserhalb der Schulzeiten wichtige Treffpunkte und Spielplätze darstellen, wird es als Problem wahrgenommen, dass der Zugang zeitlich zu beschränkt sei und dass insbesondere Fussballplätze häufig und aus diversen Gründen gesperrt und somit ungenutzt blieben. Oberstufenschulareale hätten grosses Potenzial, ebenfalls eine wichtige Treffpunktfunktion zu übernehmen und verfügen über viel Fläche. Sie werden zurzeit als eher unattraktiv eingestuft. Gut gestaltete öffentliche Spielplätze stellen ebenfalls einen Bedarf dar.

Für Familien ist es wichtig, dass neben Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten – wozu auch Naturräume wie der Wald oder der Wasserraum gehören – genügend Sitzgelegenheiten vorhanden sind. Eltern oder Grosseltern besuchen mit Kindern jene Orte, wo sie sich gemütlich und in Gruppen aufhalten und hinsetzen können, während die Kinder spielen.

Genauso wie für Senioren ist es auch für Jugendliche ein Bedürfnis, Aufenthaltsorte zu haben, an denen man sich länger und ohne Konsumzwang aufhalten kann. Für alle Nutzergruppen sind Aufenthaltsorte attraktiv, die einen gewissen Sichtschutz bieten und an denen man nicht ausgestellt ist und das Treiben somit ungestört beobachten kann. Auch schattige Plätze sind im Sommer ein wichtiges Bedürfnis.

Der Glattraum wird allgemein als wichtiger Dübendorfer Freiraum wahrgenommen, gleichzeitig ist er bislang unternutzt, tendenziell unbelebt und bietet zu wenig Aufenthalts- und Gestaltungsmöglichkeiten. Wichtig wäre dabei insbesondere der direkte Zugang zum Wasser, ein besser zugänglicher Uferbereich mit Stegen, Sitzgelegenheiten, flachen Uferbereichen, etc. Als good practice Beispiel wird der Stadtpark Uster genannt, welcher ein Erlebnisraum für verschiedenste Nutzergruppen ist, Begegnung fördert, Spielraum für alle Altersgruppen ist und Konsummöglichkeiten ohne Konsumzwang bietet.

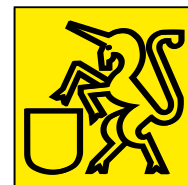
Zu den Freiräumen einer Stadt gehören auch Wege, Strassen und Plätze, auf welchen sich Menschen aufhalten und auf verschiedene Weise fortbewegen können. Sie sind Begegnungs- und Verweilorte, welche idealerweise eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen. Hingegen tragen Wege, auf denen man sich möglichst rasch von A nach B bewegt, nicht zu einer belebten, als attraktiv wahrgenommenen Stadt bei. Damit Wege, Strassen und Plätze auch als Freiräume genutzt werden, spielt einerseits die Gestaltung, andererseits die subjektiv wahrgenommene Sicherheit eine grosse Rolle: problematisch sind hier insbesondere enge Fusswege, unübersichtliche Querungen oder eine hohe Verkehrsbelastung. Mit den Massnahmen des Gesamtverkehrskonzepts konnte die Sicherheit vielerorts bereits stark erhöht sowie die Zugänglichkeit und Unfallverhütung verbessert werden. Im Rahmen des Spiel- und Freiraumkonzepts gilt es nun, diese Entwicklung fortzuführen und um den Aspekt der Aufenthaltsqualität zu erweitern.

## Empfehlungen

- Für die Stadt Dübendorf als attraktive Wohn-, Arbeits- und Bildungsstadt ist es bedeutsam, Freiräume qualitativ und zeitgemäss zu gestalten. Dies erhöht die Identifikation der Bevölkerung mit der Stadt.
- Die öffentlichen Freiräume in Dübendorf weisen ein hohes Aufwertungspotenzial auf, welches genutzt werden sollte.
- Schulhausareale sind wichtige Treffpunkte mit Zentrumsfunktion (→Zentralität) und sollten in die Spiel- und Freiraumplanung bewusst einbezogen werden.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll aufzeigen, wie bestehende öffentliche Freiräume nach den genannten Qualitätskriterien und dem aufgezeigten Handlungsbedarf aufgewertet werden können und wo Bedarf für die Schaffung und Gestaltung neuer Freiräume besteht.



- Es ist wichtig, dass bewusst der politische Entscheid getroffen wird, dass man sich im Dübendorfer Siedlungsgebiet belebte, öffentliche Freiräume wünscht und dass man entsprechend auch deren Aneignung durch die Bevölkerung zulassen möchte.
- Ziel sollte es sein, eine gleichberechtigte Aushandlung der Nutzung der öffentlichen Räume sowie der sekundär Betroffenen zu fördern.
- Private sollten bei der Gestaltung und Aufwertung ihrer Aussenräume unterstützt und gefördert werden.
- Bei der Ausarbeitung von Massnahmen im Strassenraum ist die Koordination mit den Abteilungen Sicherheit und Tiefbau sowie dem Gesamtverkehrskonzept sicherzustellen.
- Abhängigkeiten wie die attraktive Gestaltung von Spielräumen für Kinder sowie die damit verbundene Notwendigkeit nach Sitzgelegenheiten für Begleitpersonen sind bei der Gestaltung von Freiräumen zu bedenken. Grundsätzlich ist bei der Gestaltung von Spiel- und Freiräumen auf die Bedürfnisse aller Altersklassen zu achten. Diese Intergenerationalität hat einen hohen Wert für das gesellschaftliche Zusammenleben.
- Quartiervereine, Jugendgruppen, Vereine, junge Erwachsene und Anwohner sind bei der Planung von Spiel- und Freiräumen systematisch einzubeziehen.



## ANALYSEBLATT

# Treffpunkte und Freiräume im Quartier

### Themenfeld und Fragestellung

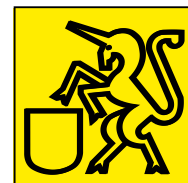
Öffentlich zugängliche Freiräume sind wichtige Orte der Begegnung, Entwicklung und Lebensqualität, welche zur Identifikation mit dem eigenen Lebensraum und der eigenen Stadt beitragen. Diese Identifikation mit der eigenen Stadt und ein belebter Stadtkern mit hohem Publikumsverkehr und vielen Fussgängern fördert wiederum das lokale Klein- und Gastronomiegewerbe, wobei ein attraktives Kleingewerbe und eine lebendige, lokale Gastronomie in der Wechselwirkung auch die Belebung des Stadtzentrums fördert. Hier spielen auch die „grossen Player“ eine wichtige Rolle: die zentrale Lage von Detailhändlern des täglichen Bedarfs (z.B. Coop, Migros) bewirkt, dass sich die Bevölkerung im Zentrum aufhält und ihre Erledigungen eher auch mit Angeboten des nahegelegenen Kleingewerbes ergänzt. Jugendliche führen auch attraktive Player wie McDonald's oder H&M stets als gewichtigen Grund auf, um sich an bestimmten Orten aufzuhalten.

Dieselben Freiräume werden individuell und je nach Tages- oder Jahreszeit unterschiedlich genutzt und spielen für verschiedene Nutzergruppen unterschiedliche Rollen. So kann derselbe Kinderspielplatz am Nachmittag Spielort für Kinder und Familien, abends Treffpunkt für Jugendliche und mittags Lunchort für Arbeitnehmer sein. Verschiedene Nutzer stellen verschiedene Ansprüche an einen Freiraum. In Dübendorf existieren zahlreiche Freiräume, welche in der detaillierten Bestandsanalyse betreffend Ausstattung, Nutzung und Qualität einzeln beschrieben werden. An dieser Stelle kommen einige Plätze zur Sprache, weil sie besonderen Handlungsbedarf aufweisen oder bei der Expertenbefragung spezifisch benannt wurden.

### Bedürfnisse und Handlungsbedarf

Die Bedürfnisanalyse zeigt auf, wo Expertinnen und Nutzer Handlungsbedarf betreffend der Belebbarkeit von Dübendorfer Freiräumen sehen und welche Treffpunkte sie sich wünschen. Folgende Auflistung ist eine nicht abschliessende Darstellung von häufig genannten und grundlegenden Punkten:

- Etliche Freiräume bleiben aufgrund ihrer mangelnden Bekanntheit ungenutzt.
- Seniorinnen und Senioren gehen wieder häufiger zu Fuss und bewegen sich vorab im Stadtkern. Sie benötigen attraktive und sichere Wege. Auch für Familien sind im Zentrum und v.a. zwischen den Einkaufsmöglichkeiten sichere und attraktive Fusswege wichtig. Ist beispielsweise der Weg zwischen Coop und Bäckerei sicher und attraktiv, geht man dort nach dem Einkauf im Coop eher noch das Brot holen.
- Seniorinnen und Senioren benötigen Sitzgelegenheiten mit geeigneten Sitzhöhen und Armlehnen an belebten Orten (auch Strassen), wo sie verweilen und das Treiben beobachten können (v.a. im Stadtkern).
- Der Stadtkern wird als verkehrsintensiv und unattraktiv betrachtet. Eine Aufwertung der Bahnhofstrasse käme dem Gewerbe und der Bevölkerung zugute.
- Hohe Fussgängerströme und belebte Räume ermöglichen das Gefühl von Kleinräumigkeit und gelebter „Dörflichkeit“. Das Gefühl, seine Mitmenschen zu kennen, weil man einander im öffentlichen Raum begegnet und die Strassen belebt sind, erhöht die Lebensqualität.
- Der Bahnhof Dübendorf ist kein Begegnungsort. Es fehlt ein Aufenthaltsort in Bahnhofsnähe (Bahnhofsplatz).
- Insbesondere Jugendliche brauchen Aufenthaltsorte ohne Konsumzwang, die jedoch nahe bei Konsumorten liegen. Speziell fehlen Schlechtwetter-Aufenthaltsorte mit Dach.



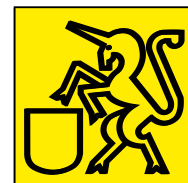
- Jugendliche brauchen die Möglichkeit zur eigenen Definition von informellen Treffpunkten.
- Die Glatt hat ein Imageproblem: Familien und Jugendliche meiden den Glattraum wegen der „Pärkliszene“ (vgl. Nutzergruppen), obwohl es letztlich zu keinen Konflikten kommt.
- Der Friedhof ist auch ein Freiraum, er ist als Aufenthaltsort jedoch unternutzt.
- Öffentliche Treffpunkte in Quartieren und Aussenwachen sind umso wichtiger, je weiter man vom Stadtkern entfernt ist. Wichtig ist, in Aussenwachen nicht die Bedeutung von Freiräumen zu vergessen und das Potenzial von Kleinkinderspielplätzen privater Siedlungen zu nutzen.
- Der Wald ist ein wichtiger Treffpunkt und Naherholungsraum, wobei hier Naturschutz und Nutzung unter einen Hut gebracht werden müssen. Beides schliesst sich jedoch nicht aus. Der Wald als Erlebnisraum ist wichtig für die Entwicklung von Kindern und ist als Aufenthaltsort zu aktivieren (für viele Familien unbekannt oder zu weit weg).
- Die Bedürfnisanalyse zeigt, dass folgende fehlende Treffpunkte in Dübendorf ein besonderes Bedürfnis darstellen: Feuerstellen mit genügend Sitzgelegenheiten für Gruppen, Skaterpark bzw. Bewegungspark, urban gardening/öffentliche Gärten, gedeckte Plätze ohne Konsumzwang, Zugang zu Wasser (Brunnen oder natürliche Gewässer), Abenteuerspielplatz
- Öffentliche und private Spielplätze sollten einander ergänzen und v.a. in den Quartieren ein flächendeckendes Netz von nahegelegenen Spielmöglichkeiten bieten. Insbesondere ist zu prüfen, ob nördlich der Bahnlinien und westlich des Zentrums Bedarf für einen öffentlichen Spielplatz besteht (erkannter Bedarf).
- Brachen sind besonders interessante Räume, welche ein grosses Aneignungspotenzial, eine starke Identifikation und eine dynamischen Beispielbarkeit aufweisen. Deren Potenzial ist zu erkennen und bewusst zu nutzen.

### **Empfehlungen**

- Für die Stadt Dübendorf sind belebte, öffentliche Freiräume und Treffpunkte wichtig, mit welchen sich die Bevölkerung identifiziert und wo Begegnung und dynamische Nutzung ermöglicht wird.
- Im Siedlungsgebiet und insbesondere im Stadtkern soll es Treffpunkte für alle Nutzergruppen geben (→Diversität, →Interaktion). Ergänzend dazu sind Treffpunkte für verschiedene Nutzergruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu prüfen.
- Die Belebung von Freiräumen setzt einen Prozess der Aneignung im Alltag sowie eine Planung voraus, welche die Nutzungen durch verschiedene Nutzergruppen nicht vorwegnimmt sondern offen und dynamisch gestaltbar lässt.
- Die Mobile Jugendarbeit der KJAD kann bei Bedarf den Prozess der Aneignung unterstützend begleiten und so proaktiv zur Belebung eines spezifischen Raumes beitragen.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll eine räumlich differenzierte Angebotsdefinition beinhalten, welche auf den erhobenen Bedürfnissen basiert. Diese soll aufzeigen, wo belebte Räume explizit gefördert werden sollen, wo welche Nutzungen besonders geeignet sind und inwiefern gewisse Nutzungen an bestimmten Orten eingeschränkt werden sollen.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept sollte einen genügend grossen Platz definieren, der für Aktivitäten wie Skaten oder ähnliche Trendsportarten ausgedehnt werden kann.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept definiert Plätze, wo gesellige Treffen von Grossfamilien oder anderen Gruppen niederschwellig stattfinden können.



- Die Nutzung des Glatzquais sollte geklärt und dieser Raum entsprechend gestaltet und unterhalten werden.
- Ein dichtes Netz aus Spielplätzen bietet wichtige nahe Treffpunkte in Quartieren und Aussenwachen, wobei sich öffentliche und private Spielplätze ergänzen. Das Spiel- und Freiraumkonzept soll aufzeigen, wo Angebotslücken bestehen und wo die Qualität bestehender Spielplätze mangelhaft ist.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll die vorübergehende Nutzung von brachliegenden städtischen Flächen beinhalten und klären.
- Bereits bestehende Spiel- und Freiräume müssen der Bevölkerung zugänglich und bekannt gemacht werden. Ein digitaler Stadtplan, eine Schatzsuche-App, geeignete Signaletik oder Entdeckungswege können der Bevölkerung Informationen über attraktive Freiräume geben und so bestehende Qualitäten zugänglich machen.
- Die Belegung von öffentlichen Plätzen und Veranstaltungen im Gemeinwesen sind zu fördern, zum Beispiel mit Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit.
- Um die Qualität privater Freiräume zu erhöhen, sind entsprechend konzipierte Planungsinstrumente nötig. Das Spiel- und Freiraumkonzept soll in Zusammenarbeit mit Planung und Hochbau aufzeigen, wo Möglichkeiten zur Verbesserung der bestehenden Instrumente bestehen. Bestehende Arbeiten (z.B. Sondernutzungsplanung Flugfeld und Hochbord) sind einzubeziehen.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll eine Checkliste zur Planung, Gestaltung und Betreuung öffentlicher und privater Freiräume beinhalten.



## ANALYSEBLATT

# Nutzergruppen

### Themenfeld und Fragestellungen

Der öffentliche Raum wird durch alle Einwohnerinnen und Einwohner Dübendorfs und durch Menschen, die in Dübendorf arbeiten oder ihre Freizeit verbringen, genutzt. Es ist sinnvoll, durch Differenzierung der Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Ressourcen verschiedene Nutzergruppen zu unterscheiden. Diese Gruppen können insbesondere nach verschiedenen Lebensphasen eingeteilt werden: „Kinder im Schulalter“ (5-12 J.), „Jugendliche“ (13-17 J.), „junge Erwachsene“ (18-25 J.)<sup>2</sup> Kinder im Vorschulalter benutzen den öffentlichen Raum normalerweise nicht alleine, deshalb werden diese in die Nutzergruppe „Familien“ einbezogen. Die übrigen Altersklassen werden in der Nutzergruppe „Erwachsene im arbeitsfähigen Alter“ zusammengefasst. Zu den „Senioren und Seniorinnen“ werden Personen ab dem Pensionsalter gerechnet.

Altersunabhängig sind besondere Bedürfnisse und Nutzungsverhalten von bestimmten Nutzergruppen zu identifizieren: „Mobilitätseingeschränkte Personen“ sind eine altersunabhängige Nutzergruppe, welche je nach Lebensphase verschiedene Personen betreffen kann und mit ihren spezifischen Bedürfnissen im öffentlichen Raum besonders zu berücksichtigen ist (z.B. Familien mit Kinderwagen, geh- oder sehbehinderte Personen, Senioren im hohen Alter, etc.). „Sportvereine und Jugendverbände“ bilden als organisierte Nutzer des öffentlichen Raums eine eigene Kategorie. Spezifisch für Dübendorf ist zudem eine Gruppe von Randständigen am Glattufer, die hier „die Pärkliszene“ genannt wird. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von häufig arbeitslosen, konsumnahen bis süchtigen Menschen.

### Nutzergruppen und ihre Bedürfnisse

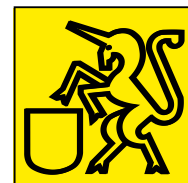
**Kinder im Schulalter** stellen einen besonders hohen Anspruch an Spiel- und Freiräume. Sie verfügen über mehr Freizeit und ungeplante Zeit als Erwachsene und nutzen insbesondere Aussenräume im Wohnumfeld und auf den Schularealen intensiver als andere Gruppen. In den letzten Jahrzehnten hat der Bewegungsradius für Kinder durch die Verdichtung stetig abgenommen. Trotzdem geben Kinder an, viel Zeit draussen zu verbringen. Daher ist die Qualität von Spiel- und Freiräumen in Siedlungen entscheidend für die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern. Aus der Wahrnehmung der Kinder gibt es genügend Spielplätze in Dübendorf. Allerdings äussern sie Änderungswünsche an deren Qualität. Kinder gaben häufig an, von privaten Spielplätzen vertrieben zu werden. Die Zugänglichkeit zu den Spiel- und Freiräumen ist ein entscheidendes Qualitätsmerkmal. Wenn die Zugänglichkeit gewährleistet ist erhöht sich automatisch die Anzahl Spielmöglichkeiten. Kinder sollen selbstständig und möglichst ohne Begleitung ihre Lieblingsplätze erreichen können. Die Schulareale sind wichtige Treffpunkte und Spielräume für Kinder. Sie weisen durch die laufenden Erneuerungen eine hohe Qualität auf. Insbesondere ist zu begrüssen, dass die Schulen eine Strategie der Öffnung aller Schulareale für die Gesamtbevölkerung verfolgt, welche Kindern zugutekommt. Kinder verfügen selber häufig über wenig Einflussmöglichkeiten, wenn es um die Gestaltung der Aussenräume geht, da diese von Erwachsenen geplant werden. Daher ist ein partizipativer Ansatz bei der Planung und Gestaltung von grosser Bedeutung.

**Jugendliche** verschieben sich in ihrem Freizeitverhalten mehr und mehr von der Familie und den Quartieren hin in den öffentlichen Raum und ins Stadtzentrum, verlassen Dübendorf nach eigenen Aussagen jedoch eher selten, sondern halten sich meist innerhalb des Stadtgebiets auf. Erst für ältere Jugendliche und junge Erwachsene ist Zürich ein attraktiver Ort, um ihre Freizeit zu verbringen. Jugendliche sind in Dübendorf insbesondere zwischen Bahnhof und Jugendhaus, den

---

<sup>2</sup> Def. KJAD



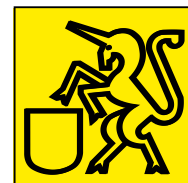


Schulhausplätzen oder Freizeitanlagen wie Badi und Eisbahn anzutreffen. Jugendliche wünschen sich vielfältige Konsummöglichkeiten. Sie halten sich ausserdem gerne im Umfeld von Konsummöglichkeiten auf, auch wenn ihnen das schmale Budget den Konsum meist versagt. Ein gedeckter Ort ohne Konsumzwang mit nahen Konsummöglichkeiten wie der Bahnhof ist aus Sicht der Jugendlichen ein geeigneter Treffpunkt. Auch gedeckte Orte Nahe des Schulwegs und des Jugendhauses, wie das Pfarreizentrum Leepünt oder der Veloständer hinter dem Stadthaus, sind beliebte Aufenthaltsorte. Bezüglich des Aufenthaltszeitpunkts belebt diese Nutzergruppe zusammen mit der **der jungen Erwachsenen** auch in der Nacht den öffentlichen Raum. Im Allgemeinen werden deutlich mehr Jungen als Mädchen im Aussenraum angetroffen. Die Jugendarbeit beobachtet in den letzten Jahren einen Rückzug von Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum. Dem gegenüber geben Jugendliche in Dübendorf an, ihre Freizeit draussen zu verbringen. Jugendliche werden in der Gesellschaft, Verwaltung und Politik im öffentlichen Raum oft als Problem wahrgenommen. Daher werden sie bei Nutzungskonflikten häufig verdrängt, anstatt den Konflikt mit ihnen gemeinsam zu lösen. Es besteht unter Jugendlichen ein grosses Bedürfnis nach Treffpunkten, wo sie sich aufhalten und Sport treiben dürfen. Dieses Bedürfnis ist aktuell nicht gedeckt. Neben direkten sozialen und intergenerationellen Kontakten nutzen Jugendliche auch nonverbale Kommunikationsformen. Sie verstehen den urbanen öffentlichen Raum als Bühne, auf der die eigene Identität auf spielerische und manchmal provokative Weise entwickelt werden kann. Auf dieser Bühne möchten sich Jugendliche lautstark äussern können. Gleichzeitig haben sie auch ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Rückzugsmöglichkeiten, also Orten, wo sie sich unbeobachtet und ungestört aufhalten können. Ein jugendgerechter öffentlicher Raum muss dynamisch gestaltbar sein, damit individuelle oder szenenspezifische Aneignung möglich ist. Die Gruppe der Jugendlichen ist über das Jugendparlament und die Gruppe der jungen Erwachsenen über die Jugendkommission in der Politik vertreten.

Für **Familien** ist ebenfalls das nahe Wohnumfeld sehr wichtig. In der Freizeit nutzen sie zudem attraktive Aussen- und Freiräume auch mit älteren Kindern, wie z. B. Grillstellen am Wald oder den Zelglispielfeldern. Spiel- und Freiräumen, zu denen Eltern oder Grosseltern ihre Kinder und Enkel begleiten (müssen), müssen sowohl die Bedürfnisse der Kinder, nämlich altersgerechte Spiel-, Entdeckungs- und Gestaltungsräume und die der Eltern erfüllen. Zu letzteren gehören v.a. genügend Sitzgelegenheiten, wobei nicht nur einzelne Bänkchen, sondern auch grössere Sitzgruppen nötig sind, wo sich grössere Familien treffen können und wo auch ein gewisser Lärmpegel akzeptiert wird. Unter den Eltern halten sich mehr Mütter als Väter in Spiel- und Freiräumen auf. Familien nutzen den öffentlichen Raum tagsüber.

**Erwachsene im arbeitsfähigen Alter** Die Interessen von Erwachsenen sind im Vergleich zu anderen Nutzergruppen im Allgemeinen relativ gut vertreten, da es sich um die aktive und stimmberechtigte Bevölkerungsgruppe handelt, welcher meist auch die Entscheidungsträger angehören. Obwohl die Gruppe gross und heterogen ist und deren Interessen sich nicht einfach verallgemeinern lassen, kann davon ausgegangen werden, dass sie ihre Bedürfnisse im Allgemeinen äussern und ihnen hinreichend Geltung verschaffen kann. Zu den Ansprüchen von Erwachsenen an den öffentlichen Raum gehören u.a. Möglichkeiten zur Naherholung und sportlichen Betätigung im öffentlichen Raum, attraktive und ruhige Orte zum Mittagessen (für Berufstätige), belebte städtische Räume für die Freizeit während der Feierabendzeit (Cafés, Bars, etc.), nahe und vielfältige Konsummöglichkeiten, ein attraktives Mobilitätsangebot (Parkplätze, ÖV-Erschliessung, Velo- und Fusswege, etc.).

**Seniorinnen und Senioren** haben mehr Freizeit als Erwachsene und halten sich entsprechend besonders oft im öffentlichen Raum auf (Spaziergänge, Verweilen, Schach, Boccia, etc.). Sie sind häufig sehr aktiv und haben eine hohe Kaufkraft, was ihr Freizeitverhalten beeinflusst. Zudem lassen sie sich aufgrund ihrer zeitlichen Verfügbarkeit und ihrer Interessen gut in Aufgaben des Gemeinwesens einbinden. Sie halten sich häufig in ihrem Wohnumfeld oder nahe ihrer Alltagsbesorgungen, insbesondere im Stadtkern, auf. Dabei verweilt diese Nutzergruppe laut Pro



Senectute gerne nahe belebter Orte (auch Strassen) und beobachtet das Geschehen. Zu den Ansprüchen von Seniorinnen und Senioren an den öffentlichen Raum gehören genügend Sitzgelegenheiten und öffentliche WC's, welche ihnen den Aufenthalt im Freien erst ermöglichen. Ein belebter, attraktiver und fussgängerfreundlicher Stadtkern kommt insbesondere Seniorinnen und Senioren zugute. In ihrer Rolle als Grosseltern sind sie insbesondere auch auf angemessene Sitzgelegenheiten auf Spielplätzen oder an anderen Spielorten (Waldrand, Feuerstellen, am Wasser) angewiesen. Mit steigendem Alter müssen Räume für Seniorinnen und Senioren Anforderungen für Mobilitätseingeschränkte erfüllen. In Bezug auf die Qualitätsanforderungen bietet das Projekt „urbaging.ch“ Unterstützung.

**Mobilitätseingeschränkte Personen** stellen eine altersunabhängige Nutzergruppe dar, welche insbesondere bei der Zugänglichkeit spezifische Ansprüche an den öffentlichen Raum stellt. So ist das Spazieren mit dem Rollator auf Kies nicht möglich oder hohe Randsteine bilden für Rollstuhlfahrer unüberwindbare Grenzen im öffentlichen Raum. Zugänge zu belebten öffentlichen Orten müssen für mobilitätseingeschränkte Personen gewährleistet sein. Dies gilt beispielsweise auch für einen grösseren Spielplatz.

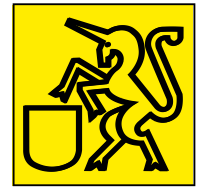
Die **Pärkliszene** hält sich insbesondere beim Bärenwäldli auf. Dies auch abends und in der Nacht. Als weitere Aufenthaltsorte für diese Gruppe sind das Subito und der Bahnhof zu erwähnen. Das Bärenwäldli liegt im Dreieck Subito – Bettli – Bahnhof, welche zu den Alltagsversorgungsorten dieser Gruppe gehören. Diese im Vergleich mit anderen Nutzern eher geschlossene Gemeinschaft identifiziert sich stark mit „ihrem“ Platz an der Glatt und übernimmt dort auch Verantwortung. Von Mitarbeitenden des Unterhaltsdienstes und der Sicherheit wird die Pärkliszene als umgänglich, gesprächsbereit und weitgehend unproblematisch wahrgenommen. Einzelne Vorfälle wirken sich jedoch stark auf deren Image bei der Bevölkerung aus: Jugendliche meiden den Glattquai, weil sie „nichts mit den Alkis zu tun haben wollen“. Familien und Senioren machen auch eher einen Bogen um das Bärenwäldli. Es handelt sich dabei jedoch eher um ein Imageproblem, da sehr wenig reale Konflikte zu beobachten sind.

*Sportvereine und Jugendverbände* stellen spezifische Anforderungen an den öffentlichen Raum. Sportvereine und Jugendverbände sind häufige Nutzer von öffentlichen Räumen und es ist denkbar, dass mittels geeigneter Zusammenarbeit die von ihnen genutzten Räume stärker auch für die allgemeine Nutzung freigespielt werden könnten.

### **Handlungsbedarf**

Private Aussenräume sind v.a. für Kinder ein wichtiger Aufenthaltsort. Gleichzeitig hat die Qualität von Spiel- und Freiräumen im privaten Siedlungsbereich häufig grosses Verbesserungspotenzial, da deren Gestaltung für Kinder nicht genügend Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Zudem ist die Strasse als Spielort in vielen Quartieren zu gefährlich geworden. Strassen können durch Gestaltung und Verkehrsregelungen teilweise für Kinder geöffnet werden. Die Stadt muss bei der Gestaltung von öffentlichen Räumen die Interessen der Kinder vertreten und somit eine Vorbildrolle einnehmen. Kinder sind noch zu wenig in die Planung und Gestaltung von öffentlichen Räumen (ausgenommen Schulareale) eingebunden.

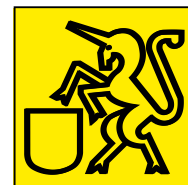
Es besteht ein grosses Bedürfnis nach attraktiven Treffpunkten für Jugendliche, welche Aktivitätsmöglichkeiten bietet. Bei der Aufwertung von Freiräumen ist es wichtig, dass ein partizipatives Vorgehen geprüft und – wo sinnvoll – angewendet wird. Dazu kann bereits mit wenigen Mitteln die sip züri (Bärenwäldli) und die KJAD eingesetzt werden. Ein partizipatives Vorgehen mit Begehungen durch Pro Senectute und anderen Fachstellen sorgt dafür, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Nutzergruppen berücksichtigt werden und frühzeitig Begegnungen zwischen den Nutzergruppen stattfinden. Dies beugt Nutzungskonflikten vor und würde beispielsweise auch das Image des Glattufers aufwerten.



Bei einer Aufwertung der Glatt ist darauf zu achten, dass die Pärkliszene einen eigenen Platz be- oder erhält und für diesen Verantwortung übernimmt.

### **Empfehlungen**

- Bei der Planung und Begleitung von Spiel- und Freiräumen sind die Bedürfnisse aller Nutzergruppen gleichermaßen zu berücksichtigen und ggf. gegeneinander abzuwägen. Keine Nutzergruppen sollen anderen vorgezogen werden.
- Geeignete Entwicklungsmöglichkeiten und –räume für Kinder sind zu fördern, indem Planungsinstrumente so konzipiert werden, dass im privaten Siedlungsbereich Anreize für qualitativ hochstehende Spiel- und Freiräume geschaffen werden (z.B. Flugfeld / Hochbord).
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll eine Checkliste für den Bau und Unterhalt von Spielplätzen enthalten.
- Bei Aufwertungen von Freiräumen ist die Partizipation aller Nutzergruppen wichtig. Begegnungen dieser Gruppen beugen Nutzungskonflikten vor und ermöglichen eine frühzeitige Übernahme von Verantwortung durch die späteren Nutzer.
- Das Spiel- und Freiraumkonzept soll die Schnittstellen zwischen Sportplätzen und Spiel- und Freiräumen analysieren und Synergien für eine gemeinsame Raumnutzung aufzeigen.



## ANALYSEBLATT

# Nutzungskonflikte und Sicherheit

### Themenfeld und Fragestellung

Urbanisierung und Verdichtung bringen eine erhöhte Nutzung von enger werdenden Räumen mit sich. Unterschiedliche Nutzergruppen mit teils divergierenden Bedürfnissen treffen konzentriert aufeinander und müssen sich den Raum teilen sowie Lösungen im gegenseitigen Umgang miteinander finden. Dies kann potenziell zu Konflikten führen.

Noch vor zehn Jahren betrafen die meisten Problemstellungen im öffentlichen Raum Jugendfragen. Deshalb wurde für die niederschwellige Kontaktaufnahme mit Jugendlichen 2006 die mobile Jugendarbeit (Streetwork) eingeführt. Zur Prävention und um Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum zeitnah begegnen zu können hat die Stadt Dübendorf seit 2013 die sip züri engagiert. Schulen, Jugendarbeit, KESB, KJZ, Suchtprävention, Polizei, Unterhalt und Sicherheit sind in der SöR (Sicherheit im öffentlichen Raum) vernetzt und koordinieren die Ordnungsdienste. Die sip züri und die Mobile Jugendarbeit werden von der Bevölkerung und auch von Institutionen und Fachstellen jedoch nur marginal wahrgenommen. Dies ist unter anderem auf ihre nur punktuellen Einsätze zurückzuführen.

Die Förderung belebter Räume setzt eine erhöhte Toleranz und eine aktive Auseinandersetzung sowie partnerschaftliche Herangehensweise bei Nutzungskonflikten voraus. Der Wert belebter Räume muss geschätzt werden und es muss eine Bereitschaft Politik und Verwaltung vorhanden sein, damit einhergehende Konflikte anzugehen. Gerade Jugendliche und Randständige werden bei Nutzungskonflikten häufig verdrängt oder vertrieben. Dies führt dazu, dass sie sich neue Plätze aneignen, was wiederum dort zu Vandalismus und Littering oder verärgerten Anwohnern und Anwohnerinnen führen kann. Verdrängung und Vertreibung führt somit selten zur Lösung eines Problems, sondern lediglich zu dessen Verlagerung. Je eingeschränkter diese Nutzergruppen in der Wahl ihres Aufenthaltsortes sind, umso konzentrierter treten schliesslich die Nutzungskonflikte auf.

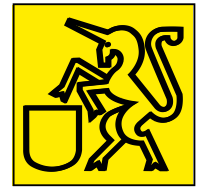
Jugendliche eignen sich entwicklungsbedingt Orte an, die vorerst nicht als „Treffpunkte für Jugendliche“ definiert wurden. Diese Aneignung ist bildungsrelevant für die psychosoziale Entwicklung und ein wichtiger Prozess im selbstständig und Erwachsenwerden. Sie deutet auf eine aktive, lebendige Jugend hin, die an der eigenen Stadt interessiert ist. Die Jugendkommission setzt sich deshalb dafür ein, dass sich Jugendliche als soziale Akteure im öffentlichen Raum aufhalten und betätigen dürfen und soziale Verantwortung und Selbstständigkeit erlernen. Dafür braucht es eine Fehlerkultur, damit der öffentliche Raum als Lernfeld wahrgenommen werden kann.

Während die Repression von Nutzungskonflikten eine gesetzliche Grundlage hat, ist die kooperative Herangehensweise zur Lösung von Nutzungskonflikten vom guten Willen der beteiligten Akteure sowie von der Qualität von deren Zusammenarbeit abhängig. Bei der Behandlung von Nutzungskonflikten ist es jedoch wichtig, dass alle Interessen gleichwertig behandelt werden und bei der Konfliktlösung alle Parteien angehört und einbezogen werden. Dies ermöglicht allen Nutzergruppen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und nimmt alle in die Verantwortung.

### Bedürfnisse und Handlungsbedarf

Die Experteninterviews zeigen, dass der öffentliche Raum in Dübendorf im Allgemeinen als „ruhig“ gilt. Die sozialen Interaktionen in Dübendorf werden als „friedliches Miteinander“ beschrieben. Diese Einschätzung teilen die Experten inkl. der sip züri sowie auch die Vernetzungsgremien Idee Jugend und SöR (Sicherheit im öffentlichen Raum). Dennoch gilt: Wo belebte Räume sind, kann das Miteinander verschiedener Nutzergruppen und Anwohner potenziell zu Konflikten führen.

Neben den im Papier Umwelt und Unterhalt abgehandelten Nutzungskonflikten Littering und Vandalismus bieten Lärm, Respektlosigkeit und Verdrängung oder Vertreibung im öffentlichen Raum



Konfliktpotenzial. Im Allgemeinen werden Lärm und Littering als wichtigste Themen im Bereich Nutzungskonflikte wahrgenommen. Jugendgewalt dagegen ist seit einigen Jahren kaum mehr ein Thema. Dagegen scheint es mehr Konfliktpotenzial auf Freizeitwegen zu geben, weil diese dichter benutzt werden. Dazu gehören z.B. Konflikte zwischen schnellen Velofahrern und Spaziergängern oder Familien mit spielenden Kindern oder Konflikte mit Reitern und Spaziergängern mit Hunden, welche potenzielle Gefahren- und Dreckquellen darstellen.

Nutzungskonflikte zu werten und in ihrer Bedeutung einzustufen, ist schwierig, denn jeder Konflikt löst Betroffenheit aus. Laut Einschätzung der Ordnungsdienste ist die Lärmtoleranz in der Bevölkerung gering und Lärmklagen werden besonders hoch gewichtet. Bei der Behandlung von Nutzungskonflikten ist es jedoch zentral, dass die Interessen aller Nutzergruppen gleich gewichtet werden.

Die Auswertung der Experteninterviews hat zudem gezeigt, dass die vorhandenen Ressourcen der sip züri und der Jugendarbeit noch nicht optimal zur Begleitung und Lösung von Nutzungskonflikten eingesetzt werden, da Anwohner und Anwohnerinnen sowie auch Institutionen bei kleineren Konflikten meist direkt die Polizei oder die Abteilung Sicherheit kontaktieren. Neben notwendigen repressiven Strategien bieten die sip züri und die Mobile Jugendarbeit Hand, um Konflikte in Aushandlung mit den Konfliktpartnern zu lösen. Die gute Vernetzung der Akteure im öffentlichen Raum auf strategischer Ebene hat demnach hinsichtlich einer gemeinsamen Handlungsstrategie noch Potenzial.

Die Experteninterviews und die Umfragen bei Kindern und Jugendlichen belegen ein grosses Bedürfnis nach belebten öffentlichen Plätzen. Belebte öffentliche Plätze bieten den verschiedenen Nutzergruppen Begegnungs-, Integrations- und Identifikationsmöglichkeit mit der Stadt. Zudem weist eine höhere soziale Kontrolle an belebten Plätzen eine Verminderung von schwerwiegenden Nutzungskonflikten auf. Andererseits führen die Bedürfnisse unterschiedlicher Nutzergruppen naturgemäss auch zu kleineren Konflikten.

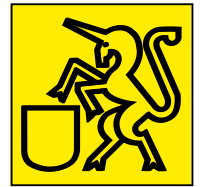
Die Experteninterviews zeigen, dass es bei Lärmklagen von Anwohnern ein häufiger Reflex ist, sofort die Lärmquelle unterbinden zu wollen, statt auch die Interessen der anderen Nutzergruppen zu berücksichtigen. Dies führt zu suboptimalen Massnahmen wie beispielsweise der überstürzten Entfernung einer Sitzgelegenheit, die Jugendlichen als Treffpunkt diente, was einerseits das Problem nicht löst und andererseits nicht nur den Jugendlichen, sondern auch Senioren, Familien und Spaziergängern einen wichtigen Sitzplatz entzieht und den Raum insgesamt abwertet. Optimaler wäre es, dank Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit, sip züri und Polizei eine partnerschaftliche Herangehensweise zu wählen, mit den Jugendlichen das Gespräch zu suchen, zusammen Regeln auszuhandeln und durch eine Begegnung der Betroffenen und eine Sensibilisierung auf die Sicht des anderen ein gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Die Vernetzung der Institutionen auf operativer Ebene ist für einen gemeinschaftlichen Umgang mit Nutzungskonflikten sehr wichtig. Das Beispiel des runden Tisches zwischen den Liegenschaftsverantwortlichen der kath. Kirche und Jugendarbeit nach einem Vorfall im öffentlichen Raum zeigt, dass auch mit punktuellen Begegnungen und Gesprächen viel bewirkt werden kann, um Konflikten vorzubeugen.

Die Konkurrenz um attraktive Freiräume führt in Dübendorf vereinzelt zu Verdrängung von Nutzergruppen (z.B. das gegenseitige Verdrängen von Kindern und Jugendlichen auf Schulhausplätzen). Dies belegt das grosse Bedürfnis nach urbanen Bewegungs- und Treffmöglichkeiten.

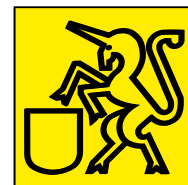
### **Empfehlungen**

- Belebte Räume führen automatisch zu gewissen Nutzungskonflikten. Zur Belebung des öffentlichen Raumes braucht es somit eine höhere Toleranz gegenüber Nutzungskonflikten. Es muss eine Fehlerkultur etabliert werden, welche ermöglicht, dass der öffentliche Raum als



Lernfeld wahrgenommen werden kann, wo gewisse Konflikte ausgetragen werden dürfen und Fehler zugelassen werden.

- Dort, wo belebte Räume gefördert werden sollen, sind die Interessen und Bedürfnisse aller Nutzergruppen gleichermaßen zu berücksichtigen
- Die Akteure im öffentlichen Raum verfolgen im Umgang mit Nutzungskonflikten teilweise unterschiedliche Strategien. Das Spiel und Freiraumkonzept sieht die Ausarbeitung einer gemeinsamen Strategie im Umgang mit Nutzungskonflikten vor.
- Bei der Vorbeugung und im Umgang mit Nutzungskonflikten ist eine Kultur der Mitwirkung zu etablieren.
- Bei Nutzungskonflikten muss die direkte Begegnung zwischen Konfliktparteien gefördert werden. Bei der anschließenden Aushandlung müssen alle gleichermaßen Einfluss auf die Konfliktlösung haben (gleiche Augenhöhe). Dazu braucht es in schwierigen Fällen eine geeignete Mediation.
- Die Polizei und Akteure vom Unterhalt begegnen immer wieder Gruppen, die ihre Verantwortung im öffentlichen Raum auch auf Anweisung nicht wahrnehmen. Zur Sensibilisierung auf diese Verantwortung und bei andauernden Konflikten könnten an einzelnen Plätzen Tafeln mit Nutzungsregeln hilfreich sein. Diese Regeln sollten gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzer erarbeitet werden.
- Die Übernahme von Verantwortung im öffentlichen Raum sollte gefördert werden.



## ANALYSEBLATT

# Umwelt und Unterhalt

### Themenfeld

Das grösste Problem, welches sich in Zusammenhang mit belebten Räumen ergibt, ist das Littering. Je belebter ein Raum ist und je mehr Menschen sich an einem Ort aufhalten, umso anspruchsvoller ist dessen Unterhalt, da automatisch mehr Abfall weggeräumt werden muss. Dies beansprucht Ressourcen.

### Bedürfnisse und Handlungsbedarf

Littering wird auch in Dübendorf als eines der grössten Probleme wahrgenommen, die sich im Zusammenhang mit der Nutzung von Freiräumen ergeben. Eine wichtige Erkenntnis ist die Feststellung, dass die Verursacher sämtliche Bevölkerungsgruppen umfassen und die „Litterer“ keiner bestimmten Bevölkerungsgruppe zuzuordnen sind (alle Altersklassen, zu allen Tageszeiten, an allen Orten).

Es gibt in Dübendorf bestimmte Brennpunkte, dazu gehören die Bahnhöfe (Abfälle aus Gastronomie), der Glattraum (Abfälle nach dem Mittagessen) sowie einzelne variierende Orte, welche als Treffpunkte dienen (Spielplätze, Bänkli, Grillstellen, etc.). Bei öffentlichen WC-Anlagen ist allgemeine Verschmutzung/Vandalismus ein gängiges Problem. Es wird festgestellt, dass genügend vorhandene Abfalleimer zwar eine wichtige Grundvoraussetzung für die Minderung des Litterings darstellen, sie das Problem aber niemals lösen.

Entwickelt sich ein bestimmter Ort zu einem Litteringbrennpunkt (z.B. Bärenwäldli als Treffpunkt von Randständigen, ein Bänkli als Treffpunkt von Jugendlichen, etc.), zeigt die Erfahrung der Abteilung Tiefbau und auch der Liegenschaftsverwaltung der Primarschule, dass man mit persönlichen Kontakten und informellen Gesprächen sowie freundschaftlichen Abmachungen sehr erfolgreich ist („Du wirfst das ab jetzt in den Kübel, dann muss ich es nicht wegräumen, du kriegst keine Probleme und wir mögen einander“; siehe auch Analyseblatt „Nutzungskonflikte“). Einzelne Problemsituationen lassen sich dadurch meist weitgehend entschärfen.

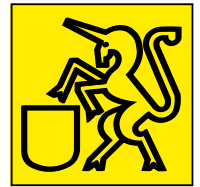
Schwieriger zu handhaben ist der ständige „Litteringpegel“, der durch die ganze Bevölkerung an verschiedenen Orten verursacht wird, bzw. an Orten, wo die Nutzergruppen ständig wechseln (z.B. an Grillstellen für Familien oder WC-Anlagen). Hier besteht Bedarf nach Kampagnen oder kreativen Strategien zur Sensibilisierung der Bevölkerung.

Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Nutzungspeaks im öffentlichen Raum (Wochenende, Abende) und den zur Verfügung stehenden Ressourcen (unter der Woche, tagsüber). Weiter wird der Unterhalt bei der Erstellung von zusätzlicher Infrastruktur nicht systematisch mitgedacht, obwohl jede Infrastruktur im Betrieb Unterhaltsressourcen beansprucht.

Das Thema Vandalismus wird in Dübendorf nicht als besonders ausgeprägt wahrgenommen. Auffällig sind Verunreinigungen durch Sprayereien auf der Gleisanlage des Bahnhofs Stettbach, wo der Wunsch der SBB ist, die Kunstinstallation intensiver zu unterhalten oder notfalls lieber zu entfernen. Ansonsten kommt es vereinzelt zu Vandalismusakten (ein zerstörtes Bänkli in der Nacht, angezündete Abfallkübel an einer nicht einseharen Stelle, verklebte Bushaltestellen mit Fussball-Fanklebern), wobei dies wenn möglich geahndet wird.

An sogenannten Brennpunkten kommt es oft zu Wegweisungen von Jugendlichen. Diese hingegen führen dazu, dass Jugendliche sich an abgelegene Stellen verschieben, wo die Wahrscheinlichkeit für Vandalismusakte noch grösser ist, sich Jugendprobleme in selbstdestruktivem Verhalten äussern oder ins Private verdrängt werden.

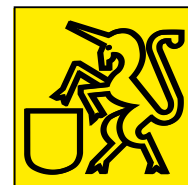
Der Unterhalt des öffentlichen Raums erfordert einen angemessenen Einsatz von Ressourcen. Je belebter ein Raum ist, umso anspruchsvoller ist sein regelmässiger Unterhalt.



## Empfehlungen

- Belebte Räume benötigen einen intensiveren Unterhalt, da sämtliche Nutzergruppen ein gewisses Mass an Littering verursachen.
- Für einige Problemschwerpunkte sollten beim Thema Littering spezielle Lösungen gesucht werden (z.B. Bahnhof Dübendorf zusammen mit Gastronomiebetreibern).
- Die Zusammenarbeit zwischen Polizei, privaten Akteuren, sip züri und KJAD sollte intensiviert werden, um gemeinsame Lösungsstrategien bei Problemen mit Littering oder Vandalismus zu erarbeiten. Eine vielversprechende Strategie ist, Probleme mit spezifischen Nutzergruppen gemeinsam zu lösen. Dies hat eine nachhaltige Wirkung auf Sauberkeit und Ordnung im öffentlichen Raum. Die sip züri und die mobile Jugendarbeit der KJAD verfügt hier über Fachwissen und Methoden. Letztere bereits auch über die nötigen Ressourcen.
- Wird Infrastruktur erstellt, ist es nötig, gleichzeitig die Ressourcen für deren Unterhalt auszuweisen und sicherzustellen.
- Soll der Unterhalt lückenlos sichergestellt sein, sind insbesondere Ressourcen zu Randstunden und an Wochenenden notwendig.
- Als „Unterhalt“ sollte nicht nur der eigentliche Unterhaltsaufwand des Tiefbaus betrachtet werden, sondern ebenso die aushandlungs- und prozessorientierte Alltagsnutzung. Dazu gehört ein Unterhaltskonzept, das bei der Infrastruktur Veränderungen und eine gewisse laufende Mitgestaltung durch die Nutzer vorsieht (bewegbare Stühle, verschiebbare Spielgeräte, etc.)





## ANALYSEBLATT

# Zusammenarbeit in der Verwaltung

### Themenfeld und Fragestellungen

Spiel- und Freiräume werden von verschiedenen Akteuren geplant, gebaut und unterhalten. Neben diesen physischen Gegebenheiten fordert auch die soziale Dimension der Räume (Menschen, die in den Räumen interagieren) eine gewisse Begleitung, wie beispielsweise durch Ordnungsdienste oder Sozialarbeit. Die Arbeit von unterschiedlichen öffentlichen und privaten Akteuren muss aufeinander abgestimmt sein und einheitliche Ziele verfolgen, damit ein belebter öffentlicher Raum und ein friedliches Miteinander möglich sind.

### Bedürfnis und Handlungsbedarf

In Dübendorf besteht durch die SöR, den Planungs- und den Verkehrsausschuss bereits eine gute Vernetzung auf strategischer Ebene. Schulen, Stadtverwaltung, Kirchgemeinden, Gemeinwesenarbeit, Suchtprävention und sip züri arbeiten auf operativer Ebene ebenfalls gut zusammen. Diese Zusammenarbeit ist eine gute Basis für die Herangehensweise an künftige Herausforderungen in und um Spiel- und Freiräume.

Bei der konkreten Lösung von Problemen vor Ort zeigt die Zusammenarbeit jedoch noch nicht immer die optimale Wirkung. Konflikte im öffentlichen Raum erfordern meist eine rasche Intervention. Dabei gehen manchmal Ressourcen und Potentiale anderer Akteure vergessen. Es ist deshalb wichtig, dass innerhalb der Verwaltung Entscheide für Konfliktlösungen systematisch und in Zusammenarbeit gefällt werden. Nur so können alle vorhandenen Kompetenzen optimal genutzt und Entscheide sachlich begründet werden, Konflikte aus einer Gesamtsicht gelöst, alle Interessen gleichwertig berücksichtigt sowie die strategischen Ziele der Stadtentwicklung beachtet werden.

Im Bereich der Mitwirkung von Nutzergruppen bestehen noch Lücken in Bezug auf die Gestaltung und Begleitung von Spiel- und Freiräumen. In der Gemeindeordnung, Artikel 46, ist die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Leben festgeschrieben und gesetzlich verankert. Bei der Planung des öffentlichen Raums ist deren Mitwirkung jedoch noch kaum verwirklicht, obwohl Zuständigkeiten, Ressourcen und Fachwissen vorhanden wären.

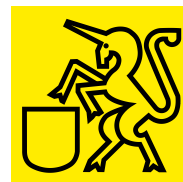
Mit den Dübendorfer Vereinen unterhält die Stadtverwaltung regelmässige Kontakte und bietet eine gute Vernetzung. Die Wertschätzung des Dübendorfer Vereinslebens kann gesteigert werden, indem Vereinen bei konkreten Projekten Verantwortung übergeben wird. So werden auch die Aneignung von Räumen und das Verantwortungsgefühl erhöht und Nutzungskonflikten vorgebeugt. Dabei ist zu beachten, dass sich Planungsprozesse verlangsamen. Will man jedoch Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen und die Qualität von Freiräumen erhöhen, ist dies in Kauf zu nehmen bzw. einzuplanen.

### Empfehlungen:

- Zwischen den städtischen Organisationen soll eine optimale Zusammenarbeit gefördert werden, um vorhandene Ressourcen, Kompetenzen, Fachwissen und Ansprechpersonen zu nutzen und gezielt zu aktivieren.
- Die städtischen Organisationen sollten hinsichtlich Planung, Bau und Betreuung öffentlicher Räume, insbesondere Spiel- und Freiräume aufeinander abgestimmte, strategische Ziele verfolgen.



- Bei der Planung von städtischen Freiräumen müssen die Anliegen von Kindern und Jugendlichen basierend auf Art. 46 der Gemeindeordnung systematisch berücksichtigt werden. Eine direkte Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist in jedem Fall zu überprüfen.
- Die städtische Kinder- und Jugendarbeit (KJAD) ist bei der Gestaltung und Begleitung von öffentlichen Spiel- und Freiräumen systematisch beizuziehen. Sie verfügt über geeignete Methoden zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen bzw. kann zumindest als deren Interessensvertreterin fungieren. Es ist zu prüfen, inwiefern diese Begleitung auch privaten Planern angeboten werden kann (z.B. Quartierprojekt 2015 /2016). Seit 2008 stehen der Stadt mit der mobilen Jugendarbeit („Streetwork“) genügend Kompetenzen und Ressourcen zu Verfügung.
- Es ist zu prüfen, wie im Rahmen des Bewilligungsprozesses von privaten und öffentlichen Bauprojekten die Anliegen der Spielplatz- und Freiraumgestaltung systematisch geprüft bzw. einbezogen werden können.
- Es ist zu überdenken, ob die sip züri bei der Lösung von Nutzungskonflikten eine aktivere Rolle einnehmen sollte und wie diese auszusehen hätte – evtl. auch bereits bei der Ausarbeitung einer gemeinsamen Strategie im Umgang mit Nutzungskonflikten.
- Bei der Finanzierung von Spiel- und Freiraumgestaltungen ist systematisch zu prüfen, ob kantonale Gelder bezogen werden können oder eine Drittfinanzierung möglich ist.



## **Anhang 5.5**

**Quartierblätter Dübendorf**

# Stadtzentrum

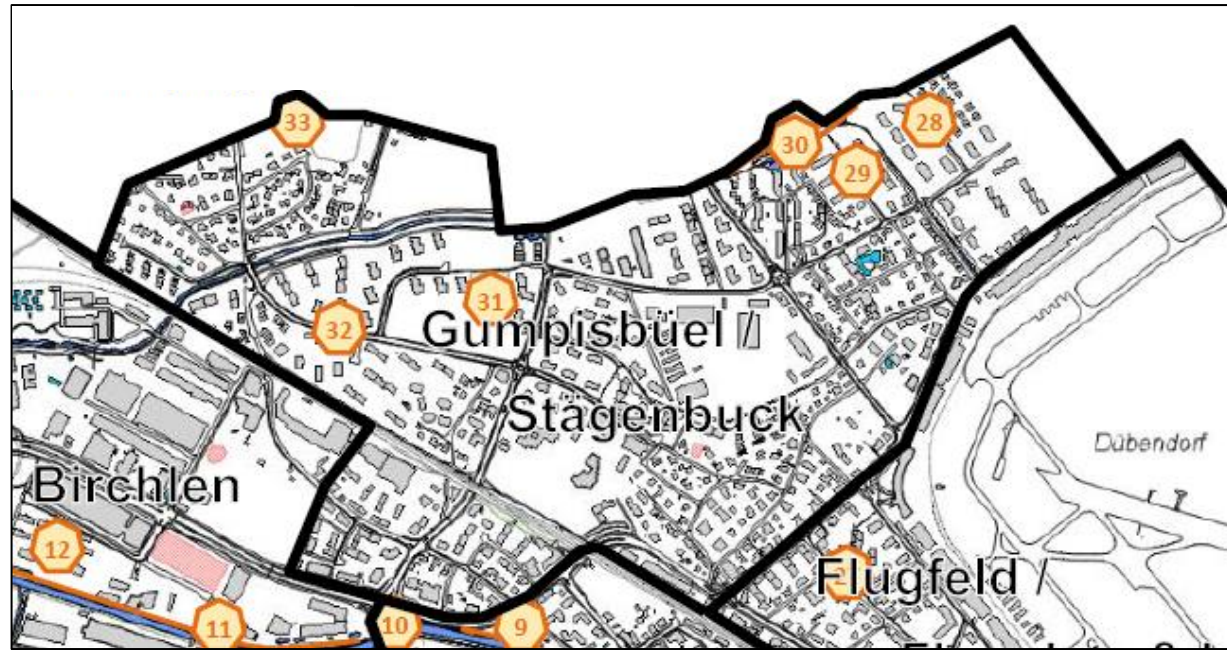


<b>Einwohner:</b>	ca. 2200 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 350 / ca. 2000 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Stadtzentrum mit Zentrumsfunktion, Bahnhof, Bahnhofstrasse mit Gewerbe, angrenzendes Wohn- und Arbeitsgebiet, multifunktional, Struktur kleinräumlich, v.a. Mehrfamilienhäuser, vier- bis fünfgeschossig, teils Einfamilienhäuser, Raum Bahnhofstrasse/ Zürichstrasse/ Usterstrasse stark verkehrsbelastet
<b>Private Freiräume:</b>	Private Freiräume unterschiedlichster Qualität, häufig nur Zwischengrün, Spielplätze oft konventionell
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Glattquai als wichtigster Freiraum, neu gestalteter Glattquai mit hoher Aufenthaltsqualität, diverse städtische Orte mit Zentrums- und Begegnungsfunktion wie Stadthausplatz, Adlerplatz, Leepünt, Marktgasse, Lindenplatz, allerdings selten nutzbar, häufig senig belebt oder unternutzt
<b>Spielplätze:</b>	Schulhaus Dorf mit Spielplatz inkl. Sportgeräten für Erwachsene, Schulhaus Birchlen, öffentlicher Spielplatz Marktgasse
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene Senioren, Randgruppen

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	In Wohngebieten Bedarf nach Spiel- und Freiräumen in direkter Umgebung, private Spielplätze unterschiedlicher Qualität, häufig unzugänglich; im Zentrum selber Orte für Alltagsbegegnungen wichtig	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Im Zentrum Begegnungsorte schaffen: in Nähe von Orten des täglichen Bedarfs (Einkauf, Post, Bahnhof) Aufenthaltsmöglichkeiten schaffen zur Begegnung/ kinderfreundliche Aufenthalte im Alltag</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	In Wohngebieten Bedarf nach selbständig erreichbaren Spiel- und Freiräumen, Schulhaus Birchlen und Dorf wichtige Treffpunkte, private Spielplätze aber oft unzugänglich	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Zugänglichkeit zu Schularealen gewährleisten (aktuell kein Handlungsbedarf)</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Zentrum für Jugendliche wichtigster Aufenthaltsort, Bewegungsradius grösser als bei kleinen Kindern, hier treffen sich Jugendliche aus allen Quartieren, deren Daseinsberechtigung ist im Stadtzentrum darum besonders wichtig. Kontakt zu Jugendlichen umso wichtiger, Regeln aufstellen für gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raums, Konflikte frühzeitig angehen. Vertreibung von Orten wie am Bahnhof/Unterführung: Alternativen schaffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nischen und Orte schaffen, bzw. dynamische Treffpunkte mitverfolgen, Daseinsberechtigung garantieren bzw. anerkennen, dass Jugendliche gleichberechtigte Mitnutzer des öffentlichen Raums sind, akzeptieren, dass Planbarkeit der Aufenthaltsorte sehr gering ist; Konfliktlösung gemäss GIN, geeignete Aufenthaltsorte verhandeln und Nutzungsregeln partizipativ definieren</li> </ul>
Randgruppen (Pärkliszene)	Stadtzentrum wichtig auch als Lebensort für Randgruppen, Daseinsberechtigung muss gegeben sein, es müssen Regeln aufgestellt werden für die gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raums. Wichtig: Aufenthalt von Jugendlichen und Randgruppen im Stadtzentrum ist unabänderlich - muss akzeptiert werden. Geeignete Umgangsformen finden.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Randgruppen als Mitnutzer des öffentlichen Raums akzeptieren, geeignete Aufenthaltsorte verhandeln und Nutzungsregeln partizipativ definieren. Nutzungskonflikte mit GIN lösen</li> </ul>
Erwachsene	Erwachsene sind urbane Strukturen und Treffpunkte im Stadtzentrum ein wichtiges Freiraumbedürfnis, z.B. Bars, Restaurants, belebte Freiräume mit urbanem Ambiente für Feierabend-Aktivitäten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hohes Potenzial im Raum Bahnhofstrasse, Glattquai, Lindenplatz</li> <li>Förderung von Bars, Restaurants (die nach draussen stuhlen dürfen), Leben im öffentlichen Raum</li> </ul>
Senioren	Stadtzentrum für Senioren wichtiger Ort des alltäglichen Aufenthalts (Einkauf, Treffpunkt, Spaziergänge, Erledigungen), sichere Wege und genügend Sitzgelegenheiten für Aufenthalt und Ruhepausen nötig, schattige Aufenthaltsorte an belebten Plätzen für „Beobachten des Treibens“	<ul style="list-style-type: none"> <li>Genügend Sitzgelegenheiten schaffen an belebten Orten (Sitzgelegenheiten, Schatten)</li> <li>Sichere Wege garantieren, stark befahrene Strassen und kurze Grünphasen wirken für Senioren besonders bedrohlich und können starke Trennwirkung haben oder Hindernisse sein (beachten!)</li> </ul>

# Quartier Gumpisbüel/Stägenbuck

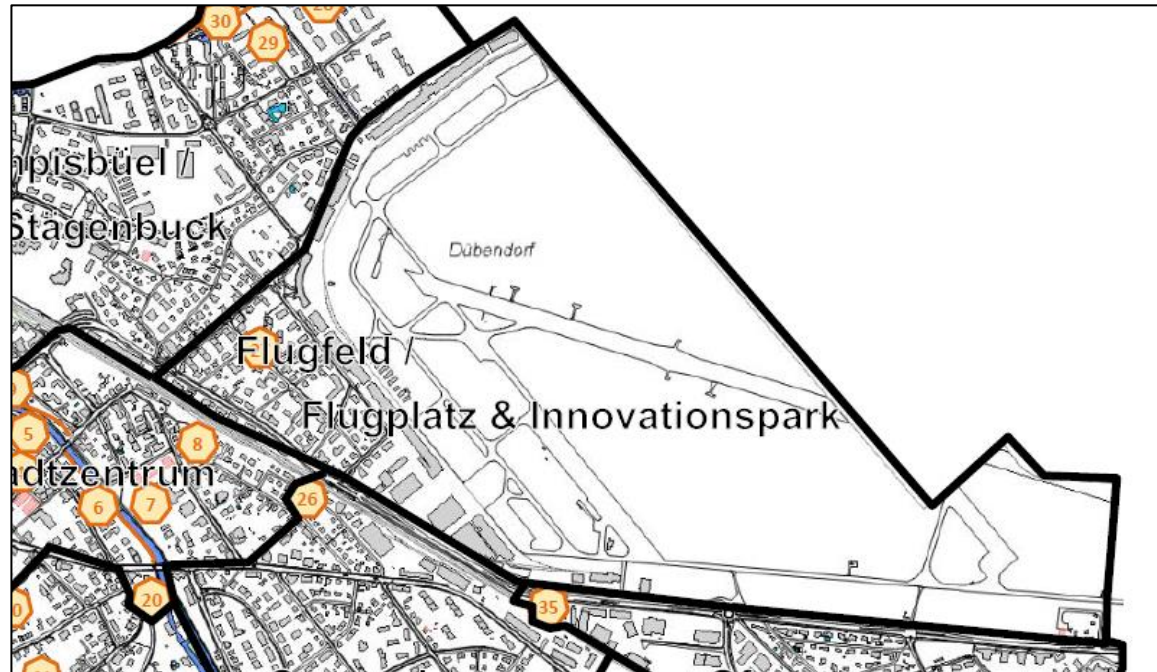


<b>Einwohner:</b>	ca. 5100 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 210 / ca. 1040 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohn- und Arbeitsquartier, v.a. Mehrfamilienhäuser, zwei- bis dreigeschossig, einzelne in sich geschlossene Siedlungen unterschiedlicher Qualität: homogene Siedlung Eglischölzli, dynamische Siedlung Chriesmatt, im Raum Gumpisbüel heterogenes Wohnquartier mit Mehrfamilienhäusern, Bestand durchzogen, teils Erneuerungsbedarf
<b>Private Freiräume:</b>	Eglischölzli: Pflichtgrün um Häuser herum, steril, wenig gestaltbare Entdeckungsräume, geteerte Wege Chriesmatt mit vielen unbeobachteten Nischen, natürlichen und gestaltbaren Spielräumen, Bach, Tümpel, Bäumen, gut erreichbare Entdeckungsräume für Kinder (gutes Beispiel!) Gumpisbüel: viele spannende, unkonventionelle Räume, private Umgebungsgestaltungen unterschiedlicher Qualität
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Flussraum um Chriesbach/Chrebschüsselibach als grüne Oase, heute allerdings schlecht zugänglich, Ort nicht adaptierbar, mangelhafte Vernetzung, Ort unbekannt, sehr wenig bis keine Infrastruktur (Sitzbänke, Feuerstellen, etc.)
<b>Spielplätze:</b>	Keine öffentlichen Spielplätze, private Spielplätze eher alt und wenig hochwertig, Schulhaus Stägenbuck als wichtiger Treffpunkt und Spielplatz
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene (Quartier mit relativ viel Beschäftigten), Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Öffentliche Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld in Wert setzen, Aufwertung von privaten Spielplätzen inkl. Infrastruktur für Betreuungspersonen nötig (v.a. in homogenen Siedlungen wie Eglischölzli)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schaffung von öffentlichen Spielräumen oder Aktivierung von heute unternutzen Räumen, hohes Potenzial bei Chriesbach/ Chrebschüsselibach oder auch Wald Gumpisbüel</li> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Selbständig zugängliche Spiel- und Entdeckungsräume, teils vorhanden, teils Aufwertung wünschenswert, grosses Potenzial v.a. im Raum Gumpisbüelwald/ Chriesbach/ Chrebschüsselibach	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schaffung von öffentlichen Spielräumen oder Aktivierung von heute unternutzen Räumen, hohes Potenzial bei Chriesbach/ Chrebschüsselibach oder auch Wald Gumpisbüel</li> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Treffpunkte vorhanden, Rückzugsmöglichkeiten mit Lärmtoleranz und Daseinsberechtigung nötig.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten soweit vorhanden, Orte zum Mittagessen, Konsummöglichkeiten, belebte städtische Räume	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sitzgelegenheiten in der Umgebung von Arbeitgebern schaffen (wo nötig)</li> <li>Im Raum Überlandstrasse publikumsorientierte EG-Nutzungen (Konsum) fördern</li> </ul>
Senioren	nahe Einkaufsmöglichkeiten, Sitzgelegenheiten entlang von Spazier- und Alltagswegen sowie bei Spielplätzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ansiedlung von Detailhändlern fördern/ermöglichen</li> <li>Sitzgelegenheiten besonders wichtige entlang von Chriesbach/ Chrebschüsselibach, entlang von Alltagswegen</li> </ul>

# Quartier Flugfeld & Flugplatz/Innovationspark

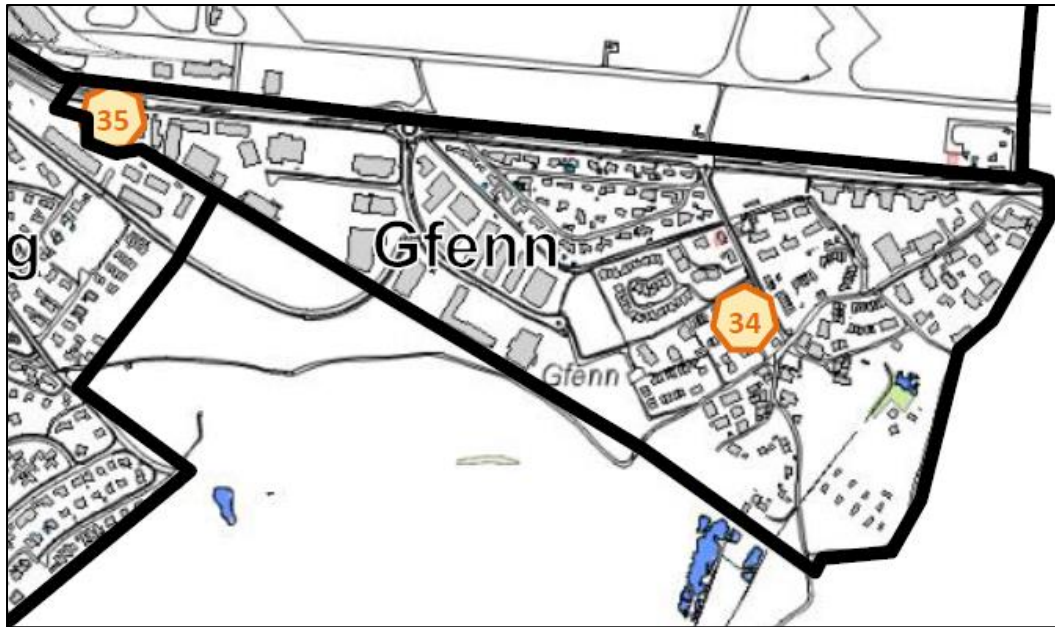


<b>Einwohner:</b>	ca. 1400 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 50 / ca. 680 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohnquartier, Mehrfamilienhäuser, v.a. dreigeschossig, häufig Erneuerungsbedarf. durch Umzonung in Zentrumszone Verdichtung, Erneuerung und neue Nutzungen zu erwarten (v.a. entlang Wangenstrasse)
<b>Private Freiräume:</b>	Wenig oder qualitativ veraltete Spielplätze, fast nur „Zwischengrün“, gutes Beispiel am Rechweg (Planung des Umschwungs durch Eigentümer zusammen mit Anwohnern).
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	keine
<b>Spielplätze:</b>	Schulhaus Flugfeld, sonst nur private Spielplätze (siehe oben)
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Zu wenige Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld, hoher Handlungsbedarf bei Aufwertung von privaten Spielplätzen, Potenzial für öffentliche Freiräume kaum vorhanden (ev. dereinst Innovationspark)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Selbständig zugängliche Spiel- und Entdeckungsräume, nur wenig vorhanden, Aufwertung bestehender privater Räume wünschenswert, Potenzial für öffentliche Räume kaum vorhanden (ev. dereinst Innovationspark)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Hauptsächlicher Treffpunkt Bahnhof; da unerwünscht, sind Alternativen nötig (Vertreibung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alternativen für Bahnhof suchen (vermutlich eher Stadtzentrum/Glattraum), Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Senioren	nahe Einkaufsmöglichkeiten, Sitzgelegenheiten entlang von Spazier- und Alltagswegen sowie bei Spielplätzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ansiedlung von Detailhändlern fördern/ermöglichen (v.a. Raum Wangenstrasse)</li> <li>Sitzgelegenheiten entlang von Alltagswegen fördern</li> </ul>

## Quartier Gfenn

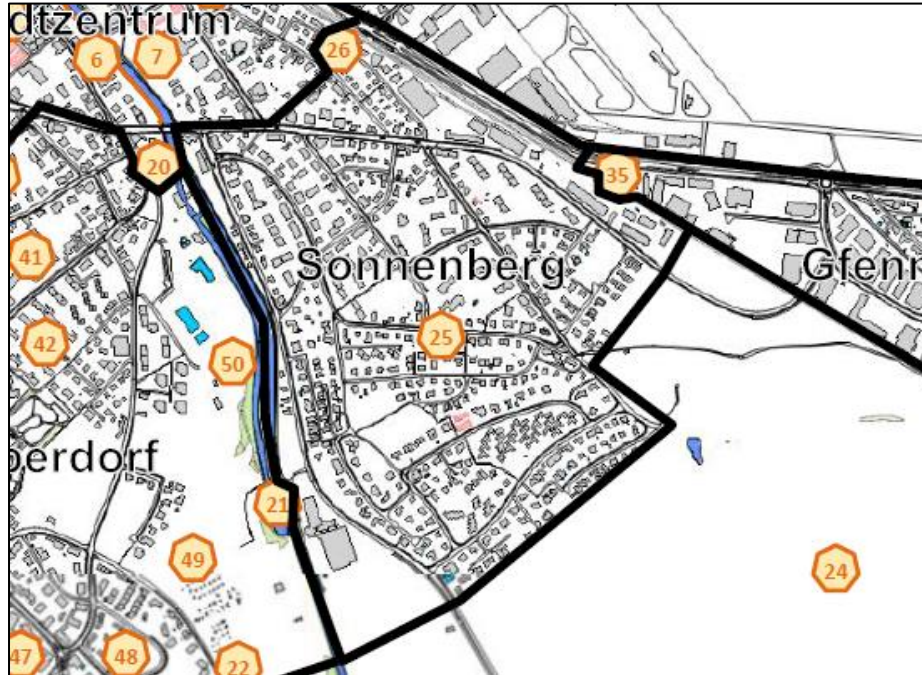


<b>Einwohner:</b>	ca. 1000 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 180 / ca. 1000 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohnquartier und Industriequartier, modernen Wohnquartier mit noch bäuerlich-ländlich erhaltenem Quartierkern, viele alte Bauernhäuser, kleines Dorf für sich, eigene Dynamik. Angrenzendes Industriequartier.
<b>Private Freiräume:</b>	Private Spielräume unterschiedlicher Qualität
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Spielplatzangebot beim Schulhaus Gfenn, zudem viele natürliche Spielräume in angrenzenden Natur- und Freiräumen, innerhalb des Siedlungsgebiets wenig Verkehr, gute Durchwegung, viele Naturräume, viele private bis halb-öffentliche Schleichwege, dörflicher Charakter und hohe Aufenthaltsqualität
<b>Spielplätze:</b>	Schulhaus Gfenn
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Senioren

### Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Viele natürliche, unkonventionelle Spiel- und Entdeckungsräume, auch innerhalb des Siedlungsgebiets v.a. im Umfeld von Bauernhäusern, Schleichwegen, aber auch in unmittelbarer, naturnaher Umgebung/Wald.	Keine Massnahmen nötig
Schulkinder (5-12 J.)	Viele natürliche, unkonventionelle Spiel- und Entdeckungsräume, Spielplatz im Schulhaus Gfenn wichtig und erhaltenswert als einziger öffentlicher Spielplatz	Keine Massnahmen nötig
Jugendliche (13-17 J.)	Viele natürliche Treffpunkte und Nischen, durch Abgeschiedenheit vom Stadtzentrum gute Vernetzung nötig, ev. Treffpunkt schaffen an Überlandstrasse (Skaterpark-Standort) auch für Jugendliche von ausserhalb	Standort an Überlandstrasse für Skaterpark prüfen.
Senioren	Viele Spazierwege und fussgängerfreundliche Wege innerhalb des Siedlungsgebiets, evtl. öffentlichen Platz bei Kirche und Dorfplatz aufwerten, für Rollator zugänglich machen, evtl. zusätzliche Sitzgelegenheiten	Zusätzliche Sitzgelegenheiten und Rollatorauglichkeit bei Kirche/Dorfplatz prüfen

# Quartier Sonnenberg



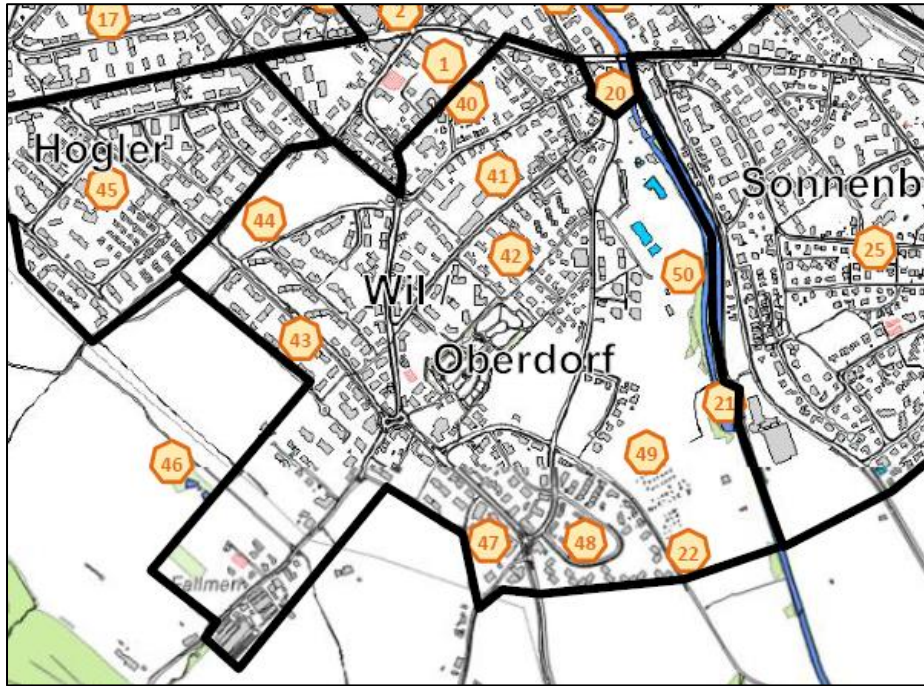
<b>Einwohner:</b>	ca. 3000 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 100 / ca. 450 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohnquartier, v.a. Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser; zwei- bis dreigeschossig. Bestand durchzogen, gewisse Gebiete überaltert
<b>Private Freiräume:</b>	Alle Flächen privat, um Einfamilienhäuser separate Gärten, keine Vernetzung, kaum öffentlicher Begegnungsraum, im Raum Hörnlistrasse z.B. nicht nutzbares Zwischengrün, wenig Kinder, v.a. Senioren
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Im Siedlungsgebiete keine öffentlichen Freiräume, alles privat. Viele Schlechwege und Quartierstrassen. Landwirtschaftszone im Osten als wichtiges nahegelegenes Naherholungsgebiet und hochwertiger, erlebbarer Natur- und Freiraum, Landwirtschaftszone.
<b>Spielplätze:</b>	Öffentlicher Spielplatz Oskar-Bider-Strasse, Schulhaus Sonnenberg, sonst nur private Räume
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Nur private Spielmöglichkeiten, wenig Begegnungsmöglichkeiten im Quartier, Spielplatz Oskar-Bider-Strasse am Quartierand, kein Schatten, konventionelle Spielgeräte; Ausflugsziel Landwirtschaftszone, dort aber wenig Aufenthaltsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Infrastruktur in Landwirtschaftszone ergänzen mit Sitzgelegenheiten, ev. Feuerstelle?</li> <li>Spielplatz Oskar-Bider erneuern</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Schulhaus Sonnenberg und Spielplatz Oskar-Bider-Strasse, wobei dieser am Quartierand gelegen und für einige Kinder schwer erreichbar ist. Kein Angebot für ältere Kinder.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Spielplatz Oskar-Bider: Modernisierung der Spielgeräte, auch für ältere Kinder</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Keine Treffpunkte für Jugendliche, zum Zentrum hin orientiert, ev. Glattraum/Gebiet Usterstrasse	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wenn möglich Nischen und Orte schaffen (Glattraum, z.B. Skulpturenpark (siehe Quartier Wil/Oberdorf), Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Senioren	Quartier z.T. überaltert, z.B. Quartier Hörnlistrasse viele Senioren, Aussenraum der Siedlung aber stark unternutzt: ungenutzter Spielplatz und Parkplatz, ungestaltete Wiese, ungeeignet für Anwohner. Beratung nötig für bedürfnisgerechte Gestaltung (Wege, Lauben, altersgerechte Sitzgelegenheiten, Bepflanzung zum Nischen Schaffen, Schatten, Durchwegung, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten (anwohnergerecht)</li> </ul>



# Quartier Wil/Oberdorf

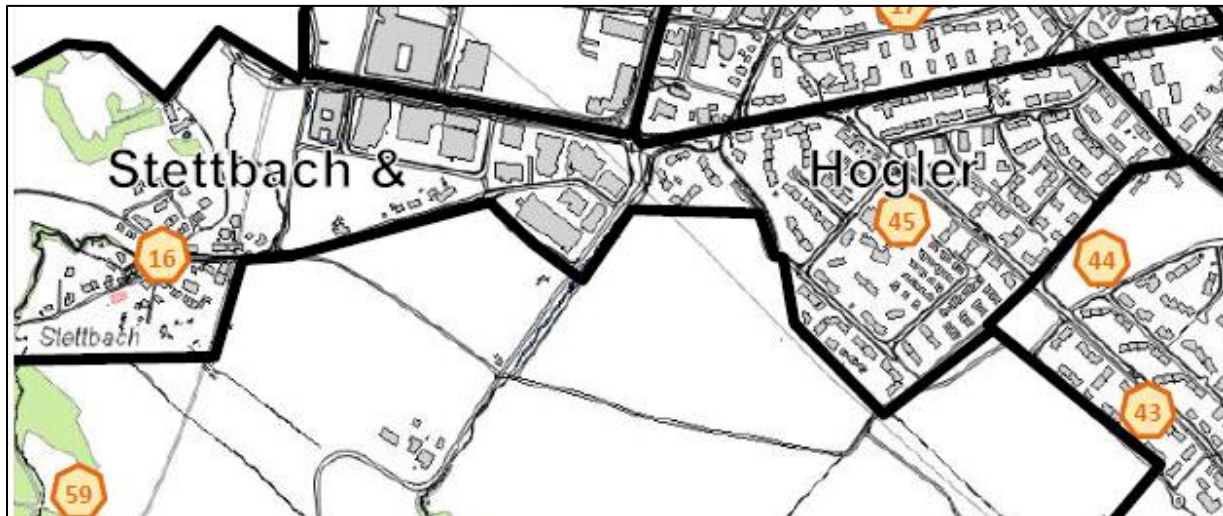


<b>Einwohner:</b>	ca. 4450 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 210 / ca. 1100 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohnquartier, v.a. Mehrfamilienhäuser; zwei- bis dreigeschossig, zudem Einfamilienhäuser. Bestand durchzogen, einzelne Siedlungen mit eigenem Charakter; im Oberdorf historisch-dörflicher Kernzonencharakter. Diverse Wohnhäuser, die in die Jahre gekommen sind und Sanierungsbedarf aufweisen, somit ist eine baldige Erneuerung zu erwarten.
<b>Private Freiräume:</b>	Private Freiräume unterschiedlich qualitativ, meist jedoch wenig belebt, steril und nur ein „Zwischengrün“, wenige spannende Entdeckungsräume.
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Flussraum entlang der Glatt im Oberdorf bis Stadtgrenze als wichtiger öffentlicher Freiraum für ganz Dübendorf (Gestaltung im Rahmen des Fil Bleu), Freibad als wichtiger Freizeitort und Treffpunkt, Schulhaus Wil als wichtigster Quartiertreffpunkt
<b>Spielplätze:</b>	Öffentlicher Spielplatz Zelgli, Sportplatz Buen, private Spielplätze meist konventionell, teils in sehr schlechtem Zustand (z.B. Kreuzbühlstrasse), Schulhaus Grüze und Wil als wichtige Spielorte
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene (Quartier mit vielen Beschäftigten), Senioren (Tertianum Giessenturm ab 2020)

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld nötig, Qualität und Zugänglichkeit teils mangelhaft, Potenzial für Belebung und Aufwertung, Infrastruktur entlang der Glatt ausbaufähig (Zugang zu Glatt, Erlebarkeit, Sitzgelegenheiten, Spielmöglichkeiten)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spielanimation zur Belebung und Aufwertung vorhandener Spielplätze/Freiräume</li> <li>• Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>• Infrastruktur am Waldrand/Landwirtschaftszone/Glatt prüfen und ggf. aufwerten</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Schulhaus Wil als wichtigster Treffpunkt, Spielplätze in Quartieren aber meist veraltet oder sehr konventionell, sichere Wege zu Waldrand/naturnahen Spiel- und Entdeckungsräumen gewährleisten und Orte bekannt machen (z.B. durch Nutzung der Schulen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten Evtl. Aufwertung von Infrastruktur bei Schulhäusern</li> <li>• Sichere Wege Richtung Waldrand/Landwirtschaftszone</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Bedarf nach Treffpunkten, z.B. entlang Glatt, auch weiter Richtung Zentrum mit Daseinsberechtigung und gewisser Lärmtoleranz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten entlang Glatt vorhanden, wird mit Fil Bleu weiter ausgebaut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Infrastruktur entlang Glattweg weiter verbessern (Fil Bleu)</li> </ul>
Senioren	Insbesondere im Süden (Nähe ASZ) Bedürfnisse von Senioren relevant, rollatorgerechte Wege, seniorengerechte Sitzgelegenheiten (z.B. im Aussenraum des ASZ nicht gegeben)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aussenraum ASZ und angrenzende Spazierwege seniorengerecht gestalten, Räume für intergenerationelle Begegnung schaffen (z.B. Streichelzoo ASZ für Familien öffnen)</li> </ul>

# Quartier Stettbach/Högler

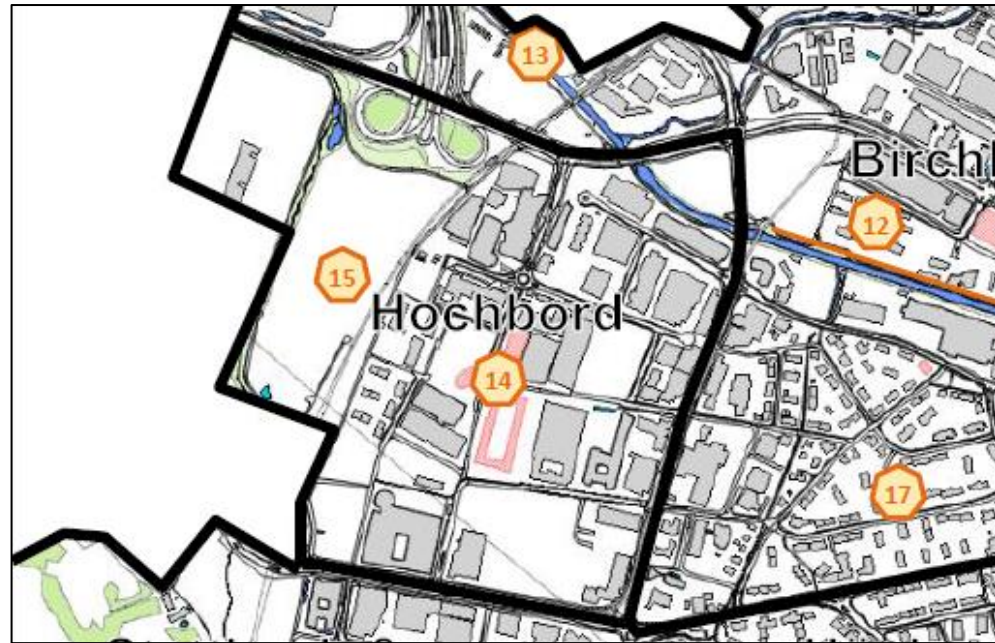


<b>Einwohner:</b>	ca. 3400 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 180 / ca. 2200 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohn- und Arbeitsquartier, v.a. Mehrfamilienhäuser, drei- bis viergeschossig, Bestand durchzogen, südlich des Quartiers Hochbord Industriezone, ganz im Westen bäuerlich-ländlich geprägter Weiler Stettbach. Besonders im Raum Högler gibt es diverse Wohnhäuser, die in die Jahre gekommen sind und Sanierungsbedarf aufweisen, somit ist eine baldige Erneuerung zu erwarten.
<b>Private Freiräume:</b>	Freiräume meist nur als „Zwischengrün“, privater Umschwung, keine Entdeckungsräume, kaum Vernetzung, wenige zugängliche Spielplätze
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Nahe Landwirtschaftszone und Waldrand, daher zahlreiche qualitativ hochstehende und naturnahe Freiräume. Innerhalb des Siedlungsgebiets allerdings kaum öffentliche Freiräume.
<b>Spielplätze:</b>	Keine öffentlichen Spielplätze, private Spielplätze eher alt und wenig hochwertig, Schulhaus Högler als wichtiger Treffpunkt und Spielplatz
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene (Im Industriequartier relativ viele Beschäftigte), Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld nötig, im östlichen Wohnquartier Bedarf für qualitativ hochwertigere Spielräume	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Vorhandene naturnahe Spielräume am Waldrand bekannt machen und ev. Infrastruktur verbessern</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Selbständig zugängliche Spiel- und Entdeckungsräume, Aufwertung wünschenswert	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Zugänglichkeit der Schule Högler garantieren, Aussenraum evtl. aufwerten</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Treffpunkte mit Lärmtoleranz und Daseinsberechtigung bei Schulhaus Högler	<ul style="list-style-type: none"> <li>Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN (wohl auch eher im Quartier Hochbord)</li> <li>Rückseitige Wiese des Schulhaus Högler evtl. auch für Jugendliche attraktiver gestalten (Nischen)</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten in Umgebung vorhanden, Orte zum Mittagessen, Konsummöglichkeiten, belebte städtische Räume	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sitzgelegenheiten in der Umgebung von Arbeitgebern schaffen (wo nötig)</li> <li>Im Raum Stettbach/Hochbord publikumsorientierte EG-Nutzungen (Konsum, Gastronomie) fördern</li> </ul>
Senioren	nahe Einkaufsmöglichkeiten, Sitzgelegenheiten entlang von Spazier- und Alltagswegen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ansiedlung von Detailhändlern fördern/ermöglichen</li> <li>Seniorengerechte Sitzgelegenheiten besonders wichtig entlang von Spazierwegen in Landwirtschaftszone und am Waldrand</li> </ul>

# Quartier Hochbord

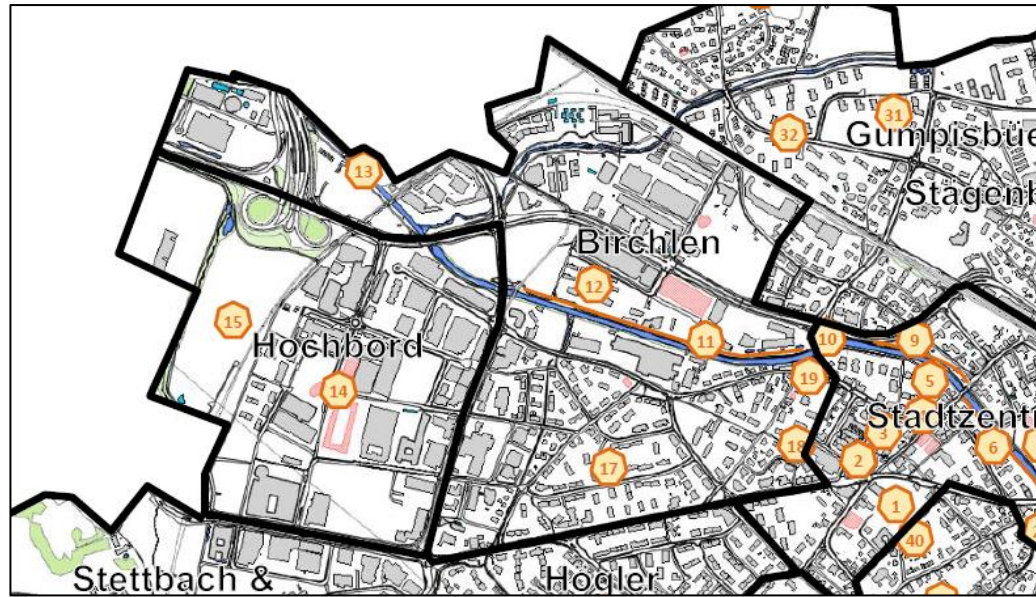


<b>Einwohner:</b>	ca. 450 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 126 / ca. 5081 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohn- und Arbeitsquartier, nördlicher Teil Industrie, südlicher Teil neue Zentrumszone, sehr intensive Entwicklung und in nächsten Jahren starke Veränderung. Intensiver Wohnungsbau, auch zusätzliche Gewerbeflächen. Aktuell stark durch grosse Firmen und ihre Arbeitnehmer geprägt, ÖV-Drehscheibe Stettbach als Ort mit Zentrumsfunktion. Hochbordstrasse als künftige Zentrumsachse, Entstehung von Hochhäusern.
<b>Private Freiräume:</b>	Starke Entwicklung in nächsten Jahren, entlang der Bahngleise alter Bestand mit Freiräumen als „Zwischengrün“, Spielplätze konventionell und wenige spannende Spiel- und Entdeckungsräume
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Stettbacherwiesen als naher Freiraum mit hoher Qualität, hohe Adaptierbarkeit, naturnah, spannender Spiel- und Entdeckungsraum. Um Jabee-Tower entsteht neuer öffentlicher Park, auch auf dem Areal Hoffnig wird ein öffentlicher Freiarum entstehen. Starke Entwicklung in kommenden Jahren.
<b>Spielplätze:</b>	Keine öffentlichen Spielplätze, aber Stettbacherwiesen als grosszügiger Spielraum.
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Erwachsene (Quartier mit vielen Beschäftigten), in Zukunft auch: Familien/Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	In Zukunft werden Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld gefragt sein, Vernetzung zu Stettbacherwiesen wichtig. Umgestaltung des Industriequartiers zum familienfreundlichen Wohnquartier muss gelingen. Spielplätze und adaptierbare Freiräume mit Infrastruktur auch für Begleitpersonen wichtig.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Jabee-Park/ Hoffnig: Freiräume familienfreundlich gestalten, adaptierbare Räume, Infrastruktur auch für Begleitpersonen, keine „sterilen“ Parks, sondern spannende Entdeckungsräume schaffen.</li> <li>Vernetzung zu Stettbacherwiesen gewährleisten (sichere Wege)</li> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Selbständig zugängliche Spiel- und Entdeckungsräume im Raum Stettbacherwiesen erhalten, in nächsten Jahren muss die Umgestaltung des Industriequartiers zum familienfreundlichen Wohnquartier gelingen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>siehe oben</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	In Zukunft werden auch Treffpunkte von Jugendlichen entstehen, Bahnhof Stettbach erwartungsgemäss wichtiger Treffpunkt mit Konsummöglichkeit, zudem evtl. Stettbacherwiesen. Daseinsberechtigung gewährleisten bzw Konflikte frühzeitig und inklusiv angehen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten südlich der Zürichstrasse vorhanden, Orte zum Mittagessen, Konsummöglichkeiten, belebte städtische Räume, Restaurants, Cafés	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sitzgelegenheiten in der Umgebung von Arbeitgebern schaffen (wo nötig)</li> <li>Publikumsorientierte EG-Nutzungen (Konsum, Gastronomie) fördern</li> </ul>

# Quartier Birchlen (inkl. Giessen, Zwicky)

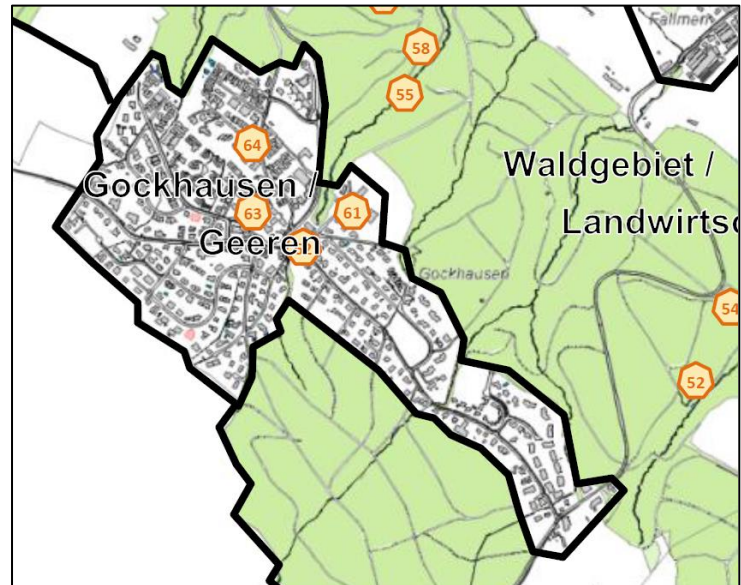


<b>Einwohner:</b>	ca. 4000 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 260 / ca. 6300 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohn- und Arbeitsquartier, v.a. Mehrfamilienhäuser; Süden Wohnen, Nordwesten Industriezone (entlang Überlandstrasse). Gebiet Sonntal drei- bis viergeschossig, Bestand durchzogen, teils Erneuerungsbedarf, Gebiet Unterdorf eher älterer aber gut erhaltener Bestand; im Gebiet der Industriezone zudem das Quartiere Giessen und Zwicky als Entwicklungsschwerpunkte.
<b>Private Freiräume:</b>	Sonntal sehr ordentlich aber steril, kleine Adaptierbarkeit, keine hohe Freiraumqualität. Unterdorf kleinräumig und gut durchwegt, aber keine adaptierbaren Aussenräume, kaum Zugang zu privaten Freiräumen, relativ anonym, nicht adaptierbar. Giessen sterile Aussenfläche, eingezäunter Quartierspielplatz, allerdings in Entwicklung; Zwicky Freiraumplanung in Entwicklung, Nähe zu Glatt.
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Flussraum entlang Glatt zum Teil stark verbaut und nicht überall zugänglich, ansonsten kaum öffentliche Freiräume. Giessen. Entstehung eines öffentlichen Quartierschwerpunkts.
<b>Spielplätze:</b>	Keine öffentlichen Spielplätze, private Spielplätze häufig verwaltet, Schulhaus Birchlen als wichtiger Treffpunkt und Spielplatz
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene (Quartier mit vielen Beschäftigten), Senioren (Tertianum Giessenturm ab 2020)

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Spielmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld zwar gegeben, aber Qualität und Zugänglichkeit mangelhaft (v.a. Sonntal/Unterdorf). Potenzial für Belebung und Aufwertung, z.B. durch Spielanimation. Keine öffentlichen Spielplätze/räume.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spielanimation zur Belebung und Aufwertung vorhandener Spielplätze/Freiräume</li> <li>• Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>• Standorte prüfen für Schaffung öffentlichen Spielraum</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Nutzungskonflikte auf Spielplätzen, da nur siedlungsansässige Kinder Spielplätze nutzen dürfen (Vertreibung durch Abwarte/Bewohner), generell wenig zugängliche Spielräume, Interaktion zwischen Kindern ist dadurch klein; Schulhaus Birchlen wichtiger Treffpunkt, aber Lärmproblem wegen direkter Anwohnerschaft. Keine öffentlichen Spielplätze/-räume.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>• Mediation für Zugang zu privaten Spielplätzen</li> <li>• Nutzungskonzept für Schulhaus Birchlen mit klarer Ruhe-Lärm-Ordnung und Abwägung von Ruhe- und Freizeitbedürfnissen.</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Bedarf nach Aufenthaltsräumen, wobei relativ zentrumsnah (Ausweichmöglichkeiten)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Daseinsberechtigung garantieren, ggf. Konfliktlösung gemäss GIN</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten entlang Glatt vorhanden, es fehlen Orte zum Mittagessen, Konsummöglichkeiten, belebte städtische Räume	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sitzgelegenheiten in der Umgebung von Arbeitgebern schaffen (wo nötig)</li> <li>• Generell publikumsorientierte EG-Nutzungen (Konsum) fördern</li> </ul>
Senioren	Insbesondere in der Nähe des Tertianums werden seniorengerechte Sitzgelegenheiten entlang von Spazier- und Alltagswegen wichtig sein, zudem nahe Einkaufsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seniorengerechte Sitzgelegenheiten besonders wichtig in der Nähe des Tertianums</li> <li>• Ansiedlung von Detailhändlern fördern/ermöglichen</li> </ul>

# Quartier Gockhausen / Geeren

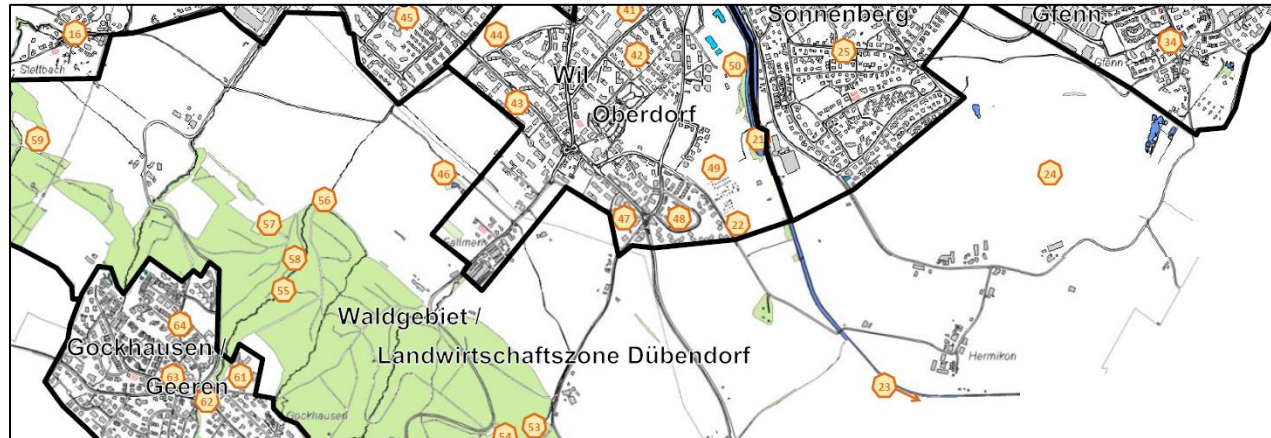


<b>Einwohner:</b>	ca. 2100 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 100 / ca. 400 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Wohnquartier mit kleinen Kernzonen Geeren und Gockhausen, viele Ein- und Zweifamilienhäuser, teils extravagante Villen, zudem Mehrfamilienhäuser unterschiedlicher Bausubstanz, kleines Dorf für sich, eigene Dynamik, Hügellage ausschlaggebend, starker Bezug zu Zürich (Tobelhof, Forrenweid, Fluntern).
<b>Private Freiräume:</b>	Private Freiräume ohne Spielplätze (sehr wenige Ausnahmen), wenig Interaktionsmöglichkeit und Durchlässigkeit (jeder sein Gärtchen, viele Hecken)
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Innerhalb des Siedlungsgebiets praktisch keine öffentlichen Freiräume (Ausnahme: Spielplatz bei Primarschulhaus), wichtigste Freiräume sind Strassenräume (ruhige Quartierstrassen ohne Ausweichverkehr, Verkehr bündelt sich auf Hauptverkehrsachse, viele Schleichwege). Kein Dorfzentrum oder sichtbarer Dorfkern, kein öffentlicher Platz, kein öffentlicher Treffpunkt. Waldgebiet und Landwirtschaftszone als wichtigster natürlicher Spiel- und Entdeckungsraum, sehr wertvoll.
<b>Spielplätze:</b>	Schulhaus Gockhausen
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten v.a. im angrenzenden Waldgebiet (sehr wertvoll und sehr nah), dies relativiert Bedarf nach öffentlichen Spielräumen im Siedlungsgebiet. Spielplatz bei Schulhaus wichtig. Private Freiräume praktisch ohne jegliche Spielmöglichkeiten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Schulhaus als wichtiger Treffpunkt, ansonsten v.a. naturnahe und gut erreichbare Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten (Wald und Wiesen). Schleichwege im Siedlungsgebiet bieten gute Vernetzung; Quartierstrassen mit wenig Verkehr ermöglichen selbständiges Bewegen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beratung privater Bauherren zwecks qualitativer Aussenraumgestaltung bei Umbauten/Neubauten</li> <li>Ansonsten relativiert Nähe zu Wald und Wiesen den Bedarf nach zusätzlichen Spielräumen im Siedlungsgebiet.</li> </ul>
Jugendliche (13-17 J.)	Abgeschiedenheit, Bezug eher nach Zürich, Erreichbarkeit Dübendorf problematisch, ein Treffpunkt / Dorfzentrum fehlt (Sitzgelegenheiten, gedeckter Aufenthaltsort). Keine Konsummöglichkeiten (Dorfladen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Treffpunkt i.S. eines Dorfzentrums wäre sinnvoll (Sitzgelegenheiten, gedeckter Aufenthaltsort), Ansiedlung eines Dorfladens wenn möglich fördern</li> </ul>
Senioren	Abgeschiedenheit, Erreichbarkeit Dübendorf problematisch (keine direkte Busverbindung ins Stadtzentrum), es gibt nirgends Beobachtungsorte oder Treffpunkte mit Sitzgelegenheiten ohne Konsumzwang. Dies und die Abgeschiedenheit gegenüber Dübendorf führen zu Isolation und wenig Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum. Es fehlt ein öffentliches Quartierzentrum, da auch kein Quartierladen existiert, es fehlen natürliche Alltagstreffpunkte.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schaffung eines Dorfzentrums wünschenswert (Beobachtungsorte, Sitzgelegenheiten, Alltagstreffpunkt), Ansiedlung eines Dorfladens wenn möglich fördern</li> </ul>

# Waldgebiet / Landwirtschaftszone Dübendorf Süd

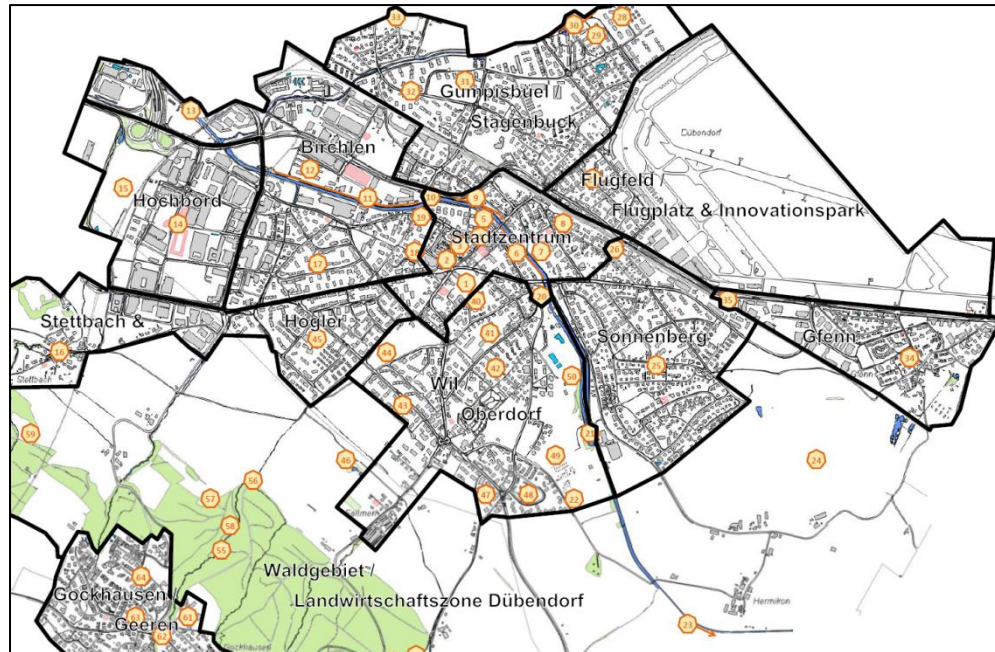


<b>Einwohner:</b>	ca. 130 (2015)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 12 / ca. 60 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	Waldgebiet Gockhausen/Geeren und ganze Landwirtschaftszone Dübendorf Süd inkl. Weiler Hermikon mit altem Dorfkern. Kaum besiedelt, naturnahe, hochwertige, schützenswerte Freihaltezone und Naherholungsgebiet. Waldgebiet mit gebietspezifischen Restriktionen betreffend Nutzung.
<b>Private Freiräume:</b>	Hermikon: Einfamilienhäuser mit privaten Gärten
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	Landwirtschaftszone mit vielen Spazierwegen, gut zugänglich, Waldgebiet ebenfalls mit vielen Spazierwegen, Zugänglichkeit gut, v.a. per Langsamverkehr (Waldgebiet: Zufahrt MIV nur mit Spezialbewilligung von Polizei oder Förster gestattet)
<b>Spielplätze:</b>	Keine öffentliche Spielplätze
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	Familien, Kleinkinder, Schulkinder, Erwachsene (Sport, Freizeit), Senioren

## Wichtige Zielgruppen und lokale Bedürfnisse

Zielgruppe	Lokale Bedürfnisse und Handlungsbedarf	Potenzial
Familien/ Kleinkinder (0-4 J.)	Wichtiges Naherholungsgebiet mit vielen naturnahen Entdeckungsräumen. Ausflugsziele für Wochenende oder freie Nachmittage, Waldgebiet mit Feuerstellen, Landwirtschaftszone als Spazier- oder Veloausflugsziel.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Teils wenig Sitzgelegenheiten (Landwirtschaftszone), teils wenig Schatten, im Wald teils Nutzung unklar, Feuerstellen nicht immer gut erkennbar/auffindbar</li> </ul>
Schulkinder (5-12 J.)	Wichtige Ausflugsziele für Schulen und Kindergärten (v.a. Waldgebiet), teils Überlastung durch Nutzung (gemäss Förster), weil viele Gruppen an vielen Orten präsent sind (Gefahr für Wild), Koordination nötig! Gruppen wie Pfadi/Cevi/Schulklassenetc. suchen Lagerplätze zum Übernachten (derzeit keine geeignete Orte vorhanden)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Teils Probleme mit Übernutzung des Waldgebiets, Gefahr/Störung für Wild, darum Koordination nötig mit sinnvollen Standorten im Wald, an welche die Schulen/Spielgruppen vermittelt werden können</li> <li>Bedarf nach Lagerplatz für Übernachtungen (optimal wäre Ort, der für Wild unproblematisch ist, Waldrand, gut erreichbar, teils überdacht, minimale Infrastruktur wie Feuerstelle, Wasser)</li> </ul>
Erwachsene	Naherholungs-/Sportmöglichkeiten, Jogging, Velofahren, gutes Wegnetz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine Massnahmen nötig, Wert durch Naturbelassenheit und Absenz von Infrastruktur</li> </ul>
Senioren	Wichtiges Gebiet für Spaziergänge, teils Bedarf nach rollatorgerechten Wegen und seniorengerechten Sitzgelegenheiten an schattigen Plätzen (entlang von Spazierwegen teils lange keine Ruhe-Möglichkeit für Pausen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Seniorengerechte Gestaltung von Wegen, Erstellung von zusätzlichen schattigen und seniorengerechten Sitzgelegenheiten</li> </ul>

# Übergeordnete Massnahmen / ganzes Stadtgebiet



<b>Einwohner:</b>	ca. 28'390 (2018)
<b>Betriebe / Beschäftigte:</b>	ca. 1800 / ca. 20'500 (2013)
<b>Siedlungsstruktur:</b>	-
<b>Private Freiräume:</b>	-
<b>Öffentliche Freiräume:</b>	-
<b>Spielplätze:</b>	-
<b>Wichtige Zielgruppen:</b>	-

**Herleitung aus Quartieranalyse > gewisser Handlungsbedarf betrifft nicht nur ein Quartier, sondern das ganze Stadtgebiet.**

## Konkrete Massnahmen: Vorschlag für Umsetzung

Ort / Infrastruktur	Handlungsbedarf/ Potenzial	Potential
Quartierentwicklung: Erstellung neuer öffentlicher Plätze/ Freiräume	Bei Quartierentwicklungen werden immer wieder Plätze von Privaten erstellt, die später an die öffentliche Hand übergehen oder öffentlichen Charakter haben. Bei diesen ist eine hinreichende Einflussnahme bei der Gestaltung und Möblierung sicherzustellen, wobei die Ziele des SFK zu beachten sind (Merkblatt).	Einbezug der nötigen Stellen bei Gestaltung und Möblierung von Freiräumen, so dass die Bedürfnisse aller Nutzergruppen gleichermassen berücksichtigt werden. Hierzu ist einerseits die Einbindung der KJAD für die Interessensvertretung von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen, andererseits soll aber auch ein Merkblatt für qualitative Freiraumgestaltung Anwendung finden, welche dem SFK beiliegen soll (Anhang). Je nach Situation ist zu prüfen, ob ein partizipativer Prozess mit späteren Nutzern sinnvoll und umsetzbar ist. Anpassung der verwaltungsinternen Prozesse, damit die nötigen Stellen einbezogen werden und Erstellung und Anwendung eines internen Merkblatts zur qualitativen Freiraumgestaltung (weicht wohl inhaltlich von dem Merkblatt für Private ab, da öffentliche Freiräume für alle Nutzergruppen zugänglich sein sollen und andere Ansprüche erfüllen müssen). Auch Thema BFU/Unfallverhütung ist darin zu regeln. Anwendbar explizit auch bei eigenen Gestaltungsprojekten der Stadt.
Interaktive Freiraumkarte	Eine interaktive Freiraumkarte für die Bevölkerung soll vorhandene Spiel- und Freiräume bekannt machen. Darin können Aussichtspunkte, Freizeitorte, Feuerstellen, öffentlich zugängliche Spielplätze und weitere Infrastruktur dargestellt werden. Auch die Natur wird so erlebbar gemacht.	Eine interaktive Freiraumkarte soll erstellt und veröffentlicht werden. Sie soll auf der Webseite der Stadt Dübendorf und ggf. in gedruckter Form verfügbar gemacht werden. Sie wird laufend überarbeitet und stellt wichtige Spiel- und Freiräume und besondere Aussichtspunkte Dübendorfs dar. Sie ist ein wichtiger Kommunikationsträger für das SFK gegenüber der Öffentlichkeit.
Erneuerung und Anpassung Sitzgelegenheiten	„Bänkli“ in Dübendorf sind veraltet, zum Teil optisch nicht mehr zeitgemäss und nicht explizit seniorengerecht (Höhe Sitzfläche, Arm- und Rückenlehne). Eine laufende Erneuerung ist angebracht. Zudem sind an diversen Standorten zusätzliche Sitzbänke erwünscht (siehe Einzelmassnahmen). Insbesondere deren Seniorentauglichkeit ist zu gewährleisten.	Zusammen mit dem VVD wird der Bänkli-Typ überdacht und ein neuer Typ festgelegt, welcher die Kriterien des SFK, v.a. die Seniorentauglichkeit, erfüllt. Bei Ersatz alter Infrastruktur wird der neue Typ laufend eingeführt. Im Rahmen der Umsetzung von Einzelmassnahmen wird auf die Eignung und die Standorte der Bänkli ein besonderes Augenmerk gesetzt.
Feuerstellen im Siedlungsgebiet	Genereller Bedarf: Feuerstellen bieten soziale Treffpunkte und sind auch im Siedlungsraum wichtige Freizeitorte. Am Waldrand und im Naturraum sind v.a. „wilde“ Feuerstellen vorhanden (siehe Quartieranalyse Waldgebiet/Landwirtschaftszone), im Siedlungsraum können aber Standorte für unterhaltene Feuerstellen laufend geprüft werden. Dort wird Holz zur Verfügung gestellt, Abfallkübel, gewisser Unterhalt ist nötig.	Standorte gemäss Quartieranalyse; können mit der Zeit ergänzt/verändert werden. Als generellen Bedarf im Auge behalten und bei Projekten Machbarkeit prüfen. Auch bei privaten Planungen anregen (Beratung).
Zugang zu Wasser	Genereller Bedarf: Entlang der Glatt wird der Zugang zum Wasser generell verbessert. Das Wasser wird „erlebbar“ gemacht. Gutes Vorbild: Neugestaltung Glattufer. Darauf wird bei Projekten (Fil Bleu) geachtet. Bei neuen Spielräumen wird versucht, Wasser als Element gestalterisch einzubringen (z.B. Brunnen, Pumpe). Auch wichtige Anpassung an Klimawandel, erhöht Brauchbarkeit von öffentlichen Räumen.	Generelle Beachtung bei Planungen und Einzelprojekten. Als generellen Bedarf im Auge behalten und bei Projekten Machbarkeit prüfen. Auch bei privaten Planungen anregen (Beratung).
Schatten	Angesichts des Klimawandels sind öffentliche Plätze ohne Schatten im Sommer unbenutzbar. Sowohl Spielplätze als auch allgemeine Begegnungsorte sollten	Als generellen Bedarf im Auge behalten und bei Projekten Machbarkeit prüfen. Mögliche Nutzungskonflikte mittels GIN angehen. Auch bei privaten Planungen anregen (Beratung).

	grosszügige Schattenbereiche aufweisen. Auch heller Bodenbelag kann helfen, die Abstrahlung und Hitzeproduktion zu senken.	
Behindertengerechte Spielorte	Mobilitätseingeschränkte Personen haben einen spezifischen Bedarf nach Spiel- und Sportgeräten, welche auf ihre Bedürfnisse angepasst sind. Es kann sich dabei um Spielgeräte für Kinder oder um Sport-/Fitnessgeräte für Erwachsene handeln. Auch die Zugänglichkeit muss gewährleistet sein.	Mögliche Standorte bzw. Ergänzungen bestehender Spielplätze mit solchen Geräten sind zu prüfen bzw. bei der Planung von Spielorten einzubeziehen. Als generellen Bedarf im Auge behalten und bei Projekten Machbarkeit prüfen. Aufnahme des Themas in Merkblätter für Private und verwaltungsintern.
Öffentliche WCs	Belebte öffentliche Räume brauchen zugängliche öffentliche WCs, um brauchbar zu sein. Bei Freiraumprojekten ist standardmässig zu prüfen, ob WCs notwendig sind. Deren Wichtigkeit ist anzuerkennen und die nötigen Ressourcen für den relativ aufwändigen Unterhalt sind wenn nötig im Rahmen der Projektplanung sicherzustellen.	Als generellen Bedarf im Auge behalten und bei Projekten Machbarkeit prüfen. Die Wichtigkeit von öffentlichen WCs für die Brauchbarkeit von öffentlichen Räumen ist anzuerkennen und die nötigen Ressourcen für den relativ aufwändigen Unterhalt sind wenn nötig im Rahmen der Projektplanung sicherzustellen. Auf Freiraumkarte darstellen. Auch bei privaten Planungen anregen oder einfordern.
Schulhausareale und Pausenplätze/Sportplätze	In fast allen Wohnquartieren spielen Schulareale wichtige Rolle als Quartiertreffpunkt.	Aufwertungsmöglichkeiten oder Massnahmen bei Sanierungen/Erweiterungen jeweils zusammen mit Schule besprechen, diese auch auf die ausserschulische Rolle der Schulareale fürs Quartier sensibilisieren. Zugänglichkeit sicherstellen.
Spezifische Spielräume	Gemäss Nutzerbefragung gibt es einen breiten (und bislang ungedeckten) Bedarf nach folgenden spezifischen Freiräumen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewegungspark/Skaterpark</li> <li>• Abenteuerspielplatz</li> <li>• Angebot wie Vitaparcours/Helsanatrail in Siedlungsnähe</li> </ul> Diese Bedürfnisse sind langfristig im Auge zu behalten, falls die Bedürfnisse bestehen bleiben, und mögliche Standorte bei Gelegenheit zu prüfen, auch wenn aktuell keine optimalen Standorte ausgemacht werden.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewegungspark/Skaterpark: siehe möglicher Standort Überlandstrasse/Gfenn (M14)</li> <li>• Abenteuerspielplatz: denkbarer Standort Tennisplätze Säntisstrasse (M09, auf Anfrage, derzeit keine Massnahme ergreifen)</li> <li>• Vitaparcours/Helsanatrail: Trassée entlang der Glatt denkbar, Fitnessgeräte bei Chreis sind bereits ein Anfang, evtl. weitere Stationen prüfen. Es wäre denkbar, dass Strecke verlängert wird, z.B. über Chriesbach durch Innovationspark. Kann geprüft werden, ist bei Projekten entlang der Glatt zu beachten.</li> </ul>
Jugendbewilligungen für Outdoor-Partys	Nach Vorbild der Stadt Zürich und zur Förderung der Belebung und Nutzung des öffentlichen Raums wird für Jugendliche und junge Erwachsene eine Bewilligungspraxis für Outdoor-Partys geschaffen. Dies vermeidet Konflikte mit unbewilligten Partys im Stadtgebiet und bietet sinnvolle und kontrollierbare Ausweichmöglichkeiten mit klar definierten Verantwortlichkeiten.	Der Standort „Städtische Wiese am Waldrand Föhrlibuckstrasse“ wird für Jugendbewilligungen empfohlen und als Pilot getestet. Er ist peripher gelegen, zudem hinter der Krette lärmgeschützt. In Zürich beantragen aber grundsätzlich Interessente Bewilligungen für frei wählbare Standorte, diese werden je nach Anlass situativ auf deren Eignung geprüft. Es ist lediglich wichtig, ggf. einen Ausweichstandort anbieten zu können, wenn der beantragte Standort ungeeignet ist. Weitere Standorte können sich im Laufe der Zeit ergeben, die Eignung der jeweiligen Standorte muss sich im Rahmen der Bewilligungspraxis erst erweisen.
Beratung privater Bauherren	In Wohnquartieren sind die meisten zur Verfügung stehenden Freiräume privat. Deren Qualität ist schlecht, Infrastruktur ist teils veraltet oder entspricht nicht den Anforderungen moderner, bewegungsfördernder und kreativitätsanregender Spielplätze, meist nur „Zwischengrün“ mit simpler Spielplatzinfrastruktur (Schaukel, Rutschbahn, Sandkasten). Es besteht Bedarf nach einer generellen Verbesserung der Qualität privater Aussenräume und Spielplätze privater Überbauungen, der Gewährleistung derer Zugänglichkeit auch für quartierfremde Kinder, sowie einem diverseren Angebot, das auf spezifische Bedürfnisse je nach Quartier und Nutzergruppen eingeht (nicht überall dasselbe erstellen, Synergien nutzen, etc.)	Beratung privater Bauherren frühzeitig im Planungs- und Bewilligungsprozess anbieten, zugängliches und gut verständliches Merkblatt/Broschüre für Freiraumgestaltung und Spielplatzerstellung abgeben; wenn möglich über Planungsinstrumente hochwertige Gestaltung einfordern. Auch Umgang mit Thema BFU/Unfallverhütung ist darin anzusprechen. Merkblatt soll auch Sicherheit geben, z.B. durch „Kriterienkatalog“ bei Bewertung durch Stadtbildkommission. Wo sinnvoll evtl. Begleitung von partizipativen Prozessen mit Anwohnern anbieten (Ressourcenfrage) oder mind. einen solchen Prozess anregen. Verwaltungsinterne Prozesse anpassen, damit wirksame Beratung stattfinden kann (Stadtplanung, Hochbau, KJAD).
Zentrale Anlaufstelle (Koordination, Kommunikation)	Zahlreiche Massnahmen zeigen, dass eine zentrale Ansprechperson nötig ist und dass Kommunikationsmassnahmen ergriffen werden müssen. Eine zentrale Ansprechperson für Freiraumfragen wäre hierzu hilfreich. Diese würde beispielsweise auch eine Schnittstelle zur Zivilgesellschaft/Vereinen/Jugendgruppen/Schulen/Spielgruppen etc. sein (siehe Massnahmen Waldgebiet). Diese Kontakte würden es auch ermöglichen eine partnerschaftliche Konfliktbewältigung effektiv umzusetzen (Ansprechperson bei Problemen, Kontakt zu allen relevanten Akteuren, etc)	Zentrale Anlaufstelle für Freiraumkoordination und Kommunikation mit Zivilgesellschaft/ Vereinen/ Jugendgruppen/ Schulen, etc. schaffen. Auch Anlaufstelle bei Konflikten, Verantwortlich für partnerschaftliche Konfliktbewältigung (gemäss GIN).
Interne Weiterbildung (Fachtagung)	Wichtig für die Wirkung aller Massnahmen ist die während der Planung, während des Baus aber auch des Unterhalts gelebte Haltung bei den zuständigen Behörden, dass Freiräume durch alle Nutzergruppen genutzt werden sollen und dürfen, auch wenn dadurch teilweise Konflikte entstehen. Es ist sicherzustellen, dass die Ziele des Spiel- und Freiraumkonzepts den zuständigen Behördenmitgliedern bekannt sind und in die tägliche Arbeit Eingang finden.	Eine weiterbildende, interne Fachtagung nach Verabschiedung des Konzepts kann helfen, auf die wichtigen Aspekte des Spiel- und Freiraumkonzepts zu sensibilisieren und das nötige Umdenken im Kleinen zu bewirken, das für eine gelebte Umsetzung der Handlungsziele Voraussetzung ist.
Transparentes Aufzeigen von Folgekosten (Unterhalt, Konfliktbewältigung)	Die Ziele des SFK setzen voraus, dass Freiräume nicht nur erstellt, sondern auch bewirtschaftet und wenn nötig betreut werden, falls Nutzungskonflikte entstehen.	Bei der Erstellung neuer Infrastruktur soll transparent aufgezeigt werden, welchen Unterhaltsbedarf diese nach sich zieht und ob Konflikte zu erwarten sind, bzw. wie diese ggf. angegangen werden. Dabei wird der Grundsatz gelebt, dass belebte Freiräume stets immer auch Konflikte bedeuten und dass diese auch zugelassen werden können (Konflikttoleranz).